Poetische Uebersetzung

der

PSALMEN

mit

Abhandlungen

über dieselben,

von

Johann Andreas Cramer,

Königl. Dän. Hofprediger.

Vierter und letzter Theil.

Nebst Registern.

Mit Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Privilegio.

Leipzig,

Verlegts Bernh. Chr. Breitkopf und Sohn.

1764.

Der

Pilgrim von Kehlheim.

mit

Pilgrim's Ankunft

über

Ihre Dichtkunst,

und

Pilgrim's Grabmal,

Gedicht. Von Ihr selbst.

Vorrede.

Ich preise bey dem Beschlusse der gegenwärtigen Arbeit die Güte Gottes für die Gesundheit Kraft und Freudigkeit, welche sie mir zur Vollendung derselben gegeben hat. Wenn ich für eine Beschäfftigung, die mir allezeit heilsam und angenehm gewesen ist, eine Belohnung wünschen darf, so ist es diese, daß sie dienen möge, die Hochachtung und Ehrerbiethung gegen das Wort Gottes zu befördern und auszubreiten.

Was die Abhandlungen betrifft, die diesem Theile beygefügt sind, so hoffe ich, daß sie ihres Endzweckes nicht verfehlen werden, ob ich gleich selbst zufriedner mit ihnen seyn

würde, wenn ich nicht während der Zeit ihrer Ausarbeitung gehindert worden wäre, sie zu einer größern Vollkommenheit zu bringen. Ich werde nicht unterlassen, bey erweiterten Kenntnissen meine Aufmerksamkeit auch darauf zu richten, wie ich es denn allezeit für Pflicht und Glück halten werde, durch andere größere und wichtigere Einsichten die meinigen zu verbessern und verbessern zu können. Möchte ich nur dazu, bey der nahe bevorstehenden neuen Ausgabe des zweyten Theiles dieser Uebersetzung, oft Gelegenheit haben!

Ich bitte Gott, daß er diese Arbeit und alle schriftmäßigen Beschäfftigungen, mit allen denen, welche sie nach der Absicht derselben zu seiner Verherrlichung und zur Beförderung des Guten in ihnen gebrauchen wollen, seiner über alles waltenden Gnade empfohlen lassen seyn möge. Kopenhagen den 14. Sept. 1763.

Johann Andreas Cramer.

Der

Der
hundert und siebenzehnte Psalm.

Lobt, lobt den Herrn, ihr Nationen,
Frohlockt ihm; bringt ihm Ruhm und Macht!
Von allen, die auf Erden wohnen,
Werd Ehr und Lob dem Herrn gebracht!

Denn seine Gnade, seine Treue
Ist groß und unveränderlich;
Sie herrschet ewig; Erdkreis freue
Der Gnad und Treue Gottes dich!

Lobt, lobt den Herrn, ihr Nationen,
Frohlockt ihm; bringt ihm Ruhm und Macht!
Von allen, die auf Erden wohnen,
Werd Ehr und Lob dem Herrn gebracht.

Der
hundert und achtzehnte Psalm.

Dankt, dankt dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und ewig währet seine Huld!
Und Jacob spreche: Gott ist freundlich,
Und ewig währet seine Huld!

Und das Haus Aron: Er ist freundlich,
Und ewig währet seine Huld!
Und die ihn fürchten: Er ist freundlich,
Und ewig währet seine Huld!

Ich rief zum Herrn in meinen Nöthen;
Zu seinem Himmel betet' ich!
Der Herr vernahm sogleich mein Beten,
Und half mir und erquickte mich.

Gott ist mit mir! Ich darf nicht beben;
Ich darf in seinem Schooße ruhn.
Es mögen Menschen sich erheben:
Was können mir doch Menschen thun?

Gott hilft mir, wie ein Freund dem Freunde.
Ich habe Hasser, die mich schmähn;
Ich hoff an jedem meiner Feinde
Geahndet meine Lust zu sehn.

Gut, gut ists auf den Herrn vertrauen,
Nicht hoffen auf der Menschen Macht!
Gut, gut ists auf den Herrn vertrauen;
Nicht hoffen auf der Fürsten Macht.

Die Völker drängen mich und streiten:
Ich will sie, Gott, mit dir zerhaun!
Sie drängen mich auf allen Seiten:
Ich will sie, Gott, mit dir zerhaun!

Sie schwärmen um mich, mir zum Schrecken,
Gleich Bienenschwärmen, wenn sie baun.
Sie dampfen, wie ein Feur in Hecken.
Ich will sie, Gott, mit dir zerhaun!

Man stößt, man stößt mich; ich soll fallen.
Allein der Herr nimmt mich in Acht.
Der Herr errettet mich von allen.
Gott ist mein Psalm! Gott, meine Macht!

Der CXVIII Psalm.

Gott ist mein Heil, ob tausend stritten.
Versammelt, waffnet euch, und kriegt!
Man frohlockt in der Frommen Hütten
Vom Siege: Gottes Rechte siegt!

Die Rechte Gottes ist erhöhet!
Die Rechte meines Gottes siegt!
Der Fromme, der nun sicher stehet,
Frohlocket, daß der Sünder liegt.

Ich werde leben und nicht sterben!
Ich werde Gottes Werk erhöhn!
Er züchtigt mich, nicht zum Verderben;
Ich werd im Grabe nicht vergehn!

Er öfnet mir, ich will ihn loben,
Die Thore der Gerechtigkeit!
Ich eil herein: Er werd erhoben,
Der Retter, welcher mich befreyt!

Ich will mit Danken vor ihn kommen.
Hieher! Das ist das Thor des Herrn!
Hieher zu ihm, erlöste Frommen!
Du beugst mich, Gott; du hilfst auch gern!

Das preis ich! Die mit Gott nicht bauen,
Verwarfen thöricht diesen Stein.
Doch er soll denen, die ihm trauen,
Ein fester sichrer Eckstein seyn.

Das alles ist vom Herrn geschehen!
Er hat mein Recht empor gebracht!
Es ist sein Wunder, was wir sehen.
Dieß ist der Tag, den Gott uns macht!

Frohlockt dem Tag und laßt uns singen,
Und breitet Gottes Namen aus!
Herr, hilf und laß dein Werk gelingen,
Und führ es herrlich, Gott, hinaus!

Heil dem, der in dem Namen Gottes
Heran eilt und die Erd erfreut!
Heil euch, die ihr vom Hause Gottes
Und unter den Erlösten seyd!

Der Herr ist Gott und der Gerechten
Unwandelbare Zuversicht.
Er geht in ihren finstern Nächten
Vor ihnen her und wird ihr Licht!

Verkündigt eures Gottes Ehre,
Und schmückt in seinem Heiligthum
Bis an die Hörner der Altäre
Das Fest mit Meien um und um!

Ich sinn auf immer neue Weisen,
Dir, Gott zu danken! Du bist mein!
Du bist mein Gott! Dich will ich preisen,
Dir immer neue Psalmen weihn!

Wer ist wie du! So gut? So freundlich?
O welch ein Gott! Welch eine Huld!
Dankt, dankt dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und ewig währet seine Huld!

Der
hundert und neunzehnte Psalm.

Heil denen, welche sich unsträflich zu wandeln
bestreben,
Und des Gesetzes Wege gehn!
Heil denen, die mit Ernst nach Gottes Zeugnissen
leben,
Gott suchen und auf ihn nur sehn!

Kein Laster schändet sie. Sie wandeln, nach dei-
nem Geheiße,
Die Wege der Gerechtigkeit.
Das ist dein Wille, Gott, mit einem eifrigen
Fleiße
Zu halten, was dein Wort gebeut.

O daß mein Herz mit Ernst an deine Gebote gedächte,
Und willig sie bewahrte; Gott!
Denn, säh ich nur auf dich und deine heiligen Rechte,
So träfe meinen Ruhm kein Spott.

Dir dank ich, daß dein Mund mich deine Gerechtigkeit lehret;
Mit ganzem Herzen dank ich dir!
Dir, dir gehorch es nur von keinem Laster entehret!
Verlaß mich nie, und sey mit mir!

Den Jüngling täuschet leicht, wie schnell kann ein Jüngling nicht fallen?
Sein Herz, der Sünde Lust, die Welt.
Wie wird er seinen Weg vor dir untadelhaft wallen?
Wenn er nach deinem Wort sich hält.

Dich sucht mein ganzes Herz. O leite die suchende Seele!
Entzeuch mir deine Rechte nie!
Ich pflanze sie ins Herz, daß ich nicht wider dich fehle,
Und ewig, ewig lieb ich sie!

Gelobet seyst du, Herr! Herr, lehre die heiligen
Rechte,
Die du gebietest, deinen Knecht!
Ich preise meiner Welt und dem noch fernen Ge-
schlechte
Dein Wort, und deines Mundes Recht.

Mein Herz erfreuet sich, als über gewaltige
Schätze,
Der Wege, welche du mich führst.
Ich sinn auf dein Gebot und schau auf deine Ge-
setze,
Durch die du meinen Gang regierst.

Welch edle Lust ist mir mit deinen Geboten ge-
geben!
Herr, deines Worts vergeß ich nie!
Sey gnädig deinem Knecht! Laß meine Seele noch
leben!
Was du befiehlst, das übe sie.

Entschleuß die Augen mir, und laß sie erleuchte-
ter werden,
Die Wunder am Gesetz zu sehn.
Verbirg mir nicht dein Wort. Ich bin ein Pilgrim
auf Erden;
Wie du mich leitest, will ich gehn.

Welch einen Hunger, Gott, empfind ich nach deinen Gesetzen!
Für Sehnsucht fühl ich keine Ruh.
Du schiltst die Stolzen, Gott, die deine Rechte verletzen!
Den Uebertretern fluchest du!

Nimm meines Ruhms dich an; laß keine Verachtung mich quälen!
Denn willig folget dir dein Knecht.
Die Fürsten spotten mein; ich folge deinen Befehlen,
Und sinne fleißig auf dein Recht.

Das Zeugniß deines Worts begeistert die Seele mit Freuden;
Ich höre seinen Rath mit Lust.
Im Staube lieg ich zwar; dein Wort zerstreuet die Leiden
Und flößet Trost in meine Brust.

Dir sag ich meinen Weg: Du hörest mich. Führe die Seele
Durch dein Gesetz die rechte Bahn,
Und unterweise mich die Wege deiner Befehle;
Dann bet ich deine Wunder an.

Ich traure, daß mein Herz für Kummer ver-
schmachtet. Erquicke
Den müden Geist mit Kraft von dir!
Dein Wort sey meine Kraft! Reiß mich vom Ab-
weg zurücke,
Und gönne deine Rechte mir!

Ich wähle mir den Weg der Wahrheit, nach der
mich verlanget.
Dein Recht hab ich vor mir gestellt.
Die Seele, die getreu an deinen Zeugnissen han-
get,
Bekümmre nie die Schmach der Welt!

Ich eile nun, erquickt von deiner mich tröstenden
Güte,
Die Wege der Gerechtigkeit.
Herr, zeige mir dein Recht, daß ich es ewig be-
hüte,
Bis mich dein größres Heil erfreut!

Laß meine Gänge sich nach deinem Gebote nur
richten,
Daß ichs von ganzem Herzen thu,
Und führe mich den Steig der dir gefälligen Pflich-
ten;
Denn ich empfinde Lust dazu!

Ent-

Entreiße mich dem Geiz und führe mich heilige
Wege;
Erleuchte mich durch deinen Rath,
Damit mein Auge nicht nach eitler Lehre sehn
möge,
Und tröste mich auf deinem Pfad!

Laß dein Gesetz mich stets als deine Gebote be-
trachten,
Daß ich das fürchte, was es droht.
Laß; denn das scheu ich, Gott, mich nicht von Fre-
vlern verachten;
Holdselig ist ja dein Gebot!

Allwissender, du siehst mich deiner Gesetze be-
gehren;
Mich tröste deine fromme Huld!
Du wirst, wie du versprachst, mir Gnad und Hülfe
gewähren;
Ich harre deiner in Geduld.

Bald, bald antwort ich auch dem Lästerer; denn
ich vertraue
Auf dein Wort, meine Zuversicht.
Nimm nicht aus meinem Mund der Wahrheit Wort;
denn ich baue
Mein Heil auf das, was es verspricht.

Ich

Ich will, was du befiehlst, bewahren, so lang ich
hier lebe,
Von Zeit zu Zeit und ewiglich.
Frey, eben, glücklich ist mein Weg, Gott; denn
ich bestrebe
Nach dem, was du gebietest, mich.

Ich rühme dein Gesetz. Der leuchtende Schim-
mer der Kronen
Verblendet nie mein Angesicht.
Vor Königen red ich davon. Am Fuße der Thro-
nen
Schäm ich mich deiner Worte nicht.

Ich liebe dein Gesetz, das ich voll Entzückungen
übe;
Ich suche mit gefaltner Hand
Das Heil, deß ich bedarf, in deinen Rechten; ich
liebe
Und mache mir dein Wort bekannt.

Erinnre deinen Knecht an alles, was du ver-
heißen;
Du willst, und ich vertrau auf dich.
Das ist mein Trost; du willst mich meinem Jam-
mer entreißen,
Das lehrt dein Wort; deß freu ich mich.

Die

Die Stolzen spotten mein; ich werde doch nimmer zu schanden,
Und habe doch dein Recht vor mir.
Denn denk ich nur, wie du, seit dem die Erde gestanden,
Gerichtet hast, so jauchz ich dir!

Die Frevler schmähn dein Recht mit einem verachtenden Hohne;
Ich seh es und mein Eifer glüht.
Im Hause, welches ich nur als ein Wandrer bewohne,
Ist täglich dein Gesetz mein Lied.

Ich halte dein Gesetz; dein denk ich in einsamen Nächten
Und forsche, Herr, wie groß du bist.
Das ist mein Reichthum, Gott, daß meine Seele den Rechten,
Die du mir gabst, gehorsam ist.

Ich habe, Herr, gesagt: Du bist, o Jehovah, mein Erbe;
Gieb, daß ich deinen Willen thu;
Ich flehe dir mit Ernst. Sey gnädig, eh ich verderbe!
Das saget ja dein Wort mir zu.

Ich schau auf meinen Weg und richte die wandelnden Füße
Mit Fleiß auf deine Pfade hin.
Ich überzeuge mich, daß ich glückselig seyn müsse,
Wenn ich schnell zu gehorchen bin.

Mich drängt und mich beraubt der Frevelnden feindliche Rotte:
Doch laß ich vom Gesetz nicht ab.
Tief in der Mitternacht wach ich und danke dem Gotte,
Der mir sein Recht zum Führer gab.

Ich halte mich zu dem, der edel und rein im Gemüthe
Dich ehrt, und was du foderst, hält.
Herr, Herr, dein Erdkreis ist voll deiner Wahrheit und Güte;
O lehre mich, was dir gefällt!

Du segnest deinen Knecht und hörst des Gehorsamen Bitten,
Wie mir dein Wort verheißen hat.
Vernimm mich, lehre mich Verstand und heilsame Sitten!
Ich glaub und wandle deinen Pfad.

Eh ich erniedrigt ward, da irrt ich verführende
Pfade;
Nun aber hält dein Wort dein Knecht.
Holdseelig bist du, Gott! Du bist Erbarmen und
Gnade!
Herr, lehre mich dein heilig Recht!

Die Stolzen lästern mich und dichten auf Lügen
und schmähen;
Ich aber, Gott, gehorche gern.
Ihr Herz ist dick, wie Schmeer, und blind ihr Auge,
zu sehen;
Doch mich entzückt das Wort des Herrn.

Das ist mir lieb, daß du mich beugtest; denn dei-
ne Gesetze
Erlernt nun der gebeugte Geist.
Ich liebe dein Gesetz mehr als ophirische
Schätze,
Um die der Geiz sich selig preist.

Du hast mich, Gott, dein Werk mit schaffenden
Händen erbauet;
Ich lerne dein Gesetz von dir.
Du hältst dein heilig Wort, dem meine Seele ver-
trauet;
Der Fromme siehts und jauchzet dir!

Herr,

Herr, dein Gericht ist recht. Du hast mich getreulich gebeuget;
Laß deine Gnade mich erfreun!
Du hast ja deinem Knecht in deinem Worte bezeuget,
Gebeugter Herzen Trost zu seyn.

Laß, daß ich lebe, mich dein Vatererbarmen erquicken!
Denn dein Gesetz entzückt mich, Gott.
Die Stolzen lästern, mich mit Lügen nieder zu drücken;
Ach kleide sie in Schmach und Spott!

Ich rede nur von dir und deinen hochheiligen Rechten,
Und zürne, wenn dich Spötter schmähn,
Ach daß die Frommen sich mit mir vereinigen möchten,
Die Edlen, die dein Wort verstehn!

Es bleibe nur mein Geist rechtschaffen durch deine Befehle,
So trifft mich nie die Schmach der Welt.
Mein Herz verlangt dein Heil. Dein Wort ists, welches die Seele
In seinen Hoffnungen erhält.

Mein Auge sehnet sich nach deiner Verheißung;
ich sage:
Wenn tröstet mich dein Angesicht?
Ich bin, wie eine Haut im Rauch; und ob ich gleich
klage,
Vergeß ich dein Gesetz doch nicht.

Wie lange soll dein Knecht dein harren? Wenn
willst du sie richten,
Die Rotte, die mein Unglück droht?
Die Stolzen graben mir viel Gruben, mich zu zer-
nichten;
Und das verbeut doch dein Gebot.

Was du befiehlst ist wahr; Sie drängen mich
Armen mit Lügen;
Beschütze du mich, deinen Knecht!
Sie tödteten mich gern. Sie mögen tödten und
trügen;
Und doch verlaß ich nie dein Recht.

Erquicke mich und hilf! Laß den nicht vergeblich
dir flehen,
Der deine Wege nie verläßt!
Dein Zeugniß nehm ich an. Dein Wort bleibt ewig-
lich stehen!
In deinem Himmel steht es fest!

Und

Und deine Wahrheit, Herr, währt ewig. Du bautest die Erde;
Sie hält noch immer ihre Bahn.
Dein Werk bleibt, wie es ist, seit deinem schaffenden Werde;
Denn dir ist alles unterthan.

Mein Elend wollte schon im Tode mein Leben versenken;
Dein Wort hat mich der Angst entrückt!
Stets will ich an dein Wort und deine Zeugnisse denken:
Denn du hast mich damit erquickt.

Was noch so stolz geprangt, deß hab ich ein Ende gesehen;
Dein Wort steht ewig, wie dein Thron!
Wie lieb ich dein Gesetz, das nur Unheilige schmähen!
Ich rede jeden Tag davon!

Es macht mich weiser, Gott, als meine Verächter sich schätzen.
Es sey mein Reichthum allezeit!
Ich bin gelehrter noch in meines Gottes Gesetzen,
Als ihr, die ihr mich lehrtet, seyd!

Dein Wort ist mein Gespräch. An Klugheit beschäm ich die Alten,
Weil ich nur ihm gehorsam bin.
Ich treibe meinen Fuß, denn ich will dein Gesetz halten,
Zu dir von falschen Wegen hin.

Was könnte mich von dir und deinen Gesetzen wohl scheiden?
Du lehrest ja mich deinen Knecht.
Süß ist der Honigseim den Lippen; süßere Freuden
Giebt meinem Munde, Gott, dein Recht.

Dieß macht mich klug und läßt die sichersten Wege mich wissen;
Drum lieb ich falsche Wege nicht.
Dein leitendes Gesetz ist eine Leuchte den Füssen,
Ist mir auf meinem Weg ein Licht.

Ich schwöre dir, und will, was ich dir geschworen, erfüllen.
Ich will nach deinem Worte thun.
Ich bin so tief gebeugt! Komm, meine Seele zu stillen;
Gebeut den Stürmen, daß sie ruhn!

Ich

Ich bitte Trost von dir: Erquickung verheißest du allen,
Die dir in ihren Aengsten flehn!
Laß dir aus meinem Mund ein willig Opfer gefallen!
Laß mich dein heilig Recht verstehn!

Ich trag in meiner Hand mein Leben, und deiner Gesetze
Gedenk ich doch und liebe sie.
Der Frevler Rotte legt zwar meinem Fuße viel Netze;
Allein er irrt vom Rechte nie.

Du hast mir dein Gebot zum ewigen Erbe gegeben;
Mein Herz hat große Lust davon.
Ich neig es stets zu dir, nach deinen Rechten zu leben;
Denn ewig, ewig ist dein Lohn!

Ich hasse, Gott, voll Ernst verwickelte Frevelgedanken,
Und liebe nur, was dir gefällt!
Sollt ich, mein Schirm und Schild, von meinen Hoffnungen wanken,
In welchen mich dein Wort erhält?

Was Gott will, will ich thun. Fleuch, fleuch mich,
unheilige Rotte!
Der Herr hilft, wie er mir verspricht.
Gieb meinem Leben Kraft und Glanz! Verbirg es
dem Spotte!
Beschäme, Gott, mein Hoffen nicht!

Hilf! Stärk und heile mich! Dich will ich zum
Arzte mir wählen,
Zur Freude, was dein Wort gebeut.
Du richtest und zertrittst, die deiner Rechte ver-
fehlen;
Ihr Triegen ist nur Eitelkeit.

Du wirfst, wenn nun dein Grimm erwachet, die
kühnen Verbrecher,
Wie leere Schlacken, von dir hin.
Dich fürcht ich, daß mein Fleisch mir schauert; daß
ich, o Rächer,
Bestürzt vor deiner Rache bin.

Ich eifre für das Recht. Ach gieb mich nicht Frev-
lern zum Raube.
Ich bin dein Knecht ja; Hilf mir bald!
Vertritt mich! Tröste mich! Läg ich vergessen im
Staube;
So thäte mir ihr Stolz Gewalt.

Mein Auge wünscht dein Heil mit müden verschmachtenden Blicken,
Und wartet auf dein heilig Wort.
Laß endlich deinen Knecht dein Vaterantlitz erquicken,
Und lehre mich dein Recht, mein Hort!

Belehre mich, daß ich nie deine Gebote verletze.
Gieb mir dein Wort! Gieb mir Verstand!
Es ist nun Zeit, daß du erwachst. Denn deine Gesetze
Sind untergraben und verbannt.

Weit mehr als Gold; und mehr als Gold, das die Schmelzer bewähren,
Lieb ich dein durchgeläutert Recht.
Ich eile nur den Weg, den die Gebote mich lehren;
Und falsche Wege haßt dein Knecht.

Wie wunderbar ist nicht dein Recht! Das erkennet die Seele
Und hält, was es mich halten heißt.
Denn kaum eröffnet sichs, so strahlet durch seine Befehle
Licht und Vergnügen in den Geist.

Dein wunderbar Gesetz giebt Wahrheit und Weisheit den Thoren;
Ihm stehn die Lippen aufgethan.
Ich athme dein Gesetz in mich; ich öffne die Ohren,
Und hör es mit Entzücken an.

Du schützest und befreyst die Heiligen, welche dich lieben.
Errett auch mich! so jauchz ich dir.
Laß meine Füße mehr auf deinen Wegen sich üben,
Und Unrecht herrsche nicht in mir.

Du wollest mich, mein Gott, vom Frevel der Menschen befreyen;
Ich will auch deine Steige gehn.
Laß meinen Kummer doch dein leuchtend Antlitz zerstreuen,
Und lehre mich dein Recht verstehn.

Wie viele Thränen hat mein klagendes Auge vergossen,
Daß man dein Recht so frech entehrt!
Gerecht ist dein Gesetz und was dein Wille beschlossen,
Und Wahrheit, was dein Mund uns lehrt!

Gerecht und wahr ist das, was du uns verkündigen lassen!
Unwandelbar ist dein Gebot.
Ich sterbe fast vor Zorn, daß meine Hasser es hassen,
Und das nicht fürchten, was es droht.

Ich muß dein heilig Recht voll brünstiger Liebe verehren;
Ist es doch durchbewährt und rein.
Man mag mich schmähn; man mag mich mit Verachtung beschweren:
Und doch gedenk ich täglich, sein.

Herr, die Gerechtigkeit in deinen bewährten Befehlen
Ist ewige Gerechtigkeit!
Untrüglich ist dein Wort; ob tausend Leiden mich quälen,
So macht mich doch dein Wort erfreut.

Einst stürzt der Erdkreis ein; auch sollen die Himmel vergehen:
Doch ewig bleibt dein göttlich Recht.
Dein Zeugniß stehet fest. O gieb mir Augen zu sehen!
Denn lehrst du mich, so lebt dein Knecht.

Dir fleht mein brünstig Herz: Erhöre die ernstliche Bitte,
Damit ich dir gehorsam sey.
Dir fleh ich; leite du die schwachen wankenden Tritte
Nach deinem Wort, und steh mir bey!

Ich schreye, daß mich Gott in meinen Gefahren vertrete,
Eh noch die Morgenröth erwacht.
Ich traue deinem Wort und denk in meinem Gebete
Sein mehr, als einmal, in der Nacht.

Du bist sehr gnädig, Gott! Erhöre voll Gnade mein Schreyen
Und hilf nach deinen Worten mir!
Voll Tücke nahn sich mir, die ihres Frevels sich freuen,
Fern vom Gesetze, fern von dir.

Du bist auch nahe, Gott. Wer deine Herankunft empfindet,
Sieht, daß dein Wort nie triegen kann.
Wie unbeweglich du, Gott, deine Rechte gegründet,
Weis ich von meiner Kindheit an.

Schau auf mein Leid herab! Du wollest dich
meiner erbarmen;
Denn dein Gesetz vergeß ich nicht.
Hilf mir! Vertritt mein Recht! Errett und tröste
mich Armen,
Wie mir dein gnädig Wort verspricht!

Das Heil ist fern von euch, Verruchte! denn
Gottes Befehle
Ehrt ihr, der Sünde Sklaven, nie.
Herr, groß ist deine Huld! hilf meiner trauernden
Seele!
Dein tröstend Recht erquicke sie!

Wie viele drängen mich! Wie viele feindselige
Rotten!
Und dennoch wandl ich deinen Pfad.
Wie kränk und grām ich mich, wenn ich sie sehe,
Gott spotten,
Und thun, was er verboten hat!

Sieh her, wie gern ich mich an deinen Befehlen
ergötze.
Herr, deine Huld erquicke mich!
Nur Wahrheit redest du, und deines Rechtes Ge-
setze
Sind ewig unveränderlich.

Ich fürchte Fürsten nicht, die ungereizt wider
mich streiten;
Dein Wort das fürcht ich, Gott, mein Freund.
Hierüber freu ich mich als über köstliche Beu-
ten;
Den Lügen aber bin ich feind.

Sie sind mir ganz ein Greul. Ich liebe mit dan-
kender Seele
Was dein Gesetz und Recht gebeut.
Dich preis ich siebenmal des Tags für deine Be-
fehle,
Für deine Treu und Heiligkeit.

Ein stolzer Friede krönt, die deine Gerechtigkeit
lieben,
Und ihre Tritte straucheln nicht.
Ich warte deines Heils; von deinem Worte ge-
trieben,
Gehorch ich täglich meiner Pflicht.

Mein Herz hält dein Gesetz; die Liebe zu deinen
Befehlen
Regieret mich und wohnt in mir.
Dir folg ich; dein Gesetz will ich zum Führer mir
wählen;
Denn meine Wege sind vor dir.

Laß meine Klage nur, o Gott, vor dein Angesicht kommen!
Erleuchte mich nach deinem Wort!
Laß mein demüthig Flehn, Gott, vor dein Angesicht kommen;
Errette mich nach deinem Wort!

Dein Lob soll jeden Tag von dankenden Lippen ertönen;
Denn du lehrst mich Gerechtigkeit.
Laß mich an das Gespräch von deinem Worte gewöhnen;
Denn Recht ist, was es mir gebeut.

Hilf mir mit deiner Hand; ich wähle mir deine Gesetze,
Ich hoff auf dein verheißnes Heil.
Dein Recht, woran ich mich in meinem Leiden ergötze,
Sey, weil ich bin, mein Trost und Theil!

Laß den zermalmten Geist begnadiget werden und leben,
Und deine Rechte helfe mir!
Wie dankvoll will ich dich mit meinen Psalmen erheben!
Ich lobe dich; ich jauchze dir!

Ich bin ein irrend Schaf, geraubet der heiligen Heerde;
Ach suche mich verlornen Knecht!
Und sorge, daß ich bald zu dir zurück geführt werde;
Und dann vergeß ich nie dein Recht.

Der
hundert und zwanzigste Psalm.

In meinen Aengsten fleh ich, Gott,
Und er erhört mich in der Noth.
Befreye mich, o mein Erretter!
Hilf mir von denen, die mich schmähn;
Die mir nach meiner Ehre stehn,
Und von der Zunge falscher Spötter!

O falsche Zunge, lästre nicht!
Was häufest du nicht für Gericht,
Für Jammer über dich zusammen!
Des Starken Pfeile treffen dich.
Sieh Gottes Rach entzündet sich
Und glühet wie Wachholderflammen.

Der CXX Psalm.

Ach wehe mir, so lange schon
Bin ich ein Fremdling und ihr Hohn,
Muß ich in Kedars Hütten wohnen!
Zu lange währts! Zu lange Zeit
Muß ich bey Völkern, die nur Streit
Nur Krieg und Zwietracht lieben, wohnen!

Wenn, mein Erretter, siehst du drein?
Verzieheſt du, mich zu befreyn,
So werd ich hülflos unterliegen.
Ich breche zwar den Frieden nicht,
Doch wenn dein Knecht, o Gott, nur spricht,
Beginnen sie mich zu bekriegen.

Der hundert ein und zwanzigste Psalm.

Sieh, mein Auge, nach den Bergen
Zions unverwandt hinauf!
Denn auf den geliebten Bergen
Geht mein Heil mir auf.

Mir, wenn ich geängstigt werde,
Hilft Jehova Zebaoth,
Der dem Himmel und der Erde
Zu entstehn gebot.

Er läßt deinen Fuß nicht gleiten,
Auch nicht in der Finsterniß.
Wenn dich Gottes Augen leiten,
Wandelst du gewiß.

Siehe der, der dich behütet
Wachet, und entschlummert nie,
Der, der Israel behütet
Schläft und schlummert nie.

Der CXXI Psalm.

Gott beschirmt dich; seinen Knechten
Ist kein Uebel fürchterlich.
Er ist selbst zu deiner Rechten
Und beschattet dich.

Er bewahrt mit seiner Gnade
Dich, daß keines Uebels Macht,
Nicht der Sonne Glut dir schade,
Nicht der Mond bey Nacht.

Er umfah dich! Nimmer fehle
Dir zur Zeit der Angst sein Schutz!
Er behüte deine Seele;
Sey dein Schirm und Trutz!

Wo du hingehst, da begegne
Dir Jehova Zebaoth!
Ewig leite dich und segne
Deinen Eingang Gott!

Der
hundert zwey und zwanzigste Psalm.

Ich freue mich; denn Gottes Knechte singen:
Kommt, laßt uns Preis und Ruhm dem
Höchsten bringen!
Kommt, ruft sein jauchzend Erbtheil aus,
Und wandelt mit uns in sein heilig Haus!

Jerusalem, zu Gottes Sitz erkohren,
Bald werden unsre Füß' in deinen Thoren,
In deines Tempels Hallen stehn;
Zu segnen dich und seine Pracht zu sehn!

Wer jauchzt, wer freut sich nicht, wenn er dich
schauet?
O Salem, Gottes Stadt, von ihm erbauet,
Uns zu versammeln und vereint,
Da anzubeten, wo er selbst erscheint.

Die Stämme, ja die Stämme Gottes wallen,
Zu dir hinauf, um vor ihm hinzufallen
Und deinen Ruhm zu preisen, Gott,
Wie Jacobs Kindern dein Gesetz gebot!

Da steht das Schrecken muthiger Verbrecher,
Der Thron der Richter, ihrer Frevler Rächer;
In Salem, Jessens edler Sohn,
Steht deines Hauses unbewegter Thron!

Wir jauchzen dir, Jerusalem, entgegen:
Jehova überschütte dich mit Segen!
Heil allen denen, die sich dein
Und deines Glücks, o Stadt des Höchsten, freun!

Des Höchsten Friede sey in deinen Vesten,
Und Glück in deinen Hütten und Pallästen!
Der Engel Gottes lagre sich
Um deine Mauern her und schütze dich!

Jehova wolle, was ich bitt', erfüllen;
Um meiner Freunde, meiner Brüder willen
Wünsch ich, o königliche Stadt,
Dir Heil von dem, der dich gegründet hat!

Dem, der dir fluchet, muß er wieder fluchen!
Dein Bestes will ich, o Stadt Gottes, suchen,
In dir hat er sein Heiligthum
Jerusalem, der Kinder Jacobs Ruhm!

Der
hundert drey und zwanzigste Psalm.

Ich erhebe die Blicke
Zu deinem Himmel, wo du wohnst,
Wo du, heiliger Gott, mit dauerhaftem Glücke
Deine Heiligen belohnst.

Wie die Augen der Knechte
Auf ihrer Herren Rechte sehn;
Wie die Augen der Magd auf ihrer Frauen Rechte
Schaun, und ihren Wink verstehn;

Also schauet ein Armer
Zu Gott hinauf, der Hoffnung voll,
Daß ihm Israels Gott, sein einziger Erbarmer,
Endlich gnädig werden soll.

Hilf uns, unser Erretter!
Gott, was für Schmach hat uns beschwert!
Voll ist unser Gemüth des Spottes stolzer Spötter
Und des Hohns, der uns entehrt!

Der
hundert vier und zwanzigste Psalm.

Wo Gott nicht bey uns stände,
Sag Israel; denn Jacobs Volk ist sein;
Wenn es nicht Hülfe bey Gott dem Allgewaltigen
fände;
Wenn Sterbliche wüten und uns bedräun!

So rieben unsre Hasser
Lebendig uns in ihrem Eifer auf,
Und uns ersäufte gewiß der Grimm gewaltiger
Wasser,
Und über uns nähme sein Strom den Lauf.

Hoch über unser Leben
Ergössen sich die wilden Fluten her.
Gelobt sey Gott, der uns nicht in ihre Zähne
gegeben,
Den Zähnen zum Raube! Gelobt sey er!

Der Frommen Seel entfliehet
Aus der Gefahr; die Bande sind entzwey,
Wie sich der Vogel behend dem Stricke des Vog-
lers entziehet;
Der Strick ist zerrissen und wir sind frey.

Die Hülfe, die wir hoffen,
Steht bey dem Herrn; denn bey dem Herrn ist Rath.
Und allen Betenden steht das Ohr des Ewigen
offen,
Der Himmel und Erde geschaffen hat!

Der hundert fünf und zwanzigste Psalm.

Vor keinem Unfall zittert
Das Volk, das sich auf Gott verläßt,
Und ewig bleibt es unerschüttert,
Wie Zion unbewegt und fest.

Um Salem her verbreiten
Gebirge sich und sind sein Schutz.
Und Gott umschanzt zu allen Zeiten
Sein Israel, und ist sein Trutz.

Der Stab des Ungerechten
Trifft, Volk des Herrn, dein Erbtheil nie;
Denn Gott ist nahe seinen Knechten,
Erhält ihr Loos und kämpft für sie.

Sie werden, wenn ihr Leben
Auch noch so mancher Feind bedräut,
Nie ihre Hände, Herr, erheben,
Zu thun, was dein Gesetz verbeut.

Umfah mit deiner Güte,
Die nie ihr Glück auf Frevel baun;
Und deine Vaterhuld behüte
Die, welche dir allein vertraun!

Die krumme Wege gehen,
Vertreib mit allen Sündern, Gott;
Laß sie dein Angesicht nicht sehen;
Verbanne sie, Herr Zebaoth.

Uns segne! Nie ermüde
Das Volk zu schützen, das dich ehrt,
Und über Israel sey Friede,
Dein Friede, welcher ewig währt!

Der
hundert sechs und zwanzigste Psalm.

Erstes Chor.

Wenn Gott erscheint, von ihren Ketten'
Deine Gefangenen, Zion, zu retten,
Wenn sie dich wieder zu sehen, sich freun,
Dann wird uns, wie Träumenden, seyn!

Zweytes Chor.

Dann wird Gott unsern Mund voll Lacheu,
Voll Rühmens unsre Zungen machen;
Dann stimmen alle Völker an:
Der Herr hat Großes an ihnen gethan!

Erstes Chor.

Ja staunen werden sie uns an,
Denn Gott hat Großes an Jacob gethan;
Deß freun wir uns, und unser Mund
Macht deinen Ruhm der Erde kund.

Zweytes Chor.

Herr, durch deine Kraft
Wende die Gefangenschaft
Deiner Kinder, die dich ehren;
Wie die Wasserbäch, o Gott,
Schnell auf dein Gebot,
In die Dürre wiederkehren!

Erstes Chor.

Itzt sehn wir sie in schweren Leiden,
Mit Thränen ihren Saamen streun.
Einst sammeln sie mit Freuden
Die Erndte, der sie harren, ein.

Zweytes Chor.

Nun strömt von ihrem Angesichte
Ein voller Thränenbach;
Sie tragen aber edle Früchte,
Und Wonne folgt dem Kummer nach.

Beyde Chöre.

Wie werden sie lobsingen!
Wie werden sie sich freun!
Wenn sie nun ihre Garben bringen,
Die Erstlinge dir, Jehova, zu weihn!

Der
hundertsieben und zwanzigste Psalm.

Nimmt Gott, dem wir vertrauen,
Nicht unsers Werks sich an,
Will er das Haus nicht bauen,
Vergebens baun wir dann!

Will er die Stadt nicht schützen,
Er, groß durch Rath und Macht,
Was wird der Wächter nützen?
Umsonst ists, daß er wacht.

Ihr wachet spät und frühe,
Und eßt voll Traurigkeit
Das Brodt der Sorg und Mühe,
Und häuft euch Leid auf Leid.

Was nützt der bange Kummer,
Da Gott dem, den er liebt,
Was er bedarf, im Schlummer
Und unerwartet giebt?

Ihr sollet Kinder sehen;
Manch hoffnungsvollen Sohn,
Die Töchter keuschen Ehen,
Sind sein Geschenk und Lohn.

Des Helden Hand hat Pfeile,
Und schreckt der Feinde Schwarm;
So dienet euch zum Heile
Des jungen Knaben Arm!

Heil, Heil dem, dem mit Söhnen
Erfüllt sein Köcher ist!
Wer wagt es, dich zu höhnen,
Der du so furchtbar bist?

Wie viele treue Freunde
Hast du an ihnen nicht!
Ja keiner deiner Feinde
Beschämt dich im Gericht!

Der
hundert acht und zwanzigste Psalm.

Die Gnade Gottes sey mit allen,
Die willig seine Pfade wallen;
Mit allen, die voll Freudigkeit
Erfüllen, was sein Wort gebeut!

O du, der du den Herrn verehrest,
Mit deiner Hände Fleiße nährest
Du dich, dein Haus; und Lust und Heil
Wird, Frommer, deiner Tugend Theil.

In Sonnenglanze stralt dein Leben;
Dein Weib, ein Weinstock voller Reben,
Grünt dir, und breitet um dein Haus
Umher viel edle Ranken aus.

Die Kinder, welche dich umtanzen,
Erheben sich, wie Pälmenpflanzen.
Wie grün, wie Blättervoll und frisch
Umschatten sie nicht deinen Tisch!

Sieh also wird von Gottes Seegen
Der Mann beglückt, der auf den Wegen
Der Furcht des Herrn mit Lust und Muth
Einhergeht, und kein Uebels thut.

Aus Zion wird dich Gott beglücken;
Du schaust mit wonnevollen Blicken
Jerusalem, des Höchsten Stadt,
Die er sich selbst erbauet hat.

Entfernt vom Elend frecher Sünder
Erblickst du deiner Kinder Kinder,
Genüßest, von dem Herrn belohnt,
Den Frieden, der in Jacob wohnt.

Der hundert neun und zwanzigste Psalm.

Sie haben mich schon oft bedrängt,
Schon früh in meiner Jugend Tagen:
So müsse Jacob sagen!
Sie haben mich schon oft bedrängt,
Schon früh in meiner Jugend Tagen,
Und dennoch haben sie
Mit allem ihrem Grimme nie
Mich völlig niederwerfen können.

Ich duldete Gewalt und Zwang;
Die Pflüger, mich zu unterdrücken,
Durchpflügten meinen Rücken.
Sie zogen ihre Furchen lang,
Und spotteten des wunden Rücken.
Doch Gott, der seines Knechts
Gedenkt, der Rächer meines Rechts,
Hat der Tyrannen Seil zerhauen.

Der CXXIX Psalm.

Ach mache sie zu schanden, Gott,
Und jeder Hasser Zions werde
Vertilget von der Erde.
So räch an ihnen unsern Spott,
Und jeder unsrer Feinde werde
Wie Dachgras, das verblüht,
Noch eh sich eine Hand bemüht,
Von seiner Stätt es auszuraufen;

Das keines Schnitters Fleiß vergilt,
Bey dem die Garbenbinder klagen,
Wenn sies zusammen tragen,
Daß es den leeren Arm nicht füllt;
Daß keine, die vorbey gehn, sagen:
Wie ist die Erndte reich!
Der Segen Gottes sey mit euch,
Wir segnen euch im Namen Gottes!

Der
hundert und dreyßigste Psalm.

Aus der Tiefe ruf ich dir,
Höre, Gott, in deinen Höhen;
Merk auf meiner Stimme Flehen,
Neige, Herr, dein Ohr zu mir!

Rechnest du uns Sünde zu;
Willst du richten: Wer kann leben?
Doch du kannst, o Herr, vergeben;
Wer ist gnädiger, als du?

Deine Hoheit ist Verzeihn,
Daß man deiner, Gott, sich freue,
Ganz sich deinem Dienste weihe,
Willig, Gott, dein Knecht zu seyn.

Gottes harr ich, und mein Geist
Harrt, wie jammernd ich auch weine,
Ob er mir nicht bald erscheine,
Wie sein heilig Wort verheißt.

Der CXXX Psalm.

Meine Seele harret sein,
Harrt von einer Morgenwache
Bis zur andern Morgenwache
Auf das Ende meiner Pein.

Hoffe, Jacob, auf den Herrn;
Denn bey ihm ist Heil und Gnade;
Selbst im Dunkeln weiß er Pfade,
Und sein Arm errettet gern.

Israel vertrau dem Herrn;
Denn er wird von allen Sünden
Dich erlösen und entbinden;
Gott verzeiht und rettet gern.

Der
hundert ein und dreyßigste Psalm.

Mein Herz schwillt, Gott, von Stolz nicht auf,
Gafft auf die Höhen nicht hinauf,
Fängt nicht, was ihm zu schwer ist, an,
Sucht nicht des Uebermuthes Bahn,
Und hält, weil Gott ihm Demuth gab,
Sich zu den Niedrigen herab.

War ich nicht ruhig, nicht gesinnt
Wie ein noch unverderbtes Kind,
Das sich zu seiner Mutter drängt,
Und fest an ihrem Arme hängt?
Ja ruhig war ich und gesinnt
Wie ein noch unverderbtes Kind.

O Israel, des Herrn Geschlecht,
Sey still und ruhig und gerecht,
Und fürchte, hingelehnt an Gott,
In seinen Armen keine Noth!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sey dein Vertrauen ihm geweiht!

Der hundert zwey und dreyßigste Psalm.

Gott Israels vernimm, erhöre Davids Bitten,
Laß ihn dein Antlitz sehn, wenn er zu dir sich naht!
Gedenke, Jacobs Herr, an das, was er gelitten,
Und an den Eid, den er dir einst geschworen hat:

Ich will mein Haus nicht sehn, und keine Ruh und Freude
Genießen, schlummern nicht, bis du verherrlicht bist;
Bis Jacobs Mächtigem, bis dir nach meinem Eide
Ein Haus, ein Heiligthum, gegründet worden ist.

Frohlockt! Nun hat der Herr sich eine Stätt' ersehen!
Wir haben, Gott, von ihr in Ephrata gehört.
Auf dir, Moria, soll der hohe Tempel stehen,
Worinnen Israel Gott anruft und verehrt.

Bald werden wir vor ihm in seinem Sitz erscheinen,
Vor seinem Schemel knien, vor dir, Gott Zebaoth.
Steh auf, steh auf, o Herr, und ruhe bey den Deinen!
Die Lade deiner Macht sey unter uns, o Gott!

Laß mit Gerechtigkeit sich deine Priester schmücken!
Laß deine Heiligen sich deiner Gnade freun!
Laß, laß nicht ab, o Gott, den König zu beglücken;
Verwirf sein Antlitz nicht; denn Jessens Sohn ist dein.

Der Herr schwur David einst, und schwurs bey seinem Namen:
(Von seinem Eide weicht der Heilige nicht ab:)
Ich habe dich gesalbt, und gebe deinem Saamen
Wenn du entschlafen bist, den Thron, den ich dir gab.

Wenn deine Kinder mir nach meinem Bunde dienen,
Den Rechten, die mein Geist sie lehren soll, getreu:
So will ihr Gott ich seyn, und ihr Geschlecht nach ihnen
Soll herrschen, soll es sehn, wie gut Jehova sey.

Denn Gott hat Zion sich zum Heiligthum erkohren,
Schon als er Israel zum Erb erwählet hat;
Da will ich ewig ruhn; in meines Salems Thoren
Soll meine Wohnung seyn; denn mir gefällt die Stadt.

Gesegnet sey sie mir! Nie soll sie Mangel leiden,
Und ihren Armen will ich Brodt genug verleihn.
Ich will mit Heil und Kraft die Priester Zions kleiden,
Und jeder Heilige soll meiner Huld sich freun.

Da wird auch Davids Horn in seiner Kraft sich zeigen;
Da, mein Gesalbter, glänzt auf ewig dir mein Licht.
Die aber, welche sich vor meiner Macht nicht beugen,
Dem sanften Zepter gram, die kenn und duld ich nicht.

Verderben werde dem, der sich empört, zum Lohne,
Der ihm nicht dienen will und sein Gesetz nicht liebt;
Sein aufgerichtet Haupt umstralet meine Krone,
Weñ Schande seinen Feind, wie ein Gewand, umgiebt!

Der
hundert drey und dreyßigste Psalm.

Sieh! lieblich ists, wenn nie ein Streit
Vereinter Brüder Haus entweiht!
Wie wird sie Gottes Huld belohnen!
Wie schön ists, wenn der Neid sie nie
Zum Haß entflammt; wenn friedlich sie
Und lieblich bey einander wohnen!

So lieblich, Mittler Israels,
O Aron, ist der Duft des Oels,
Wenn es von deinem Haupte fließet,
Und von der Stirne, die es weiht,
Durch deinen Bart sich in dein Kleid
Auf deine Brust herab ergießet.

So schön, wie Zion, wenn auf dich
Der Morgenthau des Hermon sich
Auf deinen Gipfel niedersenket.
Da wohnt das Leben und das Heil,
Vereinter frommer Brüder Theil
Von Gott, der ihrer stets gedenket.

Der
hundert vier und dreyßigste Psalm.

Erstes Chor.

Wohlauf, erhebet den Herrn,
Alle Knechte des Herrn,
Die ihr in der Nacht
In dem Tempel des Heiligen wacht!

Zweytes Chor.

Kommt, eilet hervor,
Hebt die Händ' empor;
Singt in seinem Heiligthume,
Singt von eures Gottes Ruhme!

Beyde Chöre.

Groß und herrlich werde
Salem, seine Stadt!
Der die Himmel, der die Erde
Durch sein Wort geschaffen hat,
Lasse dich sein Antlitz sehen,
Segne dich aus Zions Höhen!

Der
hundert fünf und dreyßigste Psalm.

Lobsingt, lobsinget dem Herrn! Jehova werd erhoben!
Kommt, breitet seinen Ruhm, ihr Knechte des Ewigen aus!
Nehmt eure Psalter und singt den Namen Gottes zu loben;
Stamm Levi, preise den Herrn, erheb ihn, o Aarons Haus!

Es rühm ihn unser Gesang; es lob ihn Jacobs Saame;
Denn unser Gott ist gut, barmherzig und freundlich und mild.
Lobsingt ihm! Würdig ist Gott des Ruhms und lieblich sein Name;
Der Weltkreis werde vom Lob des Namens Jehova erfüllt!

Dich

Dich hat er, Jacob, erwählt, dein Gott und dein Erretter,
Zu seinem Eigenthum, o glückliches Israel, dich.
Ich weiß, Jehova ist groß, erhaben über die Götter;
Deß freue Jacobs Geschlecht; deß rühme sein Israel sich!

Der Herr ist mächtig; er will, und Myriaden werden
Beglückt durch seine Huld, die, was er erschaffet, erhält.
Was Gott beschließet, geschieht im Meer, im Himmel, auf Erden,
In allen Tiefen umher, in jeder gesegneten Welt.

Er rufet vom Meere herauf die Wolken, schafft den Regen,
Den fürchterlichen Blitz, des Thaues erquickenden Duft;
Auch giebt er, wohlzuthun, uns, aus seinen Schätzen voll Segen,
Den erderschütternden Wind und reinigt von Seuchen die Luft.

Die

Die Erstgeburten des Viehs, die Ersten deiner Erben,
Aegypten, schlug der Herr, ließ Zeichen und Wunder geschehn,
Zu strafen, Pharao, dich, zu deiner Knechte Verderben;
Biß, wie erschrecklich er sey, die Völker in Canaan sehn.

Umsonst empörten sie sich. Er schlug viel Nationen;
Wie rächte Jacobs Gott an mächtigen Königen sich!
Die Amoriter schlug er, und die, die Basan bewohnen,
Dich stolzen Sihon, dich, Og, und, frevelndes Canaan, dich.

Zum Erbe gab er ihr Land, zum Erbe Jacobs Saamen;
Es werde deiner, Herr, von Enkeln zu Enkeln gedacht!
Ja ewig werde dir, Gott, und deinem herrlichen Namen
Von deinem Israel Dank, Jubel und Ehre gebracht!

Der CXXXV Psalm.

Der Herr regieret sein Volk, wird gnädig, ein
Erretter,
Und seiner Knechte Gott und Jacobs Vertheidiger seyn.
Verehr, o Israel, nie der Heiden nichtige Götter;
Vertrau auf Abrahams Gott, und fürchte Jehova allein!

Der Heiden Götzen sind Gold und Silber,
Menschenwerke;
Die Götter haben zwar auch Lippen, doch reden sie nicht;
Taub sind die Ohren; ihr Arm hat nicht Bewegung und Stärke,
Und keinen Oden ihr Mund, ihr offenes Auge kein Licht.

Elende Götter! So sind, die solche nichtige Götzen
Sich schaffen, thöricht genug sich ihrer Geschöpfe zu freun;
So sind sie, welche sich nicht vor dir, Jehova, entsetzen,
Nicht ihre Zuversicht dir, du Herrscher in Israel, weihn!

Es preis ihn Israels Volk! Jehova werd erhoben
Durch deinen Lobgesang, o Aarons heiliges Haus!
Ihr Kinder Levi, stimmt an den Herrn in Jacob zu loben;
Singt, breitet, die ihr ihm dient, den Namen des Ewigen aus!

Gelobt sey Israels Gott, der dich zum Heiligthume
Berg Zion auserwählt, zum Sitze dich, heilige Stadt!
Erschall, o Zion, o Stadt, von deines Königes Ruhme,
Der dich gegründet, und dich so herrlich begnadiget hat!

Der
hundert sechs und dreyßigste Psalm.

Der Sänger.

Anbetung, Jubel und Gesang,
Und Lob sey Gott, und Preis und Dank!
Frolockt, frolockt ihm, unsre Psalter!
Gott, welcher unsrer nie vergißt,
Ist gut und freundlich; freundlich ist
Der Herr, der Schöpfer und Erhalter!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Anbetung, Jubel und Gesang,
Und Lob sey Gott, und Preis und Dank!
Verstummt, verstummt, der Gottheit Spötter!
Vergehet, oder betet an!
Dem Herrn ist alles unterthan;
Jehova ist der Gott der Götter!

Chor.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Anbetung, Jubel und Gesang,
Und Lob sey Gott, und Preis und Dank!
Verehrt ihn, Könige der Erde!
Denn aller Frommen Herr ist er,
Bringt Ehre, bringt Gewalt ihm her,
Daß er allein gefürchtet werde!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Anbetung, Jubel und Gesang,
Und Lob sey Gott, und Preis und Dank!
Jehova hat Gewalt und Stärke.
Der Herr gebeut, und alles ist,
Was seiner Weisheit Rath beschließt;
Der Herr allein thut Wunderwerke.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Schaut, schaut erstaunenvoll hinauf;
Dort baut er seinen Thron sich auf,
Hört, wie ihn alle Himmel preisen!
Seyd, sprach er, und sein Wort geschah;
Welch eine Weisheit leuchtet da
In ihren ordnungvollen Kreisen!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Graunvolle Finsterniß umschloß
Die Welten, eh dein Lichtquell floß,
Die trauernde Natur zu schmücken:
Du sprachst; sie floh auf dein Gebot,
Und deine Leuchten flammen, Gott,
Sie, all' ein Stral von deinen Blicken.

Chor.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Geflügelt eilet ihren Lauf
Die Sonne, führt den Tag herauf,
Und irret nie in ihren Wegen.
Wie mächtig herrscht sie! Leben quillt
Aus ihrem Brunnen, und erfüllt
Die Welt mit Schönheit, Lust und Segen.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Wir jauchzen dir, wir loben dich,
Auch wenn des Tages Stralen sich
Von der entschlafnen Welt entfernen.
Beherrschet doch die stille Nacht
Der Mond, in seiner Silberpracht,
Umringt von schimmervollen Sternen.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Verehr ihn, Israels Geschlecht;
Denn er ist heilig und gerecht,
Und furchtbar jedem stolzen Sünder.
Sein Engel flog herab, und trug
Auf seinen Flügeln Tod, und schlug
Aegyptens erstgebohrne Kinder.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Wo war, o Pharao, dein Spott?
Nun kanntest du doch Jacobs Gott;
Wie herrlich wurden wir errettet!
Und Jacob zog auf Gottes Wort
Aus seiner Plager Lande fort,
Von ihrer Dienstbarkeit entkettet.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Wie lag da, o Aegyptenland,
Auf dir so schwer die Rächerhand
Des Herrn, des Gottes aller Götter!
Vor ihm gieng Furcht und Graun voran;
Mit Eifer war er angethan.
Ein Held, ein Sieger, ein Erretter!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Was hältst du Meer den Siegeslauf
Der Kinder deines Gottes auf,
Daß ihr Verfolger sie ereile?
Jehova will, da flieht das Meer,
Thürmt sich um Jacobs Kinder her,
Durch ihn zerrissen in zwey Theile.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Das Volk wallt seine neue Bahn
Durch den zerrißnen Ocean,
Von seines Gottes Hand geleitet.
Warum erbebst du, Jacob, so?
Was ist die Macht des Pharao,
Wenn er, Jehova, für dich streitet?

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Verfolgt sie! ruft ein wild Geschrey,
Daß Israel kein Volk mehr sey;
Im Meere wollen wir sie schlagen!
Gott spricht; das eingestürzte Meer
Verschlingt den Wütrich und sein Heer,
Und Roß und Mann und Kriegeswagen.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Was hat nicht Gott für uns gethan!
Wie nahm er sich der Väter an!
Erzählts, erzählts zu seinem Preise!
Auf Vaterhänden trug er sie:
Und in der Wüste fehlt es nie
Dem Volk an Kleidung und an Speise.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Umsonst verbanden wider dich
Die Könige, Gott Jacobs, sich;
Erschrecklich waren ihre Schaaren.
Allein erschrecklicher ist Gott;
Der Herr, Jehova Zebaoth,
Schlug sie, wie schrecklich sie auch waren!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Der Ruhm der Könige durchdrang,
Eh Gott ihr furchtbar Heer bezwang,
Der fernsten Nationen Reiche.
Wo wird nun ihres Ruhms gedacht?
Wo ist ein König, der an Macht
Dem Könige von Jacob gleiche?

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Der Amoriter König dräut,
Verwirft den Frieden, zeucht zum Streit
Herauf mit allen seinen Kriegern.
Umsonst, o Sihon, kämpft ihr Schwarm;
Gott waffnet seiner Kinder Arm;
Wer widersteht solchen Siegern?

Chor.

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Noch, noch ists Krieg; ein neuer Feind,
Og, Basans Fürst, ein Ries', erscheint
Und fällt durch ihres Schwerdtes Schärfe.
Der Ueberwinder ist ihr Spott;
Wo ist ein Riese, den nicht Gott
Mit einem Worte niederwerfe?

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Gott, der den Frieden uns entreißt,
Erfüllet, was er uns verheißt;
Erzählts; erzählts zu seinem Ruhme!
Sie alle wurden ihm verbannt,
Und der vertilgten Feinde Land
Bestimmt er uns zum Eigenthume!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Du bist, o Jacob, Gottes Knecht;
Dich liebt er auch, und dein Geschlecht,
Und giebt ihm eine sichre Wohnung!
O ehrt nur ihn, und dient ihm gern;
Denn herrlich ist der Lohn des Herrn;
Er ist der Heiligen Belohnung!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Wie waren wir der Heiden Spott!
Wie sehr verachtet! aber Gott
Hat alle Schmach von uns genommen!
Jehova hat an uns gedacht;
Der Erdkreis fürchte seine Macht!
So hoch sind wir empor gekommen!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Uns dräute vieler Feinde Wut;
Sie dürsteten nach unserm Blut,
Unzählbar waren ihre Schaaren!
Allein der Herr war unser Heil,
Und wußt uns, sein erwähltes Theil,
Vor ihrem Grimme zu bewahren!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Wer schmachtet, wenn er Mangel hat,
Und sich zu seiner Gnade naht,
Nach seiner Hülfe ie vergebens!
Er nähret alles Fleisch, und giebt
Die Fülle denen, die er liebt,
Er, Gott, der Urquell alles Lebens!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der Sänger.

Kommt, kommt und bringet Lob und Dank,
Anbetung, Jubel und Gesang,
Dem Herrn des Himmels und der Erde!
Dir, dir, o Gott, frolocken wir,
Damit dein Name für und für
In aller Welt verherrlicht werde!

Chor.

Aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Der
hundert sieben und dreyßigste Psalm.

An des wilden Euphrats Wassern
Dachten unter unsern Hassern
Wir an Zion, klagten wir
Tiefgebeugt, o Gott, von dir.
Wir, entwöhnt von allen Freuden,
Wehrten nicht der Thränen Lauf,
Hiengen trostlos an den Weiden
Die verwaisten Harfen auf.

Jacobs Ueberwinder wollten
Spöttisch, daß wir singen sollten,
Hießen unter unsrer Pein
Uns Gekränkte frölich seyn.
Lieber, wollt ihr immer trauern,
Immer weinen? ruft ihr Spott:
Singt ein Lied von Salems Mauern
Und von Zion, und von Gott.

Der CXXXVII Psalm.

Ach in diesen fremden Landen
Hier am Euphrat, in den Banden,
Ach wie könnten, Zion, wir
Lieder singen, und von dir?
Kann ich, Salem, dein vergessen,
Kann ich mich in Babel freun:
Gott, so werde mein vergessen,
Nie geahndet meine Pein.

Werd ich deiner nicht gedenken,
Müsse neue Schmach mich kränken,
Meine Zunge schmachte dann,
Kleb an meinen Gaumen an!
Niemand traure, wenn ich leide,
Wo mein Herz dich ie vergißt,
Wo nicht meine beste Freude
Du, o Stadt des Höchsten, bist.

Rächer aller stolzen Sünder,
Herr, gedenk an Edoms Kinder,
Wenn du uns nicht mehr bedrängst,
Wenn du Salems wieder denkst.
Riefen sie nicht Babels Heeren:
Stürzet Zions Thürm' herab,
Brecht sie, ganz sie zu zerstören,
Rein bis auf den Boden ab?

Immer werden wir nicht trauern!
Wehe, Babel, deinen Mauern!
Deinen Fall erblicken wir;
Wehe, du Verstörte, dir!
Immer näher und geschwinder
Kömmt die Rache. Glück dem Mann,
Der an Felsen deine Kinder
Werfen und zerschmettern kann!

Der
hundert acht und dreyßigste Psalm.

Ich will mein ganzes Herz dem Herrn zum Opfer
bringen,
Ihm will ich meinen Psalter weihn;
Ihn, ihn, will ich erhöhn; vor Gott will ich lob-
singen,
Sein Name soll mein Loblied seyn!

Anbeten will ich dich in deinem Heilig-
thume;
Denn du bist freundlich, treu und mild,
Und herrlich hast du mir, o Gott, zu deinem
Ruhme,
Was du verheißen hast, erfüllt!

Du hast in meiner Angst auf mein Gebet gemerket;
Du hast in meiner Traurigkeit
Mit deiner großen Kraft mein banges Herz gestärket,
Und mich mit deinem Trost erfreut.

Dich sollen, Herr, voll Dank der Erde Götter ehren,
Und alle deines Ruhms sich freun,
Daß deine Worte sie von mir verbreiten hören;
Dir soll ihr Loblied heilig seyn.

Sie sollen alle dich und deine Wege preisen;
Denn was du thust, Herr Zebaoth,
Das thust du alles, dich uns herrlich zu beweisen
Als unsern wundervollen Gott.

Du bist erhaben zwar, doch schauest du auch gerne
Auf den, der niedrig ist, herab;
Auch siehst du, Höchster, den, der stolz ist, schon von ferne,
Und wirfst ihn aus der Höh hinab.

Mit welcher Furcht und Angst hatt ich, o Gott,
zu kämpfen!
Doch ward ich bald erquickt durch dich;
Du streckteſt aus den Arm, der Feinde Grimm zu
dämpfen,
Und deine Rechte schützte mich!

Was du zum Heile mir beginneſt, wirſt du
enden;
Denn ewig biſt du treu und gut.
Dein Werk kann dich nicht reun; du wirſt gewiß
vollenden,
Was deine Macht und Weisheit thut.

Der hundert neun und dreyßigste Psalm.

Herr, du erforschest mich! du kennst mich! Unverborgen
Bin ich, wo ich mich lege, dir,
Und nie ermüdet sieht dein Auge, wenn am Morgen
Ich wieder aufsteh, Gott, nach mir.

Du kannteſt, was ich denk, Erforscher meiner Seele,
Eh ein Gedank in mir entstand;
Ich geh, ich lege mich, ich überleg und wähle,
Und, was ich thu, ist dir bekannt.

Herr, ohne Grenzen ist dein Wesen; du umschließest
Mich ganz, Unendlicher, mit dir.
Was kann ich reden, Gott, das du nicht alleswissest,
Wer ist so nah, als du, bey mir?

Der CXXXIX Psalm.

Wo find ich, Gott, nicht dich? Du bist an allen Enden,
Ich seh zurück und vor mir hin;
Und überall seh ich, daß ich von deinen Händen,
Unendlicher, umschlossen bin.

Welch ein Verstand, o Gott? Wer darf sich dir vergleichen?
Herr, wie erstaun ich über dich!
Ich schwinge mich empor und kann ihn nicht erreichen;
Er ist zu wunderbar für mich!

Wohin, wohin kann ich vor deinem Geist entfliehen?
Wo ist, wo findet er mich nicht?
Wo könnte, Höchster, ich mich deinem Aug entziehen?
Wo stralet nicht dein Angesicht?

Wenn ich zum Himmel auch mich aufgeschwungen hätte,
In allen Himmeln bist du, Gott.
Spräch ich, dir zu entfliehn, zur Tiefe: sey mein Bette!
Auch in der Tiefe bist du, Gott!

Und nähm ich, schnell zu fliehn, die Fittige vom Morgen;
Am fernsten Meere fänd ich dich;
Ich wär in deiner Hand auch da; dir nicht verborgen,
Und deine Rechte hielte mich.

Und sprächt ich, decket mich; verbergt mich, Finsternisse;
Licht wäre dann um mich die Nacht.
Denn finster sind vor dir auch nicht die Finsternisse;
Dir leuchtet, wie der Tag, die Nacht.

Das Dunkel ist von dir; aus deinem Lichte flossen
Der Glanz des Morgens und der Tag;
Du bildetest mein Herz; ich ward von dir umschlossen,
Als ich im Mutterleibe lag.

Dich preis ich, daß du mich, o Herr, durch deine Stärke
So wundervoll gebildet hast.
Mein Geist erstaunt und rühmt die Weisheit deiner Werke,
Die keines Wesens Einsicht faßt.

Der CXXXIX Psalm.

Als aus den Tiefen ich heraufgerufen wurde,
Ein Wunder deiner Macht zu seyn;
Als im Verborgnen ich ein Mensch gebildet wurde,
Durchdrang dein Auge mein Gebein.

Du sahst mich, eh du noch den künstlichen Geweben
Der Nerven Harmonie und Macht,
Und Blut den Adern gabst, und meinem Herzen Leben;
Da hast du meiner schon gedacht!

Herr, deine Macht, dein Rath erkennet keine Schranken;
Wer fasset dich? Wer gleichet dir?
Was für Erkenntnisse, für köstliche Gedanken!
Unnennbar ist die Summe mir!

Erstaunen kann ich nur. Sollt ich sie alle zählen,
Eh zählt ich aller Meere Sand;
Doch will ich dich allein zu meinem Liede wählen,
Erhöhn die Wunder deiner Hand.

Leg ich zur Ruhe mich auf meinem Lager nieder,
So freu ich deiner Güte mich;
Im Traume denk ich dein; erwach ich frühe wieder,
So denk ich immer noch an dich.

Du bist allwissend, Herr, und heilig und ein Rächer,
Die Frevler wirst du tödten, Gott!
Entweicht, entweicht von mir, blutgierige Verbrecher;
Euch haßt Jehova Zebaoth!

Sieh, wie sie mit Betrug und Lügen dich entehren,
Nicht deinen hohen Namen scheun,
Verrätherisch und falsch bey deinen Städten schwören;
Vermessen dein Gesetz entweihn!

Sollt ich nicht hassen, Gott, die deinen Namen hassen?
Und könnt ich ohne Zorn es sehn,
Daß so vermessen, Gott, sie deinen Pfad verlassen,
So frevelhaft dir widerstehn?

Der CXXXIX Psalm.

Ja nimmer zähl ich die, Gott, unter meine
Freunde,
Die dein Gesetz und Recht entweihn;
Von Herzen haß ich sie; stets sollen deine Feinde
Mein Abscheu, meine Feinde seyn.

Erforsche mich, o Gott, daß ich nichts wählen
möge,
Was Sünd ist; prüfe meinen Sinn,
Sieh, ob ich irre, Herr, und führe mich auf Wege,
Die ewig dir gefallen, hin.

Der
hundert und vierzigste Psalm.

Beschirme, Herr, der Unschuld Rächer,
Mich vor dem Grimme der Verbrecher,
Die sich vor keinem Frevel scheun.
Dein Schild bedecke mich vor denen,
Die sich nach meinem Blute sehnen,
Und sich, Gewalt zu üben, freun.

Wie sie zu Krieg und Frevelthaten
Sich mit einander, Gott, berathen!
Weh dem, den ihre Bosheit trifft!
Sie haben scharfe Schlangenzungen;
Ihr Mund, gewöhnt zu Lästerungen,
Sprützt weit umher sein Otterngift.

Bewahre, Herr, der Unschuld Rächer,
Mich vor den Händen der Verbrecher,
Die sich vor keinem Frevel scheun!
Dein Schild bedecke mich vor denen,
Die sich nach meinem Blute sehnen,
Die sich auf mein Verderben freun!

Der CXL Psalm.

Die stolze Rotte denkt auf Tücke
Und spannt, damit sie mich berücke,
Um mich ihr Seil verborgen aus.
Sie stellt mir Fallen an dem Wege,
Daß sich mein Fuß verwickeln möge:
Wer zeucht mich, Gott, als du, heraus?

Ich sprach zum Herrn: Gott, meine Stärke,
Du bist mein Gott; dir fleh ich, merke,
Wie meine Stimme zu dir fleht.
Du deckest in des Krieges Stürmen
Mein Haupt, und kamst, mich zu beschirmen,
Und hörtest willig mein Gebet.

Laß nicht der Frevler Wünsche glücken!
Laß, Gott, sie mich nicht unterdrücken,
Sie würden stolzer durch ihr Glück!
Das Unglück, dessen sie sich freuen,
Womit sie deinem Knechte dräuen,
Fall auf ihr eigen Haupt zurück!

Wirf deine Stralen, o du Rächer,
Auf diese trotzigen Verbrecher,
Die deinem Arme widerstehn!
Stoß sie hinab in tiefe Schlünde,
Daß niemand ihre Stätte finde,
Auf ewig laß sie, Gott, vergehn!

Wer mit der Zunge frevelt, werde
Vertilgt, o Richter, von der Erde;
So räche seiner Lippen Spott!
Er müsse fliehn und stürze nieder,
Und nie erhebe der sich wieder,
Der Unrecht und Gewalt liebt, Gott!

Ich weis, daß für des Armen Sache
Gott, der Bedrängten Hülfe, wache;
Er wird sie schützen und erhöhn!
Das preist und rühmt auch der Gerechte,
Und dankt, daß ewig seine Knechte
Vor seinem Angesichte stehn.

Der hundert ein und vierzigste Psalm.

Herr, Herr, ich rufe zu dir, eile
Zu meiner Hülfe, Gott, herbey!
Mein Herz verlangt nach deinem Heile;
Vernimm mein Seufzen, mein Geschrey!
Laß mein Gebet dir wohl gefallen,
Wie Weihrauch; laß, Gott, mein Gebet
Gleich Abendopfern dir gefallen,
Und höre, wenn mein Mund dir fleht.

Laß keine Frevel ihn entweihen,
Und meine Lippen keinen Spott!
Mich müsse nur, was gut ist, freuen,
Und was dir wohlgefällt, o Gott!
Laß keiner Sünde mich gelüsten;
Wenn deine Widersacher sich
Zu ihren Frevelthaten rüsten,
Entferne dann von ihnen mich.

Laß ihre Laster mich verfluchen,
Mich nie auf ihren Wegen gehn,
Dich fürchten, wenn sie mich versuchen,
Und ihrer Sünden Lust verschmähn.
Sie schmeicheln, aber sie sind Feinde;
Ihr Lob ist Gift, dem, der es glaubt;
Ein Schlag von einem frommen Freunde
Ist Heil, ist Balsam für mein Haupt.

Es schlage mich, so bald ich fehle,
Mit Freundlichkeit des Lasters Feind;
Denn so bewahr ich meine Seele,
Und bleibe, Herr, dein Kind und Freund.
Mich mögen meine Feinde plagen;
Ich segne sie, und mein Gebet
Hat oft den Herrn, in bösen Tagen,
Für ihre Rettung angefleht.

Gedenkt des Felsen, wo das Leben
Des Königes und seiner Schaar
Von Gott in meine Hand gegeben,
Mir völlig überlassen war.
Ich ahndete nicht Grimm mit Grimme,
Ich schonte sie und ließ sie frey;
Da hörten sie, daß meine Stimme
Sanft, liebreich und versöhnlich sey.

Doch hören sie nicht auf zu toben,
Und halten wütend ihren Arm
Zu neuen Freveln aufgehoben,
Ein wilder unversöhnter Schwarm.
Gleich Stücken aufgewühlter Fluren
Sehn unsere Gebeine wir
Zerstreut ans Grab, und keine Spuren
Von Hülfe, keine, Gott, von dir.

Doch schaun auf dich nur meine Blicke,
Du, Gott, bleibst meine Zuversicht;
Befreye mich von ihrem Stricke!
Verstoße meine Seele nicht.
Laß meine Füße sicher wallen,
Laß die Verfolger, die mich schmähn,
Laß in ihr eignes Netz sie fallen,
Mich aber frey vorüber gehn!

Der hundert zwey und vierzigste Psalm.

Gott, es seufzet meine Stimme,
Traurig fleht dir meine Stimme,
O Jehova Zebaoth!
Dir, Gott meines Heils, entdecket
Meine Rede, was mich schrecket;
Herr, dir klag ich meine Noth!

Wenn vor Angst ich fast vergehe,
Wenn ich keinen Weg mehr sehe,
Bahnst du Helfer meinen Pfad.
Heimlich legt der Feind mir Stricke,
Daß er meinen Fuß berücke,
Rings um mich her ist Verrath!

Der CXLII Psalm.

Schaue her zur Rechten, siehe
Niemand kennet mich! ich fliehe;
Doch umsonst ists, daß ich flieh!
Keiner rettet meine Seele,
Welch ein Elend sie auch quäle;
Sonder Hülfe jammert sie.

Sollt ich stets verlassen werden?
Nein, o Gott, mein Theil auf Erden,
Du bist meine Zuversicht.
Merke, Herr, auf meine Klage,
Groß ist deines Knechtes Plage,
Gott, entzeuch dein Heil mir nicht!

Hab ich, Herr, nicht dich zum Freunde,
Ach, so siegen meine Feinde,
Haben sie zu viel Gewalt!
O du wolleſt in den Stürmen
Ihres Grimmes mich beschirmen,
Eile, Herr, und hilf mir bald!

Gott, entfeßle meine Seele,
Daß ich deinen Preis erzähle,
Wer gerecht ist, dankt mit mir.
Jeder singt, mit mir vereinet,
Daß mir deine Hülf erscheinet,
Deinen Ruhm, und jauchzet dir.

Der
hundert drey und vierzigste Psalm.

Herr, höre mein Gebet um deiner Wahrheit willen;
Vernimm, o Gott, mein Flehn um deiner Güte willen,
Und zürne nicht auf deinen Knecht.
Denn willst du ins Gericht mit deinem Knechte gehen,
Wie könnt ich Sünder da, vor dir, o Gott, bestehen:
Wer lebt, und ist vor dir gerecht?

Der Feind verfolget mich, zerschlägt voll Wuth
mein Leben,
Und tödtete mich gern; des Todes Schatten
schweben
Um mich, wie um Erwürgte, her.
Geängstet seufzt mein Geist, mein Herz zerschmilzt
vor Leiden,
Wie vor dem Feuer Wachs; er jauchzt voll wilder
Freuden;
Wer ist verlassener, als er?

Ich denk in meiner Angst an die verfloßnen
Tage,
An deine Thaten, Gott, erwäge sie, und
sage
Von allen Wundern deiner Hand.
Ich strecke meinen Arm zu dir empor; be-
trachte
Die Größe meiner Noth; hilf mir Herr, denn ich
schmachte
Nach dir, wie ein verdorrtes Land.

Bald, bald erhöre mich; denn meine Kräft
entweichen;
Verbirg dich nicht vor mir; laß mich der Schaar
nicht gleichen,
Die früh des Grabes Schlund verschlingt.
Komm, hilf mir, ewig soll dich mein Vertrauen
ehren;
Laß frühe mich, o Gott, von deiner Gnade
hören,
Eh meine Seele ganz versinkt.

Entdecke du mir selbst des wahren Glückes
Pfade;
Denn meinen Geist verlangt nach dir und deiner
Gnade;
Nach keinem andern will ich schaun.
Du wollest mich, o Gott, von meinen Feinden
retten,
Die, wärst du nicht mit mir, mich längst zertreten
hätten,
Denn dir nur will ich mich vertraun.

Herr, zeige mir, wie ich dir wohl gefallen
möge;
Es führe meinen Fuß dein Geist auf ebne
Wege,
Dein Geist, der gut ist, Gott, wie du.
Erquicke mich, o Herr, um deines Namens
willen,
Und bringe, was du mir verhießest zu er-
füllen,
Mein Herz aus seiner Angst zur Ruh.

Die, die mich hassen, Gott, zerstöre; Herr,
behüte
Vor ihrem Grimme mich durch deine große
Güte,
Vertheidige du selbst mein Recht.
Es müsse deine Macht die alle nieder schla-
gen,
Die deine Feinde sind und meine Seele plagen;
Denn ich, Jehova, bin dein Knecht!

Der
hundert vier und vierzigste Psalm.

Gelobet sey mein Hort, Gott, der mich kriegen,
Der meinen Arm lehrt, meine Hände siegen,
Er, meine Güte, meine Burg, mein Retter,
Der Gott der Götter!

Er ist der Fels, worauf mein Heil ich baue,
Der Herr, mein Schild, auf welchen ich vertraue;
Er ists, der mich mein Volk, wenn sichs empöret,
Bezwingen lehret.

Was ist der Mensch, Herr, daß du sein gedenkest,
Dem Menschensohne so viel Gnade schenkest,
Mit zärtlichem Erbarmen ihn betrachtest,
So hoch ihn achtest!

Herr neige deine Himmel, Rächer, hauche,
Daß jeder Berg vor deinem Zorne rauche,
Laß deine Blitze sich, mich zu befreyen,
Umher zerstreuen.

Wirf deine Pfeile; laß umher sie fliegen;
Reich aus der Höhe, weil mein Feind sonst siegen
Und mich in seiner Wuth verderben möchte,
Mir deine Rechte.

Zeuch, zeuch, o Herr, mich aus den großen Wassern;
Errette mich von allen meinen Hassern.
Sie schmähn, und ihre Werke sind Verbrechen;
Komm, mich zu rächen!

Dir soll mein Mund dann neue Lieder singen;
Dir will ich Dank und Preis und Jubel bringen;
Frolockend soll der Psalter von zehn Saiten
Dein Lob verbreiten.

Der du den Königen Triumphe schenkest,
Und gnädig Davids, deines Knechtes, denkest,
Und ihm erscheinst, vom Mörderschwerdt der Bösen,
Ihn zu erlösen.

Errette mich von meiner Feinde Rechten,
Weil sie, wenn du verweilest, siegen möchten.
Sie schmähn, und ihre Werke sind Verbrechen;
Komm, mich zu rächen!

Laß unsre Söhne, Gott, in ihrer Jugend,
Von dir geschmückt mit Heiligkeit und Tugend,
Gleich edeln Pflanzen, wachsen und gedeyen,
Und dir sich weihen.

Du wollest unsern Töchtern Kraft ertheilen,
Daß sie sich, wie der Tempel hohe Säulen,
Die ihnen Schönheit, Pracht und Dauer geben,
Vor dir erheben!

Daß unsre Scheuern voll von deinem Segen,
Uns Vorrath über Vorrath geben mögen,
Daß unsre Dörfer Schaafe tragen tausend
Und hundert tausend.

Daß unsre Stiere viel für uns erwerben,
Daß niemand über Elend und Verderben
Auf unsern Gassen, über keine Plage
Erseufz und klage!

Wohl, wohl dem Volke, dem es also gehet!
Doch noch beglückter ist, noch mehr erhöhet
Das, das den Herrn erwählt hat sich zum Gotte,
Zu seinem Gotte!

Der
hundert fünf und vierzigste Psalm.

Ich will, mein Gott, du König, dir lobsingen,
Und ewig Ehre deinem Namen bringen,
Sey täglich, ewig sey von mir erhoben!
Dich will ich loben!

Der Herr ist groß. Wer kann ihn gnug erheben;
Wer kann mit seinem feurigsten Bestreben,
Wie groß er ist, begreifen und empfinden,
Wer Gott ergründen?

Von unsern Vätern wurdest du erhoben;
Dich werden unsrer Kinder Kinder loben,
Und deine Macht besingen, deiner Stärke
Preisvolle Werke.

Wie herrlich bist du, Gott, wie schön und prächtig,
Wie groß in deinen Wundern, Herr, wie mächtig!
Das preis ich, daß dein Nam erhoben werde,
Der ganzen Erde;

Daß deiner Wunder Ruhm umher erschalle,
Die Welt von deinen Thaten wiederhalle,
Und deine Wahrheit, deine Huld besinge,
Und Preis dir bringe!

Der Herr ist mild, von duldendem Gemüthe,
Barmherzig, gnädig, und von großer Güte;
Erbarmt sich seiner Werke, hat an allen
Sein Wohlgefallen.

Jehova, alle deine Werke sollen
Dir jauchzend danken; deine Frommen wollen
Aus allen ihren Kräften sich bestreben,
Dich zu erheben!

Sie breiten aus den Ruhm von deinem Reiche,
Daß keine Macht, Jehova, deiner gleiche,
Das rühmen sie, damit sie auf der Erde
Bewundert werde.

Dein Reich, o Gott, ist herrlich; ewig währen
Dein Reich und deine Macht, die wir verehren,
Und ewig wird von aller Völker Zungen
Dein Lob besungen.

Der Herr bewahret alle, welche fallen;
Jehova hilft den Unterdrückten allen,
Und eilt, mit Heil die, die um Heil ihn bitten,
Zu überschütten.

Nach dir, Gott, schauen aller Wesen Blicke,
Daß deine Hand sie väterlich erquicke;
Du giebst auch einem jeden seine Speise,
Daß er dich preise.

Herr, du erhältst mit deinem Wohlgefallen,
Was lebt, thust deine Hand auf, und giebst allen,
Was sie bedürfen; keiner sucht vergebens,
Dich, Quell des Lebens!

In allen Wegen Gottes stralet Gnade,
Untadelhaft sind alle seine Pfade,
Und was er thut, gereicht zu seinem Preise,
Ist gut und weise.

Der Herr ist nahe denen, die ihn bitten,
Die ernstlich ihn um seine Hülfe bitten,
Er thut, was die Gerechten, die ihn ehren,
Von ihm begehren.

Der Herr behütet alle, die ihn lieben;
Die aber, die Gewalt und Frevel üben,
Verfolgt er, daß er sie zum Fluche mache,
Mit seiner Rache.

Ja, ewig will ich seinen Namen loben!
Von allen Menschen werde Gott erhoben!
Was lebet, müsse, Herr, zu allen Zeiten
Dein Lob verbreiten!

Der
hundert sechs und vierzigste Psalm.

Es werde Gott von uns erhoben!
Wohlauf, wohlauf den Herrn zu loben!
Sey, meine Seele, Preis und Dank!
Stets müssest du den Herrn erheben!
Mein ganzes ihm geweihtes Leben
Sey seines Namens Lobgesang!

O setzt nicht, da sie, euch zu schützen,
Nicht Macht und Weisheit gnug besitzen,
Auf Fürsten eure Zuversicht.
Sind doch die Mächtigsten auch Menschen,
Und was vermögen eitle Menschen!
Wie schwach ist ihre Hülfe nicht!

Der CXLVI Psalm.

Ein Mensch wird bald dahin gerissen,
Bald wieder Staub. Wie schnell verfließen
Die Tage, die der Herr ihm gab!
Wer sieht die Erndte seiner Saaten?
Der Mensch beschließet große Thaten;
Doch sie verschlingt, mit ihm, das Grab.

Beglückt ist, wer auf Gott nur schauet,
Und Jacobs Herrn allein vertrauet,
Der seiner Frommen nie vergißt.
Bey ihm ist Heil. Sein mächtig Werde
Erschuf die Himmel und die Erde,
Das Meer, und was darinnen ist.

Was kann uns Trost und Hoffnung rauben?
Der Herr hält ewig Treu und Glauben;
Nimmt väterlich sich unsrer an.
Die, so Gewalt und Unrecht leiden,
Beschützt und sättigt er mit Freuden,
Die ihnen nichts verbittern kann.

Der Hungrige, von ihm gespeiset,
Frolockt ihm! der Gefangne preiset
Gott, der vom Kerker ihn befreyt.
Er öffnet das Gesicht den Blinden,
Daß sie des Lichtes Glück empfinden,
Und seiner Schöpfung Herrlichkeit!

Der Fromme, der ihn fürchtet, schmachtet
Im Staub, oft elend und verachtet;
Gott siehts, und hebet ihn empor!
Der Herr ist gnädig seinen Knechten;
Er liebt und ziehet den Gerechten
Aus seiner Dunkelheit hervor.

Er hilft dem Fremdling, unterstützet
Die Wittwen, und versorgt und schützet
Die Waisen, die verlassen sind.
Er haßt die Sünder; er, ihr Rächer,
Kehrt um die Wege der Verbrecher,
Von denen keiner ihm entrinnt.

Der CXLVI Psalm.

Der Herr ist ewig König! Singe
Dem Herrn, o Zion, ehr ihn, bringe
Dem, der dein Gott ist, Preis und Dank!
Er wird es ewig seyn! Erhebet,
Erhebt den König; weil ihr lebet,
Frolock ihm euer Lobgesang!

Der
hundert sieben und vierzigste Psalm.

Erhebt, erhebet den Herrn! Gott unsern Schö-
pfer zu loben,
Ist köstlich, ist lieblich, ist schön!
Jerusalem hat er mit Macht aus seinen Trümmern
erhoben,
Daß seine Mauern nun unbewegt stehn.

Zwar wurde sein Jacob zerstreut; sie hatten
sich wider die Rechte
Des Heiligen frevelnd empört;
Doch sammelt er wieder sein Volk; wenn er nicht
unsrer gedächte,
Noch immer lägst du, o Zion, zerstört!

Allmächtig und gütig ist Gott! Er rief den
Sternen, sie kamen,
Und wandeln gehorsam die Bahn,
Die ihnen sein Finger bestimmt; er zählt und nennt
sie bey Namen.
Erstaunt und betet den Mächtigen an!

Fallt nieder, bewundert den Herrn! Besingt
die herrlichen Werke
Von seiner erschaffenden Hand.
Wer fasset die Größe des Herrn? Wer faßt des
Ewigen Stärke,
Und unsers Gottes vollkommnen Verstand?

Er richtet die Niedrigen auf; die Stolzen stür-
zet er nieder;
Kommt, opfert ihm Jubel und Dank!
Ihr Harfen, erklinget dem Herrn; besingt ihn, fest-
liche Lieder!
Es lob ihn aller Erschaffnen Gesang!

Den Himmel bedecket der Herr mit Wolken.
Fruchtbare Regen
Erquicken das dürre Gefild.
Er schmücket die Berge mit Gras und füllt die Fel-
der mit Segen,
Der reichlich unsre Bedürfnisse stillt.

Mit Ueberfluß sättiget er das Vieh. Die Erde
hat Gaben
Für alle Geschöpfe genug.
Er hört das laute Geschrey der jungen schmachten-
den Raben,
Und macht, ihr Futter zu finden, sie klug.

Wie könnt, o Gewaltiger, dir, des Rosses
Stärke gefallen
Und mächtiger Riesen Gebein?
Die, die nur gefallen dem Herrn, die seine Wege
zu wallen,
Die seiner mächtigen Hülfe sich freun!

O Zion, erhebe den Herrn! Gieb deinem Lob-
gesang Flügel,
Stadt, die du sein Heiligthum bist.
Wer stärket, wer stärket, als er, an deinen Pfor-
ten die Riegel,
Womit er unsre Mauern verschließt?

Er schützt dich; es segnet der Herr auch deine
Kinder darinnen,
Schafft Frieden den Stämmen umher,
Läßt, um dich zu sättigen, uns den besten Waizen
gewinnen;
Wie gut, wie liebreich, wie freundlich ist er!

Er sendet sein mächtiges Wort, und die Erschaf-
fenen hören
Bewundernd die Rede des Herrn;
Sie eilet geflügelt umher, und seine Welten ver-
ehren
Was sie gebietet, und dienen ihm gern.

Er streuet wie Wolle den Schnee; wie Asche
streut er den Reifen;
Wie Steine die Schlossen umher;
Wen Gottes versteinender Frost, sein Sturm und
Winter ergreifen,
Wie bebt, wie zitternd erstarret nicht der!

Der Mächtige will nur und ruft den schnellge-
horchenden Winden,
Gleich schmelzt es; der Winter entflieht.
Er hauchet; schnell thauet es auf, und Berg und
Thäler empfinden
Den Lenz, und alles erneut sich und blüht.

Dir Israel giebt er sein Wort; dich lehrt er
seine Gesetze;
O Israel, danke dem Herrn!
So segnet Jehova kein Volk; lehrt keines seine Gesetze;
Lobsinge, Jacob, lobsinge dem Herrn!

Der
hundert acht und vierzigste Psalm.

Preis sey dem Gotte Zebaoth!
Ihr Himmel lobt den Herrn!
Lobt in den Höhen unsern Gott;
Wer preiset ihn nicht gern?

Euch, Engel Gottes, euch geziemt
Das Lob des Ewigen!
Ihr, alle seine Heere, rühmt
Rühmt den Unendlichen!

Erheb, o Sonne, seine Macht
O Mond, erhebe Gott!
Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiset Gott!

Ihr, alle seine Himmel, preist
Den Herrn, der euch erhob;
Das Wasser, welches euch umschleußt,
Sey seiner Allmacht Lob!

Er bildet euch durch seine Kraft,
Gebeut nur, und ihr seyd.
Erhebt den Herrn, den, wenn er schafft,
Nie, was er schafft, gereut.

Es freue, was erschaffen ist,
Der Güte Gottes sich;
Denn alles, was der Herr beschließt,
Ist unveränderlich.

Ihr auf der Erde, lobt den Herrn,
Den Herrscher Zebaoth;
Der Wallfisch lobe seinen Herrn;
Die Tiefe lobe Gott!

Das Feuer preis ihn! Es erhöh,
O Gott, der Hügel dich.
Von dir verbreite Dampf und Schnee
Zu deinem Lobe sich!

Der Sturmwind, der auf dein Geheiß
Uns wohl thut, uns auch droht,
Und Berg und Hügel sey dein Preis,
Jehova Zebaoth!

Ihr segenvolle Bäum' erhebt,
Ihr Cedern, lobt den Herrn!
Ihr Thier, und was vom Felde lebt,
Lobsingt, lobsingt dem Herrn!

Der Vögel lieblicher Gesang,
Der Wurm im Staube soll
Ihn loben; alles werde Dank
Und seines Preises voll!

Der, der gehorcht, und der regiert,
Der Herr, der Unterthan;
Der, der der Armen Sache führt,
Der Richter bet ihn an!

Der Jungfrau und des Jünglings Preis
Sey dir, o Gott, geweiht!
Es singe, Höchster, Mann und Greis,
Von deiner Herrlichkeit!

Groß ist Jehova Zebaoth,
Daß man ihn preisen soll;
Und Erd und Himmel sind von Gott
Und seiner Ehre voll.

Der Herr beschützt uns und erhöht
Des Volkes Jacobs Horn;
Wer unser Feind ist, der vergeht,
Vertilgt durch seinen Zorn!

Das Volk, das er erwählet, sey
Ihm heilig, preis ihn gern!
Es bleibe seinem Bunde treu;
Erhebt, erhebt den Herrn!

Der
hundert neun und vierzigste Psalm.

Erhebt, erhebet den Herrn! Ehrt ihn durch neue
Gesänge;
Denn wir sind Gottes Eigenthum.
Lobsingt, lobsinget vor ihm, und aller Heiligen
Menge
Verbreite seines Namens Ruhm!

Der Herr ist Israels Gott; es freue Jacob
sich seiner,
Daß es sein heilig Erbtheil ist!
Dich preise Zions Geschlecht, und rühme, Jehova,
sich deiner,
Daß du ihr Herr und König bist!

Fangt

Fangt an den heiligen Tanz; kommt, seinen
Namen zu loben,
Lobsingt, lobsingt ihm Chor um Chor.
Mit Pauken lobet den Herrn, mit Harfen werd er
erhoben;
Hoch töne Gottes Lob empor!

Der Herr, der Mächtige hat an seinem Volke
Gefallen,
Ist eine Mauer um uns her,
Und die Bedrängten, die gern nach seinen Zeugnis-
sen wallen,
Verherrlicht und erhöhet er.

Die Frommen sollen den Herrn auf ihren La-
gern erheben,
Und seiner Treu und Huld sich freun;
Ihr Mund ertöne sein Lob, und jeder müsse sein
Leben
Dem Preise seines Gottes weihn!

Jehova waffnet, um sie an ihren Feinden zu
rächen,
Mit scharfen Schwerdtern ihre Hand.
Der Heilige strafet durch sie der sündigen Völker
Verbrechen,
Und setzt sein Jacob in ihr Land.

Es zwang die Könige Gott, die Ketten Jacobs zu tragen,
Und ihre Herrlichen sein Joch.
Sie tobten und hätten sich gern der eisernen Fesseln entschlagen,
Und kämpften; Jacob siegte doch!

Wir thaten an ihnen dein Recht. So stand im Buche geschrieben,
Das dein Gesetz uns lehrt, o Gott!
So werden sie alle durch dich verherrlichet, welche dich lieben!
Preis dir, Jehova Zebaoth.

Der
hundert und funfzigste Psalm.

Erhebet, erhebet den Herrn, in seinem Heiligthume,
Und in der Veste seiner Kraft!
Erzählt die Thaten des Herrn zu seines Namens Ruhme,
Denn wundervoll ist, was er schafft.

Wer ist dem Mächtigen gleich? Wir jauchzen, wir erstaunen
Vor seiner großen Herrlichkeit.
Ihm töne der Lauten Gesang; frolockt ihm mit Posaunen.
Ihm sey der Harfen Spiel geweiht!

Lobt ihn mit Pauken und Tanz, und die Trom-
met erschalle

In eurer Saiten Harmonie,
Daß von den Thaten des Herrn der Erdkreis wie-
derhalle;
Er hör es und verbreite sie!

Ihr hellen Cymbeln tönt ihm! du, liedervoller
Psalter,
Erkling ihm! Preist ihn! Preist ihn gern!
Es lobe, was Odem hat, Gott, den Schöpfer,
den Erhalter;
Lob, Preis und Jubel sey dem Herrn!

I.

Von den typischen Psalmen.

1

I.

Von den typischen Psalmen.

Unter den Psalmen, welche für Weißagungen von Jesu Christo, dem in dem alten Testamente verheißenen Meßias, gehalten werden müssen, sind diejenigen einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig, welche, ihrer besondern Beschaffenheit wegen typische Psalmen genannt werden. Man versteht darunter solche, in welchen zwar David unter dem Einflusse und der Regierung des heil. Geistes seine ihm eignen Gesinnungen und Empfindungen bekannt macht, welche aber auch, wegen der sehr kenntlichen Gleichheit ihres Innhaltes mit den Gesinnungen und Empfindungen des Meßias, mit Recht als Vorstellungen dessen angesehen werden, was er als der Mittler des menschlichen Geschlechtes, gedacht und empfunden hat. David war, wie schon in einer der vorhergehenden Abhandlungen gezeigt worden ist, ein Vor-

bild Christi, und zwar nicht allein wegen seiner persönlichen Eigenschaften, wegen seiner außerordentlichen Umstände und Schicksale, sondern auch wegen der damit übereinstimmenden Bewegungen und Empfindungen seiner Seele. Finden wir nun in seinen Psalmen Gesinnungen ausgedrückt, die mit den Gesinnungen Jesu Christi eine merkliche Aehnlichkeit haben, so sind wir eben darum, weil er sein Vorbild seyn sollte, berechtiget, sie als Weißagungen von demselben zu betrachten. Je kenntlicher und offenbarer die Aehnlichkeit ist, desto stärker ist die Verbindlichkeit dazu. Es sind freylich keine Prophezeyungen vom ersten Range, weil sie diejenigen voraussetzen, worinnen er nicht allein das vornehmste, sondern auch das einzige Subject ist; weil sie also mehr zur Erbauung derer, die Christum schon aus andern Gründen als den wahren Meßias angenommen haben, als zur Ueberzeugung derer dienen, die noch eines ungläubigen Sinnes sind. Aber darum verdienen sie nicht weniger Nachdenken als andre, da ihr Nutzen schon groß und wichtig genug ist, wenn sie die Ueberzeugung befestigen, daß Jesus der dem menschlichen Geschlechte verheißene Meßias sey, von welchem so viele andre Psalmen deutlich zeugen; wenn sie die Lebhaftigkeit und Wirksamkeit derselben vermehren, und eine heilige Beschäfftigung mit ihm oft erneuern und vervielfältigen. Kann unser Gemüth nicht zu oft veranlaßt und gereizt werden, seine Gedanken auf unsern Heiland, als den einzigen Grund unsrer Seeligkeit zu richten, und uns immer an die Gesinnungen

und Bewegungen seines Herzens zu erinnern, die er als unser Mittler, und zugleich als unser Beyspiel hatte: welche Dankbarkeit sind wir denn nicht Gott schuldig, daß er einen König erweckte, welcher nicht allein Gedanken und Empfindungen hatte, die die zukünftigen Gedanken und Empfindungen Christi vorbilden konnten, sondern sie auch auf eine solche Weise in seinen Gebethen ausdrückte, daß es leicht ist, sie in den seinigen zu erkennen! Dieses ist nach meiner Meynung genug, eine ausführlichere Betrachtung solcher typischen Weißagungen zu rechtfertigen, worinnen ich, wie in den vorhergehenden Betrachtungen, der gewöhnlichen Ordnung der Psalmen folgen will.

Der dritte Psalm macht also unter denen den Anfang, worinnen David nicht nur in seiner eignen Person, sondern auch als ein Vorbild des Meßias redet, der aus seiner Familie abstammen sollte. Die Ueberschrift macht uns sowohl die Zeit seiner Verfertigung, als die traurige Gelegenheit bekannt, welche den göttlichen Verfasser dazu veranlaßte. David schrieb ihn, als er sich durch die Empörung seines Sohnes Absalom zur Flucht aus Jerusalem genöthigt sah. Er sah sich dadurch in den Zustand einer sehr tiefen Erniedrigung versetzt. Der größte Theil des Volkes, das er beherrschte, war von ihm abgefallen. Er hatte viele Feinde, und seine Umstände waren so beschaffen, daß er von der Hülfe Gottes ganz verlassen zu seyn schien. Nur er allein verzagte unter den Feinden nicht, die ihn umringten; er vertraute auf den Beystand des Allmächtigen, und

war gewiß, daß auf seine Erniedrigung wieder ein herrlicher Zustand folgen; daß Gott seine Feinde überwältigen und die feindseligen Unternehmungen derselben zu schanden machen würde. Er empfand die Größe der Gefahr, von der er bedräut wurde: Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich! Viele sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hülfe bey Gott. Aber eben so lebhaft war sein zuversichtliches Vertrauen auf die Hülfe und Errettung des Herrn; er war gewiß, daß sein Gebeth um seinen Beystand nicht unerhört bleiben könnte: Ich rufe an mit meiner Stimme, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. Sein Herz war ruhig, und selbst die Menge seiner Feinde erschreckte ihn nicht: Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor vielen Hunderttausenden, die sich umher wider mich legen. Sind nicht die Umstände, worinnen sich David befand, und die Empfindungen, die er in denselben hatte, ein sehr kenntliches Bild von dem Zustande Jesu Christi und den Gesinnungen desselben? David muß seinen Thron verlassen, weil einer seiner geliebtesten Kinder sich wider ihn empört? Jesus muß sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäußern, weil die Menschen, diese geliebten Kinder der Gottheit, durch die Sünde von dem Höchsten abgefallen sind. Die Feinde des Meßias sind unzählbar, und sie waren, in ihrer Wuth wider ihn, seines völligen Unterganges so gewiß, daß sie so gar seines Vertrauens auf den

Herrn,

Herrn spotteten und sagten: Er hat Gott vertrauet, der helfe ihm, hat er Lust zu ihm. Allein, alles dieses erschütterte seine standhafte Zuversicht auf Gott nicht. Der Meßias konnte mit einer noch größern Gewißheit der Ueberzeugung, als David sagen: Du Herr, du bist der Schild für mich, der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet. David war so getrost, daß er unter allen seinen Feinden ruhig einschlief und erwachte, weil ihn der Herr hielt. Welch ein schönes Bild von dem ruhigen Tode und der triumphirenden Auferstehung Jesu Christi! Ich, konnte er sagen, ich liege, und schlafe, und erwache, denn der Herr hält mich. Alle Feinde Davids wurden überwunden; Gott schlug sie auf den Backen und zerschmetterte der Gottlosen Zähne. Auch hierinnen war ein Vorbild des Meßias. Jesus sah bald nach seiner Auferstehung seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen. Wenn David daraus die Lehre ziehen konnte: Bey dem Herrn findet man Hülfe und deinen Segen über dein Volk: Wie viel mehr wird sie nicht durch die Errettung und Erhöhung Jesu Christi bestätiget! So ungezwungen und natürlich läßt sich dieser ganze Psalm nicht allein als ein Gebeth Davids, sondern auch als ein Gebeth des Meßias erklären!

Schon Arnobius der Jüngere, hat den vierten Psalm für ein Gebeth desselben am Kreuze gehalten. Wir haben nicht Grund genug, dieses zu behaupten; der ganze Innhalt aber ist doch so beschaffen, daß wir ihn für ein typisches Gebeth

erklären dürfen. Christus konnte sowohl als David, und mit noch mehr Recht, die Obersten und Gewaltigen unter den Juden anreden: Wie lange soll meine Ehre geschändet werden! Der Geist der Verfolgung und des Grimmes, von welchem sie wider ihn entflammt wurden, entsprang sowohl aus ihrer unordentlichen Liebe gegen das Eitle, als aus ihrer Hartnäckigkeit in den Irrthümern, die ihren Leidenschaften schmeichelten: Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne! David war der Auserwählte und Geliebte des Herrn; er konnte zu seinen Feinden, wegen der über ihn waltenden besondern Vorsorge Gottes sagen: Ihr streitet nicht wider mich, sondern wider Gott. Er hat mich aus allen Geschlechten Israels und aus dem Hause meines Vaters erwählt, König über Israel und Juda zu werden, ob ich schon unter meinen Brüdern der jüngste war, und sowohl von Samuel als von meinem Vater für den gehalten wurde, der am weitesten von dieser Hoheit entfernt wäre. Er konnte sie, um sie zur Reue über ihre feindseligen Unternehmungen zu bringen, zur Aufmerksamkeit auf den Vorzug, dessen ihn die Gnade Gottes würdigte, auffodern: Erkennet doch, daß der Herr seinen Auserwählten wunderbar führet. War der Meßias aber nicht weit mehr zu solchen Ermahnungen an seine Feinde berechtiget? War er nicht in einem vorzüglichen Verstande der Auserwählte Gottes? Ist nicht dieses der unterscheidende Name, der ihm im sechszehnten Psalme beygelegt wird, von dem mit den stärksten Grün-

den

den erwiesen ist, daß die darinnen redende Person der Meßias sey? Und wem war es anständiger, als dem größten Lehrer des menschlichen Geschlechtes, die Sünder, seine Feinde, zur Furcht vor Gott, zur Enthaltung von Sünden, zum Nachdenken über ihren verderbten Zustand, zur Darbringung besserer Opfer, als die mit so vielen Lastern befleckten levitischen Opfer waren, zur Verehrung Gottes und zum Vertrauen auf ihn zu erwecken? Erschrecket; sündiget nicht; überlegt mit einem stillen und ruhigen Gemüthe, was ihr thut; opfert Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn. Zu den Zeiten, da David unglücklich war, zweifelten viele, daß er derjenige wäre, der Israel glücklich machen sollte: Viele sagen: was soll uns dieser weisen, was gut ist. David aber zweifelte nicht, sondern bethete für sich und diejenigen, die ihm anhiengen: Erhebe, Herr, über uns das Licht deines Antlitzes. Wie ähnlich war nicht darinnen David unserm Erlöser? Wer erinnert sich nicht bey den Worten: Wie sollte uns dieser weisen, was gut ist, dessen, was Lucas von der Verwunderung der Juden über die Weisheit seiner Reden erzählt? Viele, die ihn hörten, verwunderten sich seiner Lehre und sagten: Woher kömmt dem solches? Und was Weisheit ists, die ihm gegeben ist? Ist er nicht der Zimmermann, Mariä Sohn? Hatte David Ursache die Güte Gottes gegen sich zu rühmen: Du hast mehr Freude in mein Herz gegeben, als diejenigen empfinden, die sich über eine reiche Erndte und Weinle-

se erfreuen; ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du hilfst mir, daß ich sicher wohne: So wissen wir, mit welchem Rechte der Meßias im sechzehnten Psalme, fast mit ähnlichen Ausdrücken, von sich sagen konnte: Der Herr ist mir zur Rechten; darum werde ich wohl bleiben; darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist frölich; denn auch mein Fleisch wird sicher liegen. Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger, dein Auserwählter, verwese. Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und lieblisches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

Der sechste Psalm wird von verschiedenen grossen Schriftforschern mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit unter die typischen Psalme gerechnet. Nach dem Innhalte desselben hat sich David, als er ihn verfertigte, in sehr traurigen Umständen befunden. Er scheint krank gewesen zu seyn, und so krank, daß sein Leben in Gefahr war; zugleich muß er sich von vielen grausamen Feinden bedrängt gesehen haben. Beyde Leiden, die er für Strafen und gerechte Wirkungen des göttlichen Zorns hielt, erschreckten ihn, ohne daß er an der Errettung und Hülfe des Herrn verzweifelte. Sein Leben ist in der heiligen Schrift nicht so umständlich beschrieben, daß wir die eigentliche Zeit dieses beweglichen Gebethes bestimmen, oder ihm aus der Beschreibung desselben ein helleres Licht anzünden könnten. Unterdeß enthält es keine Gesinnungen und Empfindungen, die er unter dem Einflusse

des

des Geistes Gottes nicht haben könnte, und deswegen können wir nicht behaupten, daß der unmittelbare Verstand desselben von dem Meßias handle. Da aber David ein Vorbild Jesu Christi war, so dürfen wir diesen Psalm darum für typisch halten, weil die darinnen geäußerten Empfindungen denen in einem hohen Grade ähnlich sind, die Christus besonders kurz vor seiner Aufopferung unter seinen Leiden am Oelberge fühlen mußte. Man könnte ihn für eine Umschreibung seines Gebeths halten: Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Denn unter seinen Seelenleiden konnte der Heiland sagen: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorne; züchtige mich nicht in deinem Grimme, wie er sagen konnte: Ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Da er nöthig hatte, von einem Engel gestärkt zu werden, konnte er gleichfalls bethen: Herr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken. Denn wie mußten nicht alle seine Gebeine erschüttert werden, als er, nach der Erzählung der Evangelisten, zu zittern und zu zagen anfieng, und mit dem Tode rang? Sein ganzes Leben war ein Leiden gewesen; also konnte er ausrufen: Herr, wie so lange! Er konnte mit Recht sagen: Ich bin müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager; meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt worden. Aehnliche Bilder von den

Wirkungen seiner mannichfaltigen Leiden finden wir in Psalmen, von denen erwiesen worden ist, daß kein andrer, als er, darinnen redend eingeführt werde. Und mit welchem Rechte konnte er nicht klagen, er werde allenthalben geängstiget? Eben so anständig ist ihm die Anrede an die Sünder, von ihm abzulassen, und die gewisse Ueberzeugung, daß der Herr sein Gebeth annehme und sein Flehen erhöre, und die Hoffnung, daß seine Feinde zu schanden werden, sehr erschrecken und plötzlich zu schanden werden würden? Denn mit wie viel größrer Gewißheit konnte er nicht dieses erwarten, als David? Alles also, was David, sein Vorbild, von sich selbst sagen konnte, ist dem ungemein ähnlich, was einst der Meßias unter seinen Leiden denken würde. Wird es nicht dadurch sehr wahrscheinlich, daß dieser Psalm unter die typischen Gebethe Davids gehöre?

Allein, wie könnte der Meßias in seinem Gebethe sagen: Im Tode gedenket man dein nicht; wer wird dir in der Hölle danken? Diese Frage richtig zu beantworten, müssen wir erst untersuchen, in welchem Verstande David diese Vorstellung nimmt, daß man im Tode Gottes nicht gedenken, noch ihm in der Hölle, oder im Stande der Todten danken könne. Es giebt Gottesgelehrte, welche diese Stelle brauchen, die Meynung zu bestätigen, daß die von ihren Leibern getrennten Seelen bis zur Auferweckung derselben schlafen. Andre meynen daß David deswegen also rede, weil die Lehre von der Fortdauer der Seelen und der Auferstehung von den Todten in der

da-

damaligen Kindheit der Kirche noch dunkel und zweifelhaft gewesen sey. Allein, was die erste Meynung betrifft, so kann, wenn sie nicht aus andern deutlichen Ausspruchen der Schrift erwiesen wird, diese so lange keinen Beweis dafür abgeben, als noch eine andre vernünftige Erklärung derselben möglich ist. Was aber die andre Meynung angeht, so müssen wir bedenken, daß, obgleich der Lehrbegriff des neuen Testamentes von dem Zustande der Menschen nach dem Tode heller und vollständiger ist, als die Lehre des alten Bundes, daraus doch nicht folge, daß sie vormals so gar dunkel und zweifelhaft gewesen sey. Wie viele Exempel der Heiligen haben wir nicht, die auch in den Schatten des alten Bundes mit einem freudigen und getrosten Muthe starben? Erwartete nicht Jacob auf seinem Sterbebette das Heil Gottes? Wie hätte er in dieser Hoffnung sterben können, wenn er geglaubt oder gefürchtet hätte, daß man im Tode Gottes nicht gedenken, noch sich mit seiner Verherrlichung beschäfftigen könnte. Die Worte Davids können also keinen andern Verstand, als diesen haben, daß der Mensch nach seinem Tode, das Lob und die Verehrung Gottes unter den Lebendigen nicht mehr befördern könne. Dieses folget aus dem Verhältnisse dieser Bitte selbst, die dadurch erhalten werden sollte. Denn er braucht sie als einen Bewegungsgrund zu dem Gebethe um die Erhaltung seines Lebens und die Wiederherstellung seiner Gesundheit. Die Verlängerung seines Lebens darf man bey einer nahen und großen Gefahr des To-

des

des nicht ohne eine wichtige Absicht wünschen, und das kann keine andre seyn, als diese, daß man Gott noch länger unter den Lebendigen verherrlichen könne. Folglich kann man bitten, länger beym Leben erhalten zu werden, weil uns der Tod die Gelegenheit raubt, das Reich Gottes und die Offenbarung seiner Ehre in dieser Welt zu befördern. David konnte demnach um die Erhaltung seines Lebens bitten, weil der Tod ihn unfähig machte, Gott unter den Lebendigen zu preisen und unter ihnen die Empfindungen seiner Dankbarkeit auszubreiten. Nunmehr müssen wir erwägen, in welchem Verstande der Meßias die Vorstellung, daß man Gottes im Tode nicht mehr gedächte, brauchen konnte. Das Vorbild bethete um die Erhaltung seines Lebens, und zwar in Betrachtung der Folgen, die sie zur Verherrlichung haben würde; das Gegenbild, der Meßias, mußte um die Wiederherstellung desselben, aus einem ähnlichen Grunde bitten. Die Verherrlichung Gottes durch ihn war unmöglich, wenn er im Tode bliebe; wenn er nicht als ein Ueberwinder des Todes aus dem Grabe hervorgieng. Woher konnten die Menschen wissen, daß sein für die Menschen dargebrachtes Versöhnopfer von Gott angenommen worden wäre? Welche Triumphlieder würden nicht seine Feinde angestimmet haben? Allein der Meßias wußte, daß sein Gebeth um seine Verherrlichung nicht unerhört bleiben würde. Er konnte deswegen mit einer noch größern Freudigkeit als David sagen: **Weicht von mir, ihr Uebelthäter; denn der Herr hö-**

ret

ret mein Weinen; der Herr höret mein Flehen; mein Gebeth nimmt der Herr an. Es müssen alle meine Feinde zu schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurücke kehren und zu schanden werden plötzlich. Es ist merkwürdig, daß der Heiland die Worte des Psalms: Weicht von mir, ihr Uebelthäter, selbst braucht, wenn er uns unterrichtet, wie er einst als der Richter der Welt mit den Sündern reden werde. Matth. 7, 23. 25, 41.

Daß wir nicht irren, wenn wir den ganzen Psalm für typisch erklären, erhellet auch aus der Aehnlichkeit desselben mit andern unläugbaren meßianischen Psalmen. Wir bemerken darinnen nicht allein eine ähnliche Reihe und Folge der Empfindungen, sondern auch ähnliche Ausdrücke. Heißt es in dem ein und dreyßigsten Psalme: Herr, sey mir gnädig; denn ich bin angst. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern; dazu meine Seele und mein Bauch; mein Leben hat abgenommen vor Trübniß und meine Zeit vor Seufzen: So heißt es in diesem Psalme: Hilf mir um deiner Güte willen. Ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht; ich netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, und ich bin alt worden; denn ich allenthalben geängstiget werde. Die Anrede Christi an seine Feinde, die wir im vierzigsten und siebzigsten Psalme finden, ist völlig dieselbe, womit sich der gegenwärtige Psalm schließt. Wenn nun also der Geist Gottes die Ausdrücke, welche David in seinem Gebethe braucht, so fasset, daß

sie

sie sich auf den Meßias eben so gut und in ihrem vollen Nachdrucke besser noch auf ihn, als auf David schicken: warum sollten wir nicht Christum darinnen suchen, da sein Stammvater in den meisten Umständen seines Lebens sein Vorbild gewesen ist?

Gleicher Ursachen wegen müssen wir auch den siebenten Psalm für typisch halten. Daß er ein Gebeth Davids sey, daran läßt uns die Ueberschrift nicht zweifeln. Erwägen wir aber die Umstände, worinnen er dieses Gebeth zu Gott abschickte, die Beschaffenheit seiner Vorstellungen und Empfindungen, den Gegenstand seiner Bitte, und die Wirkungen, die er von der Erhörung seines Gebethes erwartet; vergleichen wir dieß alles mit den Umständen des Meßias, und überlegen, was er darinnen bethen konnte: So werden wir bekennen müssen, daß er sich eben so gut zu einem Gebethe Christi, als zu einem Gebethe Davids schicke.

David verfertigte nach der Meynung der meisten Ausleger, diesen Psalm, als er wegen der Empörung seines Sohnes aus Jerusalem fliehen, und sich seines Throns und seiner königlichen Herrlichkeit begeben mußte. In diesem Leiden mußte er sich noch von dem Simei auf eine grausame Weise verfluchen, und alles Unglück und Verderben anwünschen lassen, ohne sich die gerechte Rache zu erlauben, womit ein solcher frevelhafter Unterthan verfolgt zu werden verdiente, weil er darinnen eine besondre Zulassung Gottes erkannte. Abisai, einer von den Knechten Davids wollte hingehen und diesen Frevler strafen; David aber untersagte es ihm, und sprach; Lasset ihn fluchen;

chen; denn der Herr hat es ihm geheißen: Welch ein deutliches Bild der tiefen Erniedrigung Jesu Christi, worinn er ein Fluch, ein Spott, und die Verachtung seiner boshaften und ergrimmten Feinde war; worinnen er seinen Jüngern nicht erlauben wollte, ihn mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen, weil der Rathschluß Gottes über seine Aufopferung ungehindert vollzogen werden sollte. Die Gleichheit zwischen den Umständen Davids und den Umständen Jesu Christi ist so groß, daß es unnöthig ist, die Aehnlichkeiten derselben weitläuftiger aus einander zu setzen.

In dem großen Leiden, worinne sich David befand, setzte er sein ganzes Vertrauen auf die Hülfe und die Errettung Gottes. Er klagte ihm deswegen die große Gefahr, die seinem Leben drohete: Auf dich, Herr, traue ich; mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist. Simei machte ihm den kränkenden Vorwurf, daß itzt alles Blut des Hauses Sauls an ihm vergolten würde, als wenn er sich seines Thrones widerrechtlich bemächtigt hätte. David nahm davon Anlaß, sich in seinem Gebete an Gott auf seine Unschuld zu berufen. Herr, mein Gott, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, die friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt: So verfolge der Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Le-

ben zu Boden und lege meine Ehre in den Staub. Ueberzeugt, daß er die Verfolgung seiner Feinde weder durch eine Ungerechtigkeit gegen den König Saul, noch durch ein feindseliges und tyrannisches Verfahren gegen seine eignen Unterthanen verschuldet hatte, begehrte er von Gott, daß er ihn nach seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit richten und aus seiner Erniedrigung wieder empor helfen sollte. Hatte nicht zu allen diesen Vorstellungen, zu diesen Bitten, und den Bewegungsgründen, der Meßias eben so viel, oder noch mehr Recht, als David? Auch er wurde ungerechter Weise beschuldigt, daß er sich zu einem weltlichen Könige über Judäa aufwerfen und dem Kaiser seine Herrschaft über ein Land hätte rauben wollen, welches die Römer für eine eroberte Provinz hielten. David konnte sich zwar auf seine Unschuld, Gerechtigkeit und Frömmigkeit in Absicht auf seine Feinde, berufen; aber wie vieler andrer Sünden war er nicht schuldig, um welcher willen ihn Gott mit einem in Betrachtung seines Verhaltens gegen seine Feinde nicht verschuldeten Leiden züchtigen konnte. Nur Christus konnte mit der vollkommensten Freudigkeit des Gewissens auftreten und sagen: Welcher unter euch kann mich .... Sünde zeihen? Er konnte sich auf seine vollkommne und unbefleckte Heiligkeit berufen: Ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt: So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife

sie,

sie, und trete mein Leben zu Boden und lege meine Ehre in den Staub. Konnte David beten, daß ihn Gott um seiner Gerechtigkeit und Unschuld willen nicht dem Grimme seiner Feinde überlassen, sondern wieder erhöhen sollte: So hatte Christus noch gegründetere Rechte zu einer solchen Bitte und ihrer Erhörung; er konnte sich noch mehr, als David, auf die Gerechtigkeit und Allwissenheit Gottes berufen, der Herzen und Nieren prüfet.

David ist versichert, daß ihn Gott wieder erhöhen, der Bosheit der Gottlosen ein Ende machen, die Gerechten fördern, die Unternehmungen seiner Feinde vereiteln und sie in der Grube umkommen lassen würde, die sie ihm gegraben hatten. Darum bittet er: Stehe auf in deinem Zorne; erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast, daß sich die Leute wieder zu dir sammeln, und um derselben willen komme wieder empor. Darum ruft er im Vertrauen auf Gott aus: Mein Schild ist bey Gott, der den frommen Herzen hilft. Darum sieht er schon, wie er zur Rache wider seine Feinde gerüstet ist; er sieht das Schwerdt des Richters gewetzt, und seinen Bogen gespannt; er sieht seine tödtlichen Geschoß, und seine zum Verderben zugerichteten Pfeile; er sieht seine Feinde, die sich nicht bekehren wollen, in die Grube stürzen, die sie ihm gegraben hatten; er sieht Unglück auf ihren Kopf kommen, und ihren Frevel auf ihre Scheitel fallen. Deswegen preiset er

die Gerechtigkeit Gottes: Ich danke dem Herrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn des Allerhöchsten. Ist nicht David mit diesem zuversichtlichen Vertrauen auf Gott, mit dieser gewissen Ueberzeugung, nicht allein von seiner ihm bevorstehenden Errettung und Erhöhung, sondern auch von den unausbleiblichen Strafgerichten Gottes wider seine unbußfertigen Feinde ein sehr kenntliches und deutliches Vorbild von Jesu Christo? Er wußte daß des Menschen Sohn in die Hand der Sünder übergeben, von ihnen verspottet, gegeißelt und getödtet, aber auch wieder von den Todten auferwecket und erhöhet werden, und über alle seine Feinde herrschen würde. Er sagte auch den Jüden, seinen boshaften Verfolgern und Mördern die schrecklichen Strafgerichte vorher, die, wenn sie sich nicht bekehrten, über sie kommen würden. Sah er nicht das Schwerdt ihres gerechten Richters gewetzt, seinen Bogen gespannt, Geschosse des Todes und verderbende Pfeile darauf gelegt, als er über Jerusalem weinte und

Matth. 23, 37. 38. sprach: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Es wird eine Zeit

Luc. 19, 43. über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an

allen

allen Orten ängsten, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum daß du nicht erkannt hast, die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.

Die Aehnlichkeit dieses Psalmes mit andern unstreitig meßianischen Psalmen verdient gleichfalls bemerkt zu werden. Die Bitten um die Hülfe Gottes, die Vorstellung der großen Gefahren, worinnen er sich befindet, die Bezeugung seiner Unschuld, die Hoffnung, nach seinen empfindlichen Leiden wieder erhöhet und verherrlicht zu werden, die Erinnerung seiner Feinde an die gerechte Rache Gottes, welche sie wegen ihrer grausamen Verfolgung eines Unschuldigen, und so gar ihres Wohlthäters zu fürchten haben, die Verkündigung ihres Unterganges und ein frohlockendes Lob, womit er Gott für seine Hülfe preiset, sind der vornehmste Innhalt aller prophetischen Gebete des Meßias. Im zwey und zwanzigsten Psalm betet der Meßias: Herr, sey nicht ferne; meine Stärke, mir zu helfen; errette meine Seele vom Schwerdte, meine Einsame von den Hunden. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich; in diesem bethet der Meßias, wenn Davids Bitte typisch ist: Mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, daß sie nicht, wie Löwen, meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist. Im neun und sechzigsten heißt es: Die mich ohne Ursache hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe. Die mir

unbillig feind sind und mich verderben, sind mächtig; ich muß bezahlen, was ich nicht geraubt habe; in diesem aber: Ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt: So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie und trete mein Leben zu Boden. Einerley Gedanken in einer verschiednen Wendung!

Aehnliche Vorstellungen und Empfindungen finden wir in dem siebzehnten Psalme. Der ganze Innhalt desselben ist freylich so beschaffen, daß er ein Gebet Davids seyn kann. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist es eine Bitte um die Hülfe Gottes wider seine Feinde. Er stellet Gott darinnen die Unschuld seiner Gesinnungen in Absicht auf seine Feinde vor; er bezeugt seinen aufrichtigen und ernstlichen Entschluß, weder mit seinem Munde noch mit seinem Wandel zu sündigen. Er fleht den Höchsten an, ihn unter dem Schatten seiner Flügel vor den Gottlosen, die ihn zerstören, vor den Feinden, die ihm und den Seinigen nach dem Leben stehen, zu beschirmen; er beschreibt sie, als mächtig und reich, als Menschen, denen in dem gegenwärtigen Leben alles nach ihrem Wunsche geht, und tröstet sich bey dem Anblicke ihrer irdischen Glückseligkeit, entweder, wie einige Ausleger wollen, mit der Betrachtung derjenigen, die ihn in der künftigen Welt erwartet, oder bloß mit der Vorstellung der Hülfe, die ihn gewiß in seinen traurigen Umstän-

den

den noch erfreuen werde. Dieß sind alles Vorstellungen und Empfindungen, welche David unter seinen Leiden haben konnte. Unterdeß kommen doch auch in diesem Psalme solche Ausdrücke vor, die, wenn sie sich auf den König David schicken sollen, in einem sehr eingeschränkten Verstande genommen werden müssen, die aber keiner Einschränkung bedürfen, wenn sie von der erhabnern und vollkommnern Person des Meßias verstanden werden. Der Meßias allein konnte sich in seinem Gebete auf seine vollkommne Heiligkeit berufen. Er konnte mit völliger Wahrheit zu Gott sagen: Du prüfest mein Herz und besuchest es des Nachts, du läuterst mich und findest nichts. Auch schickt die Beschreibung, die er von seinen Feinden, als Leuten dieser Welt macht, die ihr Theil in diesem Leben haben, denen Gott den Bauch mit seinem Schatze füllt, genau auf seine Verfolger, die keine andre, als eine irrdische Glückseligkeit begehrten. Daher irren vielleicht diejenigen nicht, welche den ganzen Psalm für typisch halten, und ihre Meynung erhält dadurch eine größre Wahrscheinlichkeit, daß viele Ausdrücke denen gleichen, welche in andern Psalmen vorkommen, die unstreitig meßianische Gebete sind. Seine Feinde sind fett, die wider ihn zusammenhalten; sie gleichen in ihrer Blutbegierde den Löwen, die des Raubes begehren; beyde Vorstellungen sind Bilder, welche wir in dem zwey und zwanzigsten Psalme finden. Unterdeß gestehe ich gern, daß alle diese Aehnlichkeiten noch keinen hohen Grad von Glaubwürdigkeit, daß der

Psalm typisch sey, hervorbringen; zumal da eben die Ausdrücke, welche für Aehnlichkeiten mit andern meßianischen Ausdrücken gehalten werden, noch andrer Erklärungen fähig sind.

Allein daß das Gebet im achtzehnten Psalme typisch sey, dafür können, meiner Einsicht nach, Gründe angeführt werden, welche mehr Gewicht und Kraft zu überzeugen haben. Der königliche Dichter verfertigte diesen erhabnen und prächtigen Gesang zu einer Zeit, da er nicht allein von der Hand Sauls, sondern von allen seinen Feinden, nach vielen überstandnen Gefahren, errettet worden war, und mit völliger Sicherheit über Israel und andre von ihm bezwungne Völker herrschte. Daß er in diesem glücklichen und herrlichen Zustande ein deutliches Vorbild von Jesu Christo, in dem Stande seiner Erhöhung gewesen sey, daran wird von denen nicht gezweifelt werden, die überhaupt Vorbilder von Jesu Christo zugeben. Wenn nun alle Vorstellungen dieses Lobgesanges so beschaffen sind, daß sie sich eben so gut dem Meßias, und noch besser ihm, als dem Könige David zueignen lassen, so haben wir Grund genug, ihn für typisch zu halten. Man kann hinzusetzen, einmal, daß Petrus in seiner ersten Pfingstrede, wenn er von unserm Heilande sagt, daß ihn Gott auferweckt, und die Schmerzen des Todes aufgelöst habe, sich auf diesen Psalm beziehe; zweytens, daß Paulus einige Worte daraus als Reden Jesu Christi anführe. So sagt er im funfzehnten Capitel seines Briefes an die Römer, er sey ein Diener der Beschnei-

Apostg. 2, 24.

dung gewesen, um der Wahrheit Gottes willen, zu bestätigen die Verheißung den Vätern geschehen, auch daß die Heiden Gott um der Barmherzigkeit willen loben möchten, wie geschrieben steht: Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen. Diese Worte sind aus dem achtzehnten Psalme angeführt. David selbst berechtiget uns gewissermaßen, seinen Lobgesang für typisch zu halten, wenn er im Schlusse desselben sagt: Ich will dir danken, Herr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen; der seinem Könige groß Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten David und seinem Saamen ewiglich.

Der ganze Gesang zerfällt ganz natürlich in fünf Abschnitte. Der erste enthält ein Bekenntniß der innigen und brünstigen Liebe Davids und des Meßias gegen Gott; der zweyte eine sehr erhabne und prächtige Abbildung der großen und schrecklichen Gefahren, von denen beyde betroffen worden sind; der dritte ihre herrliche Errettung mit ihren Gründen und Bewegursachen; der vierte eine Beschreibung ihrer Siege und der Ausbreitung ihres Reiches; und der fünfte endlich ein feyerliches Lob der ihnen wiederfahrnen göttlichen Hülfe.

Wie feurig ist nicht der Eingang des Psalmes: Herzlich lieb habe ich dich, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, dich mein Gott, meine Höle, mein Schild, mein siegreiches Horn, meine Verschanzung! David hatte viele Ursachen alle die-

se Namen Gott beyzulegen. Wie gemäß sind sie aber auch nicht der brünstigen Liebe des Messias gegen seinen Vater!

Die Beschreibung der Gefahren, worinnen sich David befunden hatte, ist alles, was furchtbar genannt werden kann, eben so erhaben und prächtig, als die Abbildung der göttlichen Errettung aus denselben. Es war Angst des Todes, welche ihn umgeben hatte; die Ströme der Tiefe hatten ihn erschreckt; des Grabes Schrecken hatten sich um ihn gelagert, und die Netze des Todes ihn gefangen gehalten. Wie nahe war er nicht oft seinem völligen Untergange gewesen! In wie mannichfaltigen, dem Augenscheine nach ganz unüberwindlichen Gefahren des Lebens! Doch wenn er Recht hatte, sich als einen zu betrachten, den schon die Netze des Todes gefangen hatten: Wie viel mehr läßt sich dieses nicht von Jesu Christo sagen, der wirklich ein Raub des Todes geworden war und alle Schrecken desselben ganz empfinden mußte?

David besingt nun die göttliche Errettung seines Lebens aus den Gefahren des Todes in den prächtigsten Bildern: In dieser Noth rief ich zum Herrn; ich schrie zu meinem Gott; von seinem Tempel hört er meine Stimme und mein Geschrey stieg hinauf zu ihm. Sein Zorn entbrannte; gleich bewegte sich die Erde und bebte; die Grundfeste der Berge zitterten und zerborsten. Dampf stieg auf aus seiner Nase; Feuer aus seinem Munde fraß um sich her und feurige Kohlen entbrann-

brannten von ihm. Er neigte die Wolken. Er neigte die Wolken und fuhr herab, und Wolkenbrüche strömten unter seinen Füßen. Die Luft war sein Wagen, auf dem er flog; auf den Flügeln der Winde flog er daher. Sein Hinterhalt waren dicke Finsternisse; sein Lager schwarze Wasser, sein Zelt die Wolken des Himmels. Vom Glanze vor ihm trennten sich die Wolken, die ihn verbargen. Gleich fielen Hagel und feurige Kohlen herab. Der Herr donnerte im Himmel; der Erhabne ließ seine Stimme hören. Er schoß seine Blitze und ließ sie hin und her fahren; er schuf noch mehr Blitze und schüttete sie aus. Rauschende Flüsse entstanden, Herr, von deinem Schelten; der Wellen Grund, Herr, ward aufgedeckt von dem Schnauben deiner Nase. Von der Höhe herab reichte er mir die Hand und ergriff mich; er zog mich aus tiefen Wasser. David braucht alle diese erhabnen und prächtigen Bilder, um lebhafte Vorstellungen theils von der Macht, welcht Gott zu seiner Errettung anwendete, theils von dem Zorne, den er dadurch gegen seine Widersacher und Verfolger geoffenbaret und verherrlicht, theils von dem schreckenden Eindrucke, den er dadurch auf sie gemacht hatte, hervorzubringen; und vermöge dieser Absicht ist in der ganzen Beschreibung nichts Uebertriebenes. Allein wie viel angemeßner ist sie nicht der Errettung des Meßias aus der Tiefe des Todes? Wenn wir nach dem Tode desselben den Vorhang des Tempels zerreis-

sen,

sen, die Erde erbeben, und die Gräber sich aufthun sehen; wenn wir sehen, daß um diese Zeit eine Finsterniß das ganze Land bedeckt; daß alles Volk bey dem Kreuze erschrickt, an seine Brust schlägt, und umkehrt; wenn bey der Auferweckung des Heilandes die Schöpfung, die noch zitterte, durch ein neues Erdbeben erschüttert wird; wenn wir bey seinem Grabe einen Engel Gottes, dessen Gestalt wie der Blitz, dessen Kleid weiß, wie Schnee war, und die Hüter des Grabes todt für Schrecken und auf der Flucht erblicken: Ist uns nicht, als wenn wir seinen Zorn wider die Mörder Jesu Christi entbrennen; wenn wir unter seiner Herabkunft die Erde erbeben und die Grundfesten der Berge zerbersten sähen, als wenn wir sähen, wie die Wolken sich vom Glanze vor ihm zertrennten, wie Blitz auf Blitz herabgeworfen und der Grund der Welt von dem heftigen Schnauben seiner Nase aufgedeckt würde; als wenn wir sähen, wie er seinem Sohne aus der Höhe seine Hand in die Tiefe des Grabes hinabreichte und ihn aus tiefen Wassern herauszöge? Wie angemessen der Auferweckung von dem Tode Jesu Christi muß nicht diese ganze Beschreibung denen vorkommen, die hier eine Anspielung auf das unterirrdische Reich der Aegypter mit seinen Strömen und Seen finden wollen!

David fährt in seinem triumphirenden Lobgesange fort, und verweilt sich besonders bey den Ursachen seiner Errettung: Er errettete mich von meinem mächtigen Feinde, von meinen Verfolgern, weil sie mir überlegen waren.

Sie

Sie überwältigten mich zur Zeit der Noth; aber der Herr erhielt mich. Er führte mich auf einen weiten Raum; er errettete mich, weil er mich liebte. Der Herr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit; er vergilt mir nach der Reinigkeit meines Wandels; denn ich merke auf die Wege des Herrn und weiche von meinem Gott nicht. Ich habe seine Gesetze allezeit vor Augen und stoße seine Befehle nicht von mir, sondern ich bin ohne Wandel vor ihm und hüte mich für Sünden. Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit. Er kennet die Reinigkeit meines Wandels und belohnet sie mir. So beweisest du dich gnädig den Frommen und als ein vollkommner Gott den Vollkommnen. Mit besondrer Gnade begegnest du dem, der andre an Tugend übertrifft; aber du bist auch dem, der krumme Wege geht, ein schrecklicher Rächer. Du hilfst einem unterdrückten Volke und schlägst die Augen der Stolzen nieder. Du macheſt meine Lampe hell; meine Leuchte macht der Herr mein Gott glänzend. Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen; mit meinem Gott springe ich über die Mauern. Die Wege des Herrn sind vollkommen; seine Verheißungen sind untrüglich. Er ist ein Schild allen denen, die zu ihm fliehen. Wo ist ein Gott, wie der Herr? Wo ist ein Fels, wie unser Gott? David betrachtet seine Errettung von allen seinen Feinden als eine Belohnung seiner Unschuld

schuld und Frömmigkeit; als eine Offenbarung der göttlichen Gnade gegen die Frommen, und als eine Verherrlichung seiner Wahrhaftigkeit in der Erfüllung seiner Verheißungen. Er war freylich ein Mann nach dem Herzen Gottes; er bestrebte sich auf den Wegen seiner Gesetze zu wandeln, und ist ungeachtet seiner schweren Sündenfälle, immer ein herrliches Beyspiel vieler grossen Tugenden; daher durfte er auch die Wohlthaten Gottes als Gnadenbelohnungen seines Gehorsames gegen ihn betrachten. Allein unendlich weit wurde er darinnen von seinem Gegenbilde, dem Meßias, übertroffen. Dieser konnte ohne alle Einschränkung von sich sagen, daß ihm Gott nach seiner Gerechtigkeit wohlgethan; daß er ihm nach der Reinigkeit seines Wandels vergolten habe. Er, dem niemand einer Sünde zeihen konnte, konnte sagen: Ich habe sein Gesetz allezeit vor Augen, und stoße seine Befehle nicht von mir; vollkommen zu seyn, wie er, ist mein Verlangen, und meine Sorge, mich für Sünden zu hüten.

David giebt alle Ehre seiner Errettung, seiner Siege über seine Feinde, und der Ausbreitung seiner Herrschaft Gott. Gott ist es, der mich mit Stärke kleidet, der mich auf ebner Bahn führet. Er giebt mir geflügelte Füße, gleich den Hirschen, und läßt mich auf meinen Läuften sicher stehen. Er lehret meine Hände streiten und meine Arme einen ehernen Bogen spannen. Du, o Gott, gabst mir dein vor Gefahren deckendes Schild; deine

rechte Hand erhielt mich; deine Vorsorge hat mich erhöhet. Meinen Schritten machst du unter mir Raum; meine Knöchel wanken nicht. Ich jage meinen Feinden nach und ergreife sie; ich verfolge sie, bis ich sie ganz vertilge. Ich will sie zerschmeißen, und sie sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. Deine Stärke ist mein Gewand im Streit; du unterwirfst die, die sich wider mich setzen. Du giebst mir das Haupt meiner Feinde und ich rotte meine Verfolger aus. Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ich zerstreue sie wie Staub vom Winde, und zertrete sie wie Koth auf den Gassen. Du errettest mich von einem aufrührischen Volke; du machst mich zum Fürsten über die Völker. Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir. Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren; die Feinde neigen ihr Haupt vor mir. Der Muth ist ihnen gefallen; schüchtern sehen sie aus ihren Hölen umher. Man vergleiche alle diese Vorstellungen und Ausdrücke mit dem fünf und vierzigsten, mit dem zwey und siebzigsten und hundert und zehnten Psalme, und man wird nicht einen einzigen Ausdruck darunter finden, der sich nicht weit besser in den Mund des Meßias, der nachdem er sich zur Rechten Gottes gesetzt und seine Herrschaft über alle Völker wieder angenommen hat, alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sieht, der am Tage seines Zorns eine

große

große Schlacht thut, und die Häupter über große Lande zerschmeißt, dessen Pfeile so scharf sind, daß die Völker vor ihm niederfallen, der, sage ich, sich nicht weit besser in den Mund eines solchen Siegers, als in den Mund Davids legen lasse?

Eben so angenehm ist dem erhöhten und verherrlichten Meßias das Lob Gottes, womit David seinen Triumphgesang beschließt. Der Herr lebet! Gelobet sey mein Hort und der Gott meines Heils müsse erhoben werden! Der Gott, der mir Rache giebt und zwinget die Völker unter mich; der mich errettet von meinen Feinden und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen! Du hilfst mir von den Frevlern, darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden und deinem Namen lobsingen, der seinem Könige groß Heil beweiset, und wohlthut David, seinem Gesalbten, und seinem Saamen ewiglich. Wenn David in dem letzten Verse vorzüglich an seinen Saamen, den ewigen König über Zion, gedachte: so ist in dem Munde des Meßias sein Saame, dem Gott wohlthut, jeder Gerechte, der ihm durch das Evangelium gebohren wird. Also ist in dem ganzen Lobliede nicht eine einzige Stelle, um welcher willen es nicht für einen typischen Psalm gehalten werden könnte.

Der zwanzigste Psalm ist meßianisch, wenn er gleich nach der Meynung der meisten Ausleger ein Gebet der gläubigen Israeliten für den König David ist. Sie erbitten ihm die Hülfe des Höchsten in seinen Bedrängnissen; sie wünschen,

daß

daß Gott Wohlgefallen an seinen Speisopfern und Brandopfern haben, alle seine Wünsche erfüllen, und seine Unternehmungen mit einem beglückten Erfolge begnadigen möge. Sie sind der Erhörung ihrer Bitten so gewiß, daß sie schon die Feinde des Königes, ungeachtet sie mit so vieler Vermessenheit auf ihre Wagen und Rosse trotzten, zerstreut und niedergestürzt, sich aber errettet und aufgerichtet erblicken. Sie wiederholen ihre Bitte für die Erhaltung des Königes und für die Erfüllung ihrer feurigen Wünsche für seine Wohlfahrt. Alles dieses ist typisch; man setze den Meßias an die Stelle Davids, und alle Gläubigen, die auf seine Erlösung hoffen, in die Stelle der Unterthanen seines Stammvaters, und sehe wie ungezwungen die Erklärung des ganzen Psalmes von unserm Heilande ist. Ich will, damit solches desto deutlicher in die Augen falle, den Text selbst mit einer doppelten Umschreibung hersetzen.

Der Psalm selbst.	Umschreib. des Psalmes vom Könige David verstanden.	Umschreib. des Psalmes vom Meßias verstanden.
Der Herr erhöre dich in der Noth; der Name des Gottes Jacobs schütze dich.	Wenn du im Streite wider deine Feinde oder in andern Bedrängnissen Gott um seine Hülfe anrufest, o König, so müsse deine Bitte allezeit erhöret werden! Die Allmacht des Höchsten der sich allezeit als Jacobs Beschützer erwiesen hat, müsse dir eine völlige Sicherheit verschaffen!	Der Herr erhöre alle deine Bitten, o Meßias, wenn du unter den Leiden womit du das menschliche Geschlecht versöhnen sollst, Gott, deinen Vater anrufen wirst! Er, der allezeit Jacobs Gott gewesen ist, lasse dich aus deiner freywilligen Erniedrigung herrlich erhöhet werden!
Er sende dir Hülfe vom Heiligthume und stärke dich aus Zion.	Der Herr, der in dem Tempel zu Jerusalem angebethet wird, und auf dem Berge Zion seine gnädige Gegenwart sichtbar offenbaret, gewähre dir alle Hülfe, welcher du be-	Der Herr, der in dem Tempel zu Jerusalem angebethet wird, und auf dem Berge Zion seine gnädige Gegenwart sichtbar offenbaret, stehe dir in den Leiden für das menschliche

Der Psalm selbst.	Umschreib. des Psalmes vom Könige David verstanden.	Umschreib. des Psalmes vom Meßias verstanden.
	darfst, und alle Stärke, die du nöthig hast, deine Feinde zu überwinden.	Geschlecht mächtig bey und stärke dich zur Vollendung des schweren Werkes unsrer Versöhnung!
Er gedenke aller deiner Speisopfer und verzehre deine Brandopfer zu Asche.	Wenn du dem Herrn, zum Zeichen deines Gehorsams, Speisopfer, und, um der Vergebung deiner Sünden willen, Brandopfer opferst, als die Vorbilder des großen Versöhnopfers, welches einst der Meßias Gott darbringen wird; So müsse der Herr sie gnädig ansehen, und dich seines Wohlgefallens an denselben versichern.	Wenn du als das wahre Gegenbild aller leviticschen Opfer, alle Gerechtigkeit für uns erfüllen, und als das wahre Versöhnopfer der Welt die Strafen der Sünden übernehmen und erdulden wirst: So müsse deine Genugthuung für uns angenommen, der göttliche Zorn wider die Sünder befriedigt und die Missethat derselben völlig weggenommen werden!
Er gebe dir, was dein Herz begehret und erfülle alle deine Anschläge!	Die Gnade des Herrn müsse alle deine rechtmäßigen Bitten erfüllen, und alle ihm wohlgefälligen Anschläge, die du in seiner Furcht auszuführen beschlossen hast, mit einem glücklichen Erfolge segnen!	Du wirst in deiner Erniedrigung deinem Vater für die Menschen Gebet und Flehen opfern. Du wirst für die Sünder bitten. Deine Fürbitte für uns müsse angenommen werden; auch müsse dir alles gelingen, was du zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes unternehmen wirst!
Wir rühmen, daß du uns hilfst, und im Namen unsers Gottes werfen wir das Panier auf. Der Herr gewähre dich aller deiner Bitte.	Wir freuen uns über die Siege, welche du über deine Feinde erhalten wirst. Wir fürchten uns vor allen unsern Widersachern nicht; wir vertrauen auf den Beystand Gottes, wie mächtig sie auch seyn mögen; denn	Wir freuen uns über das Heil, das uns durch dich erworben wird; wir frohlocken über den Sieg, den du über alle unsre Feinde davon trägst. Wir fürchten uns nicht mehr vor ihnen; wir können uns im Streite wider diejenigen, die

Der Psalm selbst.	Umschreib. des Psalmes vom Könige David verstanden.	Umschreib. des Psalmes vom Meßias verstanden.
	der Herr wird dein Gebeth nicht unerhört lassen.	unser Verderben suchen, der Hülfe deines Vaters getrösten; denn wir wissen, daß deine Fürbitte für das Heil der Menschen erhöret wird.
Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel; seine rechte Hand hilft gewaltiglich.	Jener unter uns hat die stärkste und zuversichtlichste Ueberzeugung, daß Gott einem Könige, den er selbst dazu erwählet und gesalbet hat, wider alle seine Feinde beystehn und ihn in seinem heiligen Himmel erhören werde. Wir sind gewiß, daß die Größe seiner Kraft sich durch eine herrliche Erlösung desselben offenbaren werde.	Wir sind gewiß, daß Gott seinen Sohn, den er für uns erniedrigt hat, auch herrlich wieder erhöhen, und alle seine Feinde überwinden und zu schanden machen werde. Der Herr wird alles thun, was er zu unserm Besten von ihm fodert, und seine unendliche Macht wird sich besonders durch die Vollendung des großen Werkes unsrer Erlösung offenbaren und verherrlichen.
Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen unsers Gottes.	Die Widersacher des Königes hoffen zwar durch ihre zahlreichen Kriegsheere und durch das Schrecken ihrer Waffen zu triumphiren. Allein wir verzagen nicht, weil wir uns erinnern, wie eitel die Sterblichen mit ihrer fürchterlichsten Macht gegen die unendliche Kraft Gottes sind.	Die Feinde des Meßias hoffen zwar seine Bekenner von der Erde zu vertilgen, und verlassen sich auf ihre große Macht, welcher, ihrem Dünkel nach, niemand widerstehen kann. Aber wir verzagen nicht, sondern erinnern uns an die mächtige Hülfe, die Gott seinem Volke schon oft geleistet hat.
Sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet.	Alle ihre feindseligen Anschläge werden ihnen mislingen. Sie hoffen uns zu stürzen; aber sie eilen ihrem eigenen Verderben entgegen. Sie werden fallen und wir werden	Der Meßias wird alle Verächter seines Namens und seiner Kirche überwinden. Auch die fürchterlichsten Feinde werden sie nicht überwältigen; sie werden vielmehr die

Der Psalm selbst.	Umschreib. des Psalmes vom Könige David verstanden.	Umschreib. des Psalmes vom Meßias verstanden.
	erhalten und erhöhet werden.	schrecklichste Rache des Allmächtigen erfahren, seine Bekenner aber die vollkommenste Glückseligkeit genießen und Theil an seiner Herrlichkeit nehmen.
Hilf, Herr, dem Könige; erhöre uns, wenn wir rufen.	Wir wiederholen also o Gott unser demüthiges Gebet für unsern König. Deine Hülfe sey allezeit mit ihm und immer müssen wir einer gnädigen Erhörung unsrer Bitten gewähret werden!	Wir bitten also nochmals, daß Gott dem Messias in seinen Leiden mächtig beystehen, und unser Gebet um die Vollendung des großen Werkes unsrer Erlösung gnädig erhören möge!

Daß der drey und zwanzigste Psalm eben nicht von der geistlichen Glückseligkeit, die die Gläubigen Gott zu danken haben, erkläret werden müsse, sondern bloß die irrdischen Wohlthaten, welche David von der Güte des Herrn empfangen hatte, unter den anmuthigen Bildern, die von der Vorsorge eines Hirten gegen seine Heerde entlehnt sind, vorstellen könne, dieses kann von denen nicht geläugnet werden, die noch einen erhabnern Gegenstand darinnen suchen. Es ist deswegen die Muthmaßung des Herrn Michaelis nicht unwahrscheinlich, daß der königliche Dichter ihn auf seiner Flucht vor seinem Sohne Absalom verfertiget habe, als es das Ansehen hatte, daß es ihm und dem Heere, das sich zu ihm sammelte, an den nöthigen Lebensmitteln fehlen würde. Wenn dieses geschehen wäre, so hätte er alle Hoffnung zur Wiedereroberung seines Thrones aufgeben müssen. Allein es fanden sich verschiedene von seinen reichen Unterthanen, welche,

che, vielleicht wider die Erwartung des Königs so viel Bettwerke, so viele Gefäße, so viel Waizen, Gersten, Mehl, Bohnen, Linsen und andere Bedürfnisse ins Lager brachten, daß statt des befürchteten Mangels ein Ueberfluß an allen Nothwendigkeiten darinnen zu finden war. David, welcher daraus eine besondre Vorsorge Gottes gegen sich erkennen mußte, konnte davon Anlaß nehmen, sich mit einem Schafe, Gott aber mit einem Hirten zu vergleichen. Schafe sind ihrem Hirten alles, Schutz, Vertheidigung, Weide und die frischen Quellen schuldig, woraus sie ihren Durst löschen. In dem Ueberflusse, den treue Unterthanen ihrem fliehenden Könige verschafften, betrachtete er sich mit seinem Heere als eine Heerde Schafe auf einer grünen Frühlingsweide. Die Winterbäche, die vom Libanus herabstürzten, schienen ihm sichre und frische Wasserquellen zu seyn. Unterdeß hatte er dennoch alles zu fürchten; er glich den Schafen, die in den dunkeln Thälern des Libanons, vor den Anfällen der wilden Thiere nicht sicher waren, wenn sie nicht von ihren Hirten vertheidigt wurden. Darum setzte er hinzu, daß er sich in dem finstern Thale, das ist, in der Gefahr, worinnen er sich nun mit seinem Heere befand, nicht entsetzte, weil er sich auf den Schutz Gottes, als des besten und wachsamsten Hirten verließe. Was er zeither durch eine der schönsten Allegorien gepriesen hatte, pries er nun mit unverblümten Ausdrücken: Du bereitest für mich einen Tisch gegen meine Feinde, das ist, im Angesichte meiner Feinde; 2 Sam. 16, 27. 28.

du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein. Dieses erfüllt ihn mit der Hoffnung, daß er wieder nach Jerusalem zurückkommen, und im Hause Gottes, welches er für eine seiner größten Glückseligkeiten hielt, anbethen würde: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebelang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Daß der Psalm eine solche Erklärung zulasse, dieses ist unwidersprechlich; auch ist es, weil David von so vielen andern Begebenheiten seines Lebens Anlaß nahm, Gott zu loben, nicht unwahrscheinlich, daß er ihn in den erzählten Umständen verfertiget habe. Allein die ganze Muthmaßung und Auslegung hat doch nur eine Wahrscheinlichkeit für sich, und in dem Psalme selbst keinen gewissen Grund. Konnte David sich leiblicher göttlicher Wohlthaten wegen als ein Schaf des Höchsten, und Gott als einen getreuen und sorgfältigen Hirten vorstellen: So konnte er dieses noch vielmehr in Absicht auf seine geistliche Glückseligkeit thun; besonders konnte er sein Absehen auf den Meßias gerichtet haben, der wegen seiner Treue und Sorgfalt für die Wohlfahrt unsrer Seelen so oft, nicht etwa nur in den Schriften des neuen Bundes, sondern auch in dem alten Testamente als ein guter Hirte abgebildet wird. Was ist gekünsteltes darinnen, wenn man sich unter dem frischen Wasser und unter den grünen Auen des Psalmes die geistlichen Güter vorstellt, welcher die Gläubigen von Jesu Christo theilhaftig gemacht werden? Brauchen sie nicht Vertheidigung

digung und Schutz? Haben sie nicht mannichfaltige Feinde ihres Heils? Giebt es nicht für sie auch finstre Thäler, einen Tisch voll Ueberfluß für sie, Oel der Freude, und ein Haus des Herrn, worinnen sie ewig zu wohnen hoffen? Werden nicht die geistlichen Glückseligkeiten derselben oft unter den Bildern irrdischer Vortheile vorgestellt? Ist die Allegorie nicht die gewöhnliche Sprache der alttestamentischen Evangelisten? Muß sich überdieß nicht David oft mit dem Meßias und den Wohlthaten seines geistlichen Reiches beschäfftiget haben? Kann dieß alles nicht geläugnet werden, so verdienen diejenigen wenigstens keinen Tadel, welche, geleitet von den Parallelismus dieses Psalmes mit andern Stellen des göttlichen Wortes, einen höhern Gegenstand, als bloß irrdische Wohlthaten darinnen suchen, und ihn von dem treuesten Hirten des menschlichen Geschlechtes, von dem Meßias erklären.

Wenn die Meynung der Gelehrten gegründet ist, welche die Bundeslade für ein Vorbild von Jesu Christo halten: so muß der vier und zwanzigste Psalm unter die typischen Psalmen gerechnet werden. Alsdann ist der Berg des Herrn, auf welchen die Bundeslade im Triumphe gebracht wird, entweder die christliche Kirche, und der Einzug der Bundeslade, die Erscheinung Jesu Christi im Fleische, oder es ist auch der Berg Gottes der Himmel, und der Einzug der Bundeslade die majestätische Auffahrt Jesu Christi in denselben. Die Frage: Wer wird auf den Berg des Herrn gehen; wer wird stehen an seiner

heiligen Stätte, und die Antwort darauf ist bestimt, uns zu lehren, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, welche Mitglieder der wahren Kirche seyn oder Theil an der Herrlichkeit des Himmels haben wollen. Die Allegorie ist leicht und deutlich: unterdeß getraue ich mich doch nicht, dieser Deutung des Psalmes einen hohen Grad Glaubwürdigkeit zuzueignen.

Auch der vier und dreyßigste Psalm würde typisch seyn, wenn man die Verstellung Davids bey den Abimelech mit seiner darauf folgenden Verbergung in der Höle Adullam für vorbildlich halten dürfte. Man würde alsdann den ganzen Psalm, und ohne dem Verstande desselben Gewalt zu thun, als ein Loblied des Meßias auf seine Errettung erklären können. Da aber dieses schwer zu erweisen ist, so können die merkwürdigen Worte desselben: Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen; er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird, wenigstens als eine gelegentliche Weißagung von Jesu Christo betrachtet werden. Denn kein Gläubiger darf sich die Hoffnung machen, daß seine Gebeine nicht zerbrochen oder durch die Macht der Verwesung in Staub und Asche verwandelt werden sollten. Also muß nur, wenn wir nicht den eigentlichen Verstand der Worte verlassen wollen, von einer bestimmten gerechten Person die Rede seyn, und diese ist keine andere als unser Erlöser, dem als den Gegenbilde des Osterlammes bey seiner Kreuzigung kein Bein zerbrochen werden durfte.

te. Unterdeß darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Bewahrung der Gebeine von dem Zerbrechen die bloße Erhaltung des leiblichen Lebens bedeuten könne, obgleich der Ausdruck in dieser Bedeutung sonst nirgends vorkömmt.

Der acht und dreyßigste Psalm kann für typisch gehalten werden. Betrachtet man ihn als ein Gebet Davids, so enthält er, außer einem Bekenntnisse seiner Sünde, eine Bitte um die Abwendung des göttlichen wohlverdienten Zorns, und der uns unbekannten schmerzlichen Krankheit, mit welcher ihn Gott heimgesucht haben muß. Worinnen sie auch bestanden haben mag, so ist aus dem ganzen Innhalte sichtbar, daß er sie nicht als eine bloße Prüfung, sondern als eine Strafe seiner Versündigungen angesehen hat, ob er gleich im Schlusse von sich rühmt, daß er ob dem Guten halte. Zu eben der Zeit muß er Feinde gehabt haben, die sich nicht allein über sein Unglück freuten, sondern auch davon Anlaß nehmen wollten, Schaden zu thun; Feinde, die nicht allein mächtig waren, sondern ihn auch unbilliger Weise haßten. Mit seinen äußerlichen Leiden vereinigten sich innerliche Unruhen und Sorgen, die sich aber seiner Seele nicht so sehr bemächtigen konnten, daß er sein Vertrauen auf Gott weggeworfen hätte; je mehr er litt, desto brünstiger betete er um seine Hülfe. Diese Umstände und Gesinnungen schicken sich unstreitig sehr wohl, die Umstände und Empfindungen Jesu Christi abzubilden. Weil er das Sündopfer des menschlichen Geschlechtes war, so konnte er sagen, daß

seine Sünden über sein Haupt giengen, und ihn wie eine schwere Last niederdrückten; daß seine Wunden, wegen der ihm zugerechneten Thorheit der Sünder, stänken und eiterten. Die Bitte: Herr strafe mich nicht in deinem Zorne, und züchtige mich nicht in deinem Grimme, ist dem Gebete am Oelberge gleich: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Er konnte mit Wahrheit sagen: Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich; es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde, das ist, vor der mir aufgebürdeten Sünde des menschlichen Geschlechtes. Die Klagen: Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig; denn meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe; es ist mit mir ganz anders und ich bin sehr zerstossen; ich heule vor Unruhe meines Herzens; Herr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen; mein Herz bebet; meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir, sind denen sehr ähnlich, welche wir in dem zwey und zwanzigsten und neun und sechzigsten Psalm finden. Denn in diesen heißt es: Ich heule, aber meine Hülfe ist fern; ich bin ausgeschüttet, wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe; ich habe mich müde geschrien, und mein Hals ist heisch; das Gesicht vergeht

mir daß ich so lange muß harren auf meinen Gott. Eben dieses können wir von den Klagen theils über die Entfernung seiner Freunde, theils über die boshafte Freude seiner Feinde sagen: Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne, und die mir nach der Seele stehen, stellen mir, und die mir übel wollen, reden, wie sie Schaden thun wollen und gehen mit eitel Listen um; meine Feinde leben und sind mächtig, und die mich unbillig hassen, sind groß. Denn in den angeführten Psalmen, die unstreitig meßianisch sind, heißt es: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes; alle die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf; große Farren haben mich umgeben; fette Ochsen haben mich umringet. Ich bin fremd worden meinen Brüdern und unbekannt meiner Mutter Kindern. Die Ursache, die er von dem Hasse seiner Feinde in diesen Psalmen angiebt: Die mir Arges thun um Gutes, setzen sich wider mich, darum daß ich ob dem Guten halte, ist dieselbe, die in dem neun und sechzigsten und hundert und neunten angegeben wird: Um deinet willen trage ich Schmach; ich bin fremd worden meinen Brüdern; denn ich eifre mich schier zu Tode um dein Haus, und die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich. Die mir unbillig feind sind, und mich verderben, sind mächtig. Sie reden giftig wider mich allenthalben und streiten wider mich ohne Ursache;

dafür

dafür daß ich sie liebe, sind sie wider mich; sie beweisen mir Böses um Gutes und Haß um Liebe. So viele Aehnlichkeiten erzeugen jene nicht geringe Wahrscheinlichkeit, daß dieser Psalm typisch sey, und durch die Empfindungen, die David, als ein wahrer gebeugter und bußfertiger Sünder hatte, diejenigen vorstelle, die Christus, als der Mittler, der für uns zur Sünde gemacht war, haben mußte.

Auch der ein und vierzigste Psalm wird unter die typischen gerechnet. Einige Ausleger haben sich durch Christi Anwendung einiger Worte desselben auf seine Umstände bewegen lassen, ihn selbst unter diejenigen zu setzen, welche unmittelbarer Weise von ihm handeln. David beklagt sich, daß so gar einer seiner geliebten Freunde, der in dem vertraulichsten Umgange mit ihm gelebt habe, zum Verräther an ihm geworden sey: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brodt aß, tritt mich unter seine Füße. Diesen Ausspruch deutet unser Heiland selbst auf sich und auf die schändliche Verrätherey, die er von einen seiner Jünger erdulden müssen: Nicht sage ich von euch allen; ich weiß, welche ich erwählet habe, sondern daß die Schrift erfüllet werde: Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen. Da diese Art der Anführung nicht allezeit für eine Erklärung zu halten ist, daß ein Psalm hauptsächlich und in einem unmittelbaren Verstande auf den Meßias gehe: so kann der ein und vierzigste gar wohl ein Gebet Davids seyn. Unterdeß sind die Gesinnungen, die er darinnen äußert, dem maßianischen in einem hohen

Joh. 13.

Grade

Grade ähnlich. Gleich im Eingange wünschet David, daß derjenige, welcher sich der dürftigen und unglücklichen Umstände seines Nebenmenschen annimmt, eine gewisse Hülfe in seinen eigenen Leiden bey Gott finden möge. Er zielet vermuthlich auf den Beystand, den ihm einige getreue Unterthanen nach seiner Flucht aus Jerusalem leisteten, als sie ihn und sein kleines Heer mit den nöthigen Lebensmitteln versorgten. Jesus Christus hatte eben die Gesinnungen gegen seine Jünger, die ihn ungeachtet seiner großen letzten Leiden doch nicht ganz verläugneten! Welche Belohnungen verspricht er ihnen wegen ihrer Treue nicht! Die Bitte Davids um die Vergebung seiner Sünden kann füglich als eine typische Bitte des Meßias angesehen werden, der seinen Vater anfleht, dem menschlichen Geschlechte die ihm zugerechnete Sünde desselben zu vergeben. Wenn David von den heimlichen Berathschlagungen seiner Feinde wider sein Leben redet, und sagt: Meine Feinde reden Arges wider mich; wenn wird er sterben und sein Name vergehen; sie kommen, daß sie schauen und meynen es doch nicht von Herzen, sondern suchen etwas, das sie lästern mögen, gehen hin und tragens aus; alle die mich hassen, raunen mit einander wider mich, und denken Böses über mich; sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen; wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen: so ist diese Beschreibung eine sehr bequeme Vorstellung sowohl der Versammlung der Hohenpriester wider Jesum und ihrer feindseligen Berathschlagungen wider ihn, als auch des heimlichen Hinganges Judas des Verräthers zu

ihnen

ihnen und seiner verstellten Freundschaft wider seinen Meister und Herrn. Wie nun David betete, daß der Herr ihn gnädig seyn und ihm wieder aufhelfen möchte: so konnte auch der Meßias in seiner Erniedrigung bitten: Du aber, Herr, sey mir gnädig, und hilf mir auf, so will ich sie bezahlen. Dabey merke ich, daß du Gefallen an mir hast, daß mein Feind nicht über mich jauchzen wird. Besonders konnte er, um Gott zur Hülfe zu bewegen, ihm seine Frömmigkeit vorhalten: Mich erhältst du um meiner Frömmigkeit willen, und stellest mich vor dein Angesicht ewiglich. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

Eben so wahrscheinlich ist es, daß der sechs und achtzigste Psalm unter die typischen Psalmen gehöre. Man findet darinnen verschiedene abwechselnde Empfindungen, die sich alle zu Vorstellungen derer schicken, die unser Heiland hatte. Man findet erst brünstige Bitten um die Hülfe Gottes; dann folgen Lobeserhebungen der göttlichen Güte und Danksagungen für ihren Beystand besonders für die Errettung vom Tode, die er darum gleich auf seine Bitte folgen läßt, weil der Betende seiner bevorstehenden Errettung gewiß versichert ist. Darauf giebt er eine neue Vorstellung der Gefahr, welche ihm die Nachstellungen seiner stolzen Feinde zuziehen; auf diese folgt ein wiederholtes Lob der göttlichen Erbarmung und die Bitte, daß Gott ihm gnädig seyn, seinen Knecht stärken und ein Zeichen an ihm thun möchte, diejenigen, die ihn hassen, zu beschämen. Alle diese Gedanken und Empfindungen schicken sich für einen frommen David,

vid, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, aber eben sowohl für den Meßias. Dieser konnte mit mehr Wahrheit und Nachdrucke, als sein Vorbild sagen: Herr erhöre mich; denn ich bin arm und elend; bewahre meine Seele; denn ich bin heilig; hilf du mein Gott deinem Knechte der sich auf dich verläßt. Jede merkwürdige Errettung eines Frommen ist zwar für die Menschen eine Reizung und Aufmunterung zum Lobe Gottes; aber doch kann ein David nicht wie der Meßias sagen: Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen, und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren, daß du so groß bist, und Wunder thust und allein Gott bist. Diese Worte haben viel Aehnlichkeit mit den Worten Christi in seinem hohenpriesterlichen Gebete: Vater die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre, gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe, denen, die du ihm gegeben hast; das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Zwar scheint die Bitte: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle, in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte, sich mehr für den König David, als für den Meßias zu schicken, welcher über alle Möglichkeit zu sündigen erhoben war. Allein da der Meßias nach seiner menschlichen Natur im Stande ihrer Erniedrigung des Wachthums an Weisheit und Gnade fähig war, auch den unent-

behr-

behrlichen Einfluß Gottes, als der ersten Ursache alles Guten, in allen rechtmäßigen Handlungen erkannte: so kann man nicht sagen, daß ihm eine solche Bitte unanständig sey, folglich kann auch nicht daraus geschlossen werden, daß man ihn nicht unter die typischen Psalme setzen könne.

Der hundert und sechzehnte Psalm hat viel Aehnlichkeit mit dem achtzehnten, woraus mit Grund gefolgert wird, daß ihn David verfertiget habe. Der Innhalt desselben ist so beschaffen, daß man ihn mit Wahrscheinlichkeit unter die typischen Psalmen setzet. David danket Gott für die Erhörung seines Gebetes und die Errettung vom Tode: Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret ... Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich troffen; ich kam in Jammer und Noth; aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr errette meine Seele. Der Herr ist gnädig und gerecht und unser Gott ist barmherzig. Der Herr behütet die Einfältigen; wenn ich unterliege, so hilft er mir. Hierauf folget eine Aufmunterung an sich selbst, zufrieden zu seyn, und vor dem Herrn im Lande der Lebendigen zu wandeln, und der heilige Entschluß, den heilsamen Kelch, oder eigentlicher den Kelch der Danksagung zu nehmen und den Namen des Herrn zu verkündigen, darum weil der Tod seiner Heiligen werth vor seinen Augen ist; darum weil er seine Bande zerrissen hat. Da David oft aus großen Gefahren des Lebens von Gott errettet worden ist, so kann man ihn füglich als eine Danksagung desselben für diese Wohlthat betrachten. Allein

lein da er auch ein Vorbild des Meßias war, so kann man keines Irrthums beschuldiget werden, wenn man ihm einen geheimen Verstand zueignet, und ihn zugleich für ein Vorbild der Empfindungen hält, welche der Meßias nach seiner Auferstehung vom Tode hatte. Man wird dazu berechtigt, wenn man ihn mit andern typischen Psalmen und selbst mit denen vergleicht, die unstreitig meßianische Gebete sind. Denn wie ähnlich ist er nicht in seinem Innhalte dem zwey und zwanzigsten, vierzigsten, neun und sechzigsten und hundert und achtzehnten, mit denen er besonders die Zusage gemein hat: Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen; ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke!

Der hundert und vier und vierzigste Psalm ist unstreitig ein Gebet Davids, welches die große Gleichheit desselben mit dem achtzehnten, die Ueberschrift und ausdrückliche Nennung desselben beweisen. Der erste, zweyte, fünfte und siebente Vers ist dem fünf und dreyßigsten, dritten, achten, funfzehnten und siebzehnten Verse des achtzehnten Psalmes ganz ähnlich. Der dritte Vers hat eben die Gedanken und Worte, aus welchen der fünfte Vers des achten Psalmes besteht. Alle sind sie zum Lobe und Preise Gottes und seiner Hülfe gegen ihn bestimmt, deren herrliche Wirkungen in Absicht auf die gemeine Wohlfahrt des israelitischen Volkes in den letzten fünf Versen beschrieben werden, mit dem Zusatze, daß alle irrdischen Glückseligkeiten nicht an das Glück reichen, das ein Volk genießt, wenn es den Herrn als seinen Gott ansehen kann: Wohl dem

Volke, dem es also gehet, dessen Kammern nämlich voll sind, auf dessen Gassen kein Schade, kein Verlust und keine Klage gehöret wird; aber wohl dem Volke, deß der Herr sein Gott ist. Alles dieses war einem David anständig zu rühmen; allein man irret nicht, wenn man glaubt, daß er auch in diesen Empfindungen ein Vorbild des Meßias gewesen sey, da besonders verschiedne Stellen darinnen vorkommen, welche wir in andern Psalmen finden, von denen einer im nächsten Verstande von dem Meßias handelt, der andre mit der höchsten Wahrscheinlichkeit für typisch erklärt werden kann. Freylich kann aus allen diesen Psalmen, die man dem Meßias in einem geheimen Verstande zueignet, kein Beweis von der Wahrheit seiner Sendung und Religion hergenommen werden; sie haben aber, wie wir schon erinnert haben, schon Nutzen genug, wenn sie durch ihre größere oder geringere Aehnlichkeit mit denen, die unstreitige Weißagungen von ihm sind, dienen, die Erkenntniß desselben, seiner Gesinnungen, seiner verdienstlichen Leiden und seiner Wohlthaten lebhaft in uns zu erhalten. Der Irrthum in dieser Beurtheilung der Psalmen kann nur alsdann schädlich werden, wenn man ihn zum Grunde seines Glaubens macht, der nicht eine bloße Wahrscheinlichkeit, sondern eine völlige und göttliche Gewißheit seyn muß.

II. Ueber

II.

Ueber

die Weißagungen der Psalmen von der Kirche des neuen Testamentes.

II.

Ueber die Weißagungen der Psalmen von der Kirche des neuen Testamentes.

So viele Gründe diejenigen haben, welche mit einem unpartheyischen Gemüthe über den Innhalt der Psalmen nachdenken, Weißagungen von dem Meßias, seinen Eigenschaften, Gesinnungen und Schicksalen darinnen zu glauben, mit eben so großer Gewißheit können sie versichert seyn, daß sie viele deutliche Prophezeyungen von der Kirche des neuen Testamentes enthalten, und zwar von eben so verschiedner Gattung, als die Weissagungen von ihrem Stifter und Herrn selbst sind. Es giebt sehr viele Seellen in denselben, welche im nächsten und eigentlichen Verstande von seiner Gemeine reden, und zum Theil schon in der Betrachtung über die Glaubenslehre derselben bemerket worden sind. Allein man muß bey diesen mit

seiner Untersuchung nicht stehen bleiben. Das gläubige Israel war unstreitig ein Vorbild der Kirche des neuen Testamentes, wie aus den Schriften der übrigen Propheten unwidersprechlich erwiesen werden kann, welche derselben in ihren Weissagungen bald den Namen Zions, bald den Namen Jerusalems, bald den Namen Jacobs und Israels beylegen. Folglich müssen wir, wenn in den Psalmen von Zion, als der Stadt Gottes geredet wird, überall Acht haben, wie weit die Prädicate, die Jerusalem beygelegt werden, der Kirche des alten, oder der Kirche des neuen Bundes zukommen, um den fruchtbaren Innhalt derselben völlig einzusehen.

Ehe ich das Wichtigste von dieser Materie sage, muß ich die Erinnerung voran schicken, daß mir diejenigen zu weit zu gehen scheinen, welche fast die ganze Geschichte der christlichen Kirche, von ihrer Stiftung an bis auf ihre spätern Zeiten, darinnen finden wollen. Die meisten Coccejaner sehen in den Liedern Davids die Verfolgungen der christlichen Kirche von den Jüden und Heiden abgebildet; sie glauben, daß einige die Ruhe derselben unter Constantin dem Großen, andre den Verfall der Religion in den Zeiten des Pabstthums beschreiben; sie meynen sogar Weissagungen von der gesegneten Reformation der christlichen Welt, von dem Falle und der Vertilgung der römischen Kirche, von der Ausrottung aller Feinde des Christenthums, und von einem großen sabbathischen Zeitlaufe, den die Gemeine Jesu Christi noch auf der Erde zu erwarten

habe,

habe, in den Liedern Davids zu entdecken. Sie gründen ihre Erklärungen vornehmlich auf die Aehnlichkeit, welche die Schicksale der Kirche des alten Bundes mit den Schicksalen der Kirche des neuen Testamentes haben. Allein diese bloße Aehnlichkeit scheint mir zum Beweise von der Richtigkeit ihrer Erklärungen, wenn sie allgemeine Ausdrücke auf besondre bestimmte Begebenheiten und Fälle anwenden, nicht zureichend zu seyn. Zum wenigsten können diese Schriftforscher, ohne stärkere Beweise zu führen, von keinem fodern, ihre Meynungen, die für viele sehr erbaulich seyn können, als unstreitige Lehren der heiligen Schrift anzunehmen.

Die deutlichsten Weißagungen von der Kirche Jesu Christi finden wir in den Psalmen selbst, die nach den Vorschriften einer richtigen und unpartheyischen Auslegung von keiner andern Person als von unserm Heilande erkläret werden können. Gleich im zweyten Psalme wird sie als ein Königreich vorgestellt, welches auf Zion gegründet worden ist, und keine engern Grenzen hat, als alle Enden der Erde: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge von Zion. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum. Dieses ist die Anrede Gottes an den Meßias, welchen er für seinen ewigen Sohn erklärte. Der göttliche Verfasser lehret uns zugleich, daß zwar die Könige und Gewaltigen auf der Erde sich im Anfange wider Christum auflehnen, endlich aber doch zur

Unterwürfigkeit unter seinen Zepter gebracht werden würden. Er unterrichtet uns zugleich von den Pflichten derselben. Sie sollten sich unterrichten lassen; sie sollten den Meßias ehren und anbeten und alle Hoffnung ihrer Glückseligkeit auf ihn gründen: Lasset euch weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!

Eben dieses lehret der zwey und zwanzigste Psalm. Aus diesem lernen wir, daß der Messias diejenigen, die an ihn gläuben, für seine Brüder erkläre. Wir sehen, daß ein Theil seiner Kirche aus dem Saamen Jacobs und Israel bestehen, daß er aber auch ein Reich unter den übrigen Völkern haben werde; daß selbst die Grossen der Welt, welche die Fetten der Erde heissen, ihn anbeten sollen. Sie heißen ein Saame, der ihm dienet, und ihr vornehmstes Geschäffte sollte in der Verkündigung des Meßias und seiner großen Vollkommenheiten bestehen.

Im vier und dreyßigsten Psalme unterrichtet Christus die Seinigen von den Pflichten, deren Erfüllung ihnen obliegt. Kommet, heißt es daselbst, kommet her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist der, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zun-

ge vom Bösen und deine Lippen, daß sie nicht trügen. Laß vom Bösen und thue Gutes; suche Friede und jage ihm nach. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Das Antlitz des Herrn aber stehet über die so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. Die Gläubigen des alten Testamentes waren unstreitig zu allen diesen Tugenden verbunden. Aber daß diese Aufmunterungen auch besonders die Unterthanen Jesu Christi angehen, erhellet deutlich daraus, daß der Apostel Petrus sie in seinen Brief herüber nimmt, und darinnen fast nicht ein einziges Wort verändert. 1 Petr. 3, 10. 11. 12.

Im vierzigsten Psalme wird die Kirche des neuen Testamentes als eine große Gemeine von Menschen beschrieben, welche nach Gott fragen, oder in der Erkenntniß Gottes und seiner Werke ihre Freude finden; welche das Heil Gottes lieben und aus dem Lobe Gottes ihr beständiges Geschäffte machen; welche auch durch die Hülfe, die dem Meßias wiederfuhr, erfreuet werden: Ich will, sagt er, die Gerechtigkeit, diejenige nämlich, die er den Menschen durch die freywillige Aufopferung seiner selbst erworben hat, in der großen Gemeine predigen; siehe ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen; Herr, das weißest du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen; von deiner Wahrheit und deinem Heile rede ich; ich verheele deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeine. Es müssen sich freuen

und fröhlich seyn alle, die nach dir fragen, und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege. Der Herr sey hochgelobet. Das Reich des Meßias sollte also ein Reich der Gottseligkeit, Gerechtigkeit und Tugend seyn.

Wenn es gewiß ist, wie ich schon in der Betrachtung über die im neuen Testamente angeführten Weißagungen von Christo gezeigt habe, daß der buchstäbliche Verstand des fünf und vierzigsten Psalmes auf unsern Erlöser gehe, so kann auch nicht geläugnet werden, daß er eine deutliche, obgleich eine verblümte Prophezeyung von seiner Kirche enthalte. Die Gläubigen werden, einzeln betrachtet, als seine Töchter, die in seinem Schmucke prangen, vorgestellt; der Meßias aber als der Bräutigam, besonders der wahren israelitischen Kirche abgebildet, die seine Braut ist; ein Bild, welches auch in dem neuen Testamente vorkömmt. Diese Braut, welche eine Tochter Gottes, seines Vaters ist, wird als sehr herrlich beschrieben, und aufgefodert, ihres Volkes und ihres Vaters Hauses zu vergessen, oder die väterlichen Satzungen und Ceremonien des alten Bundes zu verlassen, damit Christus ihr Bräutigam und Gemahl sich an ihrer Schönheit ergetzen könnte. Es wird gesagt, daß es ihre Pflicht sey, ihn für ihren Herrn zu erkennen, und ihn anzubeten. Auch wird von ihr verkündiget, daß sie die Mutter aller andern christlichen Gemeinen seyn würde. Die Tochter Zor, oder Tyrus sollte mit Geschenken da

seyn,

seyn, wodurch angezeigt wird, daß in Tyrus eine von den ersten christlichen Gemeinen gestiftet werden sollte. Von ihrer Schönheit wird gerühmt, daß sie inwendig ganz herrlich sey, wodurch wir unterrichtet werden, daß die Schönheit der wahren Kirche vornehmlich in ihren innerlichen Vollkommenheiten und Tugenden bestehe. Die wahre zum christlichen Glauben bekehrte israelitische Kirche sollte anstatt ihrer Väter, worauf die fleischlichen Jüden so stolz waren, Kinder kriegen, die sie zu Fürsten in aller Welt setzen sollte. Wie deutlich wird nicht in diesen Worten die Ausbreitung der christlichen Kirche auf dem ganzen Erdkreise verkündigt? Kann man wohl von der ganzen allegorischen Vorstellung dieses Psalmes eine leichtere und ungezwungenere Erklärung geben, als diese?

Auch der acht und sechzigste Psalm enthält sehr deutliche Prophezeyungen von der Kirche Jesu Christi. Im verblümten Ausdrücken, die alle viel Hoheit und Pracht haben, verkündigt er, daß Christus seinen Geist über die Menschen ausgiessen, und dadurch sein dürres und lechzendes Erbtheil wie mit einem erfrischenden Regen erquicken; daß er die Elenden mit seinen Gütern erfreuen und sättigen; daß die Gemeine seiner Gläubigen Theil an seinem Siege über alle seine Feinde nehmen; daß er viele Könige zum Glauben bekehren, und den ganzen verfinsterten Erdkreis mit seinem Lichte erleuchten würde. Seine Kirche wird mit einem hohen unbeweglichen Berge verglichen, mit einem Berge voll Hügel, die große Anzahl der

ver-

verschiednen Gemeinen, aus denen sie bestehet, abzubilden. Sie ist seine Wohnung, und kann von keinen Verfolgungen erschüttert und niedergestürzt werden. Die Gläubigen müssen viel leiden, haben viele Lasten zu tragen; aber Gott hilft ihnen alles überstehen; hingegen die Feinde der Kirche und des Meßias werden zu schanden und überwunden. Die ersten Lehrer der christlichen Gemeinen stammen von den Israeliten her. Aegypten und Aethiopien gehören unter die Reiche, worinnen die ersten christlichen Gemeinen aufgerichtet worden. Alles dieses lernen wir aus dem acht und sechzigsten Psalme, der gar keinen deutlichen und bestimmten Verstand hat, wenn wir ihn nicht von Christo und seinem Gnadenreiche erklären.

Eines gleichen Innhaltes ist der zwey und sechzigste Psalm, welcher von dem Meßias verkündigt: Er wird herrschen von einem Meere bis zum andern, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. Vor ihm werden sich neigen, die in der Wüste, und seine Feinde werden Staub lecken. Die Könige am Meere und in den Inseln werden Geschenke bringen. Die Könige aus dem Reiche Arabien und Saba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, und alle Heiden werden ihm dienen. Man wird ihm von dem Golde aus Arabien geben; man wird immerdar vor ihm beten; täglich wird man ihn loben; alle Heiden werden ihn preisen. Hat Salomo kein so weit ausgebrei-

gebreitetes Reich und keine Unterthanen gehabt, die täglich hätten vor ihm beten, und ihm die Ehre, die allein dem unendlichen Wesen zukommt, erweisen dürfen, so kann nicht gezweifelt werden, daß hier von der Kirche Christi geredet werde. Wie ähnlich ist die ganze Weißagung derjenigen, die wir bey dem Propheten Jesaias finden, worinnen die wahre israelitische Kirche also angeredet wird: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kömmt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Siehe Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Die Heiden werden in deinem Glanze wandeln und die Könige im Glanze, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. Dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kömmt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen. Wie nun jedermann bekennen muß, daß hier die herrliche Ausbreitung der Kirche Jesu Christi auf der Erde verkündigt wird: so kann wegen der Aehnlichkeit dieser Weißagung mit dem zwey und siebzigsten

Joh. 60, 1-4.

Psalm

Psalm nicht geläugnet werden, daß auch in diesem der Geist Gottes von dem Reiche Jesu Christi rede. Wir lernen zugleich daraus, daß die Absicht Christi in diesem Reiche sey, die Menschen zur Gerechtigkeit zu bringen, und die Elenden zu erretten, den Gerechten blühen zu lassen, und großen Frieden zu geben, den Geringen und Armen gnädig zu seyn, und ihre Seelen vom Truge und Frevel zu erlösen. Sollten hier nicht die Armen zu verstehen seyn, von denen unser Heiland sagt: Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr?

Der sieben und achtzigste Psalm enthält auch eine Weißagung von der Kirche des neuen Bundes. Der Prophet unterrichtet uns, daß Zion die Kirche des alten Testamentes durch die Bekehrung der Heiden, besonders der Aegypter, der Assyrer, der Philister, Tyrer und Mohren einen herrlichen Zuwachs erhalten; daß vielerley Nationen sich zu ihr bekehren und ihre Kinder werden; daß Gott seinen Willen in allerley Sprachen verkündigen lassen würde, damit überall die Anzahl seiner Bekenner vermehret werden möchte. Nun kann man keinen Zeitpunkt angeben, wo diese Verheißung an der Kirche Gottes im alten Bunde erfüllet worden wäre. Da aber die Herolde Jesu Christi Jüden waren, die an seinen Namen gläubten; da sie sein Evangelium besonders erst in den Morgenländern ausbreiteten und daselbst viele Gemeinen stifteten, worinnen er als ihr Erlöser angebetet und verherrlichet wurde; da

sie,

sie, diese Absicht zu erreichen, die Gabe der Sprachen empfiengen: so ist unstreitig, daß unter Zion die wahre Kirche Gottes zu verstehen sey, welche Jesum als den in den Schriften der Propheten verheißenen Meßias annahm und von Gott so sehr geliebt wird, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Sie allein ist es, worinnen herrliche Dinge geprediget werden; denn was ist vortrefflicher und Gottes würdiger, als die Lehre, die von Jesu Christo und seinen Aposteln verkündiget worden ist?

Alle Psalmen von dem fünf und vierzigsten bis zum hunderten sind Loblieder auf Gott, welche ihn wegen der Aufrichtung des Gnadenreiches Jesu Christi auf Erden preisen. Wir lernen daraus, daß nach und nach alle Menschen Unterthanen desselben werden und zur Erkenntniß des einzigen wahren Gottes kommen; daß sie dem Herrn Ehre und Macht bringen und ihn im Schmucke der Heiligkeit anbeten sollten; daß er sein Heil auf der ganzen Erde verkündigen und seine Gerechtigkeit vor allen Völkern offenbaren würde. Der neun und neunzigste beschreibt besonders, wie der zweyte, den Widerstand, den das Evangelium im ersten Anfange seiner Ausbreitung erfahren sollte: Der Herr ist König; darum toben die Völker; er sitzet auf Cherubim; darum reget sich die Welt; der Herr ist groß zu Zion und hoch über alle Völker. Was sagen diese Worte anders, als Paulus, wenn er im Briefe an die Philipper von Christo saat: Gott hat ihn erhöhet und ihm einen Namen gegeben,

der

der über alle Namen ist, daß in seinem Namen sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. In eben diesem Psalme findet man auch die Beschaffenheit seiner Kirche beschrieben: Im Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb; du giebst Frömmigkeit; du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jacob.

Im hundert und zweyten Psalme wird von dem Baue des geistlichen Zions geredet. Einige Ausleger wollen zwar denselben von der Zurückbringung der Israeliten aus Babel und von der Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem erklären. Allein wie könnte davon behauptet werden, daß, wenn Gott ihre Wünsche für diese leibliche Errettung erfüllte, die Heiden den Namen des Herrn fürchten und alle Könige auf Erden seine Ehre verkündigen und ausbreiten würden? Es wird darinnen geweißagt, daß alle Völker zusammen kommen und alle Königreiche dem Herrn dienen sollten. Dieses ist nur in den Zeiten des neuen Bundes geschehen. Wer kann anstehen, diese Weißagung von der Kirche Christi zu erklären, da sie es ist, in welcher alle Völker zusammengekommen sind, dem Herrn zu dienen und sein Lob zu verkündigen?

Auch der hundert und zehnte Psalm eignet Christo ein Reich zu. Es wird von ihm verkündigt, daß es zu Zion gestiftet werden sollte, wenn

er

er sich zur Rechten Gottes, seines Vaters gesetzt haben würde. David giebt seinem Sohne nach dem Fleische ein Volk, welches im Schmucke der Heiligkeit prangen, und zahlreich, gleich den Tropfen des Thaues seyn sollte. Auch enthält der Psalm eine deutliche Verkündigung von dem Siege unsers Erlösers über die Feinde seiner Gemeine, welche sie vom Erdkreise zu vertilgen suchten. Vielleicht irren diejenigen Ausleger nicht, welche glauben, daß die Ausrottung der heidnischen Kaiser in den Worten verkündigt werde, wenn es heißt: Der Herr wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zornes. Er wird richten unter den Heiden; er wird eine große Schlacht thun; er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Denn seit dem Siege Constantins des Großen über den Licinius hörten die grausamen Verfolgungen der Christen auf, und die christliche Religion konnte sich unter dem Schutze der obrigkeitlichen Macht sicher und ungehindert auf dem ganzen Erdkreise ausbreiten. Unterdeß wage ich es doch nicht, auch die wahrscheinlichste Muthmaßung zum Range der Wahrheit zu erheben.

Die Kirche des alten Bundes und die Kirche Jesu Christi sind nicht wesentlich von einander verschieden; sie sind vielmehr nur Eine große Stadt Gottes, die nur in seinen verschiednen Haushaltungen auf eine verschiedne Weise eingerichtet gewesen ist. Ihre wahren Mitglieder haben einerley Bestimmung; sie haben einerley Vor-

rechte und Eigenschaften; sie haben auch Einen Herrn und Erlöser, und, wenn wir die Beobachtung gewisser Zeitgesetze ausnehmen, gleiche Pflichten zu beobachten. Sie sind alle zur Erkenntniß und Anbetung Gottes und zum Gehorsam gegen seine unveränderlichen Gesetze verbunden; alle verbunden, das Laster zu verabscheuen, sich vor allen muthwilligen Versündigungen gegen ihn zu bewahren, und, wenn sie eine vollkommne innerliche und äußerliche Heiligkeit nicht erreichen können, sich doch aus allen ihren Kräften nach derselben zu bestreben. Sie haben auch einerley Grund ihrer Hoffnung und Seligkeit, nämlich die Zusage Gottes, daß in dem Saamen Abrahams alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden sollen. Die Gläubigen des alten Bundes glaubten an den Meßias, der da kommen sollte, und die Christen an den, der gekommen ist und alle Vorbilder der mosaischen Religion erfüllt hat. Beyde sind auch in diesem Leben einerley Prüfungen unterworfen und dürfen hier keine völlige Glückseligkeit erwarten, sondern hoffen auf ein beßres Vaterland, das ihnen vor dem Angesichte Gottes bereitet ist. Ob wir daher gleich die Psalmen, die im nächsten Verstande die israelitische Kirche angehen und entweder Gebete derselben, oder Lieder voll Dankes und Lobes sind, nicht als eigentliche Weißagungen, die den Zustand der christlichen Kirche betreffen, ansehen und erklären dürfen: so kann diese doch sich dieselben sowohl zueignen, und die Empfindungen,

die

die darinnen herrschen, müssen nicht bloß für Gesinnungen der wahren Israeliten gehalten werden, man muß sie auch als Empfindungen betrachten, worinnen ihnen die Christen gleichen sollen. Sie haben sogar eine stärkere Verbindlichkeit dazu, weil sie höhere Bewegungsgründe und Aufmunterungen dazu haben. So wird zum Exempel der funfzehnte Psalm mit Recht nicht bloß von der wahren israelitischen Kirche, sondern auch von der Beschaffenheit derer, welche die Gemeine Jesu Christi ausmachen, erkläret. Wenn gefragt wird: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte; wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge: So ist freylich der erste Verstand der Worte Davids dieser: Wer ist ein würdiges Mitglied der wahren israelitischen Kirche? Wer kann hoffen, daß ihm Gott, als einem solchen gnädig seyn, und ihn ewig glücklich machen werde? Allein da die ganze Offenbarung Gottes in ihren wesentlichen Lehren eine Regel und Richtschnur für alle Bekenner desselben ist: so geht diese Frage auch die Kirche des neuen Testamentes an. Denn wie niemand hoffen konnte, unter die gottseligen Israeliten zu gehören, der sich nicht bestrebte, ohne Wandel einherzugehen, recht zu thun, die Wahrheit von Herzen zu reden, mit seiner Zunge nicht zu verläumden; seinem Nächsten kein Arges zu thun, ihn nicht zu schmähen, die Gottlosen nichts zu achten, die Gottesfürchtigen zu ehren, seine Eide zu halten, keinen un-

billigen Wucher von den Armen und von den Unschuldigen keine Geschenke zu nehmen: So kann auch niemand sich zu den wahren Jüngern Christi zählen, der sich nicht mit allem Ernste bestrebt, diese verschiednen Pflichten zu erfüllen. Der moralische Innhalt der Psalmen geht sowohl die Kirche des neuen Testamentes als die Kirche des alten Bundes an.

Die Psalmen beschreiben also nicht allein Israeliten, sondern auch Christen, wenn sie uns von dem geistlichen Zustande, den Eigenschaften, dem Wandel und Verhalten der Gläubigen unterrichten. Wenn wir darinnen sehen, wie sie Gott nach allen seinen Vollkommenheiten und Wohlthaten allezeit vor Augen haben, ihre Abhängigkeit von ihrem liebreichen und gnädigen Schöpfer mit Dankbarkeit erkennen, und sich seiner Vorsehung und Regierung erfreuen; wie sie dem Meßias, als ihrem Könige und Gemahle mit völliger Ergebenheit und Liebe anhangen; wie sie Gottes Wort für ihren besten Reichthum und für ihres Herzens Freude und Trost halten; wie sie fallen, den Glauben verlieren und in der Ordnung der Buße wieder zur Gemeinschaft Gottes zurückgebracht werden können; wie sie mannichfaltig und täglich fehlen und deswegen sowohl um Vergebung bitten, als auch Gott um seine gnädige Leitung und Bewahrung im Guten anflehen müssen: so ist das nicht bloß ein Gemälde der Beschaffenheit, welche die Bekenner der mosaischen Religion haben sollten. Diese sind vielmehr

Pf. 139.

Pf. 45, 10. u. f. 73, 23.

Pf. 119.

Pf. 51.

Pf. 130. 143.

mehr zum Vorbilde und Muster derer bestimmt, die das Evangelium Christi annehmen. Die Christen haben auch kein Recht andre Schicksale, als die Gläubigen des alten Bundes, zu erwarten, müssen vielmehr gleich ihnen oft durch ein Thränenthal wandeln, oder in den Stand geistlicher Dunkelheit und Anfechtung gerathen. Sie sind sowohl als sie mit allerley Aergernissen und Sünden umringt, von den Ruchlosen und Heuchlern aber verachtet und verfolgt, und doch allezeit in einem seligen Zustande, weil sie sich des Schutzes Gottes allezeit zu getrösten haben. Ps. 30. 39. Ps. 36.

Da die Kirche des alten Testamentes in ihren abwechselnden Schicksalen, und zwar sowohl in ihrem blühenden Zustande, als auch in ihrem Verfalle und den mannichfaltigen Verdunkelungen, die sie erlitten hat, als ein Vorbild der Kirche Jesu Christi betrachtet werden kann, die gleichen Abwechslungen und Veränderungen unterworfen gewesen ist, und bis ans Ende aller Dinge unterworfen bleiben wird: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß diejenigen unter den Psalmen, welche Klagen und Bitten und Loblieder über ihre Errettung enthalten, typisch sind, und als Weissagungen von den Schicksalen der Gemeine unsers Heilandes angesehen werden können. Der Apostel Paulus berechtigt die Schriftforscher dazu, wenn er im achten Capitel seines Briefes an die Römer die Worte des vier und vierzigsten Psalmes: Wir werden um deinetwillen täglich erwürgt und sind geachtet wie Schlacht-

schafe, auf sich und die ersten Lehrer und Bekenner des Evangelii deutet. Was war in der That den verfolgten Christen anständiger, als das Gebet dieses Psalmes? Konnten sie sich nicht unter den Stürmen, welche sie trafen, auf die Güte Gottes gegen die Kirche des alten Bundes berufen, und sagen: Gott, du bist derselbe, mein König, der Jacob Hülfe verheißet? Die Apostel, welche von ihrem Heilande versichert waren, daß auch die Pforten der Hölle seine Gemeine nicht überwältigen sollten, konnten ihre Hoffnung, endlich die widerspenstige Welt zu bekehren, gar wohl in den verblümten Ausdrücken zu erkennen geben: Durch dich wollen wir unsre Feinde zerstoßen; in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen; denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen, sondern du hilfst uns von unsern Feinden und machest zu schanden, die uns hassen. Alle folgenden Klagen, warum Gott sich ihrer nicht annähme, warum er sie auffressen ließe, wie Schaafe, warum sie unter denen, die um sie her wären, zu Hohn und Spott werden müßten, da sie doch seiner nicht vergessen, noch untreulich in seinem Bunde gehandelt hätten, wie auch die Bitten: Erwecke dich, Herr, warum schläfst du; wache auf und verstoße uns nicht so gar, mache dich auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen, schicken sich für die ersten Bekenner unter den schrecklichen

lichen Verfolgungen gewiß eben so gut, als für die Israeliten, wenn sie von den Philistern oder andern angrenzenden Völkern bedrängt wurden.

Unter diesen typischen Psalmen ist vielleicht einer von den allermerkwürdigsten der acht und vierzigste. Im eigentlichen Verstande handelt er zwar von Jerusalem, als der auserwählten Stadt Gottes und der wunderbaren Errettung derselben. Allein da sie darum vornehmlich eine Stadt Gottes genannt wird, weil sie der Hauptsitz des öffentlichen Gottesdienstes, des Priesterthumes und der wahren Kirche war: so lassen sich die Prädicate derselben sehr leicht und ohne einigen Zwang auch der Kirche des neuen Testamentes zueignen. Denn wo ist Gott größer und berühmter, als in der Kirche Jesu Christi? Ist nicht eben durch ihre Stiftung sein Name vom Aufgange bis zum Niedergange herrlich geworden? Ist sie nicht ein schöner Zweig, dessen sich viele Lande trösten? Denn wo finden wir das Wort Gottes, als die süßeste Frucht für gnadehungrigen Menschen, als bey derselben? Ist nicht von Gott in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sey? Was haben alle ihre Verfolger wider sie ausrichten können? Sind nicht selbst Könige, und die Mächtigsten unter diesen, die Kaiser mit aller ihrer Macht an ihr zu Schanden geworden? Wer kann läugnen, daß sie Gott ewiglich erhalte? Wer kann auch läugnen, daß man alle Lehrer auffodern könnte, an dem Baue der Kirche und an ihrer Ausbreitung zu arbeiten:

Machet euch um Zion, leget Fleiß an ihre Mauern, und erhöhet ihre Palläste, auf daß man verkündige davon bey den Nachkommen, daß dieser Gott sey unser Gott immer und ewiglich.

Die Kirche Jesu Christi ist also berechtiget, sich als einen Gegenstand der Psalmen anzusehen, und jeder, der unter ihre wahren Mitglieder gezählet werden will, verpflichtet, in denselben Licht, Unterweisung, Aufmunterung und Trost zu suchen. Glückselig sind diejenigen, welche besonders die Weißagungen derselben sowohl von Jesu, ihrem Heilande, als auch von seinem Reiche zur Befestigung ihres Glaubens und zu einem Wandel nach den heiligen Vorschriften derselben gebrauchen!

III.

Von dem Nutzen der Psalmen in der Uebung des Gebetes.

III.

III.

Von dem Nutzen der Psalmen in der Uebung des Gebetes.

Da wir sowohl wegen unsrer Abhängigkeit von Gott, als auch wegen seines Befehles zum Gebete verpflichtet und zugleich desselben als eines von den besten und kräftigsten Mitteln zur Heiligung und zum Wachsthume in allen Tugenden so sehr benöthiget sind: so muß uns außerordentlich daran gelegen seyn, auf die rechte und gottgefällige Weise beten zu lernen. So leicht der Mensch, wenn er sich nur von richtigen Erkenntnissen leiten läßt, die Nothwendigkeit dieser Pflicht erkennet: so wenig weiß er ohne eine höhere Erleuchtung, was zu einem rechtmäßigen und ihm heilsamen Gebete erfodert wird. Wie wenig weiß er von den Uebeln, um deren Abwendung, und von den Gütern, um deren Mittheilung er die vollkommenste Güte anrufen muß!

muß! Wie wenig kennt er die Empfindungen, mit denen seine Seele erfüllt seyn soll, wenn er sich unterwindet mit einem Wesen zu reden, welches so unendlich weit über ihn erhaben ist! Selbst die wahren Christen erfahren so oft die natürliche Unfähigkeit unsers Herzens zum Gebete! Sehr oft sehen sich auch diejenigen, die ein ernstliches Verlangen empfinden, Gott zu dienen, zu der traurigen Klage genöthigt, daß sie eine solche Dürre und Unfruchtbarkeit des Geistes in sich fänden, vermöge welcher sie nicht wüßten, wie sie beten und die Anliegen ihrer Seele Gott vortragen sollten. Wir können also die Gnade Gottes nicht genug preisen, daß er uns die Gebete eines Davids, Assaphs und andrer von seinem Geiste getriebnen Heiligen aufbehalten hat, aus denen wir als aus den vortrefflichsten Mustern lernen können, nicht allein was wir bitten, sondern auch wie wir bitten müssen. Der Nutzen der Psalmen ist mannichfaltig; sie unterweisen uns in den Lehren, deren Wissenschaft zu einem seligmachenden Glauben unentbehrlich ist, wir finden darinnen die herrlichsten Vorschriften zu allen gottseligen und tugendhaften Handlungen; man sieht darinnen, wie in einem reinen und hellen Spiegel die edelsten und göttlichsten Gesinnungen und Gedanken abgebildet; auch sind die argen und schändlichen Gedanken der Lasterhaften in denselben mit so kenntlichen Farben gezeichnet, daß man sie leicht entdecken kann, wie sie sich in unsre Herzen einschleichen, oder aus den natürlichen Verderbnissen, als aus ihrem Saamen aufkeimen wollen. Dieß sind große Vortheile,

theile, die sie uns gewähren; allein sie haben noch einen Nutzen, der für uns unschätzbar ist; sie sind die beste Schule des Gebetes.

Dieser Nutzen der Psalmen, der, unter den verschiednen göttlichen Absichten ihrer Aufzeichnung, gewiß eine der vornehmsten ist, verdient eine besondre Betrachtung. Je deutlicher wir einsehen lernen, welche vortreffliche Muster des Gebetes die Psalmen sind, desto mehr lernen wir auch den Werth derselben schätzen; desto theurer müssen sie uns werden. Wenn gute Beyspiele mehr Eindruck machen, als die besten und bestimmtesten Regeln, weil die uns vorgeschriebenen Handlungen dadurch gleichsam sichtbar werden, unsre Sinne rühren, und darum das Herz mehr bewegen als Vorschriften: So kann man die Psalmen nicht oft genug lesen, und wir sind in dieser Absicht David, Assaph, und den übrigen Verfassern derselben mehr schuldig, als selbst den Aposteln, die uns zwar Vorschriften, aber nur wenig Muster des Gebetes, hinterlassen haben.

Wenn ich von dem Nutzen der Psalmen in der Uebung des Gebetes rede, so verstehe ich dasselbe in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, da es nicht bloß Bitte und Fürbitte oder die beständige Richtung des Herzens auf Gott begreift, sondern da alles in diesem Ausdrucke eingeschlossen wird, was zur unmittelbaren Unterhandlung und Beschäfftigung unsrer Seele mit dem höchsten Wesen gehört. Ich rechne dazu alle Betrachtung und Bewunderung, alles Lob, und alle eigentliche Anbetung Gottes; alle Bewegungen,

Bekennt-

Bekenntnisse, und Versicherungen der Liebe gegen ihn; alle Danksagungen für seine Wohlthaten; alle Bekenntnisse der Schaam und der Traurigkeit über die Beleidigungen desselben; alle Versicherungen der Zufriedenheit mit Gott; alle Beugungen des Gemüths unter Gott; alle Aufopferungen an Gott, alle Entschließungen zum Gehorsam gegen ihn, die mit einer auf Gott gerichteten Bewegung des Willens geschehen, und endlich alle eigentlichen Bitten. Von allen diesen verschiednen Beschäfftigungen des Herzens mit dem unendlichen Wesen finden wir die schönsten Muster in den Psalmen.

Die Psalmen sind voll rührender Betrachtungen Gottes, seiner Handlungen und Offenbarungen. Zuweilen kömmt nicht einmal eine eigentliche Bitte darinnen vor, oder sie macht nur den kleinsten Theil derselben aus. Gleich der erste Psalm ist ein Beyspiel davon. Denn er besteht bloß in einer kurzen und einnehmenden Betrachtung über die Glückseligkeit derer, welche ihre Freude in der Erkenntniß und Beobachtung seines Gesetzes suchen, und zugleich in einer lebhaften Vorstellung von dem Elende der Sünder, welche beyde die Absicht haben, die Frommen in der Gottseligkeit zu bestärken, die Gottlosen aber zur Erkenntniß der großen Gefahr zu bringen, worinnen sie sich befinden. Zuweilen bestehen sie in Aufmunterungen und Erweckungen an andre, die Güte, die Weisheit, die Wahrhaftigkeit, die Vorsehung, die Regierung und die Thaten Gottes zu erkennen, zu preisen, und Bewegungsgründe zu

einem

einem heiligen Leben aus der Betrachtung seiner unendlichen Vollkommenheiten herzunehmen. Zuweilen bestehen sie in eigentlichen Lobeserhebungen derselben. Die erhabne Kürze, die edle Einfalt, welche allen gekünstelten Schmuck flieht, die Abwechslungen der Vorstellungen und der schnelle Uebergang von einem Gegenstande der Bewundrung zum andern, machen diese Art Psalmen überaus rührend. Man betrachte nur den drey und dreyßigsten Psalm. Erst finden wir eine lebhafte Aufmunterung zur Freude über Gott: Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn schön preisen. Danket dem Herrn mit Harfen und lobsinget ihm mit dem Psalter auf zehn Saiten. Singet ihm ein neues Lied, macht es gut auf Saitenspielen mit Schalle. Gleich darauf folgt die Versicherung: Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß. Von dieser geht er gleich auf seine Vorsehung und Güte: Er liebet Gerechtigkeit und Gericht; die Erde ist voll der Güte des Herrn. Sogleich kömmt er auf die Werke der Schöpfung: Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Er hält das Wasser in dem Meere zusammen, wie in einem Schlauche und leget die Tiefe ins Verborgne. Die Vorstellung der unendlichen Macht Gottes erzeugt eine Ermahnung an die Menschen, ihn zu fürchten, weil sein Wille von einer unendlichen Wirksamkeit ist: Alle Welt fürchte den Herrn und

vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn so er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehts da. Das beweist er daraus, daß wider seinen Willen kein menschlicher Anschlag bestehen kann: Der Herr macht zunichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des Herrn bleibet ewiglich und seines Herzens Gedanken für und für. Daraus zieht er die Folge, daß kein Volk glückseliger sey, als dasjenige, welches seiner Gnade versichert ist: Wohl dem Volke, deß der Herr ein Gott ist; das Volk, das er zum Erbe erwählet hat. Seine Allwissenheit und Vorsehung erstreckt sich über alles: Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschenkinder; von seinem festen Throne siehet er auf alle die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Werke. Es ist vergebens, daß die Menschen sich auf ihre Stärke verlassen; die größte Gewalt, die sie besitzen, hilft ihnen nicht, wenn Gott nicht mit ihnen ist: Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine Kraft; Rosse helfen auch nicht und ihre große Stärke errettet nicht. Er hilft mit seiner Macht denen, die ihn fürchten: Siehe des Herrn Auge sieht auf die, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ihre Seele in der Theurung. Welch ein fester Grund der Hoffnung und Zuversicht ist denn seine Güte und Macht

nicht:

nicht: Unsre Seele harret auf den Herrn; er ist unsre Hülfe und Schild; unser Herz freuet sich sein und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Den Beschluß macht ein kurzes Gebet: Deine Güte, Herr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen.

Wer kann den hundert und vierten Psalm lesen, ohne zur tiefsten Verehrung, Bewunderung und Anbetung Gottes hingerissen zu werden? David preiset darinnen die Macht und Güte Gottes in der Schöpfung der Welt. Alles was groß und prächtig in der Natur ist, reizt ihn zur Anbetung und Bewunderung des Höchsten. Die Himmel, die Wolken, die Engel, das Meer, die Berge, die Thäler, die Brunnen, die Wälder, die Vögel, die Thiere, alle Geschöpfe Gottes, die Erhaltung derselben, und die Wohlthaten, die er den Menschen in Absicht auf ihre irrdische Glückseligkeit erzeigt, erwecken ihn zu seinem Lobe. Wie voll ist er nicht von der Größe und Herrlichkeit desselben, wenn er ihn anredet: Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du an hast! Er ist der erhabenste Gegenstand, den er kennt, die Ursache alles dessen, was die Menschen in Verwunderung setzen kann: Du breitest aus den Himmel, wie einen Teppich; du wölbest es oben mit Wasser; du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes. Er ist der Schöpfer aller Wesen, unter denen die Engel die ersten sind; diese erhabnen

Geister, welchen er die Geschwindigkeit des Windes, und die heftige Wirksamkeit der Feuerflammen giebt: Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen. Die Erde hat ihm ihr Daseyn, und ihre ganze gegenwärtige Einrichtung zu danken: Der du das Erdreich gründest auf seinem Boden, daß es bleibet immer und ewiglich. Die Schöpfung derselben erinnert ihn an ihre erste Gestalt. Wie unförmlich war sie nicht, als sie von der Tiefe wie mit einem Kleide bedeckt war, als die höchsten Gebürge derselben mit Wasser überflossen waren! Allein vor seinem Schelten entflohen sie; vor seinem Donner fuhren sie dahin; die Berge hiengen hervor, und die Breiten setzten sich herunter an den Ort, den er ihnen gegründet hatte. Die Wasser wurden so eingeschränkt, daß die Erde keine Ueberschwemmung mehr von denselben zu besorgen hat: Du hast eine Grenze gesetzet, darüber sie nicht kommen können, und müssen nicht wieder das Erdreich bedecken. Nunmehr betrachtet er die Werke der Natur, ihre Absichten und wohlthätigen Wirkungen und in allen findet er Ursachen zur Bewunderung Gottes. Er läßt Brunnen in den Gründen quellen und Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. Die Vögel und ihr Gesang, der Thau auf den Bergen, die Fruchtbarkeit der Erde, das Gras, als die Weide des Viehes, das Getraide, als die Speise des Menschen, der Wein, das Oel, die fruchtbaren

baren und unfruchtbaren Bäume, in denen die Vögel nisten, die hohen Berge, die der Gemsen und Caninchen Zuflucht sind, alles erweckt ihn zum Lobe Gottes. Der Mond mit seinem Einflusse auf die Erde, die Sonne, die Finsterniß, die wilden Thiere, die des Nachts ihren Raub suchen, sind alle Beweise seiner Macht und Güte. Er kann nicht an dieselben denken, ohne über die Menge und Größe derselben, über die Weisheit, die daraus hervorleuchtet, zu erstaunen: Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beyde große und kleine Thiere. Daselbst gehen die Schiffe; da sind die Wallfische, die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen. Aber wie groß auch die Menge seiner Geschöpfe ist, weiß er sie doch alle zu versorgen; ihre Erhaltung hängt bloß von seiner Güte und Macht ab; alles würde untergehen und in sein erstes Nichts zurücksinken, wenn er den Einfluß derselben einen Augenblick lang zurückhalten wollte: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. Die Ehre des Herrn

ist ewig und er hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er schauet die Erde an, so bebet sie; er tastet die Berge an, so rauchen sie. So groß, so unbeschreiblich mächtig ist Gott! Dieß bewegt ihn zum beständigen Lobe Gottes, und zu dem Wunsche, daß es keine Sünder mehr auf der Erde geben möge: Ich will den Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen; ich freue mich des Herrn. Der Sünder müsse ein Ende werden, und die Gottlosen nicht mehr seyn. Lobe den Herrn meine Seele Hallelujah!

Aus den Psalmen können wir also lernen, wie wir uns in dem Lobe und der Anbethung des Höchsten üben sollen. Die Materie seines Ruhmes ist unerschöpflich, und es giebt in den Gegenständen, die uns zur Bewunderung desselben und zu seinem Preise reizen und aufmuntern eine unendliche Mannichfaltigkeit und Abwechslung für unsre Seele. Bald erhebt er die unaussprechliche Grösse Gottes: Der Herr ist sehr groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich; bald die Herrlichkeit und Ewigkeit seines Reiches
Ps. 145. und seiner Herrschaft: Deine Heiligen sollen dich loben, und die Ehre deines Königreiches rühmen, und von deiner Gewalt reden, daß den Menschenkindern deine Gewalt kund werde und die ehrliche Pracht deines Königreiches. Dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft für und für; bald seine Gerechtigkeit und Heiligkeit: Der Herr ist gerecht

in

in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken; bald seine Neigung, die Frommen zu erhören: Der Herr ist nahe, allen Ps. 45.
denen, die ihn anrufen; allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreyen und hilft ihnen; bald seine Erbarmung gegen die Elenden und seine Rache gegen die Gottlosen: Der Herr richtet auf die Elenden und stößt die Gottlosen zu Boden. Bald ist es der irrdische Seegen, der ihn zum Preise Gottes ermuntert; es sind seine Brunnen, die Wassers die Fül- Ps. 65.
le haben; es sind die von ihm getränkten Furchen, seine Fußstapfen, die von Fette triefen, die Hügel, die seine Güte lustig macht, die Anger, die voll Schafe sind, und die Auen, die mit Korn dicke stehen. Bald sind es auch geistliche Güter, die Vergebung der Sünden, seine Befehle und Rechte, welche lauter sind und die Augen erleuchten; seine Gesetze und Sitten, die er kein Volk, als sein Volk Israel, wissen läßt. Er lobet ihn als einen Richter, der die Heiden schilt und die Gottlosen umbringt, der ihren Namen immer und ewig vertilgt, daß die Schwerdter des Feindes Ps. 9.
ein Ende haben, und die Städte, die ihn nicht fürchten wollen, umgekehrt werden; als einen furchtbaren Held, vor dem die Heiden verzagen und die Königreiche auf Erden fallen müssen, wenn Ps. 46.
er sich hören läßt, der alles Zerstören in der Welt anrichtet, aber auch den Kriegen darinnen steuert, die Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Besonders reizen ihn

die besondern Erweisungen seiner gnädigen Vorsehung gegen sein Volk, und die Wunder, die er zu ihrer Errettung gethan hat, zur lebhaftesten Bewunderung seiner Gnade und Macht. Sie sind der Innhalt vieler seiner Lobgesänge, wodurch er zu erkennen giebt, daß diejenigen, die sich wirklich seines Lobes freuen, der Erzählung seiner Vollkommenheiten, Werke und Wunder nicht müde werden können, sondern sich immer dabey verweilen, sie aus vielerley Gesichtspunkten betrachten, und bey einer jeden Betrachtung derselben, .vo nicht stärker, doch eben so lebhaft, als das erstemal, davon gerührt werden.

Das Lob Gottes giebt dem Gebete seinen größten Werth; es muß, so zu sagen, unserm Bitten selbst den Adel ertheilen, ohne den es Gott nicht angenehm seyn konnte. Dadurch wird es ihm ein wohlgefälliges Opfer; denn wie wir in den Bitten selbst nur unser Bestes suchen, so suchen wir in dem Lobe, Gottes Ehre allein, und eben deswegen macht das Gebet einen so wesentlichen Theil des Dienstes aus, den er von uns fodert. Daher erfüllet David viele Lieder ganz mit Lob und Dank; die meisten fangen mit der Erhebung und Anbetung des Höchsten an, und enden auch damit; ja man wird wenig noch so wehmüthige Klagen und Gebete unter seinen Psalmen finden, worein nicht einiges Lob des Höchsten eingeflochten seyn sollte. Aus diesem herrlichen Muster sehen wir, daß derjenige, welcher auf eine gottgefällige Weise beten will, von Empfindungen der größten Hochachtung und Ehrerbiethung gegen

den

den Höchsten begeistert seyn müsse. Je lebhafter diese Empfindungen sind, mit einer desto größern Freudigkeit und Zuversicht wird er beten können.

In den Psalmen finden wir viele rührende Bewegungen, Bekenntnisse und Versicherungen der zärtlichsten Zuneigung und Liebe gegen Gott. Was ist zärtlicher als der Anfang des achtzehnten Psalmes: Herzlich lieb habe ich dich Herr, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Hort meines Heils und mein Schutz. Was ist zärtlicher, als die Ermahnung: Liebet den Herrn, alle seine Heiligen; die Gläubigen behütet der Herr; als das Verlangen einer Seele, die keine andre Freude und Erquickung kennet, als ihn: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Was ist zärtlicher, als die Versicherung: Gott, du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir; es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir; deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen preisen dich; ich wollte dich gern loben mein Lebelang; das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben sollte. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir; meine Seele hanget an dir. Und wer

hat ein so gar fühlloses Herz, der nicht gerührt werden sollte, wenn er einen Assaph versichern hört: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil?

Die Psalmen lehren uns, wie wir Gott in unsern Gebetrn danken müssen. Man findet darinnen die lebhaftesten und feurigsten Danksagungen für alle Arten göttlicher Wohlthaten, die den Menschen theils durch die Errettung von mancherley großen und gefährlichen Uebeln, theils durch die Mittheilung alles ihnen nöthigen Guten erwiesen werden. Die heiligen Verfasser derselben erkennen die Wichtigkeit, die Menge und Mannichfaltigkeit der Wohlthaten Gottes; sie preisen sowohl diejenigen, die er ihnen im Reiche der Natur, als die, so er ihnen im Reiche der Gnade erweist; alle die, so sie mit allen Menschen gemein, alle die, welche sie als vorzügliche Merkmale seiner Güte vor andern voraus haben. Die Betrachtung derselben erwecket in ihnen eine starke und feurige Empfindung der Güte und Freundlichkeit Gottes. David fodert alle Menschen auf, dem Herrn zu danken, daß er die Himmel ordentlich gemacht, daß er die Erde aufs Wasser ausgebreitet, daß er große Lichter, die Sonne dem Tage vorzustehen und den Mond der Nacht, erschaffen hat; daß er Israel aus Aegypten führte, den Pharao im rothen Meere ersäufte, die Könige, welche sich dem Zuge in das ihnen verheißne Land

wider-

widersetzten, vor ihnen her vertilgte, und an sie gedachte, als sie unterdrückt waren. Allein es sind nicht bloß irrdische Wohlthaten, für die er dankt. Mit welcher Innbrunst seines Herzens preist und lobt er nicht seinen Gott, für das geistliche Gute, das er von seiner Gnade empfangen hat, wenn er seine Seele auffodert, ihn zu erheben: Lobe den Herrn meine Seele und was Ps. 103.
in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, der dich krönet mit Barmherzigkeit und Gnade. Er dankt ihm für die Offenbarung, die er seinem Knechte Mosi gab, für seine Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld gegen die Sünder, für die Vergebung, die er ihnen angedeihen läßt, für seine väterliche Erbarmung, und ist so von Dankbarkeit durchdrungen, daß er alle Geschöpfe um sich her auffodert, in das Lob Gottes mit ihm einzustimmen. Er erkennet in andern Psalmen, daß er der göttlichen Wohlthaten unwürdig sey: Herr, was ist der Mensch, daß Ps. 144.
du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Er breitet den Ruhm seiner Güte aus, verkündigt sie und wünscht sie vergelten zu können, ob er gleich die Unmöglichkeit einiger Vergeltung an Gott erkennet: Wie Ps. 117.
soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut. Ich will den Kelch der Danksagung nehmen und des

Herrn Namen predigen; ich will meine Gelübde dem Herrn vor allem seinen Volke bezahlen. Ja er erkennet so gar die Demüthigungen und Züchtigungen des Herrn für Wohlthaten,
Ps. 118, 21. 145, 12. und danket für dieselben: Ich danke dir, daß du mich gedemüthiget hast. Kann es wohl da einem aufmerksamen, fleißigen und andächtigen Leser der Psalmen an Stoff zur Dankbarkeit gegen Gott fehlen? Erkennet er nicht daraus, daß alles, was er thut, für den eine Wohlthat sey, der ihn fürchtet? Er darf sich nur einen dankenden David zum Muster nehmen, und es wird ihm weder an Materie noch Ausdruck für seine Dankbarkeit gebrechen! Er wird für alle Wohlthaten danken, die ihm nicht allein unmittelbarer, sondern auch mittelbarer Weise erwiesen worden, für das Gute, das er selbst empfängt, für das Gute, das andre empfangen, weil ihre Wohlfahrt mit der seinigen genau verbunden ist, für das Gute, das seinen Vorfahren erzeigt worden ist, weil der Genuß eines großen Theils seiner eignen Glückseligkeiten seinen Grund darinnen hat.

Welche demüthige und reuige Bekenntnisse der Scham und Traurigkeit über die Beleidigungen Gottes und seiner heiligen Gesetze enthalten
Ps. 6. nicht die Psalmen! Wo finden wir einen bußfertigern Sünder, als David! Wie erzittert er nicht vor dem Zorne des Höchsten! Wie erschro-
Ps. 32. cken sind seine Gebeine nicht! Zwar wollte er, gleich andern verderbten Menschen, zuweilen nichts von seinen Uebertretungen wissen, und meynte,

daß

daß er sie Gott eben so wohl, als sich selbst verbergen könnte. Aber da die Hand des Herrn schwer auf ihm wurde, so bekannte er doch seine Sünde und verheelte seine Missethat nicht, fürchtete nicht mehr den Schmerz der Reue, sondern faßte den Entschluß, seine Sünden zu bekennen: Ich bekenne dir meine Sünde und verheele meine Missethat nicht. Er empfindet das Elend seines natürlichen Verderbens: Ich bin aus sündlichem Saamen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Er erkennet aber zugleich seine eignen Uebertretungen: An dir allein habe ich gesündiget und übel gethan; er will Gott Recht lassen, und ihn nicht als die Ursache seines sittlichen Verderbens anklagen: Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Er fühlt die Last seiner Sünden; seine Wunden stinken und eitern von seiner Thorheit; er zeigt seine Missethat an, und sorgt für seine Sünde. Mit welch einem Ernste muß nicht ein Bußfertiger, der eine so lebhafte Empfindung von der Schändlichkeit seiner Sünden hat, um Gnade und Vergebung beten! Und wie viel Gewißheit hat er nicht von der Erhörung seines Gebetes!

Ps. 51.

Ps. 38.

In den Gebeten Davids finden wir die herrlichsten Versicherungen der Zufriedenheit mit Gott, eines Gott ergebnen Sinnes, und eines zuversichtlichen Vertrauens; er mag für sich selbst beten, oder die Gläubigen in Gemeinschaft betend einführen. Man müßte die Psalmen fast ganz

aus=

ausschreiben, wenn man alle darinnen befindlichen Zeugnisse davon sammeln wollte. Welch eine freudige Zuversicht ist es nicht, die David empfindet,

Ps. 5. wenn er spricht: Viele sagen von meiner Seele; sie hat keine Hülfe bey Gott. Aber du, Herr, bist der Schild für mich, der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet. Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor vielen Hunderttausenden, die sich umher wider mich legen. Der Herr ist mein Licht, und mein

Ps. 27. Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich schon Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf ihn. Mitten unter den empfindlichsten Schmerzen fodert er doch seine Seele zur Gelassenheit und Standhaf-

Ps. 42. tigkeit auf: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Welch eine Freudigkeit des Vertrauens,

Ps. 46. wenn er mit allen Gläubigen betet: Gott ist unsre Zuversicht, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen; dennoch soll die Stadt Gottes fein lu-

stig

stig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Wie unterschieden ist nicht David mit seiner Freudigkeit von dem gerechten Stoiker des Horaz, der unter den Trümmern der einstürzenden Welt unerschüttert bleibt. Denn dieser hat keinen festen Grund seines Vertrauens und Muthes, da hingegen der Heilige seine Zuversicht und Hoffnung auf einen Felsen bauet, der allein durch keine Stürme bewegt werden kann.

Von der Zufriedenheit Davids mit Gott finden wir in den Psalmen eben so viele und so schöne Zeugnisse. In ihm findet er alles, was seine Bedürfnisse befriedigen kann. Der Herr ist sein Hirt, darum wird ihm nichts mangeln; er weidet Ps. 23. ihn auf einer grünen Aue und führet ihn zum frischen Wasser; er erquicket seine Seele, und führet ihn auf rechter Straßen um seines Namens willen. Und ob er schon wandert im finstern Thale, so fürchtet er dennoch kein Unglück; denn er ist bey ihm; sein Stecken und Stab trösten ihn. Seine Güte ist ihm besser als Leben, und es ist seine Freude, daß er sich zu Gott hält. Er fo- Ps. 73. dert alle Heiligen auf, zu schmecken und zu sehen, wie freundlich der Herr ist, und ihn zu fürchten, weil die, so ihn fürchten, keinen Mangel haben. Die Reichen, ruft er aus, müssen darben und hun- Ps. 35. gern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Und wie sollte er nicht zufrieden mit Gott seyn, da er erkennet, daß alle seine Wege ohne Wandel sind; da er weiß, daß der Herr das Recht lieb hat; daß er seine Hei-

ligen

ligen nicht verläßt, und sie ewiglich bewahret, daß hingegen die Gottlosen alle ausgerottet werden. Diese Zufriedenheit mit Gott hat die herrlichsten Wirkungen in seiner Seele. Sie erfüllt dieselbe mit Ruhe, Gelassenheit und Hoffnung; sie bewegt ihn, stille zu seyn, sich ihm und seine Schicksale ganz aufzuopfern und das scheinbare Glück der
Ps. 37. Frevler nicht zu beneiden. Erzürne, redet er deswegen sich selbst an, nicht über die Bösen; sey nicht neidisch über die Uebelthäter; denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken; hoffe auf den Herrn und thue Gutes. Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Er wird deine Gerechtigkeit herfürbringen, wie das Licht, und dein Recht, wie den Mittag. Sey stille dem Herrn und warte auf ihn; erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwille glücklich fortgehet. Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchem wirds zuletzt wohl gehen. Die Uebertreter werden vertilgt mit einander, und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet. Aber der Herr hilft den Gerechten; der ist ihre Stärke in der Noth, und der Herr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten; er wird sie von den Gottlosen] erretten und ihnen helfen, denn sie trauen auf ihn.

Die Psalmen enthalten eben so schöne Beyspiele ernstlicher und williger Entschließungen, Gott

zu gehorchen und seine Gebote allezeit vor Augen zu haben. Wie erhebt nicht David die Vortrefflichkeit, die Schönheit und den Nutzen seiner Gesetze! Das Gesetz des Herrn ist ihm ohne Wandel und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Albernen weise. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen Ps. 19. das Herz; die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des Herrn ist rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig allesammt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feinen Goldes; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim. Auch wird er durch sie erinnert, und wer sie hält, hat großen Lohn. Wie selig preist er diejenigen, die ohne Wandel Ps. 119. leben, die im Gesetze des Herrn wandeln; die seine Zeugnisse halten; die ihn von ganzem Herzen suchen. Er freuet sich des Weges seiner Zeugnisse, als über vielerley Reichthum; er schaut auf seine Wege; er hat Lust zu seinen Rechten; er erwählt sich den Weg der Wahrheit; er hängt an seinen Zeugnissen; er eilt und säumet nicht, seine Gebote zu halten. Er steht zur Mitternacht auf, ihm für die Rechte seiner Gerechtigkeit zu danken; er hält sich zu denen, die ihn fürchten und seine Gebote halten. Sein Wort ist seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen. Er wird durch seine Gebote weiser, denn seine Feinde sind; darum ist es ewiglich sein Schatz. Er ist gelehrter, als seine Lehrer, denn seine Zeugnisse sind seine Rede; er ist klüger, denn die Alten, denn er hält seine Befehle; er wehrt seinem Fuße alle böse

Wege, daß er sein Wort halte. Er eifert sich schier zu Tode, daß seine Widersacher seine Gebote vergessen; er sieht die Verächter, und es thut ihm wehe, daß sie sein Gebot nicht halten; siebenmal lobt er ihn des Tages um der Rechte seiner Gerechtigkeit willen.

Von solchen Empfindungen muß das Herz erfüllet seyn, wenn man auf eine Gott angenehme und gefällige Weise beten will. Darum sind auch die Gebete Davids so herrliche Muster eigentlicher Bitten, sowohl um die Abwendung der Uebel, unter denen wir seufzen, als um die Mittheilung alles Guten, dessen wir benöthigt seyn mögen. Niemals bittet David um etwas, das unmöglich, schädlich, und seinen unendlichen Vollkommenheiten widerspricht. Nie bestehen seine Bitten aus leeren Worten ohne Gedanken oder Begierden, die mit denselben übereinstimmen, sondern allezeit mit Aufrichtigkeit und wirklicher Erhebung des Herzens, niemals kaltsinnig, und ohne Ernst, sondern allezeit mit Eifer, Zuversicht und Innbrunst, und mit einem getrosten Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen.

Die Uebel, wider welche die Menschen der göttlichen Gnade und Hülfe bedürfen, sind mannichfaltig; keine aber sind größer und schrecklicher als diejenigen, welche Folgen und Wirkungen der Sünde sind. Der verschuldete Zorn Gottes und die gerechten Strafen desselben drücken einen bußfertigen David am meisten. Darum bittet er am brünstigsten um die Erlassung derselben und um
Ps. 38. die Vergebung der Sünden: Strafe mich nicht

in

in deinem Zorne und züchtige mich nicht in deinem Grimme; Herr, sey mir gnädig; denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind sehr erschrocken. Wo können wir ein beweglicheres Bußgebet finden, als der ein und funfzigste Psalm ist? Mit welcher Armuth und Erniedrigung des Geistes erkennet er nicht, daß er die Vergebung seiner schweren Sünden bloß von der Gnade Gottes erwarten müsse: Gott sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner Barmherzigkeit. Wasche mich von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Er entsagt allen Ausflüchten, Entschuldigungen und Beschönigungen seiner Missethaten: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Er gründet die Hoffnung seiner Begnadigung bloß auf die Wahrheit im Verborgnen, auf die verheißne Versöhnung des damals noch zukünftigen Meßias: Siehe du hast Lust zur Wahrheit im Verborgnen; du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. Dadurch wünschet er gereiniget und versöhnt zu werden: Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde; laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast; verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Uebertre-

tretung. Er erkennt, daß er sich selbst kein reines Herz geben könne; daß er zu einem heiligen Wandel eines neuen Sinnes und des Einflusses des heiligen Geistes bedürfe. Wie rührend ist deswegen seine Bitte nicht: Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; tröste mich wieder mit deiner Hülfe und der freudige Geist enthalte mich. Er bittet ihn, daß er ihn selbst zur Verkündigung seines Ruhmes tüchtig machen möge: Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist; Herr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Wer wird vergebens um die Vergebung seiner Sünden seufzen, wenn er von ganzem Herzen, wie David darum seufzet?

Nach den Uebeln, welche Folgen und Wirkungen unsrer eignen Sünden sind, kommen diejenigen, welche von der Bosheit und dem Frevel der Gottlosen entspringen. Es schmerzt einen
Ps. 13. frommen David, daß die Heiligen abnehmen und der Gläubigen unter den Menschenkindern wenige werden; er seufzet über den Uebermuth des Gottlosen, der sich seines Muthwillens rühmet, über den Geizigen, der sich segnet und den Herrn lästert, über die Zunge, welche stolz redet: Er bittet deswegen, daß er ihre Unternehmungen nicht gelingen lassen, sondern die Heiligen wider sie beschützen und sie vor den Wirkungen

ihrer

ihrer Bosheit bewahren möge. Er bittet besonders Gott, die Feinde seiner Ehre und seiner Kirche zu schanden, seinen Namen aber groß und herrlich unter seinen Widerwärtigen zu machen, als ein gerechter Richter, der, wenn sie sich nicht bekehren, seinen Bogen gespannt und tödtliche Geschosse zugerichtet zum Verderben darauf gelegt hat. Er bittet die Brüche Zions zu heilen, seine Mauern zu bauen, und nicht zuzugeben, daß ein thörichtes Volk seinen Namen lästere, sondern seinen Weinstock, der seine Rechte erwählet hat, im Baue zu halten, und das Volk, das er erwählet hat zu schützen; lauter Bitten, welche die moralische Verbesserung des verderbten Zustandes der Welt angehen. Ps. 7. Ps. 77.

Die Psalmen geben uns den besten Unterricht, wie wir um die Befreyung von leiblichen Trübsalen, von schweren Krankheiten, von der Gefahr des Todes, von den Verfolgungen und Feindseligkeiten der Gottlosen und andern solchen Uebeln beten müssen. Die Unempfindlichkeit und Härte des Gemüths, welche die weise und unerforschliche Vorsehung Gottes über die Seinigen verhängt, ist keine Tugend; aus den Klagen und Seufzern Davids lernen wir, daß Gott keine unnatürliche Betäubung unsrer Schmerzen von uns verlange. Wir dürfen alle Anliegen unsrer Herzen vor ihm ausschütten; es ist erlaubt die Größe des Elends zu empfinden, unter welchen wir seufzen. Die Traurigkeit darüber, daß sich Gott von uns entfernt, daß er sein Antlitz im Zorne zu verbergen scheint, und mit seiner Hülfe verzieht, ist keine Sünde. Sonst würde der Geist Gottes, unter dessen beständigen Ein-

flusse David in allen seinen Gebeten stand, die
Ps. 13. Klage nicht zugelassen haben: Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben. Schaue doch und erhöre mich Herr mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Ich sage zu Gott meinen Fels: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind
Ps. 42. mich drängt? Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? Gott zürnet also nicht darüber, daß die Heiligen ihre Verwunderung über den Verzug seiner Hülfe und über die Unbegreiflichkeit seiner Wege mit ihnen äußern. Nur müssen alle diese schmerzhaften Empfindungen durch Geduld und Gelassenheit gemäßiget werden; sie müssen nicht in Mistrauen, Murren über ihn und Verzweiflung an seiner Hülfe ausarten. Ihr Geist darf unter
Ps. 77. dem Gefühle ihrer Leiden forschen und fragen: Wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit im Zorne verschlossen? Aber sie müssen auch sprechen: Ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern. Darum

gedenken sie an die Thaten des Herrn, an die vorigen Wunder; darum reden sie von seinen Werken und sagen von seinem Thun; darum rufen sie aus: Gott dein Weg ist heilig: Wo ist so ein mächtiger Gott, wie du bist?

Das Gute, um dessen Mittheilung in den Psalmen gebetet wird, gehört nicht so wohl zur irrdischen, als zur geistlichen Glückseligkeit des Menschen. David, welcher überzeugt war, daß niemand ohne Heiligkeit und Tugend Gott angenehm und seiner Gnade theilhaftig werden könnte, betete, daß der Herr ihn in seiner Gerechtigkeit leiten; daß er ihn seine Wege zeigen und auf seine Steige führen; daß er ihn nach seinen Wohlgefallen thun lehren, und ihm ein neues Herz schenken; daß er ihn zu seinem Ruhme und Preise tüchtig machen möchte. Er betete um eine richtige, genaue, und lebendige Erkenntniß seiner Rechte und Befehle, um Kraft und Gnade, seinem Willen zu gehorchen. Der hundert und neunzehnte Psalm ist voll solcher Bitten. Besonders betete er auch, daß er ihn in einer beständigen und heilsamen Erinnerung seines Todes erhalten möchte: Ach Herr lehre mich doch Ps. 39. 9. bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß, wie Moses betete: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Was andre Arten des göttlichen Segens betrifft, so sind die meisten Bitten der Psalmen von einem allgemeinen und unbestimmten Innhalte. Sie bitten Gott bloß,

daß er den Betenden gnädig seyn und sie mit dem, was sie bedürfen, segnen möge. Ein vortreffliches Muster eines solchen Gebeths ist der sieben und sechzigste Psalm: Gott sey uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg und unter den Völkern sein Heil. Es seegne uns Gott und alle Welt fürchte ihn. Daß wir so wenig Bitten um bloß zeitliche Güter in den Psalmen finden, kömmt daher, daß die göttlichen Verfasser derselben, die gehörigen Begriffe davon hatten. Sie erkannten zum Exempel, daß der Reichthum kein unentbehrlich Gut sey, und darum ermahnten sie die Menschen, sich nicht zu dem zu halten, das nichts ist: fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. Diesem Muster ahmen wahre Beter unter den Christen nach, und bitten um das leibliche Gute so, daß sie die Erfüllung ihres Verlangens dem weisen Wohlgefallen Gottes überlassen, weil sie nie mit Gewißheit versichert seyn können, daß sie um etwas bitten, das ihnen wirklich gut ist. Sie haben den Vortheil davon, daß sie ihr Herz vor der Unruhe und Bekümmerniß bewahren, welche sie empfinden könnten, wenn sie das nicht erhalten, warum sie gebeten haben.

Rechte Beter lassen sich die Wohlfahrt anderer Menschen so sehr als die ihrige, und das Unglück derselben noch mehr als ihr eignes zu Herzen gehen, und das lernen sie aus den Psalmen, worinnen sie die beweglichsten Bitten für andere finden. Laß sich, betet David, freuen

alle,

alle, die auf dich trauen; ewig laß sie rühmen, denn du beschirmest sie; frölich laß sie seyn, die deinen Namen lieben. Stehe auf, Herr Gott; erhebe deine Hand und vergiß der Elenden nicht. Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen sprechen: Du frageſt nicht darnach; du schaueſt das Elend und den Jammer; es steht in deinen Händen; die Armen befehlens dir; du bist der Waisen Helfer. Hilf deinem Volke und segne dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich. Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste. Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Friede zusagte seinem Volke, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen möchten. Herr mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht. Deine Priester laß sich mit Gerechtigkeit kleiden und deine Heiligen sich freuen! So sind die Fürbitten der Psalmen beschaffen; alle ernstlich und eifrig; alle würdige Muster der Nachahmung für uns.

Jedoch es ist uns nicht genug zu wissen, mit welchen Gesinnungen und Empfindungen des Herzens man beten müsse, wider welche Uebel man Gott anzurufen habe, was für Güter wir uns von der unendlichen Erbarmung Gottes erflehen dürfen: es kömmt auch viel darauf an, was wir

Gott für Gründe zur Erhörung unsers Gebetes vorhalten. Sie sind zwar um Gottes willen nicht nöthig, der nicht erst von Menschen überredet und bewogen werden darf, nach seinen Vollkommenheiten zu handeln, und denen Hülfe zu leisten, die seiner Erbarmung bedürftig und fähig sind, da er nicht einmal der Erzählung unsers Anliegens benöthiget ist: denn was darf dem Allwissenden bekannt gemacht werden? Sie sind aber nöthig zur Erweisung und Stärkung des Glaubens, welchen Gott zu einem ihm wohlgefälligen Gebete erfodert. Denn wenn ein Mensch sein Vertrauen zu dem Allmächtigen auf falsche und unsichre Gründe bauet, wie kann er getrost und zuversichtlich seyn, wenn er die Unsicherheit derselben einzusehen anfängt? Wenn er aber nicht mit der gehörigen Zuversicht bittet, wie wird er erhört werden? Man muß also wahre und zuverläßige Gründe seines Glaubens haben, und wo kann man eine bessere Anleitung, die rechten und eigentlichen Bewegungsgründe zu brauchen, finden, als in den Psalmen? Welche sichre und gewisse Gründe brauchen sie nicht, Gott zur Erhörung ihres Gebetes zu bewegen, oder vielmehr sich selbst derselben zu versichern.

Ein zuverläßiger Grund unsers Vertrauens, daß Gott unser Bitten erfüllen werde, ist unstreitig die Ehre des göttlichen Namens und der unendlichen Vollkommenheiten unsers Gottes. Kann ein Mensch wohl an der Erhörung seines Gebetes zweifeln, wenn er überzeugt ist, daß durch das, was er bittet, die Ehre Gottes und

seiner Eigenschaften werde befördert, durch die Verweigerung desselben aber sein Name verdunkelt werden? Wenn deswegen David bittet, daß er den Sündern und Blutgierigen ihre Anschläge nicht gelingen lassen möge, so berufet er sich auf seine Heiligkeit: Du bist nicht ein Gott, dem Ps. 5. gottloses Wesen gefällt; wer böse ist bleibt nicht vor dir. Schuldige sie Gott, daß sie fallen von ihrem Vornehmen; stoße sie aus um ihrer Uebertretung willen; denn sie sind dir widerspenstig. Ein andermal bittet er um seine Gnade, weil die Erhörung seines Gebets ihn in den Stand setze, ihn zu loben: Herr sey mir gnädig, Ps. 9. auf daß ich erzähle allen deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion: daß ich frölich sey über deine Hülfe. Er bittet um die Ausrottung der Heucheley, damit die Sünder ihre Abhängigkeit von Gott nicht vergessen und sagen mögen: Unsre Ps. 12. Zunge soll überhand nehmen; uns gebühret zu reden. Wer ist unser Herr? Wenn er betet, Ps. 18. daß der Herr sein ernstliches Bestreben, rein und unschuldig zu wandeln gnädig ansehn und belohnen möge: so beruft er sich auf seine Gerechtigkeit: Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt, denn dem elenden Volke hilfst du, und die hohen Augen erniedrigest du.

Unter den göttlichen Vollkommenheiten ist besonders seine Güte und Erbarmung ein sichrer und unbeweglicher Grund unsers Vertrauens auf Gott und der Erhörung unsers Gebetes. Darum

betet David so oft: Hilf mir um deiner Güte willen: erhöre mich; denn deine Güte ist tröstlich; wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit. Alles erwarten die göttlichen Verfasser der Psalmen von dem Mitleiden und Vaterherzen Gottes und nichts von ihrem eignen Verdienste, ob sie gleich nicht zweifeln, daß Gott an einem ernstlichen Bestreben nach Frömmigkeit und Tugend Gefallen habe.

Noch ein andrer Grund des Glaubens und Vertrauens zu Gott, sind die schon uns und andern erzeigten Wohlthaten Gottes. Darum betet Assaph also: Gott warum verstößest du uns so gar, und bist so grimmig zornig gegen die Schaafe deiner Weide? Gedenke an deine Gemeine, die du von Alters her erworben, und dir zum Erbtheile erlöset hast; an den Berg Zion, auf welchem du wohnest. Gott ist mein König von Alters her, der alle Hülfe auf Erden thut, die auf Erden geschieht. Du zerschlägst die Köpfe der Wallfische, und giebst sie zur Speise dem Volke in der Einöde. Du lässest quellen Brunnen und Bäche; du lässest versiegen starke Ströme. Tag und Nacht ist dein; du macheſt, daß beyde Sonne und Gestirne ihren gewissen Lauf haben; du setzest einem jeglichen Lande seine Gränze; Sommer und Winter macheſt du. So gedenke doch des, daß der Feind den Herrn schmähet und ein thöricht Volk deinen Namen lästert. Im achzigsten Psalm betet er: Du Hirte Israel höre, der du Jo-

seph hüteſt, wie die Schaafe, erſcheine. Gott tröſte uns und laß dein Antlitz über uns leuchten. Und worauf gründet er ſein Vertrauen, daß Gott das Gebet der Gläubigen Iſraeliten erhören müſſe? Auf die Wohlthaten, die er in den vorigen Zeiten ſeinem Volke erzeigt hatte: Du haſt einen Weinſtock aus Aegypten geholt, und haſt vertrieben die Heiden, und ihn gepflanzet; du haſt vor ihm die Bahn gemacht, und haſt ihn laſſen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. Berge ſind mit ſeinem Schatten bedecket und mit ſeinen Reben die Cedern Gottes. Du haſt ſein Gewächs ausgebreitet bis ans Meer und ſeine Zweige bis ans Waſſer: Warum haſt du denn ſeinen Zaum zerbrochen, daß ihn zerreißet alles, was vorüber gehet? Die Wahrheit, daß der Gott, der vormals geholfen hat, wieder helfen könne, iſt demnach ein feſter Grund des Vertrauens auf die Erhörung unſers Gebetes.

Endlich gründen die Pſalmen die Hoffnung, daß Gott den Gläubigen ihre Bitten gewähren werde, auf ſeine gnädigen Verheißungen und Zuſagen. Mein Herz, ſagt deswegen David, hält dir für dein Wort: Ihr ſollt mein Antlitz ſuchen; darum ſuche ich auch, Herr, dein Antlitz. Darum rühmet er die Treue Gottes in der Erfüllung ſeiner Zuſagen; Des Herrn Wort Pſ. 33.
iſt wahrhaftig, und was er zuſagt, das hält
er gewiß. Darum rühmet David von ihm:
Er gedenket ewiglich an ſeinen Bund, des Pſ. 105.
Worts, das er verheißen hat auf viel tau-

send für und für, den er gemacht hat mit Abraham und des Eides mit Isaac. Darum preiset er den selig, dessen Hülfe der Gott Jacobs ist: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist; des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott steht; der Himmel und Erde und Meer und alles gemacht hat, was darinnen ist; der Glauben hält ewiglich. Mit welcher Zuversicht und Freudigkeit können also diejenigen beten, welche sich auf den Befehl Gottes, ihn in der Noth anzurufen, und auf seine Verheißung, ihn zu erhören, verlassen!

Wir finden also in den Psalmen die vortrefflichste Anleitung zur Uebung eines Gott gefälligen Gebetes. Wir lernen aus den schönsten Mustern, daß wir mit den Empfindungen der tiefsten Anbetung, Ehrfurcht, Liebe, Zärtlichkeit und Dankbarkeit, einer wahren Traurigkeit über die Beleidigungen seiner Gebote, einer wahren Zufriedenheit mit allen seinen Wegen und Führungen, einer völligen Ergebenheit gegen ihn, einer getrosten Zuversicht zu ihm und einer gänzlichen Aufopferung beten; daß man ihn vornehmlich um die Abwendung solcher Uebel, die Folgen und Wirkungen unsrer Sünden, und um die Mittheilung aller Güter, die zu unsrer geistlichen Glückseligkeit gehören, bitten müsse. Glückselig werden wir seyn, wenn wir nicht allein den Vorschriften, die wir aus den Psalmen ziehen können, sondern auch in unserm Gebete den vortrefflichen Mustern folgen, die wir in denselben finden!

IV. Von

IV.

Von der Zeitfolge und den Veranlassungen der Psalmen.

VI

IV.

Von der Zeitfolge und den Veranlassungen der Psalmen.

Ob es gleich gewiß ist, daß wir Licht genug haben, in den Schriften der göttlichen Offenbarung alle die Wahrheiten zu entdecken, welcher wir sowohl zu einem gottgefälligen Glauben, als zur Heiligung unsers Herzens, unsrer Gesinnungen, Neigungen und Handlungen bedürfen, so kann doch auch nicht geläugnet werden, daß es uns an der Kenntniß vieler Dinge fehle, welche uns eine genauere, bestimmtere und deutlichere Einsicht in viele einzelne Theile und Stellen des besten Buches gewähren würde. So würden uns von den Psalmen einige verständlicher und heller seyn; wir würden die Richtigkeit und den Grad der Empfindungen, die darinnen herrschen, und die mannichfaltigen Schönheiten des Ausdrucks mehr bewundern können, wenn wir die eigentliche Zeit ihrer Verfertigung und die bestimmten Gelegenheiten wüßten, welche sie veranlaßt haben. Es ist deswegen eine löbliche Mühe, welche die gelehrten Schriftforscher auf die

Ent-

Entdeckung derselben wenden. Zuweilen sind in den Ueberschriften der Psalmen die Begebenheiten angezeigt, bey denen sie verfertigt worden sind. Allein bey den meisten muß man mit bloßen Muthmaßungen zufrieden seyn, und wie schwer ist es nicht glücklich zu rathen! Die Geschichte Davids, seines Lebens und seiner Thaten ist so kurz, und viele von seinen Begebenheiten, Umständen und Schicksalen kennen wir entweder gar nicht oder doch so wenig, daß man mit einer gleichen Wahrscheinlichkeit bald diese bald jene Begebenheit seines Lebens für die Veranlassung bloß eines Psalmes halten kann. Unterdeß kann es doch nützlich seyn, etwas von diesen Muthmaßungen zu wissen, weil wir dadurch zu einer noch genauern Untersuchung und Vergleichung der Psalmen mit der Geschichte Davids geleitet werden können. In dieser Absicht will ich den Versuch eines erbaulichen Stresows *) über die Zeitordnung derselben zum Grunde dieser Abhandlung legen, weil darinnen die vornehmsten und wichtigsten Lebensumstände Davids in ihrer Folge auf einander erzählt werden, und über die darinnen gesammelten Muthmaßungen von der Gelegenheit und Veranlassung der Psalmen meine Anmerkungen mittheilen.

Es hat dem Geiste Gottes nicht gefallen, uns von der Jugend Davids, von seiner Unterweisung und Erziehung eine genaue und umständliche Nach-

*) Stresows leibliches Vergnügen in Gott; fünfter Theil 444. u. f. Seite.

Nachricht aufzeichnen zu lassen. Nur so viel wissen wir, daß er schon in seinen frühern Jahren Gott wegen seiner Frömmigkeit angenehm, und selbst unter den Hofleuten Sauls wegen seiner Geschicklichkeit in der Musik oder auf dem Saitenspiele, wegen seiner Tapferkeit und Einsicht berühmt war. Auf diese Beschreibung seines Charackters kann wohl die Muthmaßung gegründet werden, daß er schon in seiner Jugend sich mit der heiligen Poesie beschäfftigt und die gottseligen Empfindungen seines Herzens in Liedern ausgedrückt habe. Allein daß man die Verfertigung des ersten, des hundert und eilften, zwölften und acht und vierzigsten Psalms in diesen Zeitpunkt setzen dürfte, dazu ist nicht allein kein besondrer Grund vorhanden, sondern es ist auch darum unwahrscheinlich, weil er erst nach seiner göttlichen Erwählung zum Könige über das israelitische Volk einen unmittelbaren Einfluß des heiligen Geistes empfunden zu haben scheint. 1 Sam. 16.

Dieses zu glauben, berechtiget uns das ausdrückliche Zeugniß der Schrift: Der Geist des Herrn gerieth über David von dem Tage an und förder. Eine solche außerordentliche Gnade, als theils seine Salbung zum Könige, theils die Mittheilung einer größern und unmittelbaren Erleuchtung war, hat unstreitig sein Herz ausnehmend gerührt. Allein daß er dadurch zur Verfertigung des drey und zwanzigsten Psalmes, oder des hundert und fünf und vierzigsten erweckt worden seyn sollte, dieses kann aus dem Innhalte derselben nicht wahrscheinlich gemacht werden. Denn Ebend. 11. 13. Vers.

was den letzten betrifft, so ist der Innhalt so allgemein, daß er gar keiner besondern Veranlassung bedarf; für den drey und zwanzigsten aber läßt sich eine bequemere Gelegenheit ausfündig machen. Wahrscheinlicher ist die Muthmaßung, daß er bey seiner ersten Salbung die zukünftige Herrlichkeit und Erhöhung des Meßias besungen habe. David war noch jung und hatte nur wenig Jahre in einem niedrigen Stande gelebt; nun wurde er auf einmal so erhöht, daß er zum Könige über ganz Israel gesalbet wurde, ob er gleich seinen Thron noch nicht gleich in Besitz nehmen sollte. Dieß war unstreitig eine bequeme Gelegenheit, worinnen der Geist Gottes in ihm die Vorstellung von der künftigen Erniedrigung und Verherrlichung des Meßias erwecken konnte: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschenkind, daß du dich sein so annimmst? Du hast ihn eine kurze Zeit unter die Götter erniedrigt, aber mit Schmuck und Ehre wirst du ihn krönen. Sein Hirtenleben, das er bis hieher geführt hatte, konnte ihn veranlassen, die Allgemeinheit der Herrschaft des Meßias in einem Bilde vorzustellen, welches ihm, als einem Hirten, am leichtesten einfallen konnte: Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße gethan; Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meere, und was im Meere gehet. Diese Uebereinstimmung des Innhaltes mit der Gelegenheit erzeugt eine Wahrschein-

lich-

lichkeit; aber auch nicht mehr, als eine bloße Wahrscheinlichkeit.

David überwand nicht lange nach seiner Salbung den Riesen Goliath. Dieser herrliche und außerordentliche Sieg kann den drey und dreyßigsten und vielleicht auch den neunten Psalm veranlaßt haben. Die Worte, mit denen er diesem stolzen und wegen seiner Größe und Stärke so übermüthigen Philister antwortete: Du kömmst zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israel, den du gehönet hast; heutiges Tages wird dich der Herr in meine Hand überantworten, daß ich dich schlage = = = daß alles Land inne werde, daß Israel einen Gott hat; und daß alle diese Gemeine innen werde, daß der Herr nicht durch Schwerdt und Spieß hilft, haben eine große Aehnlichkeit mit den Worten des drey und dreyßigsten Psalmes: Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht erhalten durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre Stärke errettet auch nicht. Die Ermunterung zum Lobe Gottes, die Erinnerung an seine Treue und Wahrhaftigkeit, die Vorstellung desselben als eines Herrn, der der Heiden Rath zu nichte machet und die Gedanken der Völker wendet; der Ausruf: Wohl dem Volke, deß der Herr ein Gott ist; das Volk, das er zum Erbe erwählet hat, und die Versicherung: Unsre Seele harret auf den Herrn; er ist unsre Hülfe

1 Sam. 17.

und Schild, schicken sich vortrefflich in einen Dankpsalm auf diesen so herrlichen Sieg. Da Goliaths Tod das Heer der Philister in ein solches Schrecken setzte, daß sie die Flucht ergriffen, und von den Israeliten in ihr Land zurückgetrieben wurden: So konnte dieses David zur Verfertigung des neunten Psalmes veranlassen. Alle Vorstellungen und Gedanken desselben lassen sich bequem auf diese für ganz Israel so glückliche Begebenheit anwenden; unterdeß enthalten sie keine solche besondern Anzeigen derselben, daß er sich nicht auch von andern Siegen des Volkes Gottes erklären ließe.

Ein so schöner und rühmlicher Sieg, als der war, welchen David über den stolzen Philister davon getragen hatte, besonders aber der Triumphgesang des Volkes: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehentausend, entflammten das Herz des Königes Sauls zu einem tödtlichen und unversöhnlichen Hasse gegen ihn, und machte zugleich seine Hofleute auf sein Glück eifersüchtig. Da die Folge der Geschichte lehrt, daß er unter denselben keinen einzigen wahren und zuverläßigen Freund hatte, als den Sohn des Königes, seinen geliebten Jonathan: So kann man sich leicht vorstellen, daß es an Verläumdungen desselben bey Saul nicht gefehlet haben werde. David klagt darüber in vielen Psalmen, und es ist daher wahrscheinlich, daß der sechs und zwanzigste, acht und zwanzigste, fünf und dreyßigste und sechs und dreyßigste in diesem Zeitpunkte oder

1 Sam. 18.

über-

überhaupt während der Verfolgungen von diesem Könige verfertiget worden sind.

Anfangs suchte Saul seine feindseligen Ab- Ebendas.
sichten gegen ihn dadurch zu erreichen, daß er ihm die allergefährlichsten Unternehmungen gegen die Feinde des Staats auftrug, in der Hoffnung, daß ihm irgend eine derselben das Leben kosten sollte. Allein da diese strafbare Hoffnung allezeit durch den Muth Davids und den Beystand Gottes vereitelt wurde, so trachtete er offenbarer Weise ihn zu tödten. Er befahl es nicht allein denen, die um ihn waren, sondern warf auch seinen Spieß nach ihm, und da David dießmal seinem Blutdurste noch durch die Flucht entrann, schickte er nach ihm, daß sie sein Haus des Nachts umrin- 1 Sam. 19.
gen und den Morgen darauf ihn tödten sollten. Die Liebe seines Weibes Michal rettete ihn, und er nahm davon Anlaß zur Verfertigung des neun und funfzigsten Psalmes, wie wir aus der Ueberschrift desselben lernen; ein Psalm, worinnen der Untergang seiner blutdürstigen Feinde vorherverkündigt wird.

David mußte von Rama und Gibra nach 1 Sam. 19, 20.
Nobe entfliehen und sich von seinem zärtlichen Jonathan trennen, so aufgebracht war Saul wider ihn. Wenn, wie einige Ausleger glauben, unter dem Cusch in der Ueberschrift des siebenten Psalmes Saul gemeynet würde, so könnte die Verfertigung desselben darum in diese Zeit gesetzt werden, weil David sich gegen seinen Freund eben so wie 1 Sam. 20, 5.
in diesem Psalme gegen Gott auf seine Unschuld u. f.
beruft: Was habe ich gethan? Was habe

ich mishandelt? Was habe ich gesündiget vor deinem Vater, daß er nach meinem Leben stehet? Wie ähnlich sind diesen Fragen nicht die Worte: Herr, mein Gott, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, die friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt: So verfolge der Feind meine Seele, und trete mein Leben zu Boden und lege meine Ehre in den Staub. Unterdeß ist es mir wahrscheinlicher, daß diese Bitte durch die Lästerungen und Verfluchungen des Simei bey seiner Flucht aus Jerusalem vor seinem Sohn Absalom veranlaßt worden sey.

1 Sam. 21. Da David auch zu Nobe nicht sicher genug zu seyn glaubte, floh er nach Gath, zum Könige Achis. Als er hier für den Ueberwinder Goliaths erkannt wurde, gerieth er darüber in eine solche Furcht, daß er aus allzuheftiger Besorgniß, entdeckt und getödtet zu werden, entweder des Gebrauches seiner Vernunft wirklich beraubt wurde, oder sich als einen Unsinnigen anstellte. Was es eigentlich mit dieser Begebenheit für eine Beschaffenheit gehabt habe, ist schwer zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß er um diese Zeit von seinen traurigen Umständen und Leiden ganz besonders gerührt gewesen seyn müsse. Dieses erhellet aus dem sechs und funfzigsten Psalme, den er nach dem Zeugnisse seiner Ueberschrift auf seine Gefahr zu Gath verfertigte. Daß er aber eben damals theils den sechsten, theils den zwey und zwanzigsten Psalm verfaßt, und in diesen durch die Offenbarung von dem Leiden seines zukünf-

künftigen Mittlers getröstet worden sey, dazu finden wir in diesen Psalmen selbst nicht so viel Grund, daß einige Wahrscheinlichkeit daraus erzeugt würde. Denn von besondern Mishandlungen der Person Davids an dem Hofe des Achis, die mit den im zwey und zwanzigsten Psalme beschriebnen Leiden des Meßias eine Aehnlichkeit gehabt hätten, finden wir in seiner Geschichte nichts aufgezeichnet. Noch am ersten könnte der sechste Psalm in diese Zeit gesetzt werden, wenn die Unsinnigkeit, welche von ihm erzählet wird, eine wirkliche Krankheit gewesen seyn sollte.

Von Gath entwich er, als er wieder zu sich selbst gekommen war, in die Höle Adullam, wo er den vier und dreyßigsten und den hundert und zwey und vierzigsten Psalm verfertigte, woraus wir lernen, daß er außer der nahen und großen Gefahr seines Lebens viele innerliche Bekümmerniß und Angst empfunden habe. Als er sich hier noch aufhielt, versammelte sich eine Gesellschaft misvergnügter und bedrängter Menschen zu ihm, die ihn zu ihrem Haupte machten. Ihre vermuthlichen Erzählungen von dem unversöhnlichen Hasse Sauls gegen ihn scheinen den acht und funfzigsten und zwey und sechzigsten Psalm veranlaßt zu haben. Es ist aber dieß weiter nichts, als eine Muthmaßung, welche sich auf die darinnen befindlichen Klagen über die unabläßigen ungerechten Nachstellungen seiner Feinde wider sein Leben gründet. Da er von seiner Familie so wenig Schutz hatte, daß er auch seine Aeltern dem Schutze des Königes der Moabiter empfehlen mußte: so scheint er davon Anlaß genommen zu haben, als er auf Anra- 1 Sam. 22.

chen des Propheten Gad sich in den Wald Harath im Lande Juda begab, den sieben und zwanzigsten Psalm verfertigt zu haben. Der Grund dieser nicht unwahrscheinlichen Vermuthung liegt besonders in den Worten: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich; aber der Herr nimmt mich auf.

Doeg einer von den Beamten Sauls verrieth ihm die Flucht Davids zum Achis und die unschuldige Hülfe, welche er vom Abimelech, dem Priester zu Nobe erhalten hatte. Der König wurde dadurch zu einer solchen Wuth gebracht, daß er dem Doeg auftrug, diesen Unschuldigen mit seinem ganzen Hause umzubringen, und dieser Wütrich vollzog auch den grausamen Befehl seines ergrimmten Herrn. David verfertigte auf diese schreckliche Begebenheit den zwey und funfzigsten Psalm. Der fünfte, der zehnte, und der hundert und vierzigste haben so viel Aehnlichkeit mit demselben und sind in ihrem Inhalte den erzählten Begebenheiten so angemessen, daß man vielleicht nicht irret, wenn man sie in diese Zeit setzt. Der sechs und dreyßigste und hundert und ein und vierzigste kann ebenfalls in die Zeit seines Aufenthaltes in der Wüste Siph gehören, weil sie in vielen Stellen keine geringe Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit den vorherangezeigten Ge-

1 Sam. 23. beten haben. Allein von dem vier und funfzigsten ist es aus dem Zeugnisse der Ueberschrift gewiß. Die Siphiter hatten dem Könige Saul seinen Aufenthalt in ihrer Wüste verrathen; eine Verrätherey, die ihn, ob er gleich in die Wüste Maon entwich, in die augenscheinlichste Lebensgefahr

brach-

brachte, woraus er aber durch einen unvermutheten Abzug des Königes wider die Philister gerettet wurde. In dem stresowischen Versuche wird angenommen, daß diese Errettung den ein und dreyßigsten Psalm veranlasset habe. Allein ich bin der Meynung, daß man die Verfertigung desselben früher ansetzen müsse. Nicht lange vorher hatte Saul ihn in der Stadt Kegila überfallen wollen, in der Hoffnung, daß er ihm da nicht entrinnen könnte, weil er sich in einer mit Mauern und Thoren verschloßenen Stadt aufhielte: Gott hat ihn, sagte Saul, in meine Hände übergeben, daß er verschlossen ist, nun er in eine Stadt gekommen ist mit Thoren und Riegeln verwahret. Auf diese Worte beziehen sich nach meinem Urtheile die Worte Davids in dem ein und dreyßigsten Psalm: Gelobet sey der Herr, daß er hat eine wunderliche Güte mir beweiset in einer festen Stadt. Denn ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie. Dieses Flehen scheint mir in seiner Geschichte selbst aufgezeichnet zu seyn. Denn David fragte den Herrn, ob ihn auch die Bürger zu Kegila in Sauls Hände überantworten würden, und er empfieng eine unmittelbare Offenbarung, daß sie dieses beschlossen hätten: David sprach: Herr Gott Israel, dein Knecht hat gehöret, daß Saul darnach trachte, daß er gen Kegila komme, die Stadt zu verderben um meinet willen. Werden mich auch die Bürger zu

2 Sam. 23. 10. 11.

Kegila überantworten in seine Hände? Und wird auch Saul herabkommen, wie dein Knecht gehöret hat? das verkündige Herr Gott Israel deinem Knechte. Und der Herr sprach: Er wird herabkommen.

1 Sam. 24. Auf seine Errettung in der Wüste Engeddi verfertigte David den sieben und funfzigsten Psalm, wie uns die Ueberschrift desselben lehrt. Die Härte Nabals gegen ihn in der Wüste Maon und dessen bald darauf erfolgtes Ende scheint einigen den drey und zwanzigsten Psalm veranlaßt zu haben. Allein der Herr Hofrath Michaelis setzt ihn *) in die Zeit seiner Flucht vor seinem Sohne Absalom; da nun der Innhalt für beyde Gelegenheiten gleich bequem ist, so ist es schwer zu entscheiden, welcher er zugeeignet werden müsse. Wahrscheinlicher ist es, daß er den vierten, den neun und vierzigsten und hundert und zwölften um diese Zeit verfertiget habe. In dem vierten zieht er seine Umstände dem Glücke derer vor, die viel Wein und Korn haben, welches ihm Nabal verweigerte. Im neun und vierzigsten finden wir eine Beschreibung von trotzigen Leuten, die sich auf ihren Reichthum verlassen, nichts im Sterben mitnehmen, und endlich, wie ein Vieh davon müssen. Ein solcher Mann war Nabal. Wie glaublich ist es denn nicht, daß David dadurch bewogen worden sey, diesen lehrreichen Psalm zu verfertigen! Der hundert und zwölfte preist diejenigen glücklich, die sich des Dürf-

*) Lowth. prael. de Sacr. Poes. Hebr. ed. Mich. P. II. p. 496.

Dürftigen gern annehmen, barmherzig sind, und gerne leihen, ausstreuen und den Armen geben, welches Abigail, Nabals Weib gethan habe. Dieß ist zu einiger Wahrscheinlichkeit, daß David diesen Psalm bey dieser Gelegenheit aufgesetzt habe, ein nicht verwerflicher Grund.

Nach dem Tode Nabals hielt sich David wieder in der Wüste Siph auf, wo ihm der drey und sechzigste Psalm eingegeben wurde, wie die Ueberschrift desselben bezeugt. Hier wurde er aufs neue verrathen. Saul verfolgte ihn daselbst, hätte aber von David umgebracht werden können, wenn er seine Hand an ihn hätte legen wollen. Der hier bedingungsweise ausgesprochne Fluch wider seine Verfolger kann den hundert und neunten Psalm, worinnen die Verrätherey des Judas wider unsern Erlöser vorher verkündiget wird, veranlaßt haben, wenigstens finden wir in der Geschichte Davids keine bequemere Gelegenheit dazu. 1 Sam. 26.

Da Saul seine Zusage, von weitern Verfolgungen abzulassen, nicht erfüllte, sah er sich genöthigt, in das Land der Philister zu entweichen. Anfangs fand er zu Gath und hernach zu Ziklag einen Aufenthalt, der äußerlich ruhig war. Allein die Abgötterey dieser Stadt, und seine Entfernung von dem wahren Gottesdienste verursachten ihm ohne Zweifel viele Bekümmernisse, da er zumal durch den Einfall der Amalekiter zu Ziklag sich wieder in eine nicht geringe Unsicherheit versetzt sah. Man irret vielleicht deswegen nicht, wenn man den eilften, dreyzehnten, den siebzehnten, den ein und sechzigsten, 1 Sam. 27.

den

den ein und siebzigsten, sechs und achzigsten und acht und achtzigsten in diese Zeit setzt, ob man gleich keine besondre Merkmaale darinnen findet, woraus mit einem gewissen hohen Grade der Wahrscheinlichkeit geschlossen werden könnte, daß er sie eben um diese Zeit verfertiget habe. Eben dieses muß ich von der Meynung sagen, welche den sechszehnten und acht und zwanzigsten in den Anfang seiner Regierung setzt, wo er über die Entleibung Abners von den Kindern Zeruja eine ausnehmende Traurigkeit empfand. Der ganze Grund derselben beruht darauf, daß man seinen damaligen Wunsch: Der Herr vergelte dem, der Böses thut, nach seiner Bosheit, in diesem Psalm weiter ausgeführet zu sehen glaubt.

2 Sam. 5, 6. Bald nach dem Antritte seiner Regierung wurden die Jebusiter, die auf ihre Götzen trotzten, überwunden, und er eroberte die Burg Zions. Dieser Sieg scheint den vier und zwanzigsten, und besonders den hundert und funfzehnten und hundert und fünf und dreyßigsten Psalm veranlaßt zu haben. Zum wenigsten stimmt der ganze Innhalt derselben, der frohlockende Ausruf: Nicht uns Herr, sondern deinem Namen gieb Ehre, und die Beschreibung von der Ohnmacht der Götzen vortrefflich mit dieser glücklichen Begebenheit überein. David erkannte daraus, daß der Herr ihn zum Könige über Israel bestätiget habe, und suchte das Regiment aufs beste einzurichten. Von dem hundert und ersten Psalm ist es in einem hohen Grade wahrscheinlich, daß er ihn um diese Zeit verfertigt

habe,

habe, weil er die Entschließung eines Königes enthält, wie er regieren will. Ob man aber den hundert und sechszehnten, hundert fünf und vierzigsten und hundert und sechs und vierzigsten in eben diese Zeit setzen könne, dazu findet sich in den Psalmen kein besondrer Grund zu einiger Wahrscheinlichkeit.

Nicht lange darauf wurde die Bundeslade mit einer heiligen Musik und freudiger Feyerlichkeit nach Zion gebracht; er opferte vor derselben und gab dem versammelten israelitischen Volke seinen Segen, welcher vielleicht in dem sieben und sechzigsten Psalme enthalten ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Feyerlichkeit, wie auch die Einrichtung der Musik bey dem öffentlichen Gottesdienste, viele seiner göttlichen Psalmen veranlasset habe. Man glaubt dieses von dem funfzehnten, neun und zwanzigsten, sieben und vierzigsten, funfzigsten, fünf und sechzigsten, sieben und sechzigsten, acht und sechzigsten, ein und achzigsten, vier und achzigsten, sieben und achzigsten, zwey und neunzigsten, fünf und neunzigsten, sechs, sieben, acht und neun und neunzigsten, hunderten, hundert und vierten, fünften, sechsten, hundert und dreyzehnten, hundert vierzehnten, siebzehnten und neunzehnten, hundert und sechs und dreyßigsten, neun und dreyßigsten, hundert und sieben und vierzigsten, neun und vierzigsten und funfzigsten Psalmen. Ob man nun gleich dazu keine besondern Gründe in dem Innhalte der Psalmen selbst findet, so ist es doch darum nicht unwahrscheinlich, weil sie nach

2 Sam. 6.

dem

demselben alle zum öffentlichen gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt waren, David im Anfange seiner Regierung Ruhe dazu hatte, und vermuthlich nicht lange angestanden haben wird, den Gottesdienst so heilig, erbaulich und andächtig zu machen, als es ihm durch den unmittelbaren Einfluß des heiligen Geistes möglich war.

David gieng mit den Gedanken um, Gott
2 Sam. 7. einen Tempel zu bauen, und wurde von dem Propheten Nathan unterwiesen, daß dieses Geschäffte seinem Sohne und Nachfolger vorbehalten wäre. Er empfing zugleich die herrliche Offenbarung von dem Meßias, der aus seinen Lenden entspringen sollte. Diese Offenbarung kann allerdings nach der Anmerkung des Herrn Stresow als die Quelle vieler prophetischer Psalmen betrachtet werden, in denen sie so wohl nach ihrem Hauptinnhalte, als in vielen besondern Stücken weiter ausgewickelt und erklärt worden ist. Auf ihren Innhalt bezieht sich ganz offenbar der neun und achzigste Psalm. Viele andre Psalmen, als der zehnte, vierzehnte, vier und vierzigste, drey und funfzigste, sechs und sechzigste, vier und achzigste, fünf und achzigste, vier und neunzigste, hundert und zweyte, hundert und achtzehnte, hundert und sieben und dreyßigste, und alle Stufenpsalmen betreffen vielleicht verschiedne besondre Stücke dieser wichtigen Offenbarung, die Erbauung des Tempels, die Trübsalen seiner Nachkommen, und der Nachkommen seines Volkes, besonders in der babylonischen Gefangenschaft, die Mäßigung derselben und ihre Errettung, die Beständigkeit des Hauses Davids und seines

Thro-

Thrones, die Leiden der Kirche, ihre unvergängliche Dauer und den herrlichen Zustand des Königreiches, welches der Meßias aufrichten sollte. Unterdeß muß dabey angemerkt werden, daß David von vielen Auslegern nicht einmal für den Verfasser aller dieser Psalmen gehalten wird; daß sie vielmehr viele von denselben spätern Verfassern und Zeiten zu schreiben.

Die Regierung Davids wurde durch verschied- 2 Sam.
ne wichtige Siege über die Philister, Syrer, Edomiter und Ammoniter herrlich. Von dem sechzigsten und hundert und achten Psalme wissen wir aus ihren Ueberschriften mit Gewißheit, daß er sie auf diese Siege verfertiget habe. Vielleicht sind der zweyte, zwanzigste, ein und zwanzigste, sechs und sechzigste, sechs und siebzigste, drey und achzigste, drey und neunzigste und hundert und vier und vierzigste durch eben diese großen Begebenheiten veranlasset worden. Zum wenigsten zeigt sich sonst in seiner Geschichte keine bequemere Gelegenheit für dieselben.

Seine schwere Versündigung mit der Bath- 2 Sam. 12.
seba und seine Treulosigkeit gegen den Urias bereute er in dem ein und funfzigsten Psalm, und da er der Vergebung seiner Sünden auf seine aufrichtige Demüthigung und Buße versichert wurde, verfertigte er vielleicht, Gott dafür zu preisen, den zwey und dreyßigsten und hundert und dritten Psalm.

Als sich sein Sohn Absalom wider ihn em- 2 Sam. 15.
pörte, sah er sich genöthigt, aus Jerusalem zu entfliehen. Von dem dritten Psalm ist es aus der Ueberschrift desselben gewiß, daß er durch seine

Flucht vor seinem Sohne verfertiget worden sey. Ungewiß aber ist es, obgleich nicht unwahrscheinlich, daß er um eben diese Zeit, auf die Nachricht, daß Ahitophel die Partey der Aufrührer ergriffen habe, den fünf und funfzigsten, wie auch den fünf und zwanzigsten und neun und sechzigsten aufgesetzt habe. Weil der siebente Psalm eine Rechtfertigung Davids und den Wunsch enthält, daß ihn Gott wieder in sein Amt setzen, und ihm emporhelfen möchte, so könnte vielleicht, wie ich schon einmal bemerket habe, dieser Psalm durch die Vorwürfe und Lästerungen des Simei veranlasset worden seyn. Eben diese Veranlassung scheint der neun und dreyßigste gehabt zu haben, und es kann

2 Sam. 16. sich der Anfang desselben: Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund zähmen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen, auf seine Mäßigung bey den schrecklichen Fluchen dieses seines Feindes beziehen. In dem stresowischen Versuche wird der acht und dreyßigste, siebzigste und hundert und drey und vierzigste in die Zeit seines Aufenthaltes zu Bahurin angesetzt; allein ohne einigen besondern Grund dazu aus ihrem Innhalte.

2 Sam. 17. Zu Mahanaim wurde er und sein Heer von seinen getreuen Unterthanen mit einem großen Ueberflusse der ihm nöthigen Lebensmittel zur Erhaltung desselben versorgt. Dieses scheint dem Herrn Hofrathe Michaelis die wahrscheinlichste Veranlassung zu dem drey und zwanzigsten, ein und vierzigsten und zwey und vierzigsten Psalme

zu

zu seyn, und wirklich läßt sich keine bequemere Gelegenheit dazu ausfündig machen, zumal da der zwey und vierzigste Psalm deswegen nicht, wie von einigen Auslegern geschieht, in die Zeit seiner Verfolgung von dem Könige Saul gesetzt werden kann, weil er sich damals in dem mittäglichen Theile des jüdischen Landes aufgehalten hat. *)

Nach dem Tode Absaloms soll er den vierzig- 2 Sam. 18.
sten Psalm verfertigt haben; allein obgleich darinnen eine herrliche Errettung aus einer großen Gefahr im Eingange besungen wird, so giebt doch das allein dieser Meynung keine Wahrscheinlichkeit, da überdieß erwiesen ist, daß der ganze Psalm eine Weissagung von dem Meßias enthält.

David wurde nach seinem Siege mit großer 2 Sam. 19.
Feyerlichkeit von seinen Unterthanen nach Jerusalem von Mahanaim eingeholt und zurückbegleitet. Hier weihte er sein Haus aufs neue ein, und diese glückliche Wiederkunft besang er in dem dreyßigsten Psalme, wie wir aus der Ueberschrift desselben sehen. Ob der neunte und hundert und acht und dreyßigste eben dadurch veranlaßt worden sey, kann zwar angenommen werden, weil in dem Innhalte nichts ist, was dieser Meynung widerspricht. Allein man kann auch nicht sagen, daß sie irgend ein helleres Licht darüber ausbreite, so wenig wird durch den Psalm selbst diese Muthmaßung zu einiger Wahrscheinlichkeit erhoben. Nicht wahrschein- 2 Sam. 20.
licher ist es, daß er den sieben und dreyßigsten auf die Empörung des Seba verfertiget habe.

Nach

*) Lowth Prael. T. II. p. 455.

Nach seinem wieder angetretnen Regimente trug er verschiedne sehr herrliche Siege über die
2 Sam. 21. Philister davon. Dieses Glück und die dankbare Erinnerung der göttlichen Errettung seiner Person von allen seinen Feinden erweckte ihn zur Verfertigung des so erhabnen achtzehnten Psalms. Während der Ruhe, die er nun genoß, ließ er sich zu der sündlichen Zählung des Volkes verleiten, welche eine Pest nach sich zog, von welcher gleichwohl
2 Sam. 24. David mit seinem Hause verschont blieb. Der ganze Innhalt des ein und neunzigsten Psalms macht es wahrscheinlich, daß er von dieser Erhaltung Anlaß zur Verfertigung desselben genommen habe. Auch der hundert und dritte könnte sich auf diese göttliche Wohlthat beziehen. Da er den Ort, wo sein Gebet wider die weitere Ausbreitung der Pest erhört worden war, zum Platze bestimmte, auf welchem der Tempel erbaut werden sollte, auch seinem Sohne die Erbauung desselben ernstlich befahl, so kann er dadurch erweckt worden seyn, den vier und achzigsten und den sieben und achzigsten Psalm zu verfertigen. In jenem preiset er die Glückseligkeit derer, welche Gott in seinem Tempel anbeten und dienen können; in diesem weissagt er die Dauer und künftige Herrlichkeit der Kirche, deren vornehmster Sitz in den Zeiten des alten Bundes zu Zion war.

1 Kön. 2. Kurze Zeit vor seinem Tode übergab David seinem Sohne Salomo die Regierung, ließ ihn zum Könige salben und ausrufen und segnete ihn auf seinem Sterbebette. Vielleicht hat er um diese Zeit, wenn ihm anders von Gott offenbaret wurde, daß

sein

sein Sohn ein Vorbild des Meßias seyn sollte, den fünf und vierzigsten und hundert und zehnten Psalm verfertigt; auch hat vielleicht Salomon von seinem letzten Segen Anlaß zu dem prophetischen zwey und siebzigsten Psalme genommen. Allein da in allen keine Spur eines Merkmales, woraus sich die Zeit ihrer Verfertigung schließen ließe, angetroffen wird, so ist solches weiter nichts, als eine Muthmaßung, die sich darauf gründet, daß sich David besonders in den letzten Tagen seines Lebens mit der Erwartung des Meßias beschäfftigt haben werde, wie solches aus seiner letzten in seiner Geschichte befindlichen Weissagung von ihm deutlich erhellet. 2 Sam. 23. 1. u. f.

Das Ende des Adonia, Joabs und Simei könnte, wie gemuthmaßt wird, den Assaph zur Verfertigung des drey und siebzigsten und fünf und siebzigsten Psalmes veranlaßt haben, weil in jenem gezeigt wird, daß die Sünder, wie lange auch ihr Glück daure, doch endlich ein Ende mit Schrecken nehmen, dieser Psalm aber mächtige und gewaltige Menschen von kühnen und ungerechten Unternehmungen abmahnt, und ihnen vorstellt, daß der Herr diesen erniedrige und jenen erhöhe, wovon Adonia und Salomon ein deutliches Beyspiel waren. Allein auch dieses ist eine bloße Muthmaßung, weil der Innhalt zu allgemein ist, als daß er sich nicht auf viele andre ähnliche Fälle beziehen könnte. Die Verfertigung der übrigen assaphischen Psalme ist, wie in dem stresowischen Versuche richtig bemerkt wird, noch mühsamer zu entdecken, und müßte vielleicht, wenn Assaph so

lange gelebt hat, in den letzten Jahren der Regierung Salomons aufgeforschet werden.

Ich hätte aus den verschiednen Auslegern der Psalmen mehr Meynungen über die Gelegenheiten und Veranlassungen der Psalmen sammeln können. Allein das, was ich vornehmlich aus dem stresowischen Versuche bemerkt und mit andern verglichen habe, ist genug zu zeigen, wie viel Ungewißheit in allen diesen Muthmaßungen herrsche. Was kann uns aber aus der Finsterniß dieser Ungewißheit für ein Licht in der Erklärung der Psalmen selbst aufgehen? Selbst viele von denen, aus deren Ueberschriften wir ihre Veranlassung kennen lernen, enthalten so allgemeine Vorstellungen und Empfindungen, daß sie durch die Kenntniß derselben wenig mehr Deutlichkeit und Verständlichkeit erhalten, als sie ohne diese Wissenschaft für uns haben würden. Man kann daraus urtheilen, daß der Mangel derselben uns nicht sehr bekümmern darf, so viel Lob auch diejenigen verdienen, die sich dadurch nicht abschrecken lassen, diese Lücke unsrer Einsicht in die Psalmen durch ihre Nachforschungen zu ergänzen.

V.

Von dem poetischen Charakter der Psalmen.

V.

V.

Von dem poetischen Charakter der Psalmen.

So viel Vergnügen aus einer richtigen Erkenntniß eines Dichters entspringt: So schwer ist eine genaue und gründliche Bestimmung desselben, besonders bey den Psalmen, die sowohl ihres Innhaltes, als ihrer Poesie wegen mit so wenig andern Gedichten verglichen werden können. Eine allgemeine Einsicht in die Oeconomie der Ode, in die Begeisterung, die darinnen herrschen muß, in den Schwung, und die Schreibart derselben ist nicht allein hinreichend. Man muß, so zu sagen, das Herz Davids studiert; man muß die verschiednen Kräfte und Eigenschaften desselben untersucht, und ihre Stärke gegen einander gewogen; man muß das Verhältniß seiner Vernunft und seiner Einbildung gegen seine Neigungen beobachtet haben, und zugleich die Gegenstände kennen, bey denen er mit seiner Empfindung am liebsten verweilte. Hiezu kömmt, daß er mit andern menschlichen Dichtern nicht leicht verglichen werden kann, weil seine Lieder bloß wahre Empfindungen, die Gedichte andrer Poeten hingegen gemeiniglich bloß nachgeahmte

Empfindungen enthalten, bey denen die Kunst der Phantasie geschäfftiger ist, als das Herz, wenn man auch bey beyden einerley Grad des Genies annehmen könnte, oder die Verschiedenheit desselben schon erforscht und bestimmt hätte. Man setze hinzu, daß es uns an einer hinlänglichen Erkenntniß der ebräischen Sprache fehlt; ein Mangel, der deswegen eine genaue Bestimmung des unterscheidenden poetischen Charakters der Psalmen schwer macht, weil er uns verhindert, mit einer völligen Zuverläßigkeit auszumachen, was wir zu vermuthen genug berechtigt sind, wie angemessen der Ausdruck den Gedanken und Empfindungen derselben ist.

Unterdeß ist ein jeder Versuch in dieser Materie löblich, und wenn er nicht ganz unglücklich ausfällt, ungemein nützlich. Robert Lowth, der nun keinem Halbgelehrten mehr unbekannt seyn darf, hat in seinen Vorlesungen über die heilige Poesie der Ebräer, worinnen man so viele neue und schöne Untersuchungen darüber antrifft, auch den Charakter der ebräischen Ode, besonders der davidischen zu bestimmen gesucht. Seine Anmerkungen darüber verdienen, wie alles, was von ihm kömmt, die Aufmerksamkeit eines jeden, welcher die Psalmen auch von der Seite der Poesie genauer kennen zu lernen wünscht. Ich will deswegen meinen Lesern aus seinen Abhandlungen darüber das Wichtigste mittheilen, und, weil mir einige Anmerkungen nöthig zu seyn scheinen, meine Gedanken hinzusetzen *).

Weil

*) R. LOWTH de sacr. Ebr. Poesi prael. 25. 26. 27. p. 487. sqq. Ex edit. Michael.

Weil Lowth die Oden vornehmlich für Töchter der freudigen Gemüthsbewegungen hält, so macht er, obgleich alle Psalmen zum Gesange bestimmt gewesen zu seyn scheinen, und bey dem Gottesdienste von der Musik dieser oder jener uns unbekannten Instrumente begleitet wurden, aus den Klagliedern und Lehrliedern besondre Classen, und sondert sie von denen ab, welchen er den Namen der Ode beylegt. Die Klaglieder rechnet er zur Elegie, obgleich zwischen der Elegie und dem Klagliede ein wesentlicher Unterschied ist. Den Lehrliedern widmet er auch eine besondre Betrachtung. Ueberdieß rechnet er einige Psalmen noch zu einer besondern Art von Gedichten, denen er den allgemeinen Namen der Idyllen giebt, vergleichet sie mit den Hymnen der Griechen, und zählt zu denselben theils alle historischen Psalmen, theils alle diejenigen, in denen ein gewisser Gegenstand völliger und ordentlicher besungen wird, als sonst in Oden zu geschehen pflegt. Da aber alle Gedichte, welche gesungen und von der Musik begleitet werden können, oder sollen, sich mit Recht den Namen der Oden oder Lieder zueignen, ihr Innhalt mag traurig oder frölich oder lehrreich seyn: So kann ich diese Eintheilung nicht für sehr bequem halten, und dieser große Kenner der Dichtkunst würde meiner Einsicht nach besser gethan haben, wenn er die Psalmen nach ihrem vornehmsten Innhalte in Klaglieder, in Loblieder, worunter viele von den historischen gehören, und in Lehrlieder eingetheilt, und den unterscheidenden Charakter überhaupt von allen oder von einer je-

den Classe zu bestimmen gesucht hätte. Denn wie viel leichter hätte er dann theils die Art und den Grad der Empfindung, die in diesen verschiednen Liedern herrscht, angeben und messen, theils entscheiden können, welch ein Schwung und Ausdruck einer jeden Gattung eigen sey!

Lowth giebt zuförderst einen allgemeinen Begriff von der Ode. Sie ist, wie er sagt, ein Gedicht, das sich vornehmlich durch seine Anmuth, Schönheit und Zierlichkeit, durch seine Hoheit und die darinnen herrschende Abwechslung und Mannichfaltigkeit von andern Gedichten unterscheidet. Alle diese Eigenschaften sind in der Anlage, in den Empfindungen, in den Bildern, im Ausdrucke und selbst in der Versart sichtbar. Die erste und vornehmste Schönheit der Ode beruht auf ihrer Anordnung und Einrichtung, die sich leichter empfinden, als beschreiben läßt, indem sie keinen gewissen Weg geht; keinen gewissen Regeln unterworfen ist. Sie ist frölich, ungebunden und frey; bey einem erhabnern Gegenstande frohlockend, kühn, und zuweilen fast zügellos; aber auch hier wird sie, wie immer anderwärts, zwar vielleicht ein gutes Gedicht, aber keine schöne Ode seyn, wenn nicht durch das Ganze eine Leichtigkeit herrscht, die das Ansehen einer unaffectirten Nachläßigkeit hat; eine Leichtigkeit, die sich besonders in einem nicht weit hergeholten und ungesuchten Eingange zeigt, der gleich zum Gegenstande eilt; in einer solchen Ordnung der Gedanken, welche in einer angenehmen Mannichfaltigkeit auf eine feine, künstliche, und doch ungezwungene

und

und freye Weise aufeinander folgen; in einem Schlusse endlich, der mit einem sanften Falle, ohne Spitzfindigkeit, an einem unerwarteten Orte und zuweilen wie von ungefähr kömmt. Ja sie wird es nicht seyn, wenn nicht das Ganze in den Sachen selbst, in dem Plane, in dem Ausdrucke, und nicht bloß in der Versart, eine eigne Gestalt und Miene hat. Die Empfindungen und Bilder richten sich nach der Beschaffenheit des Gegenstandes. Bey einer niedrigen Materie ist der Odendichter anmuthig, einnehmend, blühend; in einer erhabnen nachdrücklich, feyerlich und lebhaft, in allen überaus zierlich, sinnlich und mannichfaltig. Die Ode liebt vornehmlich die Bilder natürlicher Dinge, das Bekannteste aus der Geschichte, lebhafte aber kurze Beschreibungen, und, wenn sie sich erhebt, häufige Personendichtungen. Sie bedient sich einer ausgesuchten Schreibart; sie hat helle Farben, das angenehmste Licht der Figuren, gewisse eigne Zierlichkeiten, und eben sowohl einen eignen Schmuck des Ausdrucks, als eine besondre und unterscheidende Einrichtung des Ganzen. Dazu kömmt die Lieblichkeit und Abwechslung der einer jeden Sprache eignen und möglichen Versarten, die uns bey den Ebräern unbekannt sind.

So beredt diese Beschreibung von der Ode ist, so unbestimmt sind die Begriffe, welche sie uns von dem Wesen derselben giebt. Anmuth, Zierlichkeit, Schönheit, Mannichfaltigkeit und Hoheit sind Eigenschaften, die auch von andern Gedichten, als von der Ode gefodert werden. Der

Grad

Grad derselben sollte bestimmt seyn. Was ist eine Anordnung, die an keine Vorschriften gebunden ist? Eine Anordnung, die sich leichter empfinden, als beschreiben läßt? Eben die gewisse Leichtigkeit, die im Ganzen herrschen und das Ansehen der Nachläßigkeit haben soll, die eigne Gestalt und Miene, welche das Lied von andern Arten der Gedichte unterscheidet, ist es, wovon wir uns eine genauere und bestimmtere Erkenntniß wünschten. Sollten wir nicht, besonders von den Liedern, die wir in der heiligen Schrift finden, eine viel hellere und deutlichere Vorstellung erhalten, wenn sie als Gedichte beschrieben würden, die lauter Folgen von Empfindungen ausdrücken, und zwar von solchen, welche gesungen und von der Musik nachgeahmt und ausgedrückt werden könnten? Ich weiß zwar, daß wenn man musikfähige Empfindungen zum Wesen der Ode macht, man wieder zu erklären hat, welche Empfindungen musikfähig sind. Allein man empfängt doch immer einen klaren Begriff, wodurch man sie von andern Arten der Gedichte unterscheiden kann. Wer hört eine Tragödie, oder liest in einer Epopee und empfindet nicht gleich, daß sie nicht zum Singen gemacht sind, daß es vielmehr lächerlich seyn würde, wenn ein König auf der Bühne oder in der Iliade redet, in die Trompete zu stoßen, oder auf der Harfe dazu zu spielen? Sagt man hingegen, daß Oden keine andre als gesangfähige Empfindungen zulassen, so begreift man, warum nicht allein die ganze Reihe von denen, welche sie ausdrückt, sondern auch jedes

einzelne Glied derselben so kurz sey und keine Ausbildung erlaube; warum die einzelnen Empfindungen mit einer kleinen Veränderung immer wiederholt werden, so daß aus dem ersten Ausdrucke einer schnellen und lebhaften Empfindung und aus ihrer Wiederholung eine Art von Strophen wird; warum keine ausgeführten Gemälde und vollständigen Beschreibungen eines Gegenstandes darinnen vorkommen, keine solche Schildereyen, als in Heldengedichten statt finden, oder keine so periodischen Reden, als in dramatischen Gedichten schön seyn können; warum sie sich keiner methodischen Anordnung unterwerfen; warum der Ausdruck voll Feuer, oft voll Blitz, und allezeit voll Licht und Glanz seyn müsse. Der Mensch in dem Grade des Affects, worinnen sich seine Stimme bis zu der Modulation erhebt, aus welcher der Gesang, und durch die Nachahmung desselben vermittelst andrer, als menschlicher Töne die Musik entsteht, redet kurz und abgebrochen, hält sich bey keiner Betrachtung der einzelnen Theile und Umstände des Ganzen auf, was ihn in Bewegung setzt, geht keinen Weg, als den ihn sein Affect führt, wählt nicht die gerade Straße, sondern betritt oft Nebenwege, ohne allezeit auf den ersten zurück zu kehren; sie geht auch nicht mit gleichen Schritten, ob sie gleich alle lebhaft und geschwind sind.

Lowth glaubt in den heiligen Oden der Ebräer, besonders in den Psalmen, einen dreyfachen Charakter zu bemerken. Einige unterscheiden sich nach seiner Meynung durch die Anmuth; andre

durch

durch eine gewisse Mischung des Anmuthigen und Erhabnen mit einander, und noch andre durch den Vorzug der Hoheit.

Zum Charakter der Anmuth rechnet er sanfte und ruhige Affecten, angenehme und blühende Bilder, eine einnehmende, gesetzte, und gleiche Schreibart. Die Affecten, sagt er, die hier vornehmlich statt finden, sind die Liebe, das Verlangen, die Hoffnung, eine nicht allzufrohlockende Freude, ein gemäßigter Schmerz. In dem drey und sechzigsten Psalme drücket der königliche Dichter Liebe und Verlangen auf die angenehmste Weise aus. In dem achzigsten finden wir Schmerz mit einiger Hoffnung; in dem fünf und achzigsten die Erwartung einer nahen Freude. Der zwey und neunzigste ist voll aufrichtiger aber gemäßigter Freude. Nichts ist angenehmer und schöner als die Vorstellung Gottes unter dem Bilde eines Hirten im drey uud zwanzigsten, und nichts fröhlicher und blühender, als der fünf und sechzigste, welcher die milde Güte Gottes in der Befeuchtung und Fruchtbarkeit des Landes abbildet. Nichts hat auch selbst in einer erhabnern Materie, wie die Einweihung Salomons in dem zwey und siebzigsten Psalm ist, mehr Lieblichkeit und Anmuth, als die Schönheit und Mannichfaltigkeit der Gemälde und der Glanz der Schreibart und Composition in diesem Psalme.

Andre Psalmen unterscheiden sich dadurch, daß sie Anmuth und Hoheit, obgleich auf verschiedne Weise mit einander vereinigen. In einigen findet man beyde Eigenschaften in einem gleichem

Grade;

Grade; sie sind eben so erhaben, als anmuthig, wie der ein und neunzigste, und ein und achzigste. In andern hingegen herrscht mehr Veränderung und Abwechslung und zwar sowohl in den Gedanken, als in der Ausschmückung derselben. Bey diesen ist der Eingang sanft, und erhebt sich nach und nach zu grössern und wichtigern Gegenständen; sie fangen mit Klagen an und endigen mit Triumph, ob man gleich nicht die episodischen langen Ausschweifungen darinnen findet, die einen so unterscheidenden Charakter der pindarischen Oden ausmachen, weil David einen viel reichern, mannichfaltigern und herrlichern Stoff hatte, als der Dichter von Thebe. Der sieben und siebzigste Psalm ist ein Exempel dieser Art. Es giebt aber auch Psalmen, die im Eingange erhaben, und gegen das Ende mehr anmuthig als erhaben sind, wovon der neunzehnte Psalm zum Muster dienen kann, der im Schlusse eben so angenehm und sanft wird, als majestätisch und prächtig er im Eingange war.

Der dritte Charakter der ebräischen Ode ist das Erhabne. Dieses entspringt theils aus der Beschaffenheit des Gedichtes selbst und der Pracht der ganzen Einrichtung und Gestalt; theils aus der Größe der Gedanken und der Stärke des Ausdruckes, theils aus der Verbindung von beyden, da mit der Würde und Schönheit der Einrichtung die allererhabensten Empfindungen vereiniget und alle Schönheiten der prächtigsten Schreibart auf einander gehäuft werden. Von der ersten Art ist der funfzigste Psalm, dessen Materie nicht die

erha-

erhabenste ist, der aber durch die Einführung Gottes erhoben wird; zu der andern Gattung gehört der vier und zwanzigste, und zu der dritten der neun und zwanzigste Psalm. In jenem ist sowohl der Gegenstand, als die ganze Oeconomie erhaben und prächtig; dieser aber, welcher eine Beschreibung eines Ungewitters und Sturms ist, wird es dadurch, daß viele kurze Gemälde lauter großer und schrecklicher Wirkungen des von Gott erregten Ungewitters auf einander gehäuft werden.

Dieses ist alles, was Lowth von dem Charakter der ebräischen Oden, und besonders der Psalmen in den drey Vorlesungen sagt, die ihre Größe bloß durch die beredte Zergliederung einiger davidischen Lieder erhalten, welche er als Exempel seiner allgemeinen Sätze anführt und zugleich in lateinische Verse übersetzt, welcher sich ein Dichter aus der güldnen Zeit der römischen Sprache nicht schämen dürfte. Allein so schön und gründlich jede seiner Anmerkungen ist, so zweifle ich doch, daß diese wichtige Materie dadurch erschöpft, und die Frage, was der eigentliche Charakter der Lieder Davids sey, hinlänglich genug und zur völligen Befriedigung unsrer Lehrbegierde beantwortet werde. Denn wenn wir nach dem Charakter eines Dinges fragen, so wünschen wir dasjenige zu kennen, was sich unter seinen verschiednen Eigenschaften am meisten ausnimmt; dasjenige, was den Grund von der Modification der übrigen enthält; dasjenige also, wodurch wir ihn von allen Gegenständen einer ähnlichen Art mit Zuverläßigkeit und Beständigkeit unterscheiden können. Ist

dieses

dieses richtig, so scheint es mir nicht, daß die Anmuth, die Vermischung des Anmuthigen und des Erhabnen, und das Erhabne allein den unterscheidenden Charakter der Psalmen ausmache; denn wie wollen wir sie von andern Oden und Gedichten unterscheiden, worinnen wir eben diese Eigenschaften antreffen? Welches Gedicht, wenn es einigen Anspruch auf den Namen eines Gedichtes behaupten will, muß nicht, es besinge einen Gegenstand, welchen es will, nicht anmuthig, oder erhaben, oder auch anmuthig und erhaben zugleich seyn? Man könnte vielleicht sagen, das was die Psalmen von andern ähnlichen Gedichten unterscheide, sey nicht sowohl das Anmuthige, das Erhabne, und die gleiche Vermischung beyder Eigenschaften überhaupt, sondern ein gewisser vorzüglicher Grad derselben. Allein wie soll dieser Grad bestimmt werden, daß er zu einem unterscheidenden Charakter der Psalmen werde, da immer einer mit dem andern verglichen, bald mehr, bald weniger anmuthig und erhaben ist, als der andre? Man muß also, um den eigentlichen Charakter der Psalmen zu bestimmen, in der Untersuchung dieser Frage weiter gehen, als Lowth, und ich glaube dieses in meiner Abhandlung von dem Wesen der biblischen Poesie gethan zu haben, worinnen die Herrschaft der Begeisterung als der unterscheidende Charakter der Psalmen Davids angegeben worden ist.

Wenn wir die Psalmen, ohne itzt auf die besondre Eintheilung derselben in Klaglieder, Loblieder und Lehrlieder zu sehen, bloß als Gedichte be-

urtheilen, so haben wir vielerley an ihnen zu beobachten. Wir müssen auf den Plan und die Oeconomie derselben, auf ihr Pathos, auf die Gedanken, die mit den Empfindungen des Dichters verwebt sind, auf die Bilder und Figuren, welche sie schmücken, und auf den ganzen Schwung und Ton der Schreibart aufmerksam seyn. Und was ist es, was sich darunter am meisten ausnimmt? Ist es das Sonderbare, und Unerwartete in der Einrichtung und Anordnung derselben? In einigen findet man diese Vorzüge; allein die meisten enthalten in ihrer Anlage nichts, was uns in eine außerordentliche Verwunderung setze. Sind es die Gedanken, die sich durch ihre Neuheit, Größe, Scharfsinnigkeit und Hoheit vor andern hervorthun? Auch dadurch unterscheiden sie sich nicht von andern biblischen Gedichten. Ob sie gleich darinnen alle menschlichen Gedichte weit hinter sich lassen, so werden sie doch in diesem Vorzuge von vielen Stellen im Hiob und in den Gedichten der Propheten übertroffen. Ist es der Reichthum der Bilder und Gemälde, die Kühnheit und der Glanz der Figuren, ein ungewöhnlicher Schwung und eine besondre Stärke der Schreibart? Es fehlet den Psalmen nicht an vortrefflichen Bildern, nicht an kühnen und schimmernden Figuren, nicht an einem starken und nervenvollen Ausdrucke; aber alle diese Vorzüge trifft man häufiger noch in andern poetischen Theilen der Schrift an, als in diesen heiligen Liedern. Es bleibt uns also nur das Pathos übrig, und dieses ist es, was sich unter allen ihren Vorzügen

am

am meisten ausnimmt, und den Grund von der Modification ihrer andern Eigenschaften enthält. In den Psalmen; (wir reden von dem größten Theile derselben;) herrschet überall die Empfindung; das gerührte Herz des Dichters hat den meisten Antheil daran; dieses ist sein Genie; die Kraft der Einbildung und des Witzes hat nicht mehr Einfluß in seine Gedichte, als ihnen die Gemüthsbewegung zuläßt, unter welcher er sie aufsetzt. Der Plan, die Gedanken, die Bilder, und Figuren und der Ton der Schreibart, alles kömmt von der Empfindung, die er hat, die allezeit eine wirkliche, und keine bloß nachgeahmte, und erkünstelte Gemüthsbewegung ist. Eben dadurch unterscheidet sich David von andern Dichtern, welche gemeiniglich durch die Hülfe der Phantasie Empfindungen in sich hervorbringen, die sie entweder nicht hatten, oder nicht gehabt haben würden, wenn sie sich nicht vorgenommen hätten, ein Gedicht zu machen. Das Rührende ist also der herrschende Charakter der Psalmen, wenn wir einige Lehrlieder und gewisse prophetische Psalmen ausnehmen, obgleich auch diese mehr den Ton der Empfindung als der Unterweisung und Lehre haben, mehr bestimmt sind, das Herz für sie einzunehmen, als den Verstand zu erleuchten. In allen übrigen ist alles Affect; in den Klagliedern ist es Traurigkeit, Schmerz, Furcht, Schrecken, Unruhe, Sorge, Gram, Verlangen, Hoffnung und Vertrauen; in den Psalmen, welche dem Lobe Gottes gewidmet sind, ist es Freude, Liebe, Dankbarkeit, Zärtlichkeit,

Zuversicht, Verwundrung, Anbetung und Erstaunen; in keinen von beyden Arten finden wir andre Gedanken, Bilder, Figuren, andre Wendungen und Farben des Ausdruckes, als solche, welche dem Dichter seine gegenwärtige wirkliche Empfindung eingiebt; die Sprache richtet sich allezeit nach der Art und dem Grade derselben. Andere Dichter schreiben auch wohl aus Empfindung; aber es ist nicht das meiste, was sie denken und ausdrücken, Empfindung; Witz und Phantasie haben oft eben so viel oder noch mehr Antheil daran.

Die Empfindungen sind entweder erste oder wiederholte Empfindungen; solche die aus der Gegenwart gewisser Uebel oder Güter, oder solche, die aus dem Andenken derselben entspringen, welche sehr fruchtbar an neuen Empfindungen seyn können. Dieses ist ein Unterschied, dessen Kenntniß uns besonders in der Betrachtung der Oekonomie der Psalmen sehr nützlich seyn kann. Die ersten Empfindungen pflegen eine andre Gestalt zu haben, als die wiederholten. An jenen kann die Einbildung und der Witz nicht so viel Antheil nehmen, als an diesen, welche eine künstlichere Einrichtung zulassen. David verfertigte die meisten seiner Psalmen mitten im Gefühle, das er von dem über ihn verhängten Leiden oder von dem wirklichen Genusse göttlicher Wohlthaten hatte. In diesen kann man keine vorhergehende überlegte Anordnung bemerken; es ist kein eigentlicher Plan darinnen; er singt bloß, was ihm sein Herz unter seinen gegenwärtigen Leiden oder angenehmen und

frölichen Umständen eingiebt. Wiederholte Empfindungen, wenn sie auch sehr lebhaft werden, erlauben mehr Ueberlegung und Wahl. Man kann sich, wenn sie durch das Andenken an das Vergangene erweckt werden, mehr vornehmen, was man empfinden, und in welcher Ordnung man vergangene Empfindungen erneuern will; man ist bey der Wiederholung derselben mehr Herr über sich und die Wirkungen seiner Seele, als wenn man so zu sagen bloß von dem Eindrucke abhängt, welchen gegenwärtige Uebel oder Güter auf unser Herz machen.

Man vergleiche, um die Richtigkeit dieser Anmerkung aus Exempeln einzusehen, mit dem achtzehnten Psalm, einige von denen, die unter seinen wirklichen Leiden gemacht sind. Der achtzehnte Psalm ist voll Pathos; es ist nicht ein Vers darinnen, der nicht ein bewegtes und gerührtes Herz verkündige; allein die Empfindungen, die er ausdrückt, sind nicht die ersten, sondern wiederholte und erneuerte Empfindungen, die neue Bewegungen des Gemüths wirken. Das lehret uns die Ueberschrift: Ein Psalm Davids, welcher hat dem Herrn die Worte dieses Liedes geredet, da ihn der Herr errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls. Auch die ganze Anordnung des Psalms giebt eine vorhergehende Ueberlegung des ganzen Innhalts zu erkennen. Eine rührende Versicherung der zärtlichsten Liebe gegen Gott macht den Anfang; die bewegende Ursache dazu ist die Errettung aus großen Leiden, die er ihm

zu danken hat. Die Gefahr sowohl, als die göttliche Befreyung aus derselben, wird in Bildern beschrieben, die außerordentlich geschickt sind, das Gemüth in eine lebhafte Bewegung zu setzen. Denn wie viel muß nicht eine Seele empfinden, welche ihre ausgestandnen Gefahren als Bande des Todes, worein sie verstricket war, und als Bäche des Abgrundes betrachtet, die über sie herströmten; eine Seele, welche, wenn sie in die vorigen Zeiten zurückblickt, die Erde beben, die Gründe der Berge erschüttert werden, verzehrend Feuer aus dem Munde des erscheinenden Gottes gehen, den Himmel unter ihn zerreißen, ihn aus den schwarzen dunkeln Wolken, die sein Gezelt und Hinterhalt sind, seine Stralen und Blitze werfen und so große furchtbare Anstalten zu seiner Errettung machen sieht? Allein wer bemerkt nicht auch, daß die Empfindungen, die itzt David bey dem Andenken an seine vergangenen Leiden hat, weit von den ersten unterschieden sind; daß ihre Lebhaftigkeit hier eben so sehr seiner Imagination als seinem Herzen zuzuschreiben ist, welches sie zu Hülfe ruft, um die vormaligen Bewegungen wieder zu erneuern? Er betrachtet darauf mit der Zufriedenheit, die einem guten Gewissen natürlich ist, die Ursachen der Hülfe, die ihm Gott erzeiget, und findet sie in seinen Bemühungen, rechtschaffen vor Gott zu wandeln, und in der Güte des Herrn, diejenigen zu belohnen, die seine Gebote zu halten suchen. Bey sich selbst verweilt er sich nur Augenblicke lang, aber mit welchem Entzücken erzählt er nicht die Wohlthaten

Gottes gegen sich! Mit welch einer Freude hält er sich nicht bey diesem rührenden Gegenstande auf! Ihm schreibt er alles zu, was er gethan hat; er rüstet ihn mit Kraft; er macht seine Wege ohne Wandel; er macht seine Füße gleich den Hirschen; er stellet ihn auf eine Höhe; er lehrt seinen Arm streiten; er lehrt seinen Arm einen ehernen Bogen spannen; er giebt ihm den Schild seines Heils; er macht Raum unter ihm zu gehen, daß seine Knöchel nicht gleiten. Alle diese Vorstellungen entspringen aus der erneuerten Empfindung der Hülfe, die er ihm erzeigt hat, und sie erfüllen ihn mit Muth und Freudigkeit. Gestärkt durch Gott, will er seinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen; er will sie zerschmeißen und sie sollen ihm nicht widerstehen. Er genießt die Siege, die er davon getragen hat, und die er noch zu erhalten hofft. Alles dieses erweckt ihn wieder zum Lobe Gottes, und erzeugt den Vorsatz, ihm zu danken und seinem Namen zu lobsingen. Welch ein schöner und regelmäßiger Plan in dem ganzen Psalme! Wie unterscheidet er sich nicht in seiner Einrichtung von andern Psalmen, die seine ersten Empfindungen ausdrücken! Man nehme nur den vier und sechzigsten Psalm, der ein Gebet um den Schutz Gottes wider die Bosheit seiner argligsten Feinde ist. Erst trägt er Gott das Verlangen seiner Seele vor, vor seinem Feinde, vor der Versammlung der Bösen und vor dem Haufen der Uebelthäter verborgen und behütet zu werden. Darauf beschreibt er die Bosheit und Arglist derselben; dann bekennt er seine Hoffnung, daß sie Gott zu schanden machen werde. Sie

werden durch ihre eigne Zunge fallen; ihrer wird spotten, wer sie sieht; alle Menschen, die es sehen, werden sagen: das hat Gott gethan; die Frommen werden sich darüber freuen, und alle frommen Herzen werden sich des rühmen. Dieß sind alles Empfindungen, in deren Erzeugung nichts außerordentlich ist, die aber eben deswegen rühren, weil sie wirkliche Empfindungen sind, an denen Einbildung und Kunst keinen Antheil hat. Und wie viele Psalmen giebt es nicht, die diesem ganz ähnlich sind, wenn auch die darinnen ausgedrückten Empfindungen mehr Stärke und Lebhaftigkeit haben!

Da David in seinen Liedern nicht allein seine eignen Empfindungen, sondern auch die Empfindungen andrer Heiligen ausdrückt, welche des Gesangs und der Musik fähig sind, so kann man daraus diejenige Einrichtung begreifen, welche viele Psalmen unsern Cantaten ähnlich macht, worinnen verschiedne Personen redend eingeführet werden, so daß der Dichter und ein Chor oder mehr Chöre immer mit einander abwechseln. Ich gestehe aber, daß man sich in der Bestimmung der Psalmen, welche eigentliche Chöre haben, leicht irren könne, da die meisten Strophen derselben aus zwey oder drey gleichen Gliedern bestehen, von denen immer eins die Widerholung des andern ist, jedes deswegen auch von einem andern Sänger gesungen worden zu seyn scheint.

Daraus, daß die Psalmen vornehmlich aus Empfindungen bestehen, erhellet, warum wir keine pindarischen Digressionen darinnen finden.

Alles

Alles, was wirkliche Gemüthsbewegung oder Leidenschaft ist, entfernt sich niemals von dem Gegenstande, der sie erweckt; alles andre, womit sie sich beschäfftigen soll, muß nahe damit verwandt seyn, und wenn es das Ansehen hat, daß sie sich zuweilen davon entfernt, so kehrt sie schnell wieder zurück. Die Gedichte hingegen, worinnen die Imagination herrscht; die mehr Werke des Genies und der Kunst, als des Herzens sind, haben oft der Ausschweifungen nöthig, weil die Materie derselben arm oder keiner großen Veränderung und Abwechslung fähig ist. Die Oden des Pindarus enthalten lauter Lobeserhebungen der Griechen, die in den olympischen, pythischen und andern Wettspielen den Sieg vor andern davon trugen. Wenn der Dichter sich nicht in die Geschichte der alten Helden und der Götter verirrte: Was könnte er in einerley Materie immer Neues und Unerwartetes sagen? Wie mannichfaltige und abwechselnde Empfindungen hingegen konnten die Gegenstände erwecken, welche den Innhalt der davidischen Oden ausmachen?

Das Eigenthümliche, welches die in den Psalmen ausgedrückten Empfindungen von denen unterscheidet, die in andern Gedichten herrschen, verdient noch eine besondre Betrachtung. Dieses besteht theils in der Mäßigung, die darinnen herrscht, theils in der Mannichfaltigkeit, theils in der schnellen Abwechslung derselben mit einander.

Die Empfindungen der Psalmen sind lebhaft, aber sehr selten heftig und stark. Sie bewegen;

sie rühren, aber sie reissen uns nicht mit einer ungestümen Gewalt mit sich fort; sie setzen uns nicht außer uns selbst. Diejenigen, die ihm von traurigen Affecten eingegeben werden, haben nicht das Finstre und Tragische, welches wir im Hiob bewundern. Es ist immer ein gemäßigter Schmerz, eine gemäßigte Furcht, Sorge und Bekümmerniß, und der äußerste Grad seiner Traurigkeit ist die Schwermuth, die aber doch auch niemals so viel Gewalt über die Bewegungen seines Herzens hat, daß sie nicht leicht und oft durch andre Empfindungen unterbrochen und gemildert werden sollte. Auch so gar diejenigen Psalmen, welche starke prophetische Verwünschungen seiner Feinde und Verfolger enthalten, haben nicht das Fürchterliche, welches die Seele so erschüttert, daß sie beynahe in einen Zustand der Betäubung versetzt wird; daß vor Schrecken und Entsetzen, so zu sagen, der ganze Puls des Herzens stille steht. Einige von den frölichen Psalmen zeugen zwar von einer außerordentlichen Bewegung des Gemüths. Welch eine Lebhaftigkeit der Empfindung, welch eine Begeisterung herrschet nicht in dem sechs und neunzigsten und acht und neunzigsten Psalme! Welch ein heiliger Enthusiasmus in jenem, wenn er uns auffodert, dem Herrn ein neues Lied zu singen; wenn er die ganze Welt ermahnt, sich zu seinem Lobe zu ermuntern: Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn alle Welt! Singet dem Herrn und lobet seinen Namen; prediget einen Tag um den andern sein Heil! Erzählet unter den Heiden seine

Ehre,

Ehre, unter allen Völkern seine Wunder! Wie eingenommen ist er nicht von der Unendlichkeit seines Gegenstandes: Der Herr ist groß, und hoch zu loben, wunderbarlich über alle Götter! Wie geschickt ist der darauf folgende Gegensatz der Götter und Gottes, unser Gemüth in die äußerste Verwunderung zu setzen: Denn alle Götter der Völker sind Götzen; aber der Herr hat den Himmel gemacht! Bald darauf erneuert er seine Auffoderungen aller Völker Gott zu loben. Er wiederholt sie mehr als einmal, und auch das ist für die Begeisterung noch nicht genug, worinnen er singt; er will, daß die ganze Natur in seinen Lobgesang einstimmen soll; Himmel, Erde, Meer, und Feld und Wald soll sich Gottes freuen: Himmel freue sich und Erde sey frölich; das Meer brause und was darinnen ist; das Feld sey frölich, und alles was darauf ist, und lasset rühmen alle Bäume im Walde. In dem acht und neunzigsten will er auch, daß die Wasserströme und die Berge frohlocken sollen: Die Wasserströme frolocken und alle Berge seyn frölich. Welch ein hoher und feuriger Enthusiasmus! Allein in den meisten Psalmen, die eines frölichen Innhaltes sind, ist mehr Heiterkeit der Seele, und mehr Freudigkeit, als Frohlocken und Jauchzen, mehr gelaßne und anbetende Verwunderung, als das volle Erstaunen, welches das Herz nicht zu sich selbst kommen läßt.

Man kann von der Mäßigkeit in den meisten Empfindungen derselben, wenn es erlaubt

ist,

ist, dieses Wort wieder in seiner ersten etymologischen Bedeutung zu gebrauchen, verschiedne Ursachen angeben. Eine ist vielleicht die natürliche Bildung der Seele Davids. Wenn ich mich in dem eignen Charakter derselben nicht irre, so gehört sie zu der Art Seelen, welche leicht und schnell bewegt werden können; welche vieler und mannichfaltiger, aber keiner sehr heftigen Empfindungen fähig sind. Dürfte ich das Bild des Meeres von derselben brauchen, so würde ich sie einer See vergleichen, die zwar Wellen aber keine Wogen hat; es ist Bewegung genug darinnen, aber selten Sturm. Die Wellen erheben sich weit genug von der Oberfläche, um sichtbar zu seyn; aber sie steigen nicht bis in die Wolken und stürzen nicht bis in den Abgrund hinunter. David besaß viel Unerschrockenheit, Herzhaftigkeit und Muth; die größten und empfindlichsten Leiden konnten daher keinen so starken und heftigen Eindruck auf ihn machen, als sie auf weichere Herzen, die wenig ertragen können, machen müssen. Die vornehmste Ursache dieser Mäßigung aber ist der hohe Grad der Gottseligkeit und Ergebenheit Davids gegen Gott. Diese setzte allen seinen traurigen Affecten ein Ziel, das sie nicht überschreiten konnten; diese erhielt in ihm immer so viel Gelassenheit und Freudigkeit, daß sie nicht in Ungeduld und Murren ausarteten; daß alle Empfindungen des Schmerzes, der Furcht, der Angst und Schwermuth, die durch seine Leiden und Trübsalen erweckt wurden, Wolken glichen, welche von der hinter ihnen verborgnen Sonne

einen

einen gewissen heitern Schimmer annehmen, wodurch die Finsterniß derselben gemildert wird.

In dieser Mäßigkeit der Empfindungen hat unstreitig die große Simplicität und Natürlichkeit der Schreibart in den Psalmen ihren Grund, welche fast überall mehr abendländisch, als orientalisch zu seyn scheint, und sich nicht ganz bis zur Kühnheit, oder, wenn man lieber einen stärkern Ausdruck verlangt, bis zu der edlen Vermessenheit hinauf schwingt, die uns in andern poetischen Theilen der Schrift, bey einem Moses, Hiob, oder Jesaias in Erstaunen setzt. Einem Mangel des Genies kann man es nicht zuschreiben; denn Davids Schreibart ist zuweilen sehr kühn, neu, und figürlich im Ausdrucke; allein sie ist es seltner, und dieses kommt unstreitig daher, daß weil die Empfindungen selbst nicht sehr heftig sind, die Imagination auch nicht mit dem hohem Grade von Lebhaftigkeit wirken kann, welcher zu einem sehr kühnen, figurenvollen und orakelähnlichen Ausdrucke nöthig ist. David ist zufrieden, wenn alle seine Worte edel, wenn sie nachdrücklich und seinen Empfindungen angemessen genug sind; sein Ausdruck hat auch seine Farben; aber sie sind mehr lebhaft und lichte, als stark und glänzend.

Die Psalmen Davids bezeichnet außer der Mäßigkeit der Empfindungen eine große Mannichfaltigkeit derselben. Man wird fast keinen finden, worinnen nur eine Art von Empfindungen herrsche. Man betrachte zum Exempel nur den zwey und vierzigsten, welcher einer von den

beweg-

beweglichsten und wehmüthigsten ist. Die erste Empfindung, die in dem ersten und zweyten Verse ausgedrückt wird, ist ein zärtliches und schmachtendes Verlangen nach Gott. Auf diese folgt der Kummer, den ihm seine gegenwärtigen Leiden verursachen. Mit diesem wechselt das Verlangen ab, mit andern Gläubigen zum Hause Gottes zu wallen, und mit ihrem Haufen zu danken und zu frohlocken. Hieraus entspringt die Aufmunterung seiner selbst zum Vertrauen auf Gott, und sogleich kehrt seine Betrübniß zurück, die aber gleich wieder durch die Vorstellung der Güte Gottes und seiner Verheißungen unterbrochen wird, worauf er die vorhergehenden Empfindungen noch einmal erneuert. Es ist wahr, sie sind alle mit einander verwandt; sie entspringen auch aus einander; aber es sind doch immer vielerley und mannichfaltige Bewegungen. In den meisten übrigen Psalmen ist die Mannichfaltigkeit derselben noch sichtbarer. Bald ist es die Freude, die wir frohlocken, bald die Traurigkeit, die wir klagen hören; bald entdeckt der Dichter sein Vertrauen zu Gott; bald geräth er in eine frohlockende Verwunderung über ihn; bald ist es Schrecken vor seiner Heiligkeit, bald Zuversicht zu seiner Güte und Erbarmung; bald die Empfindung seiner eignen Unwürdigkeit, bald Eifer und Zorn wider die Sünder, und alle diese von einander so sehr unterschiednen Empfindungen findet man oft in einem nicht langen Psalme bey einander.

Eben diese gemäßigten aber sehr verschiednen und mannichfaltigen Empfindungen wechseln oft und mit einer großen Geschwindigkeit mit einander ab. Keine einzige wird lange fortgesetzt; immer wird eine von der andern unterbrochen und verändert. Der Uebergang ist zwar immer natürlich, aber fast allezeit unerwartet. Die Seele des Dichters ist unruhig, bekümmert, niedergeschlagen; wenn er sehr heftiger Empfindungen fähig wäre, oder wenn es nicht in seinem Herzen eine geheime Ursache gäbe, die sie verhinderte, heftig zu werden, wie lange würde sie sich nicht bey dem, was sie bekümmert, verweilen; wie sinnreich würde sie nicht seyn, alles um sich her noch finstrer und schwärzer zu machen, als es ist? Sie würde der Klagen kein Ende finden; aber weil Davids Empfindungen nur lebhaft, aber nicht außerordentlich heftig und stark sind, so kann immer eine Empfindung die andre verdunkeln. Der Schmerz weicht sehr leicht der Freude; die Furcht sehr leicht der Hoffnung; die Unruhe sehr leicht der Gelassenheit und Stille. Darum sind aber die Psalmen nicht weniger rührend und interessant. Denn wie sehr ersetzt nicht theils die große Mannichfaltigkeit, theils die Abwechslung der Empfindungen das Leben und Feuer, welches andre ihren Gedichten durch die Heftigkeit und Stärke des Affects mittheilen!

Sind alle diese Anmerkungen gegründet, so irren wir ohne Zweifel nicht, wenn wir den unterschei-

terscheidenden Charakter der Psalmen nicht sowohl in ihrer Anmuth, und Hoheit, als vielmehr in der Menge, Mannichfaltigkeit und Abwechslung gemäßigter Gemüthsbewegungen suchen. Sie sind getreue Gemälde der Empfindungen Davids, und diese waren zwar nicht außerordentlich heftig, sondern wurden besonders durch seine Gottseligkeit gemildert; aber sie waren mannichfaltig und abwechselnd, alle mit einander eben dieser Eigenschaften wegen sehr rührend, alle dem Dichter anständig, welchen Gott einen Mann nach seinem Herzen zu nennen würdigte.

VI.

Von den Vorzügen der Schreibart in den Psalmen.

VI.

VI.

Von den Vorzügen der Schreibart in den Psalmen.

So gewiß nach meiner Einsicht, wie ich in der vorhergehenden Abhandlung zu zeigen gesucht habe, der eigenthümliche poetische Charakter der Psalmen in der Menge, Mannichfaltigkeit und Abwechslung gemäßigter Empfindungen und Gemüthsbewegungen besteht, so gewiß ist es, daß die Schreibart derselben alle Eigenschaften und Vorzüge, welche Gedichte zum erhabensten Range unter den Werken der Poesie erheben können, besitze, und deswegen die Bewunderung aller derer verdiene, welche poetische Schönheiten zu empfinden und zu schätzen wissen. Einbildung, Gedächtniß, Scharfsinnigkeit und Witz sind zwar bey den göttlichen Verfassern der Psalmen nicht geschäfftiger gewesen, als es ihnen ihr Herz erlaubte, das voll Empfindungen war, und daher findet man darinnen keine überflüßigen und übelangebrachten Fragen; keine erzwungnen Ausrufungen; keine ängstlichen und ausschweifenden Metaphern, keine ausgedehnten Allegorien, keine erkünstelten Gegensätze, keine zu sorgfältig

ausgebildeten Gemälde, die alle mehr einen reichen Witz als einen lebhaften Affect verrathen. Allein sie hatten doch alle diese edeln Kräfte, deren Wirksamkeit und Feuer sie nicht unterdrückten, sondern nur so weit einschränkten, daß sie ihre heiligen Leidenschaften nicht dämpften, sondern die Flammen derselben unterhielten und nährten. Welche Schönheiten mußten nicht aus solchen reichen Quellen hervorströmen! Wenn wir uns so umständlich darüber ausbreiten wollten, als sie verdienen: Welch ein weitläuftiges Feld hätten wir vor uns, wenn würden wir mit der Betrachtung derselben zu Ende kommen? Wir sehen uns also gezwungen, unsrer Bewunderung Gränzen zu setzen, und werden uns nur bey den vornehmsten Vorzügen, welche die poetische Schreibart der Psalmen hat, aufhalten. Diese sind, nach meiner Empfindung, die edle Einfalt und Kürze, die Schönheit ihrer Figuren, und die Pracht und Hoheit, die uns, wo sie seyn soll, in Erstaunen setzt.

Der erste Vorzug ihrer Schreibart ist die Einfalt und Kürze. Alle Gedanken und Empfindungen der heiligen Dichter bestehen in lauter sehr einfachen Sätzen, zu denen sie wenig Worte brauchen; Worte, die gemeiniglich sehr eigentlich und natürlich, und nur dann uneigentlich und verblümt sind, wenn sie sich besser schicken, ihre Idee auf einmal und ganz auszudrücken. Sie wissen nichts von weitschweifigen Redensarten und Umschreibungen; nichts von tausend kleinen Zusätzen und Einschiebseln, deren wir in unsrer

Sprache

Sprache nicht entbehren können. Ich kenne die ebräische Sprache nicht genug, um entscheiden zu können, ob sie eigentlicher Perioden fähig sey oder nicht; so viel lehrt der Augenschein, daß sie keine Perioden habe, die aus verschiednen in einander durchflochtnen Sätzen bestehen. Die Ebräer wissen nichts von eingeschalteten Beschreibungen des Subjects in einem Satze, welche durch die Hülfe der Vorwörter entstehen; nichts von den vielen Bestimmungen, Erläuterungen und Einschränkungen des Prädicats, die den ausgebildeten Sprachen möglich sind. Wenn sie ihnen nöthig und unentbehrlich zu seyn scheinen, machen sie lieber lauter besondre Sätze daraus, die so auf einander folgen, wie sie dieselben auf einander gedacht hatten. Sie brauchen nicht einmal viele Beywörter, uns die Beschaffenheit der Gegenstände, womit sich ihre Gedanken und Empfindungen beschäfftigen, näher zu bezeichnen. Daß andre Sprachen zu einem periodischen Vortrage geschickt sind, ist vielleicht in mancher Absicht ein Vorzug; allein je einfacher und kürzer die Schreibart ist, desto bequemer ist sie für die Empfindung und den Affect. Eben deswegen ist die Schreibart der Psalmen deutlicher und gedrungner; sie ermüdet niemals, weil man ihren Sinn niemals stückweise und nach und nach, sondern auf einmal und ganz erkennt. Der Ausdruck empfängt durch die Einfalt und Kürze die Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit des Gedankens und der Empfindung selbst, und die Zweydeutigkeit, die aus der Verwicklung vieler Sätze entspringt, ist hier unmög-

lich. Der Dichter wird nie langweilig, weil er uns durch keine Einschaltung unnöthiger Nebensätze aufhält, das zu errathen, was er denkt, oder uns zwingt, auf den völligen Begriff desselben lange zu warten. Es giebt in unsern Tagen viele, die in ihrem Ausdrucke ganz orientalisch zu seyn sich einbilden. Allein wie weit sind sie nicht von der Einfalt und Kürze der biblischen Gedichte, und besonders der Psalmen entfernt, die sie nachzuahmen meynen! Was für weitschweifige Redensarten brauchen sie, wo sie mit Einem Worte auskommen könnten, und doch wird ihre Idee nicht deutlicher, oder stärker und schöner dadurch ausgedrückt! Wie überladen sie nicht jeden Satz mit Beywörtern, oder mit eingeschalteten Zergliederungen, Beschreibungen, Bestimmungen und Einschränkungen der Subjecte und Prädicate ihrer Sätze! Und dieß geschieht oft sogar in Uebersetzungen biblischer Gedichte. Wir werden freylich die ungekünstelte Einfalt und Kürze ihrer Schreibart nie erreichen; es ist in prosaischen Uebersetzungen nicht möglich; noch weniger wird es uns in poetischen gelingen. Allein man muß sich doch von dieser vorzüglichen Eigenschaft des Originals so wenig entfernen; man muß sich derselben so sehr zu nähern suchen, als die große Verschiedenheit unsrer Sprache in ihrer ganzen Bildung von der morgenländischen zulassen will, oder man wird einen Moses, David oder Jesaias in unsrer weitschweifigen, gekünstelten, mit gehäuften Beywörtern und Nebensätzen belasteten Schreibart verkennen, wenn man ihn vielleicht

gar

gar zu verschönern träumt. Eben die Kürze und Einfalt ist es, worinnen eine von den größten Schönheiten der Psalmen besteht. David stellt sich Gott in seiner zärtlichen Liebe gegen ihn unter dem Bilde eines Hirten vor, erzählt, daß er ihn auf grüne Auen und zum frischen Wasser führe, bezeugt die Hoffnung des Guten, das er noch von ihm erwartet, und wünscht, ewig in seinem Hause zu wohnen. Ein Dichter, dem mehr daran gelegen ist, seine Kunst zu zeigen, als die Empfindungen seines Herzens, so unverfälscht und ungekünstelt sie sind, auszudrücken, wird meynen, dieß Bild sey allzubekannt, und müsse wenigstens durch kleine Nebenzüge geschmückt, und verschönert werden. Er wird deswegen seine Imagination auffodern, dem Bilde eines Hirten, seiner Sorgfalt und Aufsicht über seine Heerde, dem Bilde der Wiesen, der Bäche und der Quellen, zu denen er seine Schaafe führt, allen möglichen Reiz zu geben, und wenn er dann alles gethan hat, sein Gemälde durch diese und jene Erweiterungen bald des Subjects, bald der Prädicate seiner Sätze, durch vielerley ausgesuchte feine Redensarten, und besonders durch viele starke und helle Beywörter neu zu machen, so werden wir vielleicht ausrufen: das ist schön geschildert! das Herz aber wird kalt dabey bleiben, den Reiz der Malerey bewundern und wenig an den denken, der uns unter dem Bilde vorgestellt werden sollte. Welch eine Kürze hingegen,

welch eine liebenswürdige edle Einfalt ist nicht in Davids Psalmen!

Der Herr ist mein Hirt;
Mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Auen,
Und führet mich zum frischen Wasser.
Et erquicket meine Seele,
Und führt mich auf rechter Straßen um seines Namens willen.

Lauter kurze Sätze, an denen die Kunst nicht den geringsten Antheil hat! Es fehlt nichts, was nöthig war, seine Gedanken und Empfindungen ganz auszudrücken; aber es ist auch nicht ein einziges Wort überflüßig. Die Beywörter, grün und frisch sind nothwendig, und können nicht einmal für einen verschönernden Nebenzug gehalten werden. Unterdeß ist es eben diese Simplicität, wodurch der ganze Psalm so rührend und schön ist. Wie viel zufriedner würde ich mit meiner Uebersetzung seyn, wenn ich diese edle Einfalt und Kürze hätte ganz erreichen können!

In den Psalmen finden wir viele Schönheiten, die aus dem glücklichen Gebrauche aller Arten von Figuren entspringen. Diejenigen, welche über die Regeln der Beredsamkeit und Poesie geschrieben haben, verknüpfen mit dem Worte Figuren bald einen engern, bald einen weitern Begriff. Einige verstehen darunter sowohl die Arten des Ausdrucks, bey denen eine Veränderung in der eigentlichen Bedeutung der Worte vorgenommen wird, als diejenigen, die theils aus der besondern Lage und Stellung der Worte entstehen,

stehen; theils besondre Wendungen und Gestalten der Gedanken sind, welche nothwendig auch in den Worten, als den Zeichen derselben sichtbar werden müssen. Andre machen lieber drey Classen daraus, und rechnen zu der ersten alle Worte, die in uneigentlicher Bedeutung genommen und von den Lateinern Tropi genannt werden, zu der andern die Arten des Ausdrucks, welche in der Stellung der Worte etwas Unterscheidendes und Ungewöhnliches haben, und den Namen der Wortfiguren erhalten, und zur dritten alle besondere Wendungen und Gestalten der Gedanken, als zum Exempel Umschreibungen, Gegensätze, Einräumungen, Fragen, Vergleichungen, Gemälde, erdichtete Reden und Personendichtungen sind. Die Figuren der ersten Classe machen die Schreibart verblümt; die Figuren der andern Classe tragen viel zur Anmuth und zum Nachdrucke bey, und unterhalten oft die Aufmerksamkeit dadurch, daß sie dem Ohre schmeicheln; die Figuren der dritten Gattung aber haben einen mannichfaltigen Nutzen; bald ergetzen, bald schmücken sie; bald machen sie die Werke, worinnen wir sie finden, stärker, nachdrücklicher, beweglicher, lebhafter und erhabner, als sie ohne dieselben seyn könnten. Da ich allzuweitläuftig werden müßte, wenn ich zeigen wollte, wie reich die Psalmen an allen diesen Arten von Figuren sind, so will ich theils nur einige Anmerkungen darüber machen, theils einige Exempel derselben auszeichnen, um die Verehrer derselben zur Aufmerksamkeit auf diese Schönheiten zu reizen.

Zu der ersten Classe gehören alle Veränderungen, welche die eigentliche Bedeutung der Worte betreffen; die Metonymie, welche in einer Verwechslung der Worte mit einander besteht, die äußerlich mit einander verknüpfte Dinge bedeuten; die Synekdoche, nach welcher gewisse Worte wegen einer innerlichen Verbindung der dadurch bezeichneten Dinge mit einander verwechselt werden; die Ironie, nach welcher man von den Namen entgegengesetzter Dinge einen für den andern zeigt, damit man den Unterschied zwischen beyden destomehr empfinden möge, die Litotes oder Verringerung, nach welcher man weniger sagt, als man verstanden haben will, und endlich die Metapher und Allegorie, welche mit dem Ausdrucke eines Gegenstandes einen andern, wegen der Aehnlichkeit zwischen beyden, bezeichnet. Von diesen Tropen findet man, die Ironie und Litotes ausgenommen, häufige Exempel in den Psalmen.

Die Metonymie, welche die Ursache für die Wirkung, die Wirkung für die Ursache, die Materie für das, was daraus verfertigt ist, und die Absicht für das setzt, was die Absicht hat; welche das Eigenthum und den Besitzer, das Zeichen und das Bezeichnete, Zeit und Ort mit dem, was zu einer gewissen Zeit oder an einem gewissen Orte geschieht, mit einander im Ausdrucke verwechselt, wird oft in den Psalmen gebraucht. Es ist nicht einer, worinnen dieser Tropus nicht einigemal vorkommen sollte. So wird gleich in dem ersten Verse des ersten Psalmes ein dreyfaches

Zeichen von der Gemeinschaft mit den Gottlosen in ihren Gedanken und Gesinnungen für diese Gemeinschaft selbst gesetzt: Im Rathe der Gottlosen wandeln, ihren Weg betreten, auf ihrem Sitze sitzen, heißet alles nur: Den Gottlosen in ihren Gesinnungen und Werken gleich seyn. Der Grund, warum dieser Tropus so oft gebraucht wird, ist in der Gemüthsbewegung zu suchen, welche sich lange bey einem Gegenstande verweilt, und in einer großen Geschwindigkeit bald von der Ursache zur Wirkung, von der Wirkung zur Ursache, von dem Zeichen zum Bezeichneten und von diesem zu jenem übergeht. Er hat den Nutzen, daß er die Rede zugleich schmückt und bereichert, auch weil äußerliche Verbindungen gemeiniglich in die Sinne zu fallen pflegen, sie lebhafter und sinnlicher macht.

Eben diesen Nutzen hat die Synekdoche, welche die Benennungen verschiedner Gegenstände wegen ihrer innerlichen Verbindung mit einander verwechselt, und zum Exempel bald den Namen des Ganzen für den Namen der Theile, bald den Namen des Geschlechtes für den Namen deß, der unter dem Geschlechte begriffen ist, setzt, bald viele nennt, und doch nur einen meynt, und umgekehrt. Denn da alle Strophen der Psalmen gemeiniglich aus Parallelsätzen bestehen, und diese wieder nothwendig sind, weil das Gemüth mit einerley Gegenstand beschäfftigt ist, so würde eine unangenehme Monotonie unvermeidlich seyn, wenn nicht dieser Tropus gebraucht würde. Im achten Verse des dritten Psalmes heißt es: Du

schlägst meine Feinde auf den Backen; du zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Im eilften Psalme, und zwar im vierten Verse heißt es: Seine Augen sehen die Menschen, seine Augenlieder prüfen der Menschen Kinder. Im fünften Verse des folgenden Psalmes heißt es: Unsre Zunge soll überhand haben; unsre Lippen mit uns. Der Dichter hätte bloß sagen können: Der Herr schlägt, oder vertilgt die Gottlosen; Gott kennet und richtet die Menschen; wir wollen überhand haben; denn dieses sind die Gedanken, welche durch jene metonymischen Ausdrücke bezeichnet werden. Hätte er nur die ganz eigentlichen Worte behalten, so könnten wir nicht wissen, ob er die dadurch bezeichnete Idee nur einmal oder öfterer gedacht habe. Hätte er sie bloß und ohne einige Veränderung wiederholt: welch eine Monotonie wäre nicht daraus entstanden, und doch hätte sich durch die bloße Wiederholung nicht einmal die wahre Gestalt seiner mehr als einmal gedachten Idee richtig abgeschildert. Denn es ist uns, besonders in einiger lebhaften Bewegung unsrer Seele, nicht leicht möglich, eine Idee ohne alle, auch nicht so leicht merkliche, Veränderung mehr als einmal zu denken. Darum werden für das Ganze die Theile, für die Feinde selbst, itzt ihr Backen und dann ihre Zähne; für Gottes Allwissenheit durch eine Metapher erst die Augen, und für diese wieder ein Theil derselben, die Augenlieder; und für die Stolzen erst die Zunge, und dann ihre Lippen gesetzt: wodurch zweyerley angedeutet wird, einmal,

mal, daß der Dichter eine Idee zweymal, und zweytens, daß er sie, nach der Art, wie unsre Seele zu wirken pflegt, jedesmal mit einiger, obgleich nicht wesentlichen, Veränderung gedacht habe. Ich hätte von beyden Tropen schönere Exempel anführen können; ich habe aber gewöhnliche vorgezogen, weil sich bey denselben der Grund ihres Gebrauches am deutlichsten zeigen läßt. Da metonymische und synekdochische Redensarten durch den langen und häufigen Gebrauch zu eigentlichen werden können, so hat man sich bey der Entdeckung dieser Art Schönheiten immer zu hüten, daß man nichts für außerordentlich halte, was schon in der Sprache sehr gemein und gebräuchlich geworden ist.

Die Synekdoche aber hat nicht allein den Nutzen, die Monotonie der Rede zu vermeiden; oft dient sie auch, sie lebhafter und sinnlicher zu machen. Dieses geschieht besonders, wenn die Namen einzelner Dinge für die Arten und Gattungen derselben gesetzt werden. Wenn Menschen mit dem Wachsthume und Flore der Bäume verglichen werden, so wird der Lorbeerbaum, der Oelbaum, oder die Ceder genannt, weil die Vergleichung dadurch mehr Farbe und Sinnlichkeit empfängt.

Von beyden Tropis ist noch zu merken, daß sie sehr oft nicht nur mit einander selbst, sondern besonders auch mit der Metapher und Allegorie verbunden werden. Die Schreibart wird dadurch lebhaft, angenehm, mannichfaltig und nachdrücklich, und doch verliert die Verständlichkeit und Deut-

lich-

lichkeit derselben nicht dabey. So wird im zweyten Psalme die Strafe, womit der Messias seine Feinde züchtigen werde, durch das Schlagen mit einem eisernen, oder mit Eisen beschlagnen Stabe ausgedrückt, worinnen theils eine Metapher, theils eine Synonymie ist. Einmal wird das Zeichen für das Bezeichnete, das Schlagen mit einem eisernen Stabe für die Strafe gesetzt; dieses Zeichen aber ist von einem Hirten entlehnt, der widerspenstige Thiere durch Schläge in Ordnung erhalten will.

Die Psalmen sind besonders an Metaphern und verblümten Redensarten sehr reich. Und wie schön, wie mannichfaltig, wie unerwartet und neu, wie nachdrücklich und erhaben sind nicht die Meisten! Welch ein Licht, wie viel Glanz breiten sie nicht über die Schreibart derselben aus! Ich will nicht läugnen, daß unsre Bewunderung derselben oft grösser seyn könne, als sie bey den Ebräern selbst gewesen ist, besonders in den Zeiten, in welchen die heiligen Dichter lebten, weil sie uns neuer und ungewöhnlicher sind, als sie ihnen seyn konnten, weil sie mit den meisten Gegenständen, von denen sie entlehnt werden, bekannter waren, als wir. Alle Werke in fremden Sprachen gewinnen auf dieser Seite bey denen, denen darinnen alles neuer und schöner seyn muß, weil sie ihnen fremder sind. Allein es giebt Metaphern, die zu allen Zeiten und unter allen Völkern schön bleiben; die selbst durch den öftern Gebrauch nicht verlieren, weil die Dinge, von denen sie hergenommen sind, immer angenehme

Ein=

Eindrücke auf unsre Sinne, und durch sie auf unser Herz machen. Von dieser Beschaffenheit sind alle die verblümten Redensarten, die von den Werken der Natur und ihren Wirkungen von gewissen allgemeinen, wichtigen und nützlichen Künsten, von großen und sehr merkwürdigen Begebenheiten, und besonders aus der Religion entlehnt sind. Wenn uns aber vielleicht einige von den Metaphern, die wir in den biblischen Gedichten, und besonders in den Psalmen finden, mehr rühren, als sie die Zeitgenossen Davids und andrer Propheten rühren; Wie viele giebt es nicht auch, deren Schönheit wir nicht so sehr empfinden, als sie, eben darum, weil sie mit den Gegenständen, die sie darbieten, bekannter waren; weil diese wegen ihrer Nähe auch stärkere Eindrücke auf sie machen mußten, als sie auf uns machen können. Wir werden von der Richtigkeit dieser Anmerkung leicht überzeugt werden, wenn wir die vornehmsten Quellen kennen lernen, aus denen die heiligen Dichter ihre verblümten Ausdrücke herleiteten. Dieses sind die natürlichen Dinge, die besonders ihnen und ihren Zeitgenossen sehr bekannt waren, die Sitten und Künste, und alles, was im gemeinen Leben vorkam, die Religion mit ihren Gebräuchen, die Begebenheiten, die in der heiligen Schrift besonders merkwürdig sind, und zugleich gewisse damals sehr bekannte Fabeln und weit ausgebreitete falsche Meynungen. Lowth hat diese Materie, ob er gleich darinnen Vorgänger hat, mit einer vorzüglichen Sorgfalt, Einsicht und Beredtsamkeit abgehandelt.

In

In den Psalmen finden wir sehr viele Metaphern, die von natürlichen Dingen entlehnt sind, und für die Ebräer viel Deutlichkeit und Glanz hatten, weil sie mit dieser Quelle sehr bekannt waren. Wie viele verblümte Ausdrücke sind nicht von dem Lichte, und der Finsterniß hergenommen, glückliche und unglückliche Umstände damit zu vergleichen! Sie sind zwar in allen Zeiten und unter allen Völkern schön und nicht ungewöhnlich; weit gebräuchlicher aber in den Psalmen und andern biblischen Gedichten; so sehr gebräuchlich, daß sie fast die Stelle des eigentlichen Ausdruckes zu vertreten scheinen. Und doch können wir die Schönheit und Anmuth derselben nicht so sehr empfinden, als die Ebräer sie empfinden konnten, und die Morgenländer sie noch empfinden können. Denn das Licht ist im Oriente, so zu sagen, mehr Licht, und die Finsterniß mehr finster als bey uns, weil sie gemeiniglich am Tage sowohl als des Nachts einen reinern und hellern Himmel haben, als wir. Nur dann, wenn wir uns hieran erinnern, werden wir das völliger denken und fühlen, was David sagen will, wenn er so oft in seinen Psalmen sagt: Erhebe über uns das Licht deines Angesichtes; erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe; der Herr ist mein Licht; in deinem Lichte sehen wir das Licht. Die Metaphern von der Finsterniß sind aus diesem Grunde gleichfalls weit stärker und nachdrücklicher, und bezeichnen immer die empfindlichsten, beschwerlichsten und größten Widerwärtigkeiten. Eine gleiche Bewandniß

hat es mit den Bildern von den reißenden Winterbächen, die im Anfange des Sommers vom Libanus herabstürzen und in den engen Thälern, durch welche sie hinabströmen, alles überschwemmen und verwüsten, und zwar mit einem Ungestüme, Geräusche und Brausen, wovon sich diejenigen kaum einen Begriff machen können, welche die schrecklichen Wirkungen solcher schnellanschwellenden Flüsse nicht kennen. Man kann sich daher nichts stärkers denken, als die Metapher, die David in dem achten Verse des zwey und vierzigsten Psalms braucht, wenn er von den Leiden redet, die Gott über ihn verhängt: Tiefe auf Tiefe, heißt es im Originale, rauschet dem Brausen deiner Fluten entgegen; alle deine Wasserwogen haben mich überströmet. Das Verlangen, das David nach Gott und seiner Hülfe empfindet, wird mit dem Durste in einem Ps. 119.
dürren und trocknen Lande, wo kein Wasser ist, verglichen. Ein heftiger Durst ist zwar überall sehr empfindlich, und ein frisches, reines Wasser überall denen, die ihn leiden, sehr angenehm; wer sich aber nicht an die unerträgliche Hitze in Palästina und besonders in Arabien, wo der Sand eine Wärme annimmt, die kaum auszuhalten ist, an den Mangel oder die Seltenheit der Quellen in diesen Gegenden, wo die ganze Natur verschmachtet, und den aus beyden Ursachen entspringenden überaus heftigen und verzehrenden Durst erinnert, der wird den heiligen Dichter nur halb verstehen, wenn er Gott also anredet: Gott es dürstet meine Seele nach dir; mein

Fleisch verlanget nach dir, in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist; nur halb, die schöne Stelle: Bey dir ist die lebendige Quelle und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Man muß demnach, um die Schönheiten in der verblümten Schreibart der Psalmen ganz zu fühlen, der natürlichen Geschichte des jüdischen Landes und dessen, was die Natur daselbst Vorzügliches oder Unterscheidendes vor unsern Ländern hat, nicht unkundig seyn.

Die Lebensart der alten Ebräer, welche eine Nation von Ackerleuten und Hirten waren, und deswegen von allen zum Ackerbaue und Hirtenstande gehörigen Geschäfften keine niedrige, unedle und verächtliche Begriffe haben konnten, ihre Sitten, Künste, Instrumente und Waffen, ihre Religion mit allen Opfergebräuchen, das Merkwürdigste und Größte aus der Geschichte ihres Volkes und selbst gewisse unter ihnen angenommene allgemeine Meynungen, besonders von dem Zustande der Menschen nach dem Tode, geben zu vielen schönen Metaphern und Allegorien Anlaß, deren Schönheit wir unmöglich ganz empfinden können, wenn wir uns nicht in ihre Zeiten versetzen; wenn wir nicht Antheil an ihrer Lebensart und an ihren Sitten nehmen; wenn wir uns keinen sehr lebhaften Begriff von der tiefen Hochachtung und Ehrerbietung machen, womit sie ihrer Religion anhiengen, wenn wir nicht, so zu sagen, eben den Glauben an ihre Vorurtheile und Meynungen haben, den sie hatten. Dann erst wird uns die verblümte Vorstellung Gottes als eines Hirten

im drey und zwanzigsten Psalme so anmuthig und reizend, und die Abbildung Gottes, dessen Rache gegen die Sünder unausbleiblich ist, wenn sie sich nicht bekehren, als eines gewißzielenden Schützens im siebenten Psalme so fürchterlich werden, als sie den Ebräern waren. Dann erst werden die Metaphern, welche die Sünde als eine Unreinigkeit, die Vergebung derselben als eine Entsündigung mit Ysop, und einen begnadigten Sünder als einen Abgewaschnen und Gereinigten vorstellen, diejenigen, welche von dem heiligen Schmucke der Priester, und von den Opfern entlehnt sind, diejenigen, welche die Gemeinschaft mit Gott als einen Aufenthalt in seiner Hütte und einen freyen Zutritt zu seinem heiligen Berge abbilden, so viel Licht und Schönheit für uns haben, als sie für die Ebräer hatten. Dann wenn wir ihre Gräber, und ihre Art die Todten zu begraben, genau kennen, werden die Metaphern, die den Tod als einen Aufenthalt unter der Erde, in der Finsterniß, im dunkeln Schatten und in einem Lande, da man nichts gedenkt, und die Erhaltung des Lebens als eine Erhebung aus den Pforten des Todes vorstellen, den Eindruck auf uns machen, den sie auf sie machten. Und wenn wir uns erinnern, wie gegenwärtig immer den Israeliten der Durchgang ihrer Väter durch das rothe Meer, die noch ältere Vertilgung Sodoms durch Feuer vom Himmel, und andre solche große wundervolle Begebenheiten waren: Wie deutlich und schön werden uns nicht alle die Metaphern werden, die offenbare Anspielungen darauf enthalten?

Besonders wird uns, wenn wir mit diesen Kenntnissen ausgerüstet sind, die Schönheit der Allegorien, in den Psalmen heller und sichtbarer werden. Wie glücklich ist nicht David in diesen fortgesetzten und erweiterten Metaphern! Was kann schöner seyn, als die Allegorie des fünf und vierzigsten Psalmes, in welcher die israelitische Kirche unter dem Bilde einer herrlich geschmückten Braut, und der Messias unter dem Bilde ihres Bräutigams vorgestellt wird? Was ist schöner, als die Vorstellung der boshaften Anschläge der
Ps. 58, 10. Sünder unter dem Bilde der Dornen, die, ehe sie am Dornbusche reifen, weggerissen werden; als die Allegorie, welche uns die Kirche des neuen Testamentes unter dem Bilde des fruchtbaren und hügelvollen Berges Basans zeigt; als die allego-
Ps. 80. rische Bitte: Laß die Berge den Frieden bringen unter das Volk und die Hügel die Gerechtigkeit? Welch eine Anmuth ist nicht in der Allegorie, welche das israelitische Volk als einen Weinstock abbildet, den Gott aus Aegypten geholt, in Canaan gepflanzt und so tief eingewurzelt hat, daß er das Land erfüllte, Berge mit seinem Schatten bedeckte, und mit seinen Reben die Cedern Gottes umschlang; dessen Zaun aber Gott abbrach; den er von den wilden Säuen zerwühlen ließ, den er aber wieder heimsuchen, und im Baue erhalten sollte?

Die verblümten Ausdrücke, welche die Schreibart der Psalmen schmücken, unterscheiden bey der Würde, die sie haben, wie neu, unerwartet und ausgesucht sie seyn, wie lange sie fortgesetzt, und

wie

wie sehr sie auf einander gehäuft werden, wie schnell auch die heiligen Dichter von einer zur andern übergehen mögen, durch die Deutlichkeit und Verständlichkeit, welche sie über ihre geheimsten Gedanken und Empfindungen ausbreiten, durch den Nachdruck, den sie ihnen mittheilen, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, durch die Sichtbarkeit, die sie ihnen geben. Und wie beleben sie nicht die Schreibart, da sie besonders die Eigenschaften, Veränderungen und Wirkungen lebloser Dinge durch Metaphern ausdrücken, die von den Handlungen, Eigenschaften und Sitten denkender Wesen entlehnt sind! Dabey sind sie kurz und wechseln oft und bequem genug mit dem eigentlichen Ausdrucke ab; sind auch überall so sehr an ihrem rechten Orte, daß man nirgends einigen Zwang, nirgends einige Künsteley und Affectation entdecken kann. Man nehme nur den siebenten Psalm, der nur achtzehn sehr kurze Strophen hat. Wie viele verblümte Ausdrücke findet man nicht darinnen! Die Seele erhaschen und zerreißen, das Leben zu Boden treten, die Ehre in den Staub legen; stehe auf, Herr, in deinem Zorne; mein Schild ist bey Gott; Gott hat sein Schwerdt gewetzt, seinen Bogen gespannet und zielet, und hat darauf gelegt tödtliche Geschosse, Pfeile zugerichtet zum Verderben; mit Unglück ist er schwanger; er wird aber einen Fehl gebähren; er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat; sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen und

sein Frevel auf seinen Scheitel fallen: Hier sind lauter tropische Ausdrücke, Metonymien, Synekdochen und Metaphern bey einander, alle sehr schön, ob sie gleich von den bekanntesten Gegenständen entlehnt sind, und doch schadet die Menge derselben weder der Deutlichkeit des Psalmes noch dem Affecte, der darinnen herrschet. Der eilfte Psalm ist noch kürzer, und besteht, ohne Nachtheil der Verständlichkeit und des Rührenden, fast aus lauter verblümten Ausdrücken. Von der Seele heißt es: Sie soll fliegen, wie ein Vogel; von den Gottlosen, daß sie ihren Bogen spannen, daß sie Pfeile auf die Sehne legen, den Frommen heimlich zu schießen, daß sie den Grund umreißen; von Gott, daß seine Augenlieder die Menschen prüfen; daß er auf die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel regnen lassen und ihnen ein Wetter zum Lohne geben werde. Das sind alles Metaphern aus der Natur, von den damals gewöhnlichen Waffen, und aus der heiligen Geschichte entlehnt, aber alle so deutlich, als wenn sie der eigentliche und verblümte Ausdruck der Gedanken Davids wären. Und wie schön, wie rührend ist nicht der hundert und sieben und zwanzigste Psalm, obgleich in acht sehr kleinen Versen drey Metaphern vorkommen, die noch dazu einigermaßen ausgeführt sind: Wenn ihr Zorn über uns ergrimmte, so ersäufte uns Wasser; Ströme giengen über unsre Seele; es giengen Wasser allzuhoch über unsre Seele. Gelobet sey der Herr, der uns nicht giebt zum Raube in

ihre Zähne. Unsre Seele ist entronnen, wie ein Vogel; der Strick ist zerrissen und wir sind frey. Wie lebhaft wird nicht durch die Metapher von reißenden Strömen, welche die Gläubigen ersäufen wollten, die Vorstellung der Gefahr, worinnen sie sich unter den Verfolgungen ihrer Feinde befanden; wie lebhaft aber auch die Vorstellung von ihrer Errettung durch die Metapher von dem Vogel, der dem Vogler plötzlich davon fliegt, weil das Netz, worinnen er schon gefangen war, zerrissen wird! Man würde allzuweitläuftig werden müssen, wenn man alle Schönheiten gleichsam zählen wollte, welche die Psalmen durch den glücklichen Gebrauch der Tropen erhalten; allein sie sind von der Begeisterung der heiligen Dichter, ohne einige pralerische Verschwendung, doch mit einer so freygebigen Hand ausgestreut, daß man nur lesen darf, um immer in der Bewunderung derselben erhalten zu werden. Ich eile also zu den andern Arten der Figuren, welche ihnen zum Schmucke sowohl als zum Nachdrucke gereichen.

Es giebt viele Figuren in den Worten, die aus der Lage und Stellung derselben entspringen, und die Schreibart oft anmuthig, oft nachdrücklich machen. Allein wenn man diese Schönheiten alle und ganz empfinden will, so muß man eine Kenntniß von der Sprache des Originals selbst besitzen, und deswegen kann ich mich in einer kurzen Abhandlung, die für alle Leser bestimmt ist, nicht lange bey ihnen verweilen, da es uns zumal in unsrer Sprache an bequemen und

deutlichen Benennungen derselben fehlt. Ich begnüge mich also mit der Anführung nur einiger Exempel.

Zuweilen werden Worte in einer Strophe zweymal gesetzt, aber in verschiedner Bedeutung. Von dieser Art ist die Stelle im acht und sechzigsten Psalme

הַר־אֱלֹהִים הַר בָּשָׁן
הַר גַּבְנֻנִּים הַר־בָּשָׁן׃

Der Berg Gottes ist ein Berg Basan
Ein Berg voll Hügel ist der Berg Basan.

In dem ersten Gliede ist der Berg Basan das verblümte Prädicat des Berges Gottes, oder der Kirche; in dem zweyten ist er das verblümte Subject. Welch eine schöne Stellung dieser Worte!

Zuweilen finden wir rhetorische Auslassungen gewisser Worte; denn die grammatischen sind häufig, und können selten in unsrer Sprache angedeutet werden. Von dieser Art ist folgende Stelle im achten Psalme:

Wenn ich den Himmel sehe, das Werk deiner Finger
Den Mond und die Sterne, die du bereitet hast = =

Hier ist der Nachsatz: So rufe ich aus, ausgelassen, und der Dichter setzt gleich den Innhalt desselben:

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?

Nichts ist schöner als diese Auslassung, die Begeisterung auszudrücken, in welcher der heilige Dichter ist.

Zuweilen werden des Nachdrucks wegen Worte gesetzt, die in Absicht auf den Verstand überflüßig

flüßig sind. Von dieser Art ist der Anfang des vier und vierzigsten Psalmes:

Gott wir habens mit unsern Ohren gehört!

Zuweilen machen einerley Worte den Anfang verschiedner Strophen aus, welches der Schreibart eine vorzügliche Zierlichkeit giebt, wie in andern Stellen einerley Worte den Schluß einiger Strophen nach einander machen. Durch diese Figur empfängt der hundert und vier und zwanzigste Psalm eine besondre Schönheit:

לוּלֵי יְהוָה שֶׁהָיָה לָנוּ
יֹאמַר־נָא יִשְׂרָאֵל׃
לוּלֵי יְהוָה שֶׁהָיָה לָנוּ
בְּקוֹם עָלֵינוּ אָדָם
אֲזַי חַיִּים בְּלָעוּנוּ
בַּחֲרוֹת אַפָּם בָּנוּ
אֲזַי הַמַּיִם שְׁטָפוּנוּ
נַחְלָה עָבַר עַל־נַפְשֵׁנוּ
אֲזַי עָבַר עַל־נַפְשֵׁנוּ

Mit welcher Zierlichkeit werden nicht erst die Worte: לוּלֵי יְהוָה שֶׁהָיָה לָנוּ zweymal und das Wort: אֲזַי dreymal, und die Worte עָבַר עַל־נַפְשֵׁנוּ zweymal wiederholt! Dieß sind Zierlichkeiten, welche sich durch unsre Partikeln: Wenn und So, nicht so deutlich ausdrücken lassen, als sie im Ebräischen sind. Der hundert und achtzehnte Psalm hat viele solche Schönheiten. Der zweyte, dritte und vierte Vers fängt auf einerley Art an, und schließt mit einerley Worten:

Es sage Israel
Es sage das Haus Aaron
Es sagen, die den Herrn fürchten.

Dieß ist der Anfang; der Schluß ist derselbe:

Denn seine Güte währet ewig;
Denn seine Güte währet ewig;
Denn seine Güte währet ewig.

Wie leicht wäre es dem Dichter gewesen, den Anfang und Schluß seiner Strophen zu verändern, wenn er auch einerley Gedanken wiederholen wollte. Welch eine Zierlichkeit aber würden wir nicht vermissen! Im fünften Verse schließt das Wort Jah beyde Glieder desselben:

Aus der Enge rief ich an den Herrn
Und es antwortete in der Weite der Herr.

Ich übersetze das Ebräische:

מִן־הַמֵּצַר קָרָאתִי יָהּ
עָנָנִי בַמֶּרְחָב יָהּ

buchstäblich, um diese Schönheit in der Stelle der Worte meine Leser mehr empfinden zu lassen. Man ändre die Ordnung der Worte, und alle Zierlichkeit verschwindet. Gleiche Schönheiten bemerket man in den folgenden Versen. Der sechste und siebente fängt mit den Worten an:

Der Herr ist mit mir:

Der achte und neunte mit den Worten:

Es ist gut auf den Herrn vertrauen.

Der zehnte, eilfte, und zwölfte, sind sich mit einer kleinen Veränderung im Anfange und Schlusse ähnlich:

Alle Heiden umgeben mich
Aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen
Sie umgeben mich allenthalben
Aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen
Sie umgeben mich, wie Bienen
Sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen
Aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.

Die Worte, die das zweyte Glied des funfzehnten Verses schließen, fangen das erste Glied des folgenden wieder an, und machen ganz den Schluß des zweyten:

Die Rechte des Herrn behält den Sieg
Die Rechte des Herrn ist erhöhet
Die Rechte des Herrn behält den Sieg.

Wie viel Zärtlichkeit uud Simplicität ist nicht in der Stellung dieser Worte mit einander vereiniget, und wie lebhaft wird dadurch zugleich die Begeisterung ausgedrückt, welche die Seele des heiligen Dichters empfand!

Ich könnte mehr Figuren dieser Art anführen; allein diese sind genug zu zeigen, daß es der Schreibart der Psalmen nicht an den Zierlichkeiten fehle, welche aus der besondern Stellung der Worte entspringen. Sie haben alle den Vorzug, daß sie nichts Erkünsteltes, nichts, das ein ängstliches Nachdenken des Dichters anzeigt, verrathen; daß sie aus der Ordnung der Gedanken entstehen, und mit ihnen ohne Zwang und Affectation übereinstimmen.

So viel aber diese Figuren theils zur Zierde, theils zum Nachdrucke der Schreibart in den Psalmen beytragen, so erhält sie doch durch die Figuren der Sachen, oder durch die besondern neuen, mannichfaltigen und unerwarteten Wendungen der Gedanken ihre größte Schönheit und Lebhaftigkeit. Auch dieses Feld ist allzuweitläuftig, als daß wir es mit einem Blicke übersehen könnten. Ich will mich deswegen nur bey einigen von den schönsten verweilen. Diese sind der

Gegen-

Gegensatz, die Vergleichung, das Gemälde, die Sermocination, welche bald diese bald jene Person redend einführt, und die Prosopopöie, welche leblosen Wesen oder moralischen Eigenschaften Persönlichkeit und Handlung giebt. Die Figuren der Frage, des Ausrufs, des Zweifels, der Wiederholung, der Steigerung und andre solche Wendungen und Gestalten kommen so oft in den Psalmen vor, und allezeit in einer solchen Harmonie mit den Gedanken und Empfindungen derselben, daß es schwer ist, einige auszusuchen, die an Schönheit andre übertreffen und zurücklassen.

In den Psalmen finden wir Gegensätze, die darum unsre Bewunderung so sehr verdienen, weil sie sich weit von allem spielenden Witze entfernen und sich vollkommen sowohl mit der Begeisterung als mit der Hoheit der Schreibart vertragen. Von dieser Art ist die Vergleichung der Götzen mit dem wahren Gott: Alle Götter der Völker sind Götzen; aber der Herr hat den Himmel gemacht, und die verspottende Beschreibung der heidnischen Götter: Sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; sie haben Nasen und riechen nicht; Füße haben sie und gehen nicht, und reden nicht durch ihren Hals. Von dieser Art ist auch der Ausspruch, der Gott beygeleget wird, wenn er von den Regenten spricht: Ihr seyd Götter; allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben, wie Menschen, und der Gegensatz: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.

Wie schön sind nicht die Vergleichungen, die wir in den Psalmen finden! Sie haben mit der Metapher und Allegorie einerley Quellen, und ihre Absicht ist, die Gedanken und Empfindungen der heiligen Dichter bald deutlicher und sinnlicher, bald angenehmer, lebhafter und rührender zu machen. Sie brauchen diese Figur sehr oft. Weil sie aber, wenn sie ihre zuweilen auf einander gehäuften Vergleichungen sehr ausbilden wollten, der Lebhaftigkeit nachtheilig werden würden, so lassen sie dieselben gleich den Lichtstralen schnell vorüber! Man betrachte nur folgende Stelle: Große Farren haben mich umgeben; fette Ochsen haben mich umringt; ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe, wie zerschmolzen Wachs; meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe. Wie viele Metaphern in wenig Worten; aber welch eine edle Kürze im Ausdrucke! Eben so viele Vergleichungen finden wir im neunzigsten Psalme bey einander: Tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strom; sie sind, wie ein Schlaf; gleichwie das Gras, das bald welk wird, das da frühe blühet und doch bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Wie viele Vergleichungen, und wie wenig Worte dazu, obgleich eins davon fast ganz ausgebildet ist! So bestehet

der hundert und drey und dreyßigste Psalm fast ganz aus zwey der schönsten Gleichnisse: Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen! Wie der köstliche Balsam ist, der von dem Haupte Aarons herabfleußt in seinen ganzen Bart, der herabfleußt in sein Kleid. Wie der Thau der herabfällt vom Hermon auf den Berg Zion; denn daselbst verheißt der Herr Seegen und Leben immer und ewiglich. Man kann nichts denken, das lyrischer seyn könne, als diesen Psalm mit seinen so anmuthvollen Vergleichungen.

Obgleich die Vergleichungen der Psalmen gemeiniglich von sehr bekannten und alltäglichen Gegenständen entlehnt sind, so erwecken sie doch durch das Unerwartete und Neue, wodurch sie sich unterscheiden, die angenehmste Verwunderung. Nichts kann schöner seyn, als die edle Einfalt in

Ps. 133. dieser Vergleichung: Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen; wie die Augen der Magd auf die Hände der Frauen, also sehen unsre Augen auf den Herrn unsern Gott, bis er uns gnädig werde. Wie neu ist die Vergleichung eines fruchtbaren Weibes mit einem Weinstocke, der seine

Ps. 128. Reben um das Haus ausbreitet, der Kin-

Ps. 127. der eines Frommen an seinem Tische mit Oelzweigen, oder mit den Pfeilen in der Hand eines Starken. Die letzte Vergleichung hat eine besondre Schönheit, weil sie gleich in eine Art von Allegorie verwandelt wird: Wie die Pfeile in

der

der Hand eines Starken, so gerathen die jungen Knaben. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat. Eben so neu und unerwartet ist die Vergleichung eines Verfolgten mit einer hängenden Wand und einer zerrissenen Mauer; der Gottlosen, die gegen alle Vorstellungen und Bitten der Elenden unempfindlich sind, mit einer tauben Otter, die nach dem Wahne des Haufens, ihr Ohr verstopft, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann; die Vergleichung derselben in Absicht auf ihren Untergang mit einer verschmachtenden Schnecke, und einer unzeitigen Geburt, die nie die Sonne sieht; die Vergleichung Gottes, der zur Rache erwacht, mit einem Helden, der vom Weine kömmt: Der Herr erwachte, wie ein Schlafender; wie ein Starker jauchzet, der vom Weine kömmt; die Vergleichung der aufgehenden Sonne mit einem Bräutigame, der aus seiner Kammer kömmt, wo er sich für seine Braut geschmückt hat; die Vergleichung des Himmels wegen seiner Vergänglichkeit im Gegensatze der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes mit einem veraltenden Gewande: Die Himmel werden veralten, wie ein Gewand; wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst; die Vergleichung der Freude, welche die gefangnen Israeliten über ihre Befreyung aus Babel empfinden würden, mit dem Zustande der Träumenden: Wenn der Herr die Gefangnen Zion erlösen wird, so werden wir seyn, wie die Träumenden. Und wie neu und unerwar-

Pf. 62.

Pf. 58.

wartet ist nicht nur an sich selbst, sondern auch in der Ausführung die Vergleichung der Feinde Israels, deren Vertilgung er wünscht, mit dem Grase auf den Dächern: Ach daß sie müßten seyn, wie das Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausrauft, von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt, noch der Garbenbinder seinen Arm voll, und die vorübergehen nicht sprechen: Der Seegen des Herrn sey mit euch; wir seegnen euch im Namen Gottes. Ich weiß in allen griechischen und lateinischen Dichtern nicht eine Stelle, die in der Art der Ausbildung dieses Gleichnisses nur einigermaßen damit verglichen werden könnte.

Eben so bewundervswürdig sind die heiligen Dichter in ihren Gemälden, den kürzern sowohl Diatyposen, als den längern, welche Hypotyposen genannt werden; es mögen nun Abbildungen von Dingen seyn, die sich wirklich in unsern Augen abzeichnen, oder sinnliche Vorstellungen solcher Gegenstände, die eigentlich nur mit dem Verstande begriffen werden können. Es sind niemals umständliche Beschreibungen, wenn sie auch bis auf einen gewissen Grad ausgebildet sind, sondern man sieht, was die begeisterte Seele des Dichters sieht, alles auf einmal und ganz. Wie schön, wie beseelt ist die Schilderung des Gottlosen, der auf den Untergang des Frommen lauert im zehnten Psalme: Er sitzet und lauert in den Höhen; er erwürget den Unschuldigen heimlich; seine Augen halten auf die Armen; er lauert im Verborgnen, wie ein Löwe in der Höle; er

lauert

lauert, daß er ihn erhasche, und erhascht ihn, wenn er ihn in sein Netz zeucht. Wie angenehm die Abbildung des Landes, das Gott fruchtbar macht: Du krönest das Jahr mit deinem Gute, und deine Fußtapfen triefen von Fett. Selbst die Wohnungen in der Wüsten sind fett, daß sie triefen, und die Hügel umher sind lustig. Die Anger sind voll Schaafe und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. Wie erhaben und prächtig die längern Gemälde im achtzehnten Psalme: Sein Zorn entbrannte; gleich bewegte sich die Erde und bebte; die Grundfesten der Berge zitterten und borsten; Dampf stieg auf aus seiner Nase, und feurige Kohlen entbrannten von ihm. Er neigte die Wolken und fuhr herab, und Wolkenbrüche strömten unter seinen Füßen. Die Luft war sein Wagen, auf dem er flog; auf Flügeln der Winde flog er daher. Sein Hinterhalt waren dicke Finsternisse, sein Lager schwarze Wasser, sein Gezelt die Wolken des Himmels. Dieß sind lauter große Züge; wenn der Dichter einen davon mehr ausgebildet und mit Nebenzügen zu schmücken gesucht hätte, so würde die ganze Schilderung geschwächt worden seyn, und nicht die Pracht und Größe mehr haben, die uns itzt in Erstaunen setzt.

Die Sermocination, welche bald diese bald jene Person redend einführet, ist auch eine Figur, die sehr oft in den Psalmen gebraucht wird. Welch eine Bewegung, welch ein Leben theilt sie nicht den-

selben mit! Allezeit ist sie dem Charakter der redend eingeführten Personen angemessen. Zuweilen werden wir darauf vorbereitet, als in dem acht und funfzigsten Psalme: Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht, daß die Leute werden sagen: Der Gerechte wird ja sein genießen; es ist ja noch Gott Richter auf Erden, oder im drey und siebzigsten: Der Pöbel fällt ihnen, den trotzigen und übermüthigen Sündern, zu mit Haufen, wie Wasser und sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten? Gemeiniglich werden wir davon überrascht, und je unerwarteter diese Wendung ist, desto mehr reißt sie hin. So hören wir auf einmal im zweyten Psalme die Könige im Lande, die sich wider Gott und seinen Gesalbten auflehnen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile; gleich darauf hören wir den Ausspruch Gottes, der ihrer ohnmächtigen Wuth in seinem Himmel spottet: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg, und ohne einige Vorbereitung unmittelbar darauf: Ich will von einer solchen Weise reden, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget! Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthume. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfen sollst du sie zerschmeißen.

So gewiß die göttliche Eingebung der Psalmen ist, so wenig dürfen wir uns einbilden, daß die heiligen Dichter sich nicht als leidende Wesen dabey verhielten. Die Wahrheiten sind von Gott; die Einkleidung aber und der ganze Vortrag war eine Frucht ihres vom Geiste Gottes erleuchteten und geheiligten Herzens, über dessen von ihm erweckten Wirkungen Gott mit einem besondern und übernatürlichen Einflusse seiner Gnade waltete. Also dürfen wir die Reden, die in den Psalmen Gott zugeeignet werden, nicht in dem Verstande für unmittelbare Aussprüche desselben halten, als wären sie von David oder andern von ihm erleuchteten Männern bloß, wie von einem Schreiber in die Feder gefaßt, und ohne alle eigne Wirkung ihrer Seelenkräfte aufgezeichnet worden. Die Gedanken, welche sie enthalten, sind Gedanken Gottes, so weit sie sich durch menschliche Worte ausdrücken lassen; allein das Gewand, worinnen sie erscheinen, ist von Menschen, obgleich von Menschen, die unter der Einwirkung des Geistes Gottes standen, und von ihm so regiert und begeistert wurden, daß alle Reden, die sie ihm zueignen, der Hoheit, Majestät und Unendlichkeit desselben würdig sind. Daß aber gewisse Wahrheiten in Reden, die ihm zugeeignet sind, vorgetragen werden: Wie nahe werden sie dadurch der Empfindung gebracht! Welch eine Hoheit und Würde sehen wir nicht darüber ausgebreitet! Mit welch einer Ehrfurcht müssen sie nicht betrachtet und angenommen werden! Man werfe nur einen untersuchenden Blick auf den funfzigsten

Psalm. Es giebt Menschen unter den Bekennern der wahren Religion, welche sich einbilden, daß sie Gott gegeben haben, was Gottes ist, wenn sie nur gewisse Gesetze beobachten, die das Aeußerliche des Gottesdienstes betreffen. Solche Gesinnungen sind dem Herrn verhaßt. Er verwirft die Opfer nicht; er gebietet sie vielmehr selbst; aber nicht, weil er ihrer bedürfte. Alle zahmen, alle wilden Thiere, alles Gevögel, der ganze Erdboden ist sein. Gehorsam, Demuth, Gebet in der Noth, Danksagung und Lob sind dem Herrn angenehmer, als alle Opfer. Dieß sind Wahrheiten, und Wahrheiten von Gott; aber in welch einer ganz andern Gestalt erscheinen sie nicht, da David ihn selbst alle diese Wahrheiten als Bestrafungen der Heuchler unter seinem Volke sagen, ihn deswegen erscheinen, seinen Glanz aus Zion anbrechen, und weil er als Richter reden soll, fressend Feuer vor ihm hergehen, ihn selbst im Wetter kommen läßt, und Himmel und Erde als Zuschauer bey seinem Gerichte über sein Volk einführt! Wie schön ist diese Deutung seiner Gedanken nicht! Welch eine Hoheit breitet sie über den Innhalt des ein und achtzigsten, ein und neunzigsten und fünf und neunzigsten Psalmes aus! Würden sie einen so großen lebhaften und tiefen Eindruck auf unser Herz machen, wenn das Gewand der Sermocination von den Wahrheiten, die in Reden Gottes eingekleidet sind, davon weggenommen würde?

Die Personendichtung ist eine von den schönsten und lebhaftesten Figuren der Poesie. Welche

vortreffliche Beyspiele derselben finden wir nicht in den Psalmen! Zuweilen giebt sie moralischen Eigenschaften Persönlichkeit und Leben. Von dieser Art ist diejenige, welche den fünf und achtzigsten Psalm schmückt: Gottes Hülfe ist nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf Erden wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Zuweilen beseelt sie leblose Geschöpfe. Was ist kühner, als diejenige, die wir in dem sieben und siebzigsten Psalme finden: Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich und ängsteten sich, und die Tiefen tobten. Sie ist besonders dem Affecte der Freude eigen, welche alles um sich her belebt und in Bewegung setzt, wie im sechs und neunzigsten Psalm: Himmel freue sich und Erde sey frölich; das Feld sey frölich und alles was darauf ist; alle Bäume des Waldes sollen singen. Im acht und neunzigsten ist sie noch kühner, wo in der Sprache des Originals die Flüsse mit Händen frohlocken und die Berge Jubelgesänge ertönen. Nicht weniger lebhaft und erhaben ist die Personendichtung im vier und zwanzigsten Psalme, worinnen die Thore Zions jauchzen und ihre ewigen Pforten aufhüpfen. Erhält nicht eben dadurch der hundert und vierzehnte Psalm eine Schönheit, die nicht genug bewundert werden kann, wenn es daselbst heißt: Das Meer sah und floh; der Jordan wandte sich zurück.

Die Berge hüpften, wie die Lämmer, die Hügel, wie die jungen Schaafe. Was war dir, Meer, daß du flohest, und du Jordan, daß du zurück wichst? Ihr Berge, daß ihr hüpftet, wie die Lämmer? Ihr Hügel, wie die jungen Schaafe? Vor dem Herrn bebte die Erde; vor dem Gott Jacobs. Kann man wohl in den größten bloß menschlichen Dichtern eine Stelle finden, die so lyrisch wäre, als diese?

Welch eine Hoheit und Größe in den Psalmen herrsche, dieses leuchtet einem jeden in die Augen, der sie mit einiger Aufmerksamkeit liest. Daher müssen uns nothwendig die Urtheile der Gelehrten befremden, nach welchen sie mehr anmuthig als erhaben seyn sollen, wenn es zumal Urtheile von Männern sind, welche sonst viel Kenntniß des Erhabnen, besonders in den biblischen Gedichten, besitzen. Besteht das Erhabne nach der Erklärung des Verfassers philosophischer Schriften *) in der sinnlichen Vorstellung eines ausserordentlichen Grades von Vollkommenheit, wo kann man mehr Hoheit erwarten, als in den Psalmen, welche sich mit den vollkommensten und größten Gegenständen beschäfftigen, die nur die menschliche Verwunderung erwecken und in Bewegung setzen können? Man kann das Erhabne in drey verschiedne Gattungen eintheilen; in das Erhabne der Gedanken, in das Erhabne der Gesinnungen und Leidenschaften; in das Erhabne

*) Philosophische Schriften II. Th. 125. S.

habne des Vortrags und der Kunst, worunter ich theils dasjenige, was aus dem Gebrauche gewisser Figuren entspringt, theils den Adel des Ausdrucks, theils eine tonvolle und prächtige Bildung der Perioden verstehe, die den Rednern vornehmlich eigen ist, obgleich Longin daraus drey besondre Classen des Erhabnen macht. In den Psalmen findet man alle diese Arten des Erhabnen; erhabne Gedanken, erhabne Gesinnungen und Gemüthsbewegungen und einen eben so edeln und erhabnen Ausdruck.

Ueberall setzen uns in den Psalmen die erhabensten Gedanken in die äußerste Verwunderung: Und wie könnte es ihnen daran fehlen, da sie die erhabensten Gegenstände, da sie den Unendlichen, dessen Vollkommenheiten und Werke uns zum tiefsten Erstaunen fortreißen, besingen? Wie tief sehen wir alle menschliche Dichter nicht in Absicht auf die Hoheit ihrer Gedanken unter sie erniedrigt! Die unermeßliche Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Güte Gottes sind es, durch welche sie beständig begeistert werden. Zuweilen ist der Ausdruck ihrer großen Gedanken ganz ungeschmückt und eigentlich; zuweilen fodert der heilige Dichter, weil seine Gedanken, wegen der Unendlichkeit des Gegenstandes durch keine Zeichen gehörig vorgestellt werden können, alle Kräfte seines Geistes auf, um die würdigsten Zeichen zu finden, wodurch eine anschauende Erkenntniß derselben in uns erweckt werden kann. Von jener Art ist der Ausspruch des drey und dreyßigsten Psalmes, der

eine Nachahmung des mosaischen: Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht, zu seyn scheint: Er spricht, so geschiehts; er gebeut, so stehts da. Die Worte können nicht eigentlicher seyn; allein selbst ihre Simplicität hilft uns das Erhabne des Gedankens empfinden, weil die Kürze des Ausdrucks ein Bild von der unendlichen Geschwindigkeit ist, womit der göttliche Wille wirket. Von der andern Art ist die Stelle im sechs und dreyßigsten: Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes, und dein Recht wie große Tiefe, und die Stelle im hundert und dritten: So hoch der Himmel über der Erden ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten; so fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Uebertretung von uns seyn. Der Dichter will gern einigen Begriff theils von der Unwandelbarkeit der göttlichen Gerechtigkeit und von der Unbegreiflichkeit seiner Regierung; theils von der Grösse der göttlichen Güte, besonders in der Begnadigung der Sünder erwecken. Er sucht deswegen in der Natur das Unbeweglichste, Unergründlichste und Unermeßlichste auf. Was scheint weniger erschüttert werden zu können, als ein Gebürge: Die Gerechtigkeit Gottes stehet wie die Berge Gottes? Was ist für unsre Augen tiefer als der Abgrund des Meeres: Dein Recht, oder deine Regierung, wie große Tiefe. Was kann weniger von unserm Gesichte gemessen werden, als der Abstand des Himmels von der Erde: So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gna-

Gnade walten über die, so ihn fürchten. Wenn Gott begnadigt, so hat der Sünder von der Sünde so wenig zu fürchten, als wenn zwischen ihm und derselben die allerweiteste Entfernung wäre? Was ist weiter von einander entfernt als der Morgen und der Abend? So weit der Morgen ist vom Abend, lässet er unsre Uebertretung fern von uns seyn!

Kann man sich erhabnere Gedanken denken als diejenigen, welche in dem hundert und neun und dreyßigsten Psalme ausgedrückt sind? Der heilige Dichter beschäfftigt sich mit der Betrachtung der Allwissenheit und der unermeßlichen Gegenwart Gottes, die ihn allenthalben umgiebt. Welch eine edle ungeschmückte Einfalt im Eingange: Herr du erforschest mich, und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt du es. Das Sitzen und Aufstehen scheint ein kleiner Umstand zu seyn; aber eben die Wahl desselben macht den Gedanken erhaben. Wer merkt darauf, wenn ein Mensch sich setzt oder aufsteht, und wer kann es wissen, da es der Mensch selbst so oft ohne Bewußtseyn thut? Aber nichts ist so klein; nichts ist uns so unmerkwürdig, das Gott nicht wisse. Dieß ist groß; aber noch größer wird unser Begriff von der Erkenntniß Gottes durch den folgenden Ausspruch: Du verstehest meine Gedanken von ferne. Es ist schon viel, Gedanken zu verstehen, und zwar alle Gedanken; aber sie so gar von ferne, in ihrer ersten Anlage, in ihrem verborgensten Ursprunge zu kennen: Was

für eine Erkenntniß muß das nicht seyn! Ich gehe oder liege, so weißt du es; du siehest alle meine Wege; ja es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du, Herr, nicht alles wissest. Alle Zustände eines Menschen, alle seine Gedanken, und zwar von ferne, alle seine Anschläge und Handlungen, so gar alle seine Worte wissen: was für eine unendliche Erkenntniß! Der Dichter empfindet hier sein Unvermögen, sich die Größe desselben zu denken: Solch Erkenntniß ist mir zu wunderbar und hoch; ich kann es nicht begreifen. Von der Allwissenheit Gottes kömmt er auf seine Allgegenwart, weil sie eine Eigenschaft ist, die aus seiner unermeßlichen Erkenntniß und Wirksamkeit entspringt. Er sieht sich überall von Gott umgeben; vergebens sucht er eine Stätte, wo Gott nicht ist: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in der Tiefe, siehe! so bist du auch da. Auch die größte Geschwindigkeit kann nicht von Gott entfernen. Was ist schneller als das Licht der Morgenröthe? Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Nirgends ist der Mensch vor dem Allgegenwärtigen verborgen. Niemals glauben die Menschen weniger entdeckt werden zu können, als in der Finsterniß und Nacht, aber auch diese ver-

birgt

birgt nicht vor Gott: Spräche ich: Finsternisse mögen mich decken, so muß auch die Nacht Licht um mich seyn. Denn auch Finsterniß ist nicht finster bey dir. Dieß ist schon eine sehr lebhafte und starke Abbildung der Erkenntniß Gottes, der nichts verborgen ist. Aber dieß ist dem heiligen Dichter noch nicht genug: Die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht. Welche erhabne Gedanken! Welche Verwunderung erregen sie nicht! Zu welcher tiefen Anbetung der unermeßlichen Erkenntniß und Gegenwart Gottes reißen sie uns nicht hin?

Das unfehlbarste Kennzeichen des wahren Erhabnen in Gedanken ist die edle Einfalt der Zeichen, welche zur Vorstellung desselben gewählt werden. Es beschäfftigt, wie der schon angeführte Verfasser der philosophischen Schriften sagt, die Seele dergestalt, daß alle Nebenbegriffe, die irgend damit verknüpft sind, verschwinden müssen. Es ist wie die Sonne, die einsam leuchtet, und durch ihren Glanz alles schwächere Licht verdunkelt. Daher verträgt es keinen oder wenig Schmuck; in einem übermäßigen Schmucke verlieren wir es ganz aus den Augen. So sind die erhabnen Gedanken in den Psalmen, alle mit der edelsten Einfalt, ohne ein stolzes Wortgepränge ausgedrückt. Es herrscht darinnen die stille Größe, welche die unsterblichen Gemälde eines Raphaels von andern unterscheidet; sie wird empfunden, ohne daß sie sich

durch Geräusch und Lerm ankündigt und unserer Bewundrung aufdringt.

Nirgends, bloß andre biblische Gedichte ausgenommen, finden wir so schöne Beyspiele des Erhabnen in den Gesinnungen und Gemüthsbewegungen, als in den Psalmen. Was ist edler und größer als der Eifer Davids für die Ehre Gottes und seines Gesetzes: Ich bin enthrannt über die Gottlosen, die dein Ge-
Ps. 119. setz vergessen; ich habe mich schier zu Tode geeifert, daß meine Widersacher deine Worte vergessen? Daß sie seine Feinde sind, dieß bewegt ihn nicht; aber das entflammt ihn, das empört ihn zu einem Eifer, der sein Leben verzehrt, daß sie die Gesetze Gottes verachten. Was ist größer, als jene erhabne Zufriedenheit Assaphs mit Gott: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bleibst du doch meines Herzens Trost und mein Theil. Die Verachtung des Reichthums von gewissen Philosophen und ihre angenommene Unempfindlichkeit ist zuweilen als erhaben bewundert worden; allein dieß ist eine falsche Hoheit. Dieß würde auch die Gleichgültigkeit gegen Himmel und Erde und die Ruhe des Gemüths unter der Verschmachtung des Leibes und der Seele seyn, wenn sie nicht einen so erhabnen Grund hätte, als Gott ist. Was kann edler und würdiger bey den Menschen seyn, als diese Gleichgültig-

keit und Ruhe, wenn er nur darum nichts nach Himmel und Erde fragt, nur darum ruhig ist, ob ihm gleich Leib und Seele verschmachtet, weil Gott seines Herzens Trost und sein Theil ist? Eben deswegen ist in dem sechs und vierzigsten Psalme, welcher die Unerschrockenheit der Gläubigen beschreibt, mehr Hoheit, als in der so sehr bewunderten Stelle des Horaz:

Justum & tenacem propositi virum
- - - - -
Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae.

Die Unerschrockenheit des Stoikers bey dem Einsturze des zertrümmerten Weltgebäudes über ihn, ist Thorheit, wenn er von seiner Gerechtigkeit und Standhaftigkeit bey edlen Vorsätzen nichts zu hoffen hat. Der Gläubige erzittert bey dem Einsturze der Welt auch nicht, aber darum weil Gott seine Zuversicht ist: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüme die Berge einfielen.

Selbst in den Psalmen, worinnen die heiligen Dichter klagen, worinnen Furcht, Unruhe, Traurigkeit, Schmerz und Kummer, lauter Gemüthsbewegungen, die sich mit dem Erhabnen nicht vereinigen zu können scheinen, ausgedrückt werden, finden wir eine Hoheit, welche sie veredelt, weil sie immer durch ein festes Ver-

trauen

trauen zu Gott gemäßiget werden. Denn wie erhaben ist nicht ein Mensch, der unter den traurigsten und schmerzhaftesten Empfindungen noch zu sich selbst sagen kann: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist? Man muß freylich um dieß Erhabne zu empfinden, richtige Begriffe davon haben; man muß es nicht mit der Heftigkeit, und dem Ungestüme gewisser sehr wirksamen Leidenschaften vermengen; denn das wahre Erhabne in den Gesinnungen und Empfindungen besteht in einem hohen Grade ihrer sittlichen Güte und Vollkommenheit.

Das Erhabne des Vortrags oder der Kunst besteht darinnen, daß ein Dichter dasjenige, dessen Größe und Hoheit verborgen ist, durch die Hülfe der Figuren und Bilder, durch tonvolle Worte, oder durch die ganze Anordnung des Plans zu erheben und sichtbar zu machen weiß. Auch davon könnte ich viele Beyspiele aus den Psalmen anführen; ich halte mich aber nicht dabey auf, weil schon in den Anmerkungen theils über die Anlage und Einrichtung der Psalmen, theils über die Tropen und Figuren verschiedne Exempel desselben vorkommen, diese Art des Erhabnen auch darum weniger in den Psalmen angetroffen wird, weil es eine Wirkung mehr einer lebhaften Einbildung und des Witzes, als des Herzens ist.

So wenig dasjenige, was ich in dieser Abhandlung gesagt habe, für den unerschöpflichen Reichthum der Materie ist, mit welcher sie sich beschäfftigt, so zureichend ist es, wie ich hoffe, die Aufmerksamkeit derer, welche sie vornehmlich in der Absicht lesen, sich dadurch zu erbauen, zu unterrichten, zu bessern und zu trösten, auch auf diejenigen Schönheiten zu erwecken, die sie als die vollkommensten Gedichte haben, um auch durch diese Kenntniß ihre Hochachtung gegen sie lebhafter und stärker zu machen. Wie unschätzbar muß uns nicht diese göttliche Sammlung seyn, die uns außer dem Seegen ihrer wohlthätigen und heilsamen Einflüsse auf die Erleuchtung unsers Verstandes und die Heiligung des Herzens auch das edelste Vergnügen über so viele poetische Vollkommenheiten derselben gewährt. Pindar, und noch mehr Horaz sind die Lieblinge derer, die Kenner des Schönen seyn und den Ruhm haben wollen, daß sie Geschmack genug besitzen, außerordentliche Talente und Werke eines glücklichen Geistes zu bewundern und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Hingerissen von ihrer Bewunderung erheben sie oft als Schönheiten, was wirkliche Fehler sind; und oft wird durch das Vergnügen, das ihr Verstand an ihren poetischen Schönheiten empfindet, ihr Herz verderbt, oder in seinen Neigungen gegen das Laster bestärkt. Wenn sie eben so gerecht gegen einen David oder Assaph wären: Wie sehr würden sie nicht belohnt wer-

den,

den, wenn sie sähen und empfänden, daß die Psalmen nicht allein die schönsten menschlichen Gedichte weit hinter sich zurückließen, sondern auch die Wirkung hätten, nicht nur das reinste Licht in den Verstand derer, die sich dem Lichte nicht muthwillig entziehen, auszustralen, sondern auch ihr Herz mit den göttlichsten Empfindungen zu begeistern, und jemehr es die wahren Schönheiten derselben schätzen lernte, es eben dadurch um desto mehr zu verschönern. Sie würden bald davon rühmen können, was David von den geoffenbarten Gesetzen Gottes rühmet: Sie sind köstlicher, denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süßer denn Honig und Honigseim; auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn.

Ende des vierten Theils.

Verzeich=

Verzeichniß
aller in den vier Theilen vorkommenden Abhandlungen.

Im ersten Theile.

I. Von der Benennung, Ordnung, Eintheilung und Zahl der Psalmen 163

II. Von den Ueberschriften der Psalmen 175

III. Von den Verfassern und Sammlern der Psalmen 191

IV. Von der göttlichen Eingebung der Psalmen 233

V. Von dem Wesen der biblischen Poesie 257

VI. Untersuchung, ob die biblischen Gedichte in abgemessenen, oder gereimten Versen verfasset sind 293

Im zweyten Theile.

I. Von der Glaubenslehre der Psalmen 195

II. Von der Sittenlehre der Psalmen 239

III. Wider diejenigen, welche die Verfasser der Psalmen eines rachgierigen Geistes beschuldigen 277

IV. Ueber die Prophezeyhungen der Psalmen von Jesu Christo und seinem Reiche 311

Im dritten Theile.

I. Wie man die Weißagungen der Psalmen von Christo mit Zuverläßigkeit erkennen könne 129

II. Von denen Psalmen, welche im neuen Testamente als Weißagungen von Christo angeführet werden 169

III. Von den Psalmen, welche Weißagungen von Christo enthalten, ohne als solche in den Schriften des neuen Testamentes angeführet zu werden 299

Im vierten Theile.

I. Von den typischen Psalmen 131

II. Ueber die Weißagungen der Psalmen, von der Kirche des neuen Testamentes 181

III. Von dem Nutzen der Psalmen in der Uebung des Gebetes 203

IV. Von der Zeitfolge und den Veranlassungen der Psalmen 239

V. Von dem poetischen Charakter der Psalmen 263

VI. Von den Vorzügen der Schreibart in den Psalmen 291

Register

Register der Sachen,

welche in den Abhandlungen aller vier Theile enthalten sind.

Die römische Ziffer deutet den Theil an, und die arabische die Seite.

A.

Abarbanel, (R. Isaac)
Gründe, die er von der Eintheilung der Bücher des alten Testaments angiebt I. 250

Aben Esra, (R. Abraham)
seine Erzählung von dem Verfasser des hundert und neunzehnten Psalms I. 202

Abtheilung
der Psalmen in fünf Bücher I. 169. der Bücher der heiligen Schrift bey den Jüden 249

Abwechselung
der Gemüthsbewegungen gehört zum Wesen der Begeisterung I. 279. der Empfindungen in den Psalmen IV. 278

Accente
und Vocalpuncte der ebräischen Sprache werden vom Franc. Hare verworfen I. 305

Accommodation, II. 315. 347

Allegorien
der Psalmen sind sehr schön IV. 308

Alter,
wie es im ein und siebzigsten Psalme erkläret werden müsse III. 319

Register der Sachen, welche in den Abh.

Ambrosius,

wie er die Psalmen nennt I. 254

Apostel,

wie sie beweisen, daß Jesus der wahre Meßias sey I. 252

Arnobius,

seine Meynung vom vierten Psalm IV. 135

Assaph,

Verfasser unterschiedener Psalmen I. 194. 205. die ihm aber von einigen Auslegern abgesprochen werden 205. u. f. Anmerkungen, worinne erwiesen wird, daß er der Verfasser der Psalmen sey, die ihm zugeeignet werden 211. u. f. Aehnlichkeit zwischen seiner Weißagung und der Prophezeyhung des Jesaias 222. veranstaltet mit David eine Sammlung der Psalmen 228. Prophezeyhung desselben von der Zerstörung Jerusalems II. 233

Augustinus.

seine Meynung von den Ueberschriften der Psalmen I. 175. vom neunzigsten Psalme, welcher Mosi zugeeignet wird 225. sein Ausspruch von den Psalmen überhaupt 254

B.

Babel,

daselbst sollen in der Gefangenschaft der Jüden verschiedene Psalmen verfertiget worden seyn I. 195. u. f.

Bach,

vom Bache trinken, was diese Redensart bedeute III. 291

Bartoloccius (Julius)

seine Erklärung der Psalmüberschriften I. 179

Basilius,

wie er die Psalmen nennt I. 254

Batteux,

sein Grundsatz der schönen Wissenschaften ist unzulänglich I. 60

Begei-

aller vier Theile enthalten sind.

Begeisterung
ist das Wesen der Poesie überhaupt, und besonders der biblischen I. 262. 268. 289. wie sie die Gedanken mit einander verbindet 274. u. f. Abwechselung der Gemüthsbewegungen gehört zum Wesen derselben 279

Bekehrung,
was dazu erfodert wird II. 241

Benennung
der Psalmen I. 165

Bilder,
siehe Gemälde.

Bileam,
Weißagung desselben mit den letzten Worten Davids verglichen II. 325

Boßvet (Jac. Benign.)
seine Meynung von den Ueberschriften der Psalmen I. 175

Bücher
der Psalmen I. 169. endigen sich mit Amen! Amen! Ebendas.

Bundeslade
ob sie der Gegenstand des sieben und vierzigsten Psalms sey III. 310. wird von einigen für ein Vorbild des Messias gehalten IV. 167

Buxtorf (Johann)
lob, das er dem Gomarus giebt I. 299

C.

Calmet (Augustin)
will die Psalmen in chronologische Ordnung bringen I. 168. seine Erklärung von den Ueberschriften der Psalmen 180. u. f. seine Meynung von den Verfassern derselben 193. hält den Propheten Daniel für den Verfasser des hundert und neunzehnten Psalms 202

Canticum ad Assyrios
Ueberschrift des sechs und siebzigsten Psalms I. 210

Cappel (Ludwig).

widerlegt den Gomarus I. 299

Cassiodorus

sein Urtheil über die Psalmen I. 254

Cerda, (Ludwig de la)

macht den Psalter Salomonis bekannt I. 171

Character

(poetischer) der Psalmen, wie er bestimmt werden müsse IV. 263. 273. was unter diesem Worte eigentlich zu verstehen sey 272. das Pathos ist der unterscheidende Character der Psalmen 274

Clericus (Joh.)

seine sonderbaren Gedanken von den Verfassern der Psalmen I. 236. seine Meynung von den Gedichten der heil. Schrift, daß sie in Reimen geschrieben wären 312. wie er in Ansehung dessen mit dem Liede Mosis verfährt 318

Coccejaner,

ihre Grundsätze in Ansehung der Weißagungen in den Psalmen II. 233

Componisten

waren ehemals die Dichter selbst I. 295

D.

Daniel

wird vom Calmet für den Verfasser des hundert und neunzehnten Psalms gehalten I. 202

David,

ob er der einzige Verfasser der Psalmen sey I. 109. welche Psalmen ihm besonders zugeeignet werden 199. der hundert und neunzehnte Psalm ist wahrscheinlich von ihm 201. veranstaltet mit Assaph eine Sammlung der Psalmen 228. Zeugniß, das er selbst von seiner göttlichen Begeisterung ablegt 240. hat den Meßias im Geiste gesehen und besungen II. 223. das Muster einer wahren Bekehrung 241. wird gegen die Beschuldigung der Rachgier gegen seine Fein-

Feinde gerettet 298. hat in den Psalmen von dem Messias geweißagt 319. letzte Worte desselben 324. Erklärung derselben 325. u. f. David ein Vorbild des Messias 339. III. 155. IV. 131. Psalmen in welchen er als ein Vorbild des Meßias redet IV. 133. wird vom Simei verflucht 144. die Geschichte seiner Jugend ist in der Bibel nicht ausführlich enthalten 240. sein Aufenthalt beym Könige Achis zu Gath 246. Charakter der Seele desselben 284

Dichter

heidnische mit den heiligen verglichen I. 234. Empfindungen der heiligen Dichter 263. wie sich der Dichter vom Redner unterscheide 264. die heiligen Dichter wurden von wahren Leidenschaften, und nicht von erdichteten beseelt 273. waren ehemals selbst die Componisten ihrer Arbeiten 295

Dollmetscher

(siebzig) ihre Art die Psalmen zu zählen I. 170. haben nicht alle Ueberschriften der Psalmen verstanden 177. eignen dem Könige David mehr Psalmen zu als der Originaltext 199

Dreyeinigkeit,

Spuren dieses Geheimnisses in den Psalmen II. 215

E.

Ebert (Theodor)

will das Sylbenmaaß der Psalmen entdeckt haben I. 298

Ebräer

verdienen in der Poesie den Vorzug vor allen Völkern I. 293. Lebensart derselben muß man kennen, wenn man die Psalmen recht verstehen will IV. 306

Eigenschaften Gottes,

welche die Psalmen lehren II. 203

Eingebung,

göttliche, der Psalmen I. 233. was darunter verstanden werde 237. wodurch sie erwiesen werden könne 238.

Betrachtung über das Zeugniß, das David in dieser Sache von sich selbst ablegt 239. ob seine göttliche Begeisterung bloß eingebildet gewesen sey? 240. ob er vorsetzlich andere nur davon habe überreden wollen 243. Zeugniß der alten jüdischen Kirche, wegen dieser göttlichen Eingebung der Psalmen 247. verschiedene Stufen der göttlichen Eingebung 250. Ueberzeugung der Juden zu den Zeiten Jesu Christi von dem göttlichen Ansehen der Psalmen 251. Beweiß aus dem Eindrucke hergenommen, den sie auf das Herz des Lesers machen 253. Zeugnisse der Kirchenväter. Ebend.

Eintheilung,

siehe Abtheilung.

Elohim,

Name Gottes, der auch dem Meßias gegeben wird III. 310

Empfindung,

die heiligen Dichter sind voll davon I. 263. Gegenstand derselben 266. zweyerley Arten von Empfindungen 267. die Empfindungen oder Leidenschaften der heil. Dichter sind wirkliche und keine angenommene 273. wie sie Gedanken mit Gedanken verbindet 274. s. Gemüthsbewegungen. ist der herrschende Character der Psalmen IV. 274. Betrachtung des Eigenthümlichen der Psalmen 281

Engel,

Lehre der Psalmen von ihnen II. 217. unrichtige Erklärung dieser Benennung im hundert und zweyten Psalm III. 271

Entsetzen,

was es sey, und wie es von den heiligen Dichtern erregt werde I. 271

Erdichtung,

macht nicht das Wesen der Poesie aus I. 258

Erhabne,

worinne es bestehe IV. 326. ist von dreyerley Art. Ebend. der Gedanken in den Psalmen 327. der Gesinnun-

sinnungen und Gemüthsbewegungen 332. des Vortrags oder der Kunst 334

Erhaltung,

ein Werk Gottes II. 212

Erstaunen,

siehe Verwunderung.

Esdra

bringt nebst dem Nehemia die heiligen Bücher in Ordnung I. 229

Ethan,

Verfasser des neun und achzigsten Psalms; ob er mit Jeduthun eine Person sey I. 223

Evangelium

enthält die Geschichte des Lebens Jesu, so wie die Psalmen die Geschichte seines Herzens III. 131

F.

Feinde,

Pflicht sie zu lieben II. 265. worinne diese Pflicht bestehe 286. muß der Liebe Gottes weichen 287. ingleichen einer erlaubten Selbstliebe 289. auch der allgemeinen Liebe 291. unter welchen Umständen man wider die Feinde beten könne 294. Anwendung davon auf die Verfasser der Psalmen 296. in wie fern diese Gebete von Christen nachgeahmt werden können 308

Ferrand, (Ludwig)

seine Meynung vom Sylbenmaaß der Psalmen I. 298

Fiction,

siehe Erdichtung.

Figuren

der Psalmen I. 285. IV. 296. die Metonymie 298. die Synekdoche 299. die Ironie 298. die Litotes. Ebend. s. Tropen. Figuren, die aus der Stellung der Worte entstehen 311. der Sachen 315. der Gegensätze 316. Vergleichungen 317. Gemälde 320. Sermonication 321. Personendichtung 324

Register der Sachen, welche in den Abh.

Fourmont (Stephan)

seine Meynung, daß die Gedichte der heil. Schrift in Versen geschrieben wären I. 312. seine Erklärung des Wortes Sela 314

Franke, (August Hermann)

seine Erklärung des hundert und zweyten Psalms III. 274

G.

Gebet,

wie die Psalmen darzu nützlich zu gebrauchen IV. 203. 212. was darunter verstanden werde 205. Betrachtungen Gottes, seiner Handlungen und Offenbarungen 206. Lob Gottes 214. Bekenntnisse und Versicherungen der zärtlichsten Liebe gegen Gott 215. Dankbarkeit gegen seine Wohlthaten 216. Bekenntnisse der Traurigkeit über die Beleidigungen Gottes und seiner Gesetze 218. Versicherungen der Zufriedenheit mit Gott 219. Beyspiele ernstlicher Entschließungen Gott zu gehorchen 222. Uebel, wider welche man beten kann 224. Beschaffenheit des Guten, um dessen Mittheilung in den Psalmen gebeten wird 229. Bewegungsgründe zur Erhörung des Gebets 232

Gedichte, (biblische)

ob sie in abgemessenen oder gereimten Versen verfasset sind I. 223. 311. 318. bestehen nur in wohlklingenden, dem Affecte angemessenen kurzen Perioden 308

Gemälde

der Psalmen I. 285. was darunter zu verstehen sey 287. des Meers im hundert und vierten Psalm 288. wie schön sie sind IV. 320

Gemüthsbewegungen

die Mannichfaltigkeit derselben gehört zum Wesen der Begeisterung I. 279. abwechselnde des dreyzehnten Psalms 280. des acht und dreyßigsten Psalms 82. sind von verschiedner Dauer 283

aller vier Theile enthalten sind.

Genie,

was es sey I. 262

Glaube

der Jsraeliten, wie er sich vom Glauben des Evangelii unterscheide II. 197. muß sich besonders mit Untersuchung der Prophezeyungen von Christo beschäfftigen 318

Glaubenslehren

der Psalmen, sind theils natürliche, theils geoffenbarte II. 197. s. Offenbarung. Lehre vom Daseyn Gottes und seiner Majestät 202. von seinen Eigenschaften: Ewigkeit 204. Weisheit, ebend. Macht 205. Gerechtigkeit 206. Güte 208. von den Werken Gottes 212. Spuren von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit 215. Lehre der Psalmen von den Engeln 217. von dem elenden Zustande der Menschen 219. von dem Zorne Gottes über die Sünder 221. von einem Meßias 223. s. Meßias. von einer ewigen Glückseligkeit 228

Gomarus, (Franciscus)

will das Sylbenmaaß der Hebräer entdecket haben I. 298. wird vom Cappel widerlegt 299

Gott,

Lehre der Psalmen von seiner Existenz II. 202. s. Glaubenslehren. dieser Name wird von den Morgenländern auch den Königen gegeben III. 229. zweyerley Bedeutung dieses Worts 232. wird im hundert und zweyten Psalme redend eingeführt 273. 280

Gottesdienst,

(levitischer) eine Art von Gefangenschaft I. 197. innerlicher und äußerlicher II. 255

Grau werden,

wie es im ein und siebzigsten Psalm zu erklären sey III. 319

Grotius, (Hugo)

seine Meynung vom fünf und vierzigsten Psalm III. 229

Hare,

H.

Hare, (Franciscus)

sein System des Sylbenmaaßes der Hebräer I. 303

Hardt, (Herrmann von der)

seine Meynung von den Stufenpsalmen I. 187. hält den Hohenpriester Jaddus für den Verfasser des hundert und neunzehnten Psalmes 203

Haß,

wird von den heiligen Dichtern erregt I. 273.

Heman,

einer von den Verfassern der Psalmen I. 204

Hieronymus,

findet den Namen Davids über dem ersten Psalme I 199. seine Meynung von der Versart der heiligen Gedichte 297

Hiskias,

Verordnung desselben wegen der Psalmen I. 205

Horatius,

Ode desselben vom Untergange der Stadt Troja II. 322.
Beurtheilung seines gerechten Mannes IV. 333

Horn Davids,

was es bedeute III. 327

Huetius, (Dan.)

seine Meynung von der Ordnung der Psalmen I. 168

J.

Jacob

verkündigt den Meßias III. 140

Jaddus,

wird für den Verfasser des hundert und neunzehnten Psalms gehalten I. 203

Jeduthun,

siehe Ethan.

aller vier Theile enthalten sind.

Jesaias,
Aehnlichkeit seiner Prophezeyung und der Weißagung Assaphs I. 222

Jehova,
Name Gottes, der auch dem Meßias zukömmt III. 310. 311

Jesus Christus,
Weißagungen von ihm und seinem Reiche, s. Weißagungen und Meßias.

Jeremias,
wird für den Verfasser des neun und siebzigsten Psalms ausgegeben I. 209

Josephus,
sein Vorgeben vom Sylbenmaaß der Psalmen I. 297

Irhov,
seine Erklärung der Psalmüberschriften I. 164. 181. u. f.

Juda,
bedeutet die wahre Kirche Gottes auf Erden III. 269

Judas,
die Strafen seiner Verrätherey werden im hundert und neunten Psalme vorher verkündigt I. 284. IV. 172

K.

Kimchi, (R. David)
seine Gründe von der Eintheilung der Bücher der heil. Schrift I. 250. Zeugniß desselben vom Meßias III. 328

Kirche,
(jüdische) ihre Erwartung eines Meßias I. 196. ihr Zeugniß von der göttlichen Eingebung der Psalmen 247. ist ein Vorbild der Kirche Jesu Christi IV. 197
(die wahre) steht besonders unter der Aufsicht und dem Schutze Gottes II. 213
(des neuen Testaments) Weißagungen von ihr finden sich in den Psalmen IV. 181. Namen welche ihr in den Psalmen gegeben werden 182. Ausbreitung derselben 190.

190. ist nicht wesentlich von der Kirche des alten Bundes unterschieden. 193. u. f.

Könige,

werden von den Morgenländern Götter genennet III. 229

Krone,

(güldene) was darunter zu verstehen III. 301

L.

Lamnazeach,

was es in den Ueberschriften der Psalmen bedeute I. 178. Bineginoth 180. El-Hanechiloth, ebend. Al Haschminith 181. Al Hagithith 182. u. f.

Leben,

in welcher Absicht man um die Erhaltung desselben bitten dürfe IV. 141

Lebensart

der alten Ebräer, muß man kennen, wenn man die Psalmen recht verstehen will IV. 306

Lehrer,

ihre Pflichten II. 270

Leiden,

des Meßias, wie sie im zwey und zwanzigsten Psalme enthalten sind III. 213

Leidenschaften,

siehe Empfindungen.

Liebe,

was sie sey, und wodurch sie die heiligen Dichter zu erregen suchen I. 172

Liebe der Feinde,

siehe Feinde.

Lightfoot, (Johann)

will die Psalmen in chronologische Ordnung bringen I. 168

Lowth, (Robert)

wie er den Character der ebräischen Ode bestimmt hat IV. 264. sein Begriff von der Ode 266. s. Ode.

aller vier Theile enthalten sind.

M.

Mäßigung,
der Empfindungen in den Psalmen IV. 281

Majus, (Joh. Heinrich)
sucht eine chronologische Ordnung in den Psalmen I. 168

Mann, (אִישׁ)
bedeutet den Meßias II. 334

Mannichfaltigkeit,
der Empfindungen in den Psalmen IV. 285

Maskilim,
Name, womit einige Psalmen benennet werden I. 167

Masorethen,
Erfinder der Vocalpuncte und Accente I. 305. ob sie die wahre Aussprache des Hebräischen gewußt 306

Meer,
prächtiges Gemälde, das David davon macht I. 288

Meibomius, (Marcus)
giebt vor das Sylbenmaaß der biblischen Gedichte entdeckt zu haben I. 300. sein System wird vom Bischoff Hare angenommen 303

Melodien,
Beschaffenheit derselben bey den Alten I. 395

Meßias,
ist vom David im Geiste gesehen worden II. 223. in seiner Herrlichkeit 223. und auch in seiner Schmach 223. Beschreibung seines Reichs 227. Beweiß, daß in den Psalmen von ihm geweißagt werde 319. besonders in den letzten Worten Davids 324. ist unter der Benennung Mann (אִישׁ) zu verstehen 334. David ein Vorbild desselben 339. die Erkenntnisse der Gläubigen des alten Testaments vom Meßias waren sehr eingeschränkt. III. 140. Lehre der Kirche Gottes vor den Zeiten Davids vom Messias

sias 142. Beschreibung derselben 145. u. f. Psalmen, welche im neuen Testamente als Weißagungen von ihm angeführet werden 169. f. Psalmen. Beschreibung seiner Leiden nach dem zwey und zwanzigsten Psalme 213. Psalmen, welche Weißagungen von ihm enthalten, ohne im neuen Testamente angeführt zu werden 299. ist unter dem Salomo des zwey und siebzigsten Psalms zu verstehen 320. Psalmen, in welchen David als sein Vorbild redet IV. 133

Metaphern
der Psalmen IV. 302. wovon sie hergenommen werden 303. u. f.

Michaelis, (Joh. Dav.)
seine Erklärung des sechzehnten Psalms III. 203. Abhandlung über den vierzigsten Psalm 223. Umschreibung des hundert und zweyten Psalms 271. kritische Abhandlung über den hundert und zehnten Psalm 287. Erklärung des Worts Wunder im vierzigsten Psalm 318. Muthmaßung vom drey und zwanzigsten Psalm IV. 164

Miktam,
Name, der über einigen Psalmen gefunden wird I. 167. 183

Mismorim,
eine Benennung der Psalmen I. 166. Schir Mismor und Mismor Schir s. ebend.

Morgengabe,
wird bey den Ebräern nicht der Braut, sondern ihrem Vater gegeben III. 206

Morgenländer,
die Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit derselben ist zum Verstande der Psalmen nothwendig IX. 304

Moses,
ob er der Verfasser des neunzigsten Psalms sey I. 225
Vortrefflichkeit seiner Gesänge 293. Beweiß der Göttlich-

lichkeit der fünf Bücher Mosis, aus ihrer Uebereinstimmung mit den Psalmen II. 201. erweitert die Begriffe von dem verheißenen Meßias III. 142

Muis, (Simon von)
schreibt dem Jeremias den neun und siebzigsten Psalm zu I. 209

Music,
ihre Verwandschaft mit der Poesie I. 295

N.

Nachahmung
der schönen Natur ist nicht das wesentliche der Poesie I. 259

Nachrichten,
historische der Psalmen, stimmen mit andern Nachrichten der heil. Schrift genau überein II. 230

Natur,
siehe Schöpfung.

Nehemia,
verfertigt nebst Esdra den Canon der heiligen Schrift I. 229

O.

Ode,
Beschreibung welche Lowth davon macht IV. 266. Beurtheilung dieser Beschreibung 268. dreyfacher Character derselben 269

Offenbarung
geschah vornehmlich den Jüden I. 200. sollte der ganzen Erde mitgetheilt werden 201. wodurch sie ihre Göttlichkeit beweisen müsse 202. man findet darinne eine weise Vertheilung des Lichts und der Dunkelheit III. 159

Ordnung
der Psalmen ist willkührlich I. 167.

Register der Sachen, welche in den Abh.

Originaltext,

der heiligen Schrift soll verderbt und verfälscht worden seyn I. 305

P.

Pathos,

siehe Empfindung.

Paulus

der Apostel, führt Psalmen als Weißagungen von Christo an IV. 152

Peirce,

seine Erklärung des hundert und zweyten Psalms III. 270

Personendichtung

der Psalmen IV. 324

Peträus, (Laur)

giebt das hohe Lied Salomonis und die Psalmen für gereimt aus I. 311

Petrus,

der Apostel, eignet dem Könige David den zweyten Psalm zu I. 200. führt Psalmen als Weißagungen von Christo an III. 282. IV. 152

Pfeiffer, (August)

löset das Vater unser in Verse auf I. 300

Pflichten,

welche in der Sittenlehre der Psalmen vorgeschrieben werden;

gegen Gott: Erkenntniß Gottes II. 245. Liebe gegen Gott 247. Lob Gottes und Dankbarkeit gegen seine Wohlthaten 248. Furcht vor Gott 250. Demuth und Unterwerfung ebend. Hoffnung und Vertrauen zu Gott 251. Anrufung Gottes im Gebet 254. Gehorsam gegen alle Gesetze des Herrn 256

gegen sich selbst: eine wohlgeordnete Selbstliebe 258. Zufriedenheit mit dem was Gott gegeben 260. Betrachtung

tung der Vergänglichkeit dieses zeitlichen Lebens und Hoffnung einer vollkommnern Glückseligkeit im ewigen Leben 261.
gegen den Nächsten: Gerechtigkeit 262. Liebe gegen die Feinde 265. Beförderung der geistlichen und irrdischen Wohlfahrt des Nächsten 266. Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten 267. Pflichten der Väter 268. der Knechte und Mägde 270. der Hirten und Lehrer ebend. der Richter und Obrigkeiten 271

Philister,

eben so grausame Feinde der Jüden, als die Assyrer I. 220

Pindarus,

Vergleichung seiner Oden mit den Psalmen IV. 281

Poesie, (biblische)

worinne das Wesen derselben bestehe I. 257. 262. wodurch sie sich von der Beredsamkeit unterscheide 264. war bey den Hebräern zur Vollkommenheit gebracht 293. ob dieselbe ein gewisses Sylbenmaaß habe 294. ward in den ältesten Zeiten stets von der Music begleitet 295. siehe Sylbenmaaß. ob sie Reime gehabt 311

Prophezeyung,

siehe Weißagungen.

Psalmen,

ihre Vortrefflichkeit I. 163. 233. 245. Benennung 165. Ordnung 167. Eintheilung 169. Zahl 170. Ueberschriften 175. Stufenpsalmen 186. Verfasser der Psalmen 191. Psalmen der Kinder Korah 226. Sammler derselben 228. göttliche Eingebung der Psalmen 233. siehe Eingebung. Ehrfurcht der ersten Christen gegen dieselben 254. Begeisterung die in denselben herrscht 268. Anordnung und Verbindung der Ideen 274. Mannichfaltigkeit der Gemüthsbewegungen 279. Figuren und Gemälde derselben 285. Untersuchung ihrer Versart 293. Glaubenslehren der Psalmen II. 195. s. Glaubenslehren.

Register der Sachen, welche in den Abh.

Uebereinstimmung der historischen Nachrichten in den Psalmen mit andern historischen Büchern der heiligen Schrift 230. Weißagungen der Psalmen von künftigen Begebenheiten 232. s. Weißagungen. Sittenlehre der Psalmen 239. die Psalmen sind eine Schule des Gebets 254. enthalten viele Weißagungen von Christo und seinem Reiche 319. sind gleichsam die Geschichte seines Herzens III. 131. wie man untersuchen müsse, ob ein Psalm Weissagungen von Christo enthalte 136. doppelte Art meßianischer Psalmen 162. Regeln zur Vergleichung der Psalmen mit einander 163. Psalmen, welche im neuen Testamente als Weißagungen von Christo angeführt werden 169. der zweyte 170. der achte 183. der sechzehnte 201. der zwey und zwanzigste, als ein Gebet des leidenden Meßias 210. Vergleichung dieses Psalms mit der Geschichte Jesu 218. der ein und dreyßigste 222. der vierzigste 223. der fünf und vierzigste 228. der acht und sechzigste 235. Umschreibung dieses Psalms 254. der neun und sechzigste 263. der hundert und zweyte 270. der hundert und neunte 282. der hundert und zehnte 288. der hundert und achtzehnte 292. Psalmen, welche Weißagungen von Christo enthalten, ohne als solche im neuen Testamente angeführet zu werden 299. der ein und zwanzigste 300. der ein und dreyßigste 303. der fünf und dreyßigste 306. der sieben und vierzigste 310. der ein und sechzigste 311. der sieben und sechzigste 312. der siebzigste, ebend. der ein und siebzigste 314. der zwey und siebzigste 320. der sieben und achtzigste 323. der acht und achtzigste 324. der neun und achtzigste, der drey = sechs = sieben = acht = neun und neunzigste und hunderte 325. der hundert und zwey und dreyßigste 327. typische Psalmen, Beschaffenheit derselben IV. 131. der dritte Psalm 133. der vierte 135. der sechste 138. der siebente 144. der siebzehnte 150. der achtzehnte 152. der zwanzigste 160. doppelte Umschreibung dieses Psalms 161. der drey und zwanzigste 164.

der vier und zwanzigste 167. der vier und dreyßigste 168. der acht und dreyßigste 169. der ein und vierzigste 172. der sechs und achtzigste 174. der hundert und sechzehnte 176. der hundert und vier und vierzigste 177. Psalmen, welche Weißagungen von der Kirche des neuen Testaments enthalten 183. der zweyte, ebend. der zwey und zwanzigste 184. der vier und dreyßigste, ebend. der vierzigste 185. der fünf und vierzigste 186. der acht und sechzigste 187. der zwey und siebzigste 188. der sieben und achtzigste 190. der neun und neunzigste 191. der hundert und zweyte 192. der hundert und zehnte, ebend. Nutzen der Psalmen in der Uebung des Gebets 203. s. Gebet. Nutzen der Psalmen überhaupt 204. Zeitfolge und Veranlassungen der Psalmen 239. s. Veranlassungen. poetischer Charakter derselben 263. s. Character. Vorzüge der Schreibart in den Psalmen 291. s. Schreibart.

Psalter,
wird die ganze Sammlung der Psalmen genannt I. 166

Psalter,
Salomons wird zu Augspurg gefunden I. 171

R.

Rabbinen,
ihre Träume von den Verfassern der Psalmen I. 193

Rachgier,
wird von der ganzen christlichen Religion untersagt II. 278. ist auch im alten Testamente nicht erlaubt gewesen, ebend. wird von den Feinden der Offenbarung den Verfassern des alten Testaments, besonders der Psalmen, vorgeworfen 279. Stellen, woraus man diese Beschuldigung erweisen will, ebend. u. f. Antwort auf diese Beschuldigung 284. unter welchen Umständen man wider die Feinde beten könne 294. Anwendung davon auf die Verfasser der Psalmen 296. besonders auf Da-

vid 298. in wie fern diese Gebete von Christen nachgeahmt werden können 308

Recht,

der Noth und des Zwanges, worauf es sich gründet II. 291

Redner,

wie er sich vom Dichter unterscheidet I. 264

Regierung Gottes, II. 212

Reime,

verschiedene Gelehrte, welche dergleichen in der heil. Poesie haben finden wollen I. 311. sind gar nicht darinne anzutreffen 318

Richter,

ihre Pflichten II. 271

S.

Salomon,

der vermeynte Psalter desselben wird gefunden I. 171. zween Psalme, die ihm zugeeignet werden 226. soll nach Grotii Meynung der Gegenstand des fünf und vierzigsten Psalmes seyn III. 229. bedeutet im zwey und siebzigsten Psalm den Meßias 326

Salomon, (Rabbi)

erklärt den ein und zwanzigsten Psalm vom Meßias III. 302

Sammler,

der Psalmen I. 228

Sammlung,

der Psalmen von David und Assaph verfertigt I. 228. von Esdra und Nehemia 229

Schiggajon,

Name, der über dem siebenten Psalme gefunden wird I. 167. was er bedeute 181

Schirim,

Name, der den Psalmen gegeben wird I. 166. Schir Mismor und Mismor Schir, s. ebend.

Schöpfung,

ist die Quelle aller natürlichen Erkenntniß Gottes II. 197. wird in den Psalmen besungen 198. u. f.

Schreibart,

der Psalmen, worinnen die Vorzüge derselben bestehen IV. 292. Einfalt und Kürze derselben, ebend. Figuren 296. s. Figuren.

Sela,

ob dieses Wort ein Wiederholungszeichen sey I. 314. 317

Selbstliebe,

eine von denen in der Sittenlehre der Psalmen enthaltenen Pflicht II. 258. ihr Verhältniß gegen die Liebe der Feinde 289

Sepher, (Tehillim)

eine Benennung der Psalmen I. 165

Sermonication,

eine Figur der Psalmen IV. 321

Simon, (Richard)

seine Meynung von den Ueberschriften der Psalmen I. 175

Sinn,

buchstäblicher und mystischer der Psalmen III. 226

Sittenlehre

der Psalmen, in welcher Gestalt sie vorgetragen werde II. 239. besteht in einer wahren Bekehrung 240. und in Beobachtung der Pflichten gegen Gott, sich selbst und andre Menschen 245. s. Pflichten. Vollkommenheit dieser Sittenlehre 273

Sitzen zur Rechten Gottes,

ein Kennzeichen des Meßias III. 312

Sohn,
bedeutet den Meßias III. 172. u. f.
Sprache,
(ebräische) hat viel Reime I. 312
Stein,
den die Bauleute verworfen haben III. 294
Steuchus, (Augustinus)
seine Meynung von der Versart der Ebräer I. 311
Stresow,
sucht die Zeitordnung der Psalmen zu bestimmen IV. 240
Strophen,
wie sie entstanden I. 295
Stufenpsalmen,
woher dieser Name I. 186. es ist wahrscheinlich, daß Salomo der Verfasser derselben sey 227
Sykes,
erlaubt sich große Freyheiten in Ansehung der Weißagungen des alten Testaments II. 315. 323. erklärt den hundert und zehnten Psalm für dunkel 347
Sylbenmaaß,
ob die Hebräer dergleichen gehabt I. 294. vergebene Bemühungen der Gelehrten eins zu entdecken 297. ist in der hebräischen Poesie nicht zu finden 308

T.

Theodoret,
seine Meynung von den Ueberschriften der Psalmen I. 175
Thephillot,
Name, der über den Psalmen vorkommt I. 167
Till, (Salomon van)
seine Meynung von einigen Psalmenüberschriften I. 228. von der Göttlichkeit der Psalmen 252

aller vier Theile enthalten sind.

Tod,
der Zustand der Menschen nach dem Tode war im alten Testamente dunkler als im neuen IV. 141

Tropen
der Psalmen IV. 297. die Metapher 302. die Allegorie 308

U.

Ueberschriften
der Psalmen, ob sie göttlichen Ursprungs sind I. 175. sind sehr alt 177. sind schwer zu erklären, ebend.

Umschreibung
des acht und sechzigsten Psalms, III. 254

V.

Väter,
Pflichten, die ihnen die Psalmen vorschreiben II. 268

Vatablus, (Franciscus)
soll das Sylbenmaaß des Buches Hiobs entdeckt haben I. 298

Veranlassungen,
der Psalmen, sind nicht von allen bekannt IV. 239. dergleichen sind: die Salbung Davids zum Könige 241. die Ueberwindung des Riesen Goliath 283. der Haß des Königes Saul gegen ihn 244. 251. die Verrätherey des Doeg 248. seine Errettung in der Wüsten Engeddi 250. die Ueberwindung der Jebusiter, und die Eroberung der Burg Zions 232. die Einholung der Bundeslade 253. die Offenbarung vom Meßias 254. verschiedene wichtige Siege 255. die Versündigung mit der Bathseba, ebend. die Empörung seines Sohns Absalom, ebend. seine Wiederkunft nach Jerusalem 257. u. s. w.

Ver-

Register der Sachen, welche in den Abh.

Verbindung

der Gedanken in der Begeisterung I. 274

Verfasser

der Psalmen I. 191. sonderbare Meynung des Clericus von ihnen 236. werden mit Unrecht eines rachgierigen Geistes beschuldiget II. 277. s. Dichter.

Vergleichung

der heidnischen Dichter mit den heiligen I. 234

Vergleichungen,

die in den Psalmen vorkommen, wie sie beschaffen I. 285. was sie sind 286. Beyspiel davon, ebend.

Verse,

was für welche man in den heiligen Gedichten findet I. 293

Verwunderung,

welche durch das Große und Wunderbare der heiligen Dichter erweckt wird I. 269. was sie sey 270

Vorsehung Gottes,

allgemeine II. 212. über die wahre Kirche 213. über die Gottlosen 214

Vorstellung,

(sinnliche) des Guten und Schönen, in wie fern sie das Wesen der Poesie ausmache I. 260

W.

Weißagungen,

der Psalmen von künftigen Begebenheiten II. 232. von der christlichen Kirche sind nicht alle gewiß 235. was für Vortheile die Weißagungen überhaupt der Religion bringen 311. die Weißagungen von Jesu Christo und seinem Reiche müssen sorgfältig erhalten werden 313. werden von einigen auf eine gar geringe Zahl herabgesetzt 314. jeder Gläubige ist zur Untersuchung derselben verbunden 316. Beweiß daß die Psalmen Weißagungen von Christo und seinem Reiche enthalten 319. Beweiß aus

aus den letzten Worten Davids 324. Zeugniß der ältesten jüdischen Kirche 342. der Apostel und Jesu Christi selbst 344. Eigenschaften, welche erfodert werden, wenn man die Weißagungen von Christo und seinem Reiche entdecken will 347. wie man am leichtesten damit verfahren könne 349. Irrthum in diesem Stück ist gefährlich III. 131. Merkmaale, an denen man die Prophezeyungen von Christo erkennen kann 132. was eigentlich Prophezeyungen sind 133. Einrichtung, Form und Vortrag derselben ist mannichfaltig 135. wie man untersuchen müsse, ob ein Psalm Weißagungen von Christo enthalte 136. 151. Uebereinstimmung dieser Weißagungen mit dem Inhalte des Evangelii 146. Grundsätze, auf welchen der Beweiß, das gewisse Psalmen Weißagungen von Christo enthalten, beruhet 164. Psalmen, welche im neuen Testamente als Weißagungen von Christo angeführet werden 169. s. Psalmen. Weißagungen der Psalmen von Christo, welche im neuen Testamente nicht angeführet werden 299. typische Weißagungen IV. 131. Weißagungen von der Kirche des neuen Testaments 181

Werke Gottes,

II. 212

Wort Gottes,

Lobsprüche der Psalmen auf dasselbe II. 202

Wüste,

was darunter zu verstehen sey III. 240

Z.

Zahl,

der Psalmen I. 170

Zeitfolge

der Psalmen, ist schwer zu bestimmen IV. 239. s. Veranlassungen der Psalmen.

Register der Sachen, welche in den ꝛc.

Zerbrechen

der Gebeine, was es bedeute IV. 169

Zeugen,

was dieses Wort im zweyten Psalm bedeute III. 178

Zeugniß,

von sich selbst, in wie fern es gültig sey I. 239. Davids von seiner göttlichen Eingebung wird untersucht 240. der alten jüdischen Kirche von eben dieser Eingebung 247. ingleichen der Juden zu den Zeiten Christi 251. der Apostel 252. der Lehrer der ersten christlichen Kirche 253

Zion,

bedeutet auch die wahre Kirche Gottes III. 269. IV. 182

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Johann Andreas, 1723-1788

Poetische Übersetzung der Psalmen mit Abhandlungen über dieselben

Bd.: 4

Leipzig 1764

Liturg. 1376 h-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592630-2
VD18 80359655-001